Der
Glaubens-
Bote

1924-25

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

XLVII. Band.

1924.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.

Inhalt.

I. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze.

	Heft	Seite
Jesus (Dora Rappard †)	1	1
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (F. Veiel)	1	2
Das „heutige" Palästina (Missionar J. Enderlin)	1	5
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Fortsetzung)	2	14
Das „heutige" Palästina (Fortsetzung)	2	18
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Fortsetzung)	3	26
Das „heutige" Palästina (Schluß)	3	29
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Schluß)	4	44
Gesang und Brandopfer (E. Zantop †)	5	50
Pfingsten (v. Orelli)	6	61
Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung (Pfr. Dr. Eichhorn)	6	62
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! (Dora Rappard †)	7	73
Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung (Schluß)	7	74
Ein Wort der Ermutigung (F. Veiel)	8	85
Festrede bei der Einsegnung der Brüder (Pfr. Dr. Eichhorn)	9	97
Ein Wort an Seelenhirten (B. de Clairvaux)	9	101
Strahlende Menschen (W. Gutzke)	10	110
Erlöst zum Dienst (J. Schneider)	11	121
Selige Weihnachtsbotschaft (F. Veiel)	12	138

II. Erzählungen; Lebensbeschreibungen; Nekrologe.

	Heft	Seite
Direktor D. theol. Theodor Haarbeck †	1	8
Sekretär Walter Sauter †	2	13
Gysbert van der Smissen †	2	24
Lehrer Eduard Zantop †	4	38
Wilhelm Friebolin †	4	48
Stadtpfarrer Theodor Jaeger †	4	48
Andreas Kettenbach †	4	48
Jakob Wäckerling †	5	53
Dr. Paul Isenschmidt	6	68
Friedrich Apfelbach †	7	84
Ganz aus Gnaden	8	89
Moses Berkowitz †	8	96
Missionar Heinrich Sames †	10	112
Heinrich Wilhelm Freytag †	10	119
C. J. Albrecht †	10	120

III. Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt	1	8
Nachrichten aus der Anstalt (Weihnachtsfeier)	2	21
Einweihung des Vereinshauses in Neuchâtel	2	22
Altona a. d. Elbe	2	23
Nachrichten aus der Anstalt	3	35
Brüderratstag in Aarau	3	35
Nachrichten aus der Anstalt	4	48
Nachrichten aus der Anstalt	5	52
Deutschland	5	54
Nord-Amerika	5	55
Nachrichten aus der Anstalt (Maikonferenz)	6	65
Deutschland	6	67
Nachrichten aus der Anstalt	7	76
Jubiläum vom Haus „Zu den Bergen"	7	78
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	7	82
Nachrichten aus der Anstalt (Juli- und Evangelistenkonferenz)	8	89
Deutschland	8	94
Nord-Amerika	8	95
Nachrichten aus der Anstalt (Einsegnungsfeier)	9	102
Jubiläum in Schocherswil	9	105
Neuchâtel	9	106
Danzig	9	107
Elsaß	9	107
Nachrichten aus der Anstalt	10	115
Einweihung des Kinderheims in Bettingen	10	117
Deutschland	10	118

	Heft	Seite
Tschechoslowakei	10	118
Slavonien	10	119
Nord-Amerika	10	119
Nachrichten aus der Anstalt	11	126
Erntedankfest	11	126
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern (Versetzungen)	11	130
Schaffhausen	11	131
Nachrichten aus der Anstalt	12	140
Zur Geschichte der Kapelle Rämismühle	12	143
Kapellen-Einweihung in Riesenburg	12	145
Nord-Amerika	12	146

IV. China

	Heft	Seite
Briefe der Schw. Hedwig Rüedi und Frieda Heiß	1	12
Briefe von Br. Bläsner, Schw. F. Heiß und Br. Krampf	5	55
Ein Ferienheim auf Bergeshöhe	5	58
Verschiedene Nachrichten	6	71
Brief von Schw. M. Uster	6	72
Brief von Br. Wohlleber	7	83
Briefe der Brüder Spohr und Krampf und von Schw. H. Sames	8	95
Brief von Schw. M. Uster	11	134
Sonnenaufgang an der mongolischen Grenze	11	134
Brief von Br. Bläsner	12	147

V. Lieder und Gedichte.

	Heft	Seite
„Niemand es weiß als Jesus“	1	2
Jerusalem	3	25
Zur heiligen Passionszeit	4	37
„Friede sei mit euch“	5	49
Das Kirchlein St. Chrischona	9	105
Zum Licht geschaut	10	109
O dürft ich in dein Kripplein legen!	12	137

VI. Personal-Nachrichten, Anzeigen, Bücherbesprechungen.

Seite 12, 24, 36, 48, 58, 59, 60, 72, 84, 96, 108, 119, 120, 135, 136, 148.

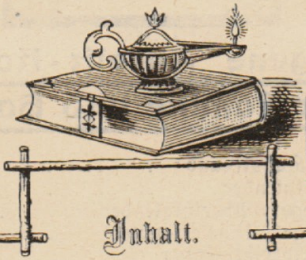
Dein ist das Reich!

Januar * 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Jesus	1
Niemand es weiß, als Jesus (Gedicht)	2
Die Herrlichkeit unsers Dienstes	2
Das heutige Palästina	5

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	8
Dr. theol. Th. Haarbeck †	8
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
China	11
Personal-Nachrichten	12
Adressen	12

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Zum Uebergang 1923/24!

Kalender 1924

Gediegene Abreiß-Kalender für Familie und Haus

	Fr.
Neukirchner christl. Hausfreund	2.25
Lahrer christl. Hauskalender	2.25
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender	1.50
„Licht auf dem Wege", Bibelersatzblock	1.—
Spemann's Alpen-Abreißkalender	2.75
" Musik-Abreißkalender	2.75
" Literatur-Abreißkalender	2.75
" Kunst-Abreißkalender	2.75

„Die Spemann-Kalender erfreuen sich großer Beliebtheit."

Kalender in Heftform:

Zwingli-Kalender	1.—
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	—.75
„Für Alle", Kalender	—.75
Schweizer Volksboten-Kalender	—.75
Arbeiterfreund-Kalender	—.75
Evang. Missions-Kalender	—.40
Friedensgruß-Kalender	—.60

Für Kinder eignen sich:

Der Kinderfreund-Abreißkalender, illustriert	2.50
Der Schülerkalender mit Schatzkästlein	2.90
Der Schülerinnenkalender mit Schatzkästlein	2.90

Losungen der Brüdergemeine 1924:

Deutsche einfache Ausgabe	1.30
Schweizerische einfache Ausgabe	1.30
Schweizer Ausgabe mit Goldkreuz	2.20

Ein gediegenes Jahrbuch ist die Christoterpe 1924
kartoniert Fr. 3.—, Geschenkband Fr. 3.75, mit Goldpressung Fr. 4.50

Buchhandlung der Pilgermission, Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Januar 1924. | Nr. 1.

Jesus

Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Der erste Name, den uns das neue Kalenderjahr nennt, ist Jesus. Acht Tage nach seiner wunderbaren Geburt wurde dem heiligen Kinde der Name gegeben, den Engelsmund schon zuvor verkündet hatte. Er heißt Jesus, weil er Jesus ist, der Retter, der Heiland, der Seligmacher.

Jesus, der Retter ist da! So tönt es uns an der Schwelle eines neuen Jahres entgegen. Wir wollen diese Botschaft aufnehmen, als hörten wir sie heute zum erstenmal. Wohl uns, daß er da ist, in dieser Welt, wo so viel Angst und Not, so viel Sünde uud Versuchung uns umgibt! Wohl uns, daß wir wissen: Dort oben, auf dem Thron der Herrlichkeit, ist einer, der uns geliebt hat bis in den Tod; einer, der durch seinen Geist noch heute uns nahe ist, uns liebt, uns selig machen will.

Liebe Seele, kennst Du diesen Jesus? Nicht vom Hörensagen allein, sondern durch persönliche Begegnung? Ist dir sein Name köstlich? Hat er seinen Namen in dir offenbaren und bewahrheiten können, dadurch, daß er dich rettete von deinen Sünden? Wohl allen, die einstimmen können in das alte herrliche Glaubenslied:

In meines Herzens Grunde
Sein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.

D. R. (Aus „Sprich du zu mir.")

„Niemand es weiß, als Jesus!"

„Niemand es weiß, als Jesus!"
Von einem Chorgesang
War dies die letzte Zeile,
Die immer wieder klang.

Ich hörte nur von ferne,
Und sonst ich nichts verstand,
Doch diese schlichte Botschaft
Den Weg zum Herzen fand.

Denn sie ward meinem Geiste,
Was oft ein Abendlied,
Das, wenn der Lärm des Tages
Erstirbt, die Luft durchzieht.

„Niemand es weiß, als Jesus!"
Ist's so am besten nicht,
Daß niemand außer Jesus
Sollt' wissen was gebricht?

Denn ist das Leid Geheimnis
Nur zwischen ihm und mir,
Lern seine starke Liebe
Ich voll verstehen hier.

Und ob es ist so bitter,
Daß meiner Lieben Herz
Wohl kaum ertragen könnte,
Zu wissen meinen Schmerz: —

Ob es so klein, daß andern
Es nichtig nur erscheint,
Und sie nicht fassen würden,
Daß ich darob geweint: —

Ich leg's zu Jesu Füßen,
Mein Leid, wie es auch war,
Und dort, allein mit Jesus,
Wird süß es wunderbar.

Süß — denn es zieht mich fester
Zum liebsten Freunde hin;
Süß — denn er kommt mir näher,
Wenn unterm Kreuz ich bin.

Ja süß — denn solch Geheimnis
Zeigt, was sein Lieben ist;
Die Leiden sind Kanäle,
Durch die sein Segen fließt.

„Niemand es weiß, als Jesus!"
Noch jetzt tönt der Gesang
Und hallt durch dunkle Stunden,
Wie heller Glockenklang.

„Niemand es weiß, als Jesus!"
O Herr, ich komm dazu,
Für Leiden dir zu danken,
Die niemand weiß als du.

F. R. H. Uebersetzt von E. V.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes.

Von F. Veiel.

Der Wunsch, etwas über die Herrlichkeit unsers Dienstes zu hören, ist von der Vereinigung der Reichsgottesarbeiter ausgegangen. Ist es nicht so, daß uns im täglichen Dienst mehr die Mühe, die Schwere, das Niederdrückende des Berufs entgegentritt? Wenn selbst wir als Knechte des Herrn die schmerzliche Beobachtung machen, daß unser Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach ist, wenn uns der Mangel der Begabung, das Fehlen gewisser Kenntnisse, die „kleine Kraft" zum Bewußtsein kommen, während wir doch zu gleicher Zeit auffahren möchten mit Flügeln wie Adler, dann sinkt unser Mut, dann werden die Hände lässig und die Knie müd, dann straucheln wir wie ein Lahmer.

Oder, wenn wir zwar mit ganzem Eifer an unser Werk gehen, mit warmem Herzen das Evangelium treiben und mit allem Fleiß die Menschen ermahnen, den Weg des Herrn zu gehen, aber dann auf das träge, unwillige, fleischliche Wesen stoßen, dann seufzt unsre Seele und wird matt.

Oder, wenn wir eine Zeitlang unter dem Segen Gottes arbeiten durften, wenn wir mit Freuden sahen, wie der ausgestreute Same aufging, wenn wir mit beglückender Hoffnung die junge, blühende Saat betrachteten und dann mit großem Weh entdecken mußten, daß auch der Feind da war,

Unkraut unter den Weizen säte, wenn wir fast ohnmächtig zusehen müssen, wie das Unkraut emporsproßt und die gute Saat zu ersticken droht, da will es uns gehen wie dem enttäuschten Elia, der sprach: „Es ist genug.... ich bin nicht besser denn meine Väter".

Und wenn Zeiten kommen wie die, die wir jetzt durchleben, wenn das Irdische sich so unverschämt in den Vordergrund drängt, daß die Fragen: Wovon sollen wir leben? Was werden wir essen und trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie sollen wir heizen? Wie unsre Kinder auch nur mit dem Nötigsten versorgen? ganz von selbst und mit unerhörter Macht aus dem Herzen aufsteigen — dann verschwindet uns vor dieser nackten Wirklichkeit die Herrlichkeit unsers Dienstes; dann sind wir in Gefahr, die selig zu preisen, die mit ihrer Hände Arbeit wirken und weit mehr gewinnen können als wir.

Und doch, geliebte Brüder, es ist ein Drang in uns, der uns nicht nur festhält an unserm Beruf, sondern der uns gerade in dieser schweren Zeit desto mächtiger antreibt zu hingebendem Dienst. Wir erkennen, daß den Leuten unsrer Zeit nichts so not tut wie das volle, klare Zeugnis von Jesu Christo, von dem, der der Welt Heiland, aber auch der Welt Herr ist. Nein, wir können nicht lassen von unserm Beruf. Wir möchten ihn aber nicht gezwungen, sondern mit Freudigkeit und mit Eifer ausrichten, und dazu soll das, was wir über die Herrlichkeit unsers Dienstes wissen, uns helfen.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes wird klar, wenn wir bedenken: erstens die Herrlichkeit des Meisters, der uns in seinen Dienst stellt; zweitens die Herrlichkeit unsrer Arbeitsmittel; drittens die Herrlichkeit des Objektes, dem unser Dienst gehört und endlich viertens das herrliche Ziel, das unserm Dienst gesteckt ist.

I.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes hat ihren Grund in der Herrlichkeit des Meisters, der uns in seinen Dienst gestellt hat.

1. Unser Herr Jesus Christus teilt uns seine Herrlichkeit nicht durch eine schwer zu erfassende Philosophie, sondern durch eine persönliche Offenbarung mit. Seine ersten Jünger faßten die Erfahrung, die sie schon beim Beginn ihrer Nachfolge mit ihm machten, in den Jubelruf zusammen: „Wir haben den Messias gefunden!" Das Fundament, auf das des großen Heidenapostels Glaube und Werk gestellt wurde, lautet: „Ich bin Jesus". Ihn zu erkennen, der uns geliebt und gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blut, der uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott und seinem Vater, das ist die größte Herrlichkeit, die unser Herz fassen kann. Man sollte nicht Theologie studieren, ehe einem diese Herrlichkeit des Sohnes Gottes innerlich aufgegangen ist; denn nicht auf dem Weg des Studiums, sondern nur auf dem des lebendigen, persönlichen Glaubens gewinnt man die Herrlichkeit des Dienstes.

Teure Brüder! Ihr wißt noch, wie es war, als der erste helle Lichtstrahl seiner Herrlichkeit in euer Inneres drang. Da durchflutete euch die selige Gewißheit: „Mein Herr und mein Gott!" Da waret ihr vollkommen sicher, daß dieses Lammes Blut die Kraft hat, euch von der Last eurer Sündenschuld zu befreien. In das Inwendige des Vorhanges, dahin der Vorläufer für uns eingegangen ist,

Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks, haben wir den sichern und festen Anker unsrer Seele geworfen. Wo aber ein Glaubensauge Jesum schaut, da schaut es auch Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, ist er doch der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild seines Wesens. Durch ihn hat er die Welt geschaffen; er trägt das All mit dem Wort seiner Kraft; er hat durch sich selbst die Reinigung von unsern Sünden geschaffen; er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Es ist aber nicht so, daß wir durch Erforschen der Wahrheit Jesum kennen lernen, sondern so, daß wir durch die Barmherzigkeit Gottes seinen Sohn erkennen, und dann, wenn sein Licht unser Auge erhellt, dann können wir auch das unermeßliche Gebiet der Wahrheit erforschen. Nur in seinem Licht sehen wir das Licht. Erst durch ihn kommen wir auch zum Vater und können das aus innigem Glauben und seligem Vertrauen kommende Abba, lieber Vater, ausrufen. Nun kann unser Auge immer tiefer eintauchen in die Fülle und Herrlichkeit des Wesens des Sohnes Gottes. Wie tut es unsrer Seele wohl, wenn sie ihn als den Treu und Wahrhaftig, als den großen Hohenpriester mit dem mitleidigen Herzen, als den Herrn aller Herren, den König aller Könige schauen darf! Weil die Erkenntnis seiner Herrlichkeit schon an den Anfang unsers Dienstes gestellt ist, und dann immer heller in unsre Seele strahlt, je länger wir unter seiner Leitung stehen, darum reden wir von einer Herrlichkeit unsers Dienstes.

2. Dieser herrliche Meister beruft uns in seinen Dienst und setzt uns, daß wir Frucht bringen. Es ist ja klar, daß der Herr der Herrlichkeit nur herrlichen Dienst verleihen kann. Niemand kann sich diese Ehre selbst nehmen; sie wird verliehen. Menschen können sich wohl in den Kirchen- oder Missions- oder Evangelisten- oder Krankendienst eindrängen, und ihre natürliche Begabung, die mit menschlichem Wissen erfüllt, durch Schulung und Uebung ertüchtigt wird, kann sie vor Menschen in solchem Dienst erhalten; aber die göttliche Herrlichkeit des Dienstes wird solchen verborgen bleiben. Von Anfang an und bis heute gilt allen wahren Arbeitern im Weinberg des Herrn das Wort: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe". Es gehört zur Herrlichkeit solchen Dienstes, daß der Meister seine Knechte ausrüstet mit den Fähigkeiten, deren sie für ihr Wirken bedürfen. Schon bei der Bereitung im Mutterleibe verleiht er ihnen natürliche Gaben, die dem späteren Dienst entsprechen (Gal. 1, 15; Jer. 1, 5; Jes. 49, 1); bei der Bekehrung stellt er her, was durch Sündendienst verdorben worden ist; durch die Ausrüstung und Erleuchtung des Heiligen Geistes legt er Gaben hinzu, die auch durch Handauflegung der Aeltesten vermittelt werden können (1. Tim. 4, 14).

Fruchttragende Reben werden gereinigt, daß sie mehr Frucht bringen. Der Herr behält seine fleißigen Knechte wohl im Auge, daß sie nicht, während sie andern predigen, selbst verwerflich werden. Er reinigt sie durch sein Wort, durch treuen Zuspruch von Brüdern, ja selbst durch boshafte Menschen, sogar durch den Satansengel, der sie mit Fäusten schlägt. Immer behält der Meister seine Knechte lieb, und so oft seine

Liebe ihnen begegnet und ihre Seele durchströmt, merken sie die Herrlichkeit ihres Dienstes.

(Fortsetzung folgt.)

Das „heutige" Palästina.

(Zusammengestellt nach Angaben und Zahlen in „The Palestine Weekly" und nach eigenen Beobachtungen von Missionar J. Enderlin.)

Das „heutige" Palästina unter englischem Mandat hat seit August dieses Jahres nach Norden hin endgültig seine festen Grenzen erhalten. Die Grenzlinie verläuft demnach von Ras-en-Nakura (einige Kilometer nördlich von Akka) zuerst im allgemeinen von Westen nach Osten bis nach Deischun, von wo sie nach Norden weiter ausbiegt, um den See Hule (Merom) herum; im Osten folgt sie dem Flußlauf des Jordan bis zum Toten Meer, das, nicht mehr zu Palästina gehörig, die Grenze nach Transjordanien bildet. Der Flächeninhalt dieses schmalen Streifen Landes zwischen Jordan und Mittelmeer, der sich hinabzieht bis zur Sinaiwüste, ist etwa so groß wie der von Belgien oder wie der von Mecklenburg-Schwerin. Man hat ungefähr 42 Sprachen gezählt, die heute im Heiligen Lande gesprochen werden, von denen viele, durch die Juden aus den Ländern ihrer Zerstreuung geborgt, dazu bestimmt sind, durch die hebräische Sprache verdrängt bezw. ersetzt zu werden. Indes wird Palästina stets ein Brennpunkt vieler Sprachen und Rassen bleiben. Seit den Tagen der römischen Kaiser ist die palästinische Bevölkerung zum erstenmal wieder gezählt und das Ergebnis vom Oktober 1922 soeben veröffentlicht worden. Die Gesamtbevölkerung beläuft sich auf 757,182; hiervon sind 78,03% = 590,890 Mohammedaner, 11,06% = 83,794 Juden; der Rest verteilt sich auf christliche Araber, Drusen, Samaritaner, Behaisten u. a. kleinere Einheiten. Auf den ersten Blick zeigt das Zahlenverhältnis, welches schwierige Problem England durch sein Mandat zu lösen übernommen hat, der durch den Völkerbund sanktionierten Erklärung Lord Balfour's am 2. November 1917: „The establishment in Palestine of a National Home for the Jewish People — nothing shall be done which may prejudice the civil and religious rights of existing non-Jewish communities in Palestine", in allen Stücken gerecht zu werden. Wie mir ein englischer Gouverneur in Palästina persönlich bestätigte, hätte England sich schon gerne dieser heiklen Aufgabe entzogen, wenn es nicht durch sein gegebenes Versprechen sich gebunden fühlte. Man darf wohl mit Fug und Recht hinzufügen, daß für England auch aus strategischen Gründen eine Evakuierung (Räumung) Palästinas augenblicklich nicht angängig erscheint.

Den überwiegenden Teil der Bevölkerung bilden mohammedanische Araber. Die Zahl der nomadisierenden Araber (Beduinen), die in Zelten wohnen, kann begreiflicherweise nicht genau festgestellt werden, da sie auf ihren Wüstenwanderungen nur schwer erreichbar sind und aus Furcht vor dem Militärdienst sich auch nicht gerne zählen lassen. Ihre Zahl wird geschätzt auf 103,331. ¾ wandern im südlichen Distrikt von Bir-es-Seba' (Beerseba) umher. In einigen Distrikten soll es auch ansässige Beduinen geben. Von ihnen unterscheiden sich die Fellahin (arab.

Bauern), von diesen wieder die Mittel- und Oberschicht der Araber, die Efendi-Klasse. Die meisten von ihnen haben syrisch-arabisches Blut, doch findet sich auch fremder Einschlag (wie z. B. hier in Akka ägyptischer) infolge des Prozesses der Vermischung mit den Nachkommen der im Laufe der Jahrhunderte sich im Heiligen Lande herumtummelnden Kriegsheere aus fast der ganzen Welt. 36 mal hat man gezählt, ist z. B. Jerusalem erobert worden, mindestens 2 mal hat der Eroberer sie dem Erdboden gleichgemacht. Man denke! — Die Ursprache Aramäisch-Syrianisch ist in der Hauptsache nur noch Kirchensprache bei den Maroniten und Jakobiten, während Arabisch zur Lingua franca geworden ist, und, wie der Aufdruck auf den Briefmarken zeigt, Hebräisch und englisch als sich langsam einbürgernde Landessprachen hinzugekommen sind. Nicht nur die Efendis, sondern auch die Fellahen in ihren Dörfern sind über die Ereignisse und politischen Vorgänge in der Welt genau unterrichtet. Die Notiz in der Jewish Chronicle (Mai 20/21): „Palästina so jüdisch zu machen als England englisch ist", ist den wißbegierigen Fellahen überall zu Ohren gekommen, und es liegt in der Natur der Sache, daß solche Nachrichten leidenschaftlich kommentiert werden. Die Efendiklasse, die einerseits aristokratisch, andrerseits demokratisch fühlt, zerfällt in politischer Hinsicht in radikal und gemäßigter denkende und urteilende Parteien. Der antizionistische Geist der Araber in Palästina wird von den Arabern in Syrien unterstützt, obwohl letztere wenig Berührung mit Juden haben. Vor dem Kriege waren Palästina und Syrien zusammengehörig unter türkischem Regime, heute sind sie getrennt unter zwei verschiedenen Mandaten, was die Sache kompliziert macht.

Die christlichen Araber, schätzungsweise 50,000, gehören zumeist der griechisch-orthodoxen Kirche an. Sie sind die Gebildeteren, Inhaber und Herausgeber der arabischen Presse und bilden deshalb die führenden Parteien. Sie besitzen ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, wie das auch nach außen im Zusammenwohnen in besonderen Stadtvierteln und Dörfern zum Ausdruck gebracht wird. — Erwähnung verdienen noch einige Tausend Drusen, die in Palästina in 16 Dörfern vorkommen, während ihre eigentliche Heimat das Haurangebirge ist, wo auch ihr Oberhaupt seinen Sitz hat. Sie siedeln sich meistens auf den Bergen an, da sie als waffenfähige Männer ihre heimatliche Scholle zu verteidigen gewohnt sind. Sie machen zum großen Teil einen angenehm reinlichen Eindruck, sind sprichwörtlich gastfreundlich und vorbildlich mäßig, da sie weder rauchen noch trinken (geistige Getränke). Diesen Vorzügen gegenüber stehen sie im Rufe, heuchlerische, verräterische und unduldsame Menschen zu sein (vgl. den Drusenaufstand i. J. 1860). Wie sie mir öfters sagten, sind sie im Herzen anglophil; aus ihnen wird die Ehrengarde für den Generalbevollmächtigten gestellt. Vor ihrem geistlichen Oberhaupte, der zugleich ihr Kadi ist, haben die Drusen eine große Achtung und fügen sich seinem Urteilsspruch — wie ich das persönlich miterlebt habe — in völliger Unterwerfung. — In Nablus gibt es noch etwa 150 Samaritaner, und in Akka etwa 10 und in Haifa 60 Behai-Familien, die Beha-Allah und seinen Nachfolgern göttliche Verehrung erweisen. —

Wenn die Araber eine geschlossene Einheit darstellen, so ist es bei den

Juden anders. Man hat schon gesagt, wo 100 Juden zusammen sind, da sind gleichzeitig auch 100 Ministerpräsidenten zugegen. Es zeigt sich unter ihnen hierzulande ein großer Mangel an Einigkeit, obschon jetzt weniger Juden im Lande sein sollen, als vor dem Kriege trotz der Masseneinwanderung. Die Seuchen der Kriegsjahre und die Akklimatisationsschwierigkeiten bei jeder Neuanlage einer Kolonie haben eine Menge von Juden hinweggerafft. Um ein klares Bild zu erhalten, haben wir bei der Aufzählung der verschiedenen Judentypen genau zu scheiden zwischen solchen, die vor dem Kriege, und zwischen solchen, die nach dem Kriege eingewandert sind. Zu den ersteren zählen: 1. Die Aschkenazim, die eigentlichen orthodoxen Juden, die sich zumeist aus Jerusalemitern zusammensetzen. Sie sind es, die die größte Anzahl von Betern an der Klagemauer an den Vorabenden von Sabbat und Festen stellen. — 2. Die Sephardim, die Nachkommen der im 15. Jahrhundert unter Friedrich und Isabella I. aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden. Sie sind ruhige, arbeitsame und religiöse Menschen, die gute Beziehungen zu den Arabern pflegen. Von den Zionisten werden sie als Verräter angesehen, während sie die Zionisten als Atheisten betrachten. Für sie ist die hebräische Sprache zu heilig, um im täglichen Leben als Umgangssprache angewandt zu werden; die Zionisten hingegen sind stolz auf das hebräische Idiom als Kennzeichen und Band ihrer Vereinigung und Bestrebung. Die Sephardim sollen sich auf 1300 Männer über 20 Jahre in Jerusalem beziffern und haben sich durch Einwanderung kaum vermehrt. Von den zionistischen Organisationen halten sie sich fern und protestieren gegen die Behauptung, bezahlt zu sein, um die zionistischen Ziele fördern zu helfen. Im Gegenteil, sie beanspruchen von der Regierung als besonderes Glied am jüdischen Volkskörper angesehen zu werden. Sie sind ein interessanter, aber dahinwelkender Zweig an dem neu emporblühenden Baum auf „Eretz Israel" (= Erde, Land Israel). Aus der ganzen Welt werden sie mit Geldern unterstützt, aber die Zukunft gehört nicht ihnen, denn der Fortschritt zeigt sich 3. bei den Jüdischen Kolonisten. Seit 4—5 Jahrzehnten ist man am Werke, Juden in Kolonien anzusiedeln. Besonderes Verdienst hierbei hat sich Baron Edmund de Rotschild durch Gründung der J. C. A. (Jewish Colonisation Association) erworben, und zwischen 1880 und 1895 sind allein 30 jüdische Kolonien gegründet worden. Wo das Land den jüdischen Kolonisten umsonst abgegeben wurde, da blühten die Kolonien bald auf und sind z. T. selbsterhaltend geworden, wo hingegen das besiedelte Land in einigen Jahren abbezahlt werden muß, da kann von einer Selbsterhaltung vor fünf Jahren nicht die Rede sein. Solche, die kein Kapital besitzen und auf die Unterstützungsgelder von Europa angewiesen sind (die einwandernden Juden sind fast ausnahmslos unbemittelt), sehen sich nach kurzer Zeit gezwungen, ihre Siedelung wieder aufzugeben. — (Ein amerikanischer Dr. R., der zur Visitation der von amerikanischen Juden besiedelten Kolonien nach Palästina gesandt worden war, erzählte uns, wie er in der Nähe des Sees von Tiberias die jüdische Kolonie P. gefunden habe, die von 25 Familien auf 4 zusammengeschmolzen sei.) (Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, den 14. Dez. 1923.

Zum letzten Mal im alten Jahr grüßen wir die lieben Leser des Glaubensboten. Wenn er in ihre Hände kommt, schreiben wir 1924. Unser Segenswort für diese vielfach schwere Zeit ist: „Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für!"

Der erste Adventsonntag trug auf St. Chrischona ein besonders festliches Gepräge. Im Anschluß an die Morgenpredigt fand die Verabschiedung von Bruder Georg Krampf statt. Der ausziehende Missionar ließ uns Blicke tun in sein Herz und Leben, und wir spürten, daß der Herr ihn zum Dienst unter den Heiden ausgesondert und berufen hat. Freudig geht er nach China. Missionar Wupperfeld, der schon dreißig Jahre lang in China wirkt und nun auf Urlaub hier ist, rief seinem jungen Bruder Worte der Ermahnung und Aufmunterung zu, und dann erflehten alle des Herrn vollen Segen für den Scheidenden.

Nachmittags hatten wir eine gesegnete Abendmahlsfeier, und abends füllte sich die Kirche noch einmal. Wir erlebten eine schöne, weihevolle Stunde durch die Darbietungen unsrer Brüder und ihrer Lehrer in Gesängen und Musikvorträgen. Alles war auf den Advent gestimmt. Viele Freunde von Bettingen feierten mit uns dieses Vorfest der Weihnacht, und unsre Herzen beteten den Herrn an, der da war, und ist, und kommt.

Von einer stillen Gedächtnisfeier, die wir am Abend des 8. Dezember hielten, wird weiter unten berichtet. „Eins geht da, das andre dort, in die ewige Heimat fort". Es sei uns gestattet, noch einmal unsern innigen Dank auszusprechen für die vielen wohltuenden Briefe, die wir zum Heimgang unsrer teuren Mutter erhalten. Seit wir das letzte Mal dankten, sind auch die Teilnahmsbezeugungen unsrer Brüder aus Amerika eingetroffen. Wertvolle alte Erinnerungen werden aufgefrischt und viel Dank und Liebe kommt zum Ausdruck. Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

* * *

Direktor D. theol. Theodor Haarbeck †.

Am 3. Dezember ist der einstige langjährige Leiter des Johanneums in Barmen, Direktor D. theol. Theodor Haarbeck, in seinem 78. Lebensjahre heimgegangen. Da sieben Jahre seines Lebens, von 1883 bis 1890, dem Werk der Pilgermission von St. Chrischona gewidmet waren, ist es dem Glaubensboten Bedürfnis, seiner in dankbarer Liebe zu gedenken.

Im Jahre 1882 legte der damalige Inspektor der Pilgermission, C. H. Rappard, dem Komitee ein Anliegen vor, das ihn schon einige Jahre bewegt hatte. Er wurde oft von seinem Lehrberuf in der Anstalt weggerufen, teils um die Evangelisten auf ihren Stationen zu besuchen, teils um auch sonst auf bestimmte Einladungen hin an verschiedenen Orten das Evangelium zu predigen. Hat auch der theologische Lehrer der Anstalt den Inspektor in seinen Abwesenheiten vertreten, so konnte das doch in dieser Weise auf die Dauer nicht bleiben. So wurde denn beschlossen, eine Teilung der Arbeit vorzunehmen und einen Inspektor zu berufen, dem speziell die Leitung der Anstalt, der Unterricht

und die Ausbildung der Brüder zu übergeben sei, während Inspektor Rappard die Stationen der Pilgermission besuche, neue Brüder einleite und dem Herrn für die so wichtige Arbeit der Evangelisation zur Verfügung stehe, daneben die Redaktion der Blätter und die Korrespondenz mit den auswärtigen Brüdern besorge. Den geeigneten Mann für den neuen Posten sah das Komitee in der Person des Herrn Pastor Theodor Haarbeck, der damals Lehrer an der Lerberschule in Bern war. Seine theologische Bildung, seine vierzehnjährige Lehrtätigkeit in Bern und vor allem seine dem Komitee bekannte Gesinnung ließen erkennen, daß er der Mann sei für die Leitung der Bildungsanstalt auf St. Chrischona. Herr Haarbeck nahm den an ihn ergangenen Ruf als vom Herrn kommend an und zog am 29. Juni 1883 mit seiner Familie auf St. Chrischona ein. Am 12. Juli verließ Inspektor Rappard mit seiner Familie den Berg, um fortan von Basel aus das ganze Arbeitsgebiet der Pilgermission öfters zu besuchen und auf demselben mitzuarbeiten. Wenn er nicht auf Reisen war, besuchte er jeweilen am Dienstag die Anstalt und hielt der vereinigten Hausgemeinde eine Bibelstunde.

Der Anfang der Tätigkeit des neuen Inspektors geschah unter ungünstigen Umständen. Herr Pfarrer Glinz, der treue, bewährte und geliebte theologische Lehrer war im Juli gestorben und ein andrer Lehrer war weggezogen; so waren nur zwei Lehrer vorhanden. Lange schien das Bitten und Suchen um neue Lehrkräfte vergebens zu sein, bis Ende Oktober desselben Jahres Herr B. Zimmermann aus dem Kanton Bern zu Hilfe kam und mit viel Liebe, Treue und Erfolg mitarbeitete.

In seinem ersten Arbeitsbericht schrieb Inspektor Haarbeck: „Die Aufgabe ist so groß, unsre Kraft so schwach. Ueberall werden bedeutende Anforderungen auch in bezug auf Bildung an die Evangelisten gestellt, und doch sind wir genötigt, wegen der geringen Kenntnisse, die unsre Brüder mitbringen, und wegen der sehr beschränkten Zeit den Unterricht auf ganz bescheidenem Fuße zu halten. Um das Ziel nicht zu verfehlen, müssen wir an zwei Grundsätzen festhalten: 1. außer den elementaren möglichste Konzentration auf biblische Fächer; 2. wenig, aber gründlich.

Seine Schüler blicken heute dankbar auf die Jahre zurück, da er sie so tief und doch auf ihre Fassungskraft Rücksicht nehmend, in die Wahrheit der Schrift einführte. Wer z. B. seine Auslegung der Thessalonicherbriefe gehört hat, wird zeitlebens davon zehren. Gerade die Schriftauslegung führte Haarbeck darauf, wenigstens die dazu befähigten Brüder in die Kenntnis des neutestamentlichen Griechisch einzuführen. So entstand die wertvolle Grammatik, die seither vielen Liebhabern der Schrift es ermöglicht hat, soviel von dieser Sprache zu lernen, daß ihnen bessere Kommentare zugänglich gemacht werden. Der spätere theologische Mitarbeiter, Pfarrer Theodor Heußer, hat diese Grammatik durch eine Syntax vervollständigt.

Wie die Grammatik, so sind auch die andern von Direktor Haarbeck herausgegebenen Bücher, „die Biblische Glaubenslehre", „die kurzgefaßte Biblische Ethik" und „Dienst am Evangelium", aus dem Unterricht auf St. Chrischona herausgewachsen. In den ersten Jahren hat er den kurzen Leitfaden diktiert und mit den Schülern besprochen. Die Art, wie er ab-

fragte, war geradezu musterhaft. Es kam ihm nicht darauf an, den Wortlaut abzuhören, ihm war es um das Verständnis zu tun. Wie konnte er auch schwache Brüder mit Geduld und Weisheit zum Nachdenken anleiten.

Ein Genuß und Gewinn waren seine Predigten und Hausandachten. Wie war man im voraus gespannt auf die Auslegung mancher Stelle! Da konnte Herr Lehrer Zimmermann am Nachmittag sagen: „Wie wird wohl Herr Inspektor den Abschnitt, an dem wir stehen, auslegen?“ Trotz der Abendstunde war dann kein Auge schläfrig.

Für St. Chrischona gab es keine geringe Bestürzung, als Herr Professor Pfleiderer von Bonn kam und Inspektor Haarbeck an die drei Jahre zuvor von Prof. Christlieb in Bonn gegründete Evangelistenschule Johanneum berief. Die damaligen Schüler konnten es fast nicht glauben, daß ihr geliebter und verehrter Lehrer sie verlassen könne. Aber die Not des Johanneums gab die Entscheidung. Chrischona hatte ja zwei Inspektoren, da mußte es den einen der Anstalt geben, die keinen hatte. Es gab ein schweres Losreißen. Die Brüder, die der Abschiedsstunde beiwohnten, haben das väterliche Wort nicht vergessen. Der dies schreibt, darf bezeugen, daß es ihm in seinem Leben sehr nutzbar gewesen ist. Die drei Ratschläge lauteten: 1. Brüder, wenn geistliche Bewegungen übers Land gehen, wie z. B. die sogen. Oxfordbewegung, so müßt ihr danach trachten, möglichst reichen Gewinn daraus zu ziehen; ihr müßt aber mit aller Vorsicht solche Bewegung an der Schrift prüfen. 2. Brüder, laßt es euch angelegen sein, tüchtige theologische Werke mit allem Fleiß zu studieren; ich empfehle euch als Beispiel die Ethik von Beck. Ihr dürft nicht ruhen, sondern müßt eifrig weiterarbeiten. 3. Empfehle ich euch gute Biographien; sie können viel Segen bringen.

Am Freitag, den 28. März 1890, verließ Inspektor Haarbeck mit seiner Frau (einer Schwester von Inspektor Rappard), und seinen fünf Kindern St. Chrischona, um sein neues Amt in Bonn anzutreten. Am Abend zuvor war die ganze Anstaltsfamilie zu einer mit der Feier des Heiligen Abendmahls verbundenen Abschiedsstunde vereinigt. Der scheidende Inspektor übergab eine fein in Leder gebundene Bibel, die heute noch auf der Kanzel liegt und jeden Sonntag gebraucht wird. Sie ist uns ein sichtbares Andenken an den Mann, der den Brüdern ein so gesegneter Lehrer und geschätzter Seelsorger gewesen ist.

Das Johanneum wurde später nach Barmen verlegt, und Herr Haarbeck nahm den Titel des Direktors an. Der Gnadauer Verband, ein Zusammenschluß der deutschen Brüderräte der Gemeinschaftsbewegung, wählte ihn zu seinem Vorsitzenden, und er durfte dieses Amt viele Jahre lang im Segen verwalten, bis ihn der jüngere Pastor D. Michaelis von Bethel ablöste. Sein Nachfolger im Johanneum wurde der württembergische Pfarrer P. Burkhardt, der die Anstalt ganz im Geiste seines Vorgängers weiterleitet.

Am Abend des 8. Dezember haben wir in der Chrischonakirche eine Gedächtnisfeier für den teuren Heimgegangenen abgehalten, wobei außer Pfarrer Lic. Kraemer drei seiner einstigen Schüler, Lehrer Braun, Zantop und Inspektor Veiel, Worte herzlicher Liebe und Dankbarkeit sprachen. Durch seine Bücher, die wir beim Unterricht brauchen, redet Direktor

Haarbeck noch täglich zu uns, und sein Name wird unter uns stets mit aller Verehrung genannt werden.

Wir dürfen zum Schluß noch ein Wort aus dem letzten Brief, den uns der liebe Onkel Theodor Haarbeck nach dem Heimgang unsrer teuren Mutter geschrieben hat, beifügen:

„Ihr Lieben alle auf St. Chrischona, nun ist Eure liebe Mutter nicht mehr unter den Lebenden! Was das für Euch bedeutet, empfinden wir tief mit Euch. Sie war doch trotz ihres hohen Alters der Mittelpunkt des Lebens auf dem Berge, und Ihr kommt Euch gewiß manchmal wie verwaist vor. Aber Ihr habt und behaltet den bei Euch, der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Das ist ein starker und reicher Trost für Euch und das ganze Werk der Pilgermission.

Ich freue mich, der Heimgegangenen bald nachfolgen zu dürfen."

Nun ist er ihr nachgefolgt. Wir aber gedenken dieses Lehrers des Gotteswortes und bitten den Herrn, er möge auch uns für die ewige Herrlichkeit vorbereiten.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

China.

Am 4. Dezember ist unser Bruder Georg Krampf von Genua nach China abgefahren. Wir hatten einen letzten lieben Gruß von ihm kurz vor Abgang des Schiffes. Möge der Herr ihn wohlbehalten hinausbringen und ihm für die erste schwere Aufgabe des Sprachstudiums reichen Segen geben!

* * *

Schwester Hedwig Rüedi steht nun in Linkiang als Gehilfin unsrer Geschwister Sames. Sie gibt einen Rückblick über das vergangene Jahr und schreibt:

„Im Monat Mai durfte ich mit Schwester Martha Ulster zusammen eine Außenstation besuchen. Das waren glückliche und gesegnete Tage für uns beide. Man muß freilich viel Schmutz und Strapazen in Kauf nehmen; aber die Liebe der Leute entschädigt einen reichlich. Während der heißen Monate Juli und August durfte ich mit Schwester Ulster eine Erholungszeit auf dem Kulingberg zubringen. Es war uns beiden eine große Freude, so viele „Ausländer" beieinander zu sehen. Das brachte viel Anregung mit sich. Während unsers Aufenthaltes auf Kuling erging der Ruf nach Linkiang an mich. Anfang September nahm ich Abschied von Nankang-fu. Der chinesische Abschiedsgruß, „auf dem ganzen Wege Frieden", klang mir verheißungsvoll und tröstlich. Nach einigen schönen Tagen bei den Geschwistern Bläsner in Nanchang reiste ich mit Schwester Hunziker weiter. Nach drei Tagen schon hatten wir unser Ziel erreicht. Von den Geschwistern Sames sind wir freundlich aufgenommen worden. Ich machte gleich viele Hausbesuche bei den Christen in der Stadt. Sie wollten ja alle die Neulinge kennen lernen. Ein Christ brachte uns zwanzig rot angestrichene Eier, um seiner Freude Ausdruck zu geben. Ich muß aber leider beifügen, daß die meisten der Eier unbrauchbar waren. Allein, darauf kommt es dem Chinesen nicht an; er hat doch sein Geschenk gemacht, und wir schauten auch mehr auf die freundliche Gesinnung des Mannes als auf das Geschenk selbst, und so brachten uns die roten Eier trotz allem Freude.

Ich fange nun an, an den Nachmittagen mit der Bibelfrau auszugehen. Diese Gänge sind sehr schön und sehr schwer. Die Chinesen denken in allem so ganz anders als wir, und da weiß man oft nicht, wieviel so ein einfältiges Chinesenfraueli auffaßt. Sie haben viele Fragen, und auf jede sollte man eine Antwort finden und für jede Not einen Rat wissen. Bis ich den Chinesen eine Chinesin sein kann, muß ich noch viel lernen. Ich rechne aber mit dem Segen des Herrn."

* * *

Schwester Frieda Heiß berichtet aus Nankang-fu vom 26. Oktober 1923:

„Heute darf ich Ihnen von unserm Tauffest, das am 8. Oktober stattfand, berichten. Rev. Ambler kam zu der Taufe nach Nankang-fu. Ueber 30 Christen kamen schon am Sonntag früh von den Außenstationen, um an der Feier teilzunehmen. Nach dem Gottesdienst in der Kirche versammelten sich alle Christen in unserm Hause zum Mittagessen. Dann fand die Prüfung statt, die bis spät abends dauerte. Sechzehn hatten sich zur Prüfung gemeldet; von ihnen wurden neun zur Taufe zugelassen, sechs Männer und drei Frauen. Die übrigen hoffen wir das nächstemal taufen zu können. Wir haben viel für die Prüfung gebetet; denn es ist nicht leicht, wenn einer kommt und um die Taufe bittet und ihm gesagt wird, daß er noch zu warten habe. Das gibt oft betrübte Gesichter. Wir haben während der Prüfung die Nähe des Herrn sehr verspüren dürfen. Alle, auch diejenigen, die noch bis zum nächsten Jahr warten müssen, waren sehr glücklich. Am nächsten Morgen waren alle schon um fünf Uhr auf. Jeder bereitete sich für die Taufe vor. Gleich nach dem Frühstück ging's an den schönen, großen Poyangsee hinunter. Der Herr schenkte uns wundervolles Wetter, und nun wurde unter Lobgesang die Taufe vollzogen. Gleich nach der Taufe fand ein Gottesdienst in der Kirche statt. Herr Ambler hielt für die Neugetauften eine sehr gute, ernste Ansprache. Darnach wurde noch das Abendmahl gefeiert. Wir danken unserm Herrn und Heiland, daß er uns diese neun Seelen geschenkt hat. Wir befehlen sie auch der Fürbitte aller lieben Leser an.

Nun darf ich noch berichten, daß unsre Arbeit auf der Außenstation Ih-tu anfängt, vorwärts zu gehen. Es ist uns eine große Freude, wahrnehmen zu dürfen, wie der Herr in diesen Menschenherzen wirkt.

Heute ist es gerade ein Jahr, daß ich in China landete. Wenn ich auf dieses Jahr zurückschaue, kann ich nur loben und danken für alles, was der Herr mir diese Zeit hindurch gewesen ist.

Auf unsrer Außenstation Likico Lang sind wir nun am Bauen eines Schulhäuschens. Wenn die Mittel reichen, hoffen wir, es diesen Herbst fertig zu bringen. Die Christen haben soviel wie möglich dazu gespendet, aber es deckt noch nicht einmal die Hälfte der Kosten; wir sollen das Fehlende herbeibringen. Wir tun, was wir können. Die Chinesen erwarten, daß wir ihnen nicht nur predigen, sondern ihnen auch helfen, und unsre Hilfe kommt vom Herrn.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 7. November den Geschw. Jost in Lübeck ein Töchterlein (Hildegard).

Am 27. November den Geschw. Hagmann in Sellnrod ein Söhnlein (Theodor Karl Wilhelm).

Adressenveränderungen:

J. Černý, Missionar, Wil bei Wichtrach, Kt. Bern.

J. Dallaferra, Prediger, Gemeinschaftshaus Friedrichstraße, Salzungen, Thüringen.

J. Frank, Rev., 313 N. 4 A. Str. Coshocton, Ohio, U. S. A.

J. Frehner, Rev., 3901 M, Galveston, Texas, U. S. A.

J. Krapáč, Prediger, Prešov, Tschechoslowakei.

G. Mundinger, Prediger, Frankenthal, Pfalz.

J. B. A. Pfenninger, Rev., Box 14, Shiner, Texas, U. S. A.

E. Smid, Prediger, Bolanderhof, Kirchheimbolanden, Pfalz.

B. Weiblen, Prediger, Klosterstraße 28, Neuhausen, Württemberg.

E. Aßmann, Rev., 2821 Clark Str. Milwaukee, Wisc. (Durch ein Versehen, das wir aufrichtig bedauern, hatten wir den Heimgang dieses Bruders berichtet. Der Herr schenke dem lieben 78jährigen Pilger noch einen reich gesegneten Lebensabend!)

Miß H. Rüedi, China Inland Mission, Lin-kiang-fu via Kiukiang, Kiangsi, China, via Sibirien.

Herzliche Einladung.

Samstag, den 2. Februar, bis Samstag, den 9. Februar 1924, gedenken wir einen Bibelkursus für Männer und Jünglinge auf St. Chrischona abzuhalten. Brüder, die gern eine Woche der Sammlung und Vertiefung mitmachen, sind herzlich eingeladen. Der Pensionspreis, alles inbegriffen, beträgt Fr. 5.— für den Tag (Einzelzimmer Fr. 1.50 mehr). Anmeldungen bitten wir rechtzeitig machen zu wollen.

Programm für die Gebetswoche

vom 6. bis 12. Januar 1924.

Liebe Brüder in unserm Herrn Jesus Christus!

Kann es für das Volk des Herrn etwas Schöneres geben, als das neue Jahr mit Gebet und Flehen im Geiste Gott wohlgefälliger Dankbarkeit zu beginnen?

So möchten wir Sie denn herzlich ermuntern und innig bitten, das recht eifrig und treu zu tun.

Unser geliebter Meister sagt uns: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen ... Wo zwei eins werden, was sie bitten wollen in meinem Namen, das soll ihnen werden". Wohlan, das wollen wir glauben und darnach handeln zu unserm Heil und zum Besten des Reiches Gottes.

Sind es auch immer wieder die gleichen Gebetsgegenstände, die unser Programm ihnen nennt, so sind sie es, weil sie jedes Jahr, ja jeden Tag von gleich großer Bedeutung sind. Werden wir nicht müde, täglich Brot zu essen, so wollen wir auch nicht müde werden, nach der Anleitung unsers Meisters zu bitten, bis sein herrliches Reich auf Erden siegt.

Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Sonntag, den 6. Januar.

Texte für Predigten: Luk. 12, 32; 1. Joh. 2, 7. 8; Kol. 1, 12. 13. Jes. 43, 9—11; 1. Kor. 1, 2.

Montag, 7. Januar. Dank und Beugung.

Dank: für die Treue und Güte unsers Herrn; für alle, die aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden im Jahre 1923 zu einem neuen Leben in Christo Jesu wiedergeboren worden sind und für alle Belebungen der Gemeinden hin und her in den Ländern.

Beugung: über das Gewohnheitsmäßige im Bau des Reiches Gottes; falsche Genügsamkeit mit dem bereits Erreichten, die Bereitwilligkeit, durch Zugeständnisse mit der Welt sich ihrem Haß und ihrer Verachtung zu entziehen. Jes. 63, 7—19; Ps. 145; Apg. 16—34; Kol. 1, 9—23.

Dienstag, 8. Januar. Die allgemeine christliche Kirche.

Dank: für alle Einheit der Kinder Gottes, für alles, was im Jahr 1923 zum besseren gegenseitigen Verständnis geführt hat, für alle auch, die durch Wort und Tat andern im allerheiligsten Glauben förderlich waren.

Bekennen: unsern Mangel an Bereitwilligkeit zu dienen und Zeugnis zu geben.

Bitte: Gott möge seiner Kirche ein feines Ohr für seine Stimme geben und ein Herz, das ganz für seine Sache schlägt! Ps. 72; Hagg. 2, 1—9; Jes. 11; Joh. 16; Eph. 4, 1—16.

Mittwoch, 9. Januar. Die Völker und ihre Regierungen.

Laßt uns danken, denn Gott ist König, und sein Ziel erreicht er bestimmt, ob auch die Völker toben.

Laßt uns demütig unsre Schuld bekennen, denn auch die sogenannten christlichen Völker liegen in den Banden der Selbstsucht und des Mißtrauens.

Bitte: daß die Regierungen ihre schwere Verantwortung erkennen, ihre Völker zu gegenseitigem Verständnis und Dienst führen, zu einem Frieden, der Gott gefällig ist, und daß ihnen dabei die Jünger Jesu die beste Stütze und Hilfe sein möchten. Jes. 1; Hos. 14; Matth. 8, 5—13; Off. 21, 1—8, 22—27.

Donnerstag, 10. Januar. Mission.

Lob sei Gott, daß in den nichtchristlichen Ländern immer mehr Hunger nach Jesus wach wird, daß in China, Indien und andern Ländern trotz der politischen Wirren das Kreuz Christi viele anzieht.

Beten wollen wir, daß auf allen Feldern und in allen Unternehmungen das Licht Jesu leuchten möge, daß alle Missionsgesellschaften und auch alle Missionare mit neuen Kräften von ihrem Meister ausgerüstet und neue Mittel geschenkt werden. Jes. 42, 1—16; Jes. 55; Luk. 10, 1—20; Joh. 17.

Freitag, 11. Januar. Familie und Jugend.

Dank für alle, die in Familie, Schule und Sonntagsschule die Jugend für den Heiland zu gewinnen suchten; für alle Studenten, die dem Glauben gehorsam wurden, insonderheit die, die dann auch in die Arbeit im Weinberg ihres Meisters eintraten.

Beten: daß durch die Familienandacht und die Gottesdienste die Jugend gestählt werde, der Welt entgegenzutreten. Sprüche 8, 1; 1. Sam. 3; Luk. 2, 40—52; 2. Tim. 1.

Samstag, 12. Januar. Innere Mission und Juden.

Dank, daß manche sich besonnen haben auf ihre Aufgabe, das Evangelium von Mensch zu Mensch weiterzutragen.

Gebet für Evangelisten und Kolporteure, für die Evangelisation unsrer protestantischen und katholischen Länder, für die Diakonissenhäuser, für die religiöse Presse, für alle Bekämpfung nationaler Sünden, des Alkoholismus etc. Laßt uns beten für die Spitäler, für die Gefängnisse! Gott weise uns durch seinen Heiligen Geist neue Wege und Mittel, um die Seele unsers Volkes zu durchdringen! Ps. 85; Luk. 10, 17—24; Röm. 10; Kol. 4.

Vater unser, der du bist in dem Himmel, dein Reich komme!

Amen.

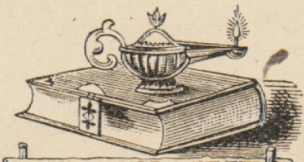
Dein ist das Reich!

Februar 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Sekretär Walter Sauter †	13
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Fortsetzung)	14
Das heutige Palästina (Fortsetzung)	18

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	21
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Schweiz	22
Deutschland	23
Afrika	24
Personal-Nachrichten	24
Anzeige	24
Verdankung	24

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Für Konfirmation und Ostern

Neu! empfehlen wir: Neu!

Dora Rappard:

Abendglocken

Gedichte

In Halbleinen gebunden Mk. 3.—, Fr. 4.—
In Ganzleinen gebunden Mk. 3.50, Fr. 4.75

Als geistliche Lyrikerin ist Dora Rappard entschieden die bedeutendste der christlichen Dichterinnen, die die neue Zeit hervorgebracht hat und die Knapp, Knak, Sturm u. a. ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Oft erinnert die glückliche Art, mit der sie den Stil beherrscht und den sprödesten Stoff meistert, an Anette von Droste-Hülshof.

Heinrich Dallmeyer:

Das Kind gläubiger Eltern

Eine Gabe für Konfirmierte
80 Seiten
In feinem Steifumschlag Gz. Mk. 1.—, Fr. 1.20

P. Strauß-Lassahn in „Auf der Warte": Ich bin überzeugt, daß diese reife Erfahrung atmenden, von tiefem seelsorgerlichem Ernst durchdrungenen Blätter ihren Weg in die Hände der Kinder gläubiger Eltern finden und Segen bringen werden, wohin sie kommen. Aber den Leserkreis möchte ich doch etwas erweitern: Auch von gläubigen Eltern, die zur Erziehung ihrer Kinder täglich sich Weisheit von oben erbitten müssen, wird das Buch mit Gewinn gelesen werden.

Dora Rappard:

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres.
392 Seiten. In Halbleinen Gz. Mk. 4.50, Fr. 6.50, in Ganzleinen mit Goldschnitt Gz. Mk. 5.—, Fr. 7.50.

Theol. Literaturbericht: Dies die übliche Erbauungsliteratur weit überragende Andachtsbuch trägt seinen Titel mit Recht: Es will Gott zu uns sprechen lassen oder, wie die Verfasserin im Vorwort sagt, „vielbeschäftigten Leuten in wenigen Augenblicken ein Stücklein Brot oder einen Schluck Wasser — aus der Ewigkeit bieten". Nach der Lektüre, die mir zu einer wirklichen Erbauung wurde, muß ich sagen, daß Dora Rappard es meisterhaft verstanden hat, die vorher zitierten Sätze des Vorworts wahr zu machen; denn jede der kurzen Andachten kann durch ihre tief biblische, darum stets geistvolle Gedankenführung für den Leser zu einem Wegweiser für die Ewigkeit werden.

H. v. Redern:

Auf der Straße des Königs

(Wie Friedrich Reiser ein Apostel ward)

Aus alten Berichten zusammengefaßt.

In feinem Steifumschlag Gz. Mk. 1.—, Fr. 1.25

Lit. Anzeiger: ... Ein liebevolles Versenken in eine Jahrtausende hinter uns liegende Zeit mit der Absicht, uns die Gestalten vor die Seele zu führen, damit sie uns vor dem Unglauben warnen und zum rettenden Glauben an den Heiland führen. Nichts Gemachtes, nur einfaches Leben im Spiegel durchaus natürlicher Erlebnisse. Was so geschrieben wird, wird gewiß nicht ohne Segen sein.

Dora Rappard:

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben. 248 Seiten.

In Halbleinen Gz. Mk. 3.50, Fr. 4.—
In Ganzleinen Gz. Mk. 4.—, Fr. 5.—
In Halbleder Gz. Mk. 6.—, Fr. 8.—

Deutsches Gemeinschaftsblatt: Das ist ein kostbares Buch, ein Buch von Gott gegeben, was man von so wenig Büchern sagen kann. Die Leser werden bemerkt haben, daß im D. Gbl. nicht verschwenderisch mit dem Lob für neuerschienene Bücher umgegangen wird. Aber hier haben wir es auch nicht mit einem gewöhnlichen Buch zu tun, sondern einem Buch, welches die reife Frucht eines gottgesegneten Lebens darstellt.

Käthe Dorn:

Alle meine Quellen

Die Geschichte einer Segensfamilie. 232 Seiten.
In Halbleinen gebunden Gz. Mk. 3.50, Fr. 4.50

P. Holtey-Weber: Wer wie Schreiber dieses, so oft in gott- u. glaubenslose Familien hineinschauen muß, dem ist dieses Buch wie ein Trunk Wasser aus dem obern Heiligtum. Ach, wenn sie's alle wüßten, sie würden alle Christen, nämlich was für Seligkeit es ist, ein lebendiges Kind Gottes zu sein und wie auch das Schwerste im Leben, sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz tragen, diese Seligkeit nicht vermindert, sondern vermehrt. Das ist andere Kost als die moderner Romane.

Christliches Vergißmeinnicht

10×13 cm, mit 13 Gedichten von Dora Rappard, 384 Seiten, auf weißem, tintenfestem Papier in Blaudruck.

Ausgabe A	Papierband mit Farbschnitt	Mk. —.80,	Fr. 2.—
„ B	Halbleinenband mit Farbschnitt	Mk. 1.—,	Fr. 2.25
„ C	Ganzleinenband mit Goldschnitt und Futteral	Mk. 1.50,	Fr. 3.—
„ D	Lederersatz		Fr. 3.50
„ E	Kunstleder mit Goldschnitt		Fr. 4.—

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Februar 1924. | Nr. 2.

Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. 2. Tim., 4, 18.

Obiges Wort lenkte unsre Gedanken von der Zeitlichkeit zur Ewigkeit, als wir heute, den 19. Januar, in Riehen auf dem Friedhof versammelt waren, um ein Glied der Chrischonafamilie zur letzten Ruhe zu begleiten. Nach schwerer Krankheit ist im Alter von 56 Jahren unser lieber Sekretär

Herr Walter Sauter

von Schönenberg, Kt. Thurgau, am 17. Januar, morgens 5 Uhr im Frieden Gottes entschlafen. Wir verlieren in ihm einen überaus pflichttreuen, gewissenhaften Mitarbeiter, der seit 1915 mit seinen kaufmännischen Fähigkeiten und Kenntnissen im Sekretariat unsrer Anstalt tätig war. Auch die Expedition unsrer Blätter lag in seinen Händen, und viele Leser des Glaubensboten kamen dadurch in freundliche Beziehungen zu ihm. Für die mancherlei Dienste, die Herr Sauter dem weitverzweigten Chrischonawerk geleistet hat, werden wir zeitlebens dankbar bleiben. An den Sonntagen diente er mit Freudigkeit und Segen seinem Heiland im Wiesetal. Der Bau des Reiches Gottes und die Werke der Innern Mission lagen ihm sehr am Herzen. Viele Seelen werden mit uns ihm treue Dankbarkeit bewahren. Auch die Kinder hier und anderwärts werden ihn vermissen. Für ihre Freuden und kleinen Nöte hatte er stets ein offenes Herz und eine geschickte Hand.

In der Nacht vom 27./28. November 1923 wurde Herr Sauter plötzlich von heftigen Schmerzen befallen, und wir erkannten bald, daß eine schwere Krankheit eingesetzt habe. Der Arzt stellte Bauchfellentzündung fest, und unser lieber Hausgenosse wurde am 29. Nov. nach Riehen geführt, wo er im Diakonissen-Spital operiert und hernach mit großer Sorgfalt behandelt und gepflegt wurde. Langsam verzehrten sich seine Kräfte, doch hoffte er auf Wiederherstellung. Er litt sehr geduldig, und war für viele Liebesbeweise, die ihm von verschiedenen Seiten zuteil wurden, dankbar. Ueberraschend schnell kam das Ende, ihm selbst wohl unbewußt. Aber er war bereit, dem Herrn zu begegnen. Tags zuvor hatte er uns geschrieben: „Wir sind in guten Händen. Gott ist ein Erbarmer, und seine Gedanken müssen köstliche sein."

Nun war Gottes Liebesgedanke, ihn auf ewig von allem Uebel zu erlösen. Mit den trauernden Verwandten, die zur Beerdigungsfeier aus der Ostschweiz gekommen waren, konnten wir bei aller Wehmut doch dem Herrn danken, daß er es mit unserm lieben Herrn Sauter wohl gemacht hat. Uns allen aber möge der Herr auch aushelfen zu seinem himmlischen Reich!

Die Herrlichkeit unsers Dienstes.

Von F. Veiel.

(Fortsetzung.)

Der Meister steht selbst in der Arbeit und pflegt mit seinen Knechten eine innige Gemeinschaft.

Wie müßten wir unglücklich sein, wenn wir an ein Werk gestellt wären, das wir nach eigenem Ueberlegen und eigenem Vermögen ausführen sollten! Wir wären so unglücklich wie das Schulkind, dem eine zu schwere Hausaufgabe aufgebürdet ist, die es weder verstehen noch lösen kann. Je gewissenhafter das Kind ist, desto schmerzlicher müßte sein Empfinden der Unzulänglichkeit sein. Unser Meister läßt uns nicht allein. Einmal sind wir selber sein Werk, an dem er unablässig auf die Vollendung hinarbeitet, empfangen wir doch fort und fort Dienstleistungen durch seine Knechte und Mägde, daß wir deutlich merken: Der Meister ist da, und die Menschen, durch die er an uns arbeitet, sind nur Werkzeuge in seiner Hand. Zum andern sind wir in unserm Wirken nicht die Meister, sondern die Mitarbeiter. Ein Büblein stand im Winter am offenen Fenster und streute den Vögeln Futter. Seine Wärterin kam dazu und befahl ihm schroff, das Fenster zu schließen. Zart meinte der Junge: „Ich will doch dem lieben Gott seine Vögel füttern". „Ach was", war die Antwort, „das kann er selbst tun; da braucht er solch einen Jungen nicht dazu!" Schüchtern wagte der Knabe noch zu sagen: „Ich möchte ihm aber so gern dabei helfen". Ja, meine Brüder, alles, was der Herr hier unten ausrichten will, kann er gut ohne uns tun. Und wenn er Hilfe nehmen will, so stehen ihm Myriaden von Engeln, befähigte und dienstbare Geister, zur Verfügung. Er braucht unsre Hilfe nicht. Aber eben darin erzeigt sich seine erstaunliche Güte gegen uns, daß er selbst einem Büblein erlaubt, ihm zu helfen. Nur daß wir nicht die Meinung aufkommen lassen, wir seien die Regenten, die alles führen sollen! Diese Meinung ist immer wieder aufgekommen und hat die einen unerträglich eingebildet und herrisch, die andern aber verzagt und mutlos gemacht. Zur Herrlichkeit unsers Dienstes gehört das, daß der Meister sein Werk allezeit selbst leitet. Wir sind in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken, daß wir darin wandeln sollen; aber würde er uns nicht zuvor dazu bereiten, und würde er für die Werke nicht alles zuvor bereiten, wäre all unser Mühen vergeblich. Ohne ihn können wir nichts tun. Ist es aber nicht beglückende Herrlichkeit, wenn wir sowohl im Blick auf unser Gesamtlebenswerk, wie im Blick auf jedes Einzelwerk erkennen dürfen: Der Meister hat sichtlich alles zubereitet; alles leitet er stets; bei jedem neuen Tagewerk darf ich mich seiner Führung versichern; zu jeder neuen Aufgabe darf ich mir die Kraft erbitten; bei jedem Gelingen darf ich ihn preisen. Welch beglückende innere Ruhe gibt uns gerade das Bewußtsein steter Fühlung mit dem Meister! Wo solcher Kontakt zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist, da gibt es keine Ueberbürdung. Allerdings darf der Meister ein volles Maß der Arbeit von uns erwarten. „Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist". Das war einer seiner treuesten Knechte, der so sprach. Was leisten manche Handwerker und Kauf-

leute und Bauern und Hausfrauen, die ihre Familie recht versorgen wollen, so viel! Wir, die wir unsern Dienst im Hause Gottes haben, sollten hinter ihnen nicht zurückstehen. Ein treuer Diakon, der seine Aufgabe in täglicher Abhängigkeit vom Herrn erfüllte, sagte einst das ernste Wort: „Wohl in keinem Berufe ist die Gefahr, die Zeit zu vertändeln, so groß, wie in der Innern Mission". Das ist aber nur dann denkbar, wenn man vergißt, daß der Herr da ist und seine Arbeiter leitet. Laßt uns, liebe Brüder, stets mit Freuden dessen eingedenk sein, daß wir unter den Augen des Herrn bleiben! Das gebe unserm Verhalten die rechte Zucht! Das stärke allezeit unsern Mut! Das bringe uns die Herrlichkeit unsers Dienstes zum Bewußtsein!

Wir pflegen diese Verbindung mit unserm Arbeitsherrn durch das Gebet. Da empfangen wir Antrieb und Ausrüstung zur Arbeit, Zustimmung und Widerspruch, Auftrag und Abwehr. „Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: „Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe" (Apg. 13, 2). „Als ich noch so redete und betete..., flog daher der Mann Gabriel.... rührte mich an.... und unterrichtete mich und redete mit mir" (Dan. 9, 20 ff). „Petrus aber und Johannes gingen miteinander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegt zu beten. Und es war ein Mann...." (Apg. 3, 1 ff). Auf dem Weg zum Gebet ein Werk, zu dem Gott alles zuvor bereitet hat. „Und es ward ihnen gewehrt von dem Heiligen Geist, zu reden das Wort in Asien" (Apg. 16, 6). Wie deutlich leitete der Herr alles, als das Evangelium zum erstenmal seinen Weg zu den Heiden nehmen sollte! Kornelius betete immer zu Gott, und da sah er den Engel Gottes zu sich eingehen. Petrus steigt auf den Söller, zu beten, und empfängt die Zubereitung und den Auftrag, mit den Boten zu gehen. Ueberall sehen wir die Herrlichkeit des Dienstes durch diese anhaltende Verbindung der Knechte Jesu mit ihrem Meister. Das Gebet muß aber lauter sein; es darf nicht dem Eigenwillen dienen. Einst kam zu Samuel Zeller nach Männedorf ein Gast, als das Haus angefüllt war. Man wies der Dame ein einfaches, aber sauberes Stübchen an. Es gefiel ihr nicht, und sie verlangte ein besseres Zimmer. Zeller, der ein tüchtiger Pädagoge auch erwachsenen „Zöglingen" gegenüber war, beharrte nun erst recht bei der getroffenen Anordnung. Am nächsten Morgen erschien die anspruchsvolle Dame triumphierend bei ihm: „Nun bekomme ich das gute Zimmer doch!" „Wieso?" fragte der erstaunte Hausvater. „Nun, ich habe gebetet, und dann habe ich ein Los gezogen, und das Los lautet: Dein Wille geschehe!" Wir verstehen sofort, daß das ein unreines, verwerfliches Beten war. Ein Beter darf nie des Herrn Ratgeber werden, sonst entsteht in seinem Leben Verwirrung. Wo aber ein Diener des Herrn neben der Hausandacht, neben dem gemeinsamen Gebet mit dem Weibe, mit den Freunden und Mitarbeitern und der Gemeinschaft das persönliche Gebet treu pflegt und mit innerer Stille und Ergebenheit vor seinem Herrn verharrt, da wird er selige Stunden genießen; da wird der Friede Gottes seine Seele erfüllen; da wird er allen Hindernissen zum Trotz mit Freudigkeit und Zuversicht ans Werk gehen; da wird der Erfolg nicht fehlen, da wird nicht nur ihm selbst, sondern

auch denen, denen sein Dienst gilt, dessen Herrlichkeit aufgehen.

4. Selbst dann, wenn der Herr seine Knechte Leidenswege führt, wird die Herrlichkeit ihres Dienstes offenbar.

Die Führungen Gottes mit uns selbst und mit andern bleiben uns ihrem innern Zusammenhang nach oft verborgen. Wir müssen uns damit bescheiden, daß für uns seine Gerichte gar unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind. Aber wir kennen ihn als Herrn, der alles recht macht, und darin liegt für uns die Kraft, stille zu sein und ihm aufs völligste zu vertrauen. Manchmal läßt uns der Herr die Absicht, die er bei unsern Trübsalen mit uns selbst und mit andern hat, deutlich erkennen, sei es nun, daß wir lernen sollen, aufzuhören von Sünden und, was hinfort noch übrige Zeit ist im Fleisch, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben, oder daß es gilt, vor Ueberhebung bewahrt zu werden (2. Kor. 12, 7), oder daß Knechte des Herrn durch Trübsal zu Trost und Heil der andern durchgehen müssen, daß auch sie lernen, mit Geduld zu leiden (2. Kor. 1, 6), oder darum, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst sollen stellen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt (2. Kor. 1, 9). Was immer Ursache und Absicht Gottes mit uns sei, ob wir sie erkennen, oder ob sie uns verborgen bleiben, nie wollen wir vergessen des Trostes, der zu uns redet als zu Kindern: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt“ (Hebr. 12, 5, 6). Wenn erst die friedsame Frucht der Gerechtigkeit reift, die Gott denen gibt, die in der Züchtigung geübt sind, dann wird auch die Herrlichkeit des Dienstes im Leiden offenbar werden.

5. Die Herrlichkeit unsers Dienstes hat weiter ihren Grund in der siegsicheren Wirksamkeit unsers Meisters. Schauen wir nur aufmerksam zu, welche fast unbesiegbaren Mächte sich dem Evangelium in seinem ersten Lauf entgegenstellten! Wäre der Glaube an Christus für die Juden als verfeinerte Auslegung des Gesetzes und für die Griechen als Vertiefung ihrer Philosophie aufgetreten, so hätte er nicht so harten Widerstand gefunden; da aber im Mittelpunkt der neuen Verkündigung das Kreuz stand, war sie den einen ein Aergernis und den andern eine Torheit. Und dennoch hat das Evangelium in beiden Lagern herrlich gesiegt. Es hat aus dem Saulus den Paulus, aus dem mit Drohen und Morden Schnaubenden den hingebenden Evangelisten gemacht, der noch als Gebundener Jesu Christi das Richthaus in Rom mit der guten Botschaft erfüllte. Auch die Schandbarkeit des Heidentums wurde herrlich überwunden. Die Ungerechten, die Hurer und Abgöttischen, die Ehebrecher und Weichlinge und Knabenschänder, die Diebe und Geizigen, die Trunkenbolde und Lästerer und die Räuber konnten nun das Reich Gottes ererben, und solcher sind etliche gewesen; aber sie wurden abgewaschen, sie wurden geheiligt, wurden gerecht durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes (1. Kor. 6, 9—11). Als die Weltmacht mit Aufbietung aller Grausamkeit gegen die Gemeinde des Herrn Jesu kämpfte, da zeigte sich's, daß die Kraft Gottes jede andre Macht weit überragt. Eine Weltmacht um die andre ging unter; die Ge-

meinde Jesu blieb aber bestehen. Durch alle Jahrhunderte und durch alle Lande ist die Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu siegreich hindurchgeschritten. Stellen wir uns nur einmal vor, wie es in den Landen, in denen wir heute wohnen und wirken, einst ausgesehen hat, als das Heidentum noch da herrschte! Welche Siege über Menschenherzen, über Menschengewohnheiten, über Zeitanschauungen, über ganze Menschengeschlechter hat das Evangelium gefeiert! Diese Tatsache stellt die Herrlichkeit unsers Dienstes ins Licht. Und nun dürfen wir uns sagen: derselbe Herr, der bisher so mächtig gewirkt und zu jeder Zeit gesiegt hat, der ist auch in der kurzen Spanne Zeit, in die unser Dienst fällt, da, und darum dürfen wir mit seinem Sieg rechnen, und das macht den Dienst herrlich. Oder wird vielleicht die moderne, wissenschaftliche Form des Unglaubens, die gewalttätig sozialistische und bolschewistische Form des Widerstandes, wird unsre heutige, gottfeindliche Literatur, der schwärmerische Idealismus oder sonst eine feine oder grobe Macht stärker sein als das Wort Gottes? Wird das immer schrankenlosere Fleischesleben unsrer Tage, die immer lockerer werdenden Lebensgewohnheiten, wie wir sie in verschiedenen Ständen finden, der Macht des Heilandes überlegen sein? Es gibt keine Gewalt, gegen die wir nicht angehen können im Namen des Herrn. Noch immer hat sich der David, der im Vertrauen auf den Namen seines Herrn auszieht, als der Stärkere erwiesen denn der Goliath, der auf seine Größe und Ausrüstung und seine Uebung im Kampf vertraute. Darum, Brüder, ist unser Dienst so herrlich, weil wir getrost jedem Feind entgegengehen können. Nicht weil wir den Gegner mißachten oder unterschätzen, sondern weil wir unsern Feldherrn kennen, darum werfen wir stets und gegen alle Feinde mutig Panier auf.

Noch stehen gewaltige Mächte auf dieser Erde, die sich dann am feindlichsten gebärden, wenn ihnen das Evangelium begegnet. Unser Dienst gilt aber allen und, solange es noch Tag ist, haben wir ihn auszurichten. Wir haben es mit dem Judentum, dem Mohammedanismus und dem Heidentum in seinen mancherlei Gestaltungen zu tun. China, Japan, Indien, Afrika, was für unerhörte Bollwerke stellen sie doch dem Evangelium entgegen! Es ist der alte böse Feind selber, es sind Fürsten und Gewaltige, die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel, denen unser Kampf gilt; aber in der Waffenrüstung unsers Gottes werden wir am bösen Tag Widerstand tun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten. Ist solcher Dienst nicht herrlich?

Wir haben gesehen, liebe Brüder, daß die Herrlichkeit unsers Dienstes ihren Grund hat in der Herrlichkeit des Meisters, der uns in seinen Dienst gestellt hat, und zwar:

1. weil wir eine persönliche Offenbarung seiner Herrlichkeit empfangen;

2. weil der Herr uns dazu in den Dienst setzt, daß wir Frucht bringen;

3. weil der Meister selbst in der Arbeit steht und uns in steter Gemeinschaft mit sich selber hält;

4. weil selbst in den Leidenswegen, die er uns führt, seine Herrlichkeit offenbar wird; und

5. weil dem Herrn, in dessen Dienst wir stehen, der Sieg über jeden Feind sicher ist.

II.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes offenbart sich in den Arbeitsmitteln.

1. An erster Stelle nennen wir die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Von ihr haben wir so oft bekannt und gesungen: „Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen, Amen!“ Sie ist nicht immer gebührend geschätzt, ja, sie ist auffallend vernachlässigt worden. In dem Buch der acta, der Taten der Apostel, wird immer mit dem Heiligen Geist gerechnet. Nicht nur am großen Pfingsttag wurden sie voll des Heiligen Geistes, sondern auch später wieder bei jeder neuen, besonderen Aufgabe. So, wenn Petrus den Obersten seines Volks verkündigt: „Es ist in keinem andern Heil“ (4, 8), oder wenn Stephanus seinem Volk, das die Zähne über ihm zusammenbeißt, in hoher Würde gegenüber steht (7, 55), oder wenn Barnabas mit einem besonderen Auftrag zur Vertiefung der Erweckung nach Antiochien gesandt wird (11, 24), oder wenn Paulus der finsteren Macht des Zauberers Elymas gegenübersteht (13, 9), ja selbst dann, wenn die Knechte des Herrn aus einer Stadt ausgestoßen werden um des Evangeliums willen (13, 52).

(Fortsetzung folgt.)

Das „heutige“ Palästina.

(Zusammengestellt nach Angaben und Zahlen in „The Palestine Weekly“ und nach eigenen Beobachtungen von Missionar J. Enderlin.)

(Fortsetzung.)

Tausende von Dollars waren alljährlich zu Baumpflanzungen aus St. Louis gesandt worden. In der Tat waren etliche hundert Mandelbäume angepflanzt, die aber zum großen Teil wieder eingehen, weil diese vier übriggebliebenen Familien nicht imstande sind, gegen die alles abweidenden Viehherden genügend Wachtposten auszustellen. Dazu ist diese Kolonie so verschuldet, daß die Palästina-Bank die ganze Mandelernte, auf 2000 Dollar eingeschätzt, mit Beschlag belegt hat.) — Die jüdischen Kolonisten stellen in der palästinischen Judenschaft ein ruhiges, konservatives Element dar; sie besuchen ihre Synagogen regelmäßig. Da sie selbst schwere körperliche Arbeit zu leisten nicht imstande sind, so beschäftigen sie arabische Arbeiter, die in angrenzenden Dörfern wohnen und für deren Kinder sie sogar einzelne Schulen eröffnet haben. Die meisten dieser jüdischen Kolonisten wanderten vor dem Kriege aus Süd-Ost-Europa ein.

4. Die jemenitischen Juden gehören zu der ärmsten und niedrigsten Volksklasse. Da ihnen keine „Chaluka“ (Anteil an den aus Europa fließenden Almosen, um der Geber an heiliger Stätte zu gedenken) zukommt — sie stammen aus Jemen —, so sind sie genötigt, sich ihren Unterhalt als Lastträger, Stiefelwichser und dergleichen zu verdienen. Sie sind ein kräftiger Menschenschlag und verfügen über außergewöhnliche Kräfte. So sah ich zum Beispiel vor Jahren, wie solch ein einzelner jemenitischer Jude ein Klavier ganz allein auf dem Rücken trug.

Die jüdischen Einwanderer nach dem Kriege kommen in der Hauptsache aus dem Osten Europas, sind aber ganz verschieden von den eingesessenen Juden. Sie sind es, die die Revolution in Rußland miterlebt, ja teilweise selbst gemacht haben. Es sind Männer und Frauen, in der Mehrzahl unter 30 Jahren, glühende Nationalisten und politische Radika-

listen, die ein grenzenloser Idealismus und Enthusiasmus beseelt. Sie leben vielfach in Zeltlagern, bis sie sich die Mittel zu einer Holzbaracke oder zu einem Steinhaus erarbeitet haben. Gerade dieser feurige Mut, diese Zähigkeit und Ausdauer lassen sie Mühsale und Beschwerden aller Art leicht ertragen; sie drücken gewissen palästinensischen Landstrichen allmählich das Gepräge von Neu-Rußland auf. Sie bauen keine Synagogen und beobachten keine jüdischen Sitten. Sie bringen die Rabbiner in Verzweiflung, weil sie eine Atmosphäre verbreiten, in der die neu ankommenden Juden schnell entjudet werden. Ein Teil unter ihnen, der bolschewistische Propaganda zu machen versuchte, hatte keinen Erfolg und soll abgeschoben worden sein. Viele von ihnen versuchen soziale Experimente, wie z. B. kommunistische Niederlassungen, die von ihnen neu gegründet und teilweise auch schon wieder aufgelöst sind. Manchem unter diesen Neuankömmlingen merkt man sofort gute Erziehung und akademische Bildung an, ebenso, daß ihnen körperliche Betätigung ungewohnte Arbeit ist; dennoch beteiligen sie sich am Wegebau, am Häuserbau oder beginnen mit der Aufrichtung einer kleinen Holzhütte und Gartenanlage. Sie sind fähig und intelligent genug, immer wieder neue Versuche anzustellen und unverdrossen durch Experimente zu lernen. Sie wollen solide Bauern, Farmer werden, zuerst auf ihrem eigenen Grund und Boden. Obschon die harte Arbeit im hiesigen Klima im fortwährenden Schweiß des Angesichts getan werden muß und der Ertrag auf dem felsigen, unkultivierten Land vielfach gleich Null oder doch nur sehr gering ist, so fühlen sie sich doch glücklich, an ihrem Teil zur Verwirklichung der zionistischen Idee etwas beitragen zu können.

Sind die zionistischen Anstrengungen bis heute von Erfolg gekrönt?

Wie fast jedes Land der Welt, so durchläuft Palästina augenblicklich auch eine Geldkrisis, und die Folge davon ist Arbeitslosigkeit auch unter den Juden. So z. B. hat man in der jüdischen Metropole, in Tel-Aviv, dem modernen Chikago, wie man es nennt, bei einer Gesamtbevölkerung von 15,000 Einwohnern neuerdings noch 1000 Arbeitslose gezählt. Kein Wunder, daß eine Abwanderung eingesetzt hat. Während der Sommermonate sollen 1500 Juden, meistens junge Männer und Frauen, und 500 Christen nach den Vereinigten Staaten, Mexiko, Süd-Amerika, Polen und Zentral-Europa ausgewandert sein. Unter ihnen sollen sich weniger als 10% Familien und auch eine Reihe von Abenteurern befunden haben, die mit einem romantischen Leben in Palästina gerechnet hatten. — Soll das Heilige Land wieder seine alte Fruchtbarkeit erlangen, so muß mit einer Zeitdauer von 50—100 Jahren und einem jährlichen Aufwand von 1 Million engl. Pfunden gerechnet werden. Als die eigentlichen Arbeitspioniere gelten die sog. „Halutzim", jene russischen, körperlich kräftig gebauten Juden in den blauen und weißen Blusen, die jede Unbill ertragen und sich nicht entmutigen lassen. Wo der Boden sachgemäß bearbeitet wird, da kann er reichlich Feld- und Baumfrucht, dazu Wein und Tabak hervorbringen. Der Aufforstung schaden vielfach die Araber mit ihren herumziehenden und alles Grüne abweidenden Ziegenherden; deshalb empfehlen Sachverständige die Klein-Landwirt-

schaft, bei welcher ein jeder sein Grundstück mit einer Mauer umgeben und in absehbarer Zeit, wie einst zu Salomos Zeiten „unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum" wohnen kann. Daß die Juden das Problem der Aufforstung und Gartenanlagen nicht allein lösen können, zeigt die Zuhülfenahme von Fremdlingen (Engländer, Deutsche, Franzosen u. a.), ähnlich wie es Jesaj. 14, 1 prophezeit ist. Die von der Alliance Israelite vor 60 Jahren gegründete Agrikultur-Schule in Jaffa hat dem Land schon großen Nutzen gebracht und unterhält sich bereits selbst. Doch die Baumanpflanzungen im großen Maßstabe läßt die englische Regierung besorgen. Bodenschätze wie Kohlen, Erz, Eisen usw. hat man bis jetzt noch nicht auffinden können. — Dem Zionismus auf „Ereţ Israel" werden zwei Mängel zum Vorwurf gemacht: Mangel an Weitblick und Mangel an Einheitlichkeit in der Organisation, und zwar vorwiegend in der Siedelungsfrage. Die ganze Bewegung krankt an zu viel Organisationen und Gruppen, die nicht miteinander, sondern nebeneinander arbeiten. Die unausbleibliche Folge davon ist der große geldverschlingende Beamtenapparat. Allgemein sehnen sich die Juden nach einer einheitlichen, internationalen Oberaufsicht, die allen Anforderungen gerecht wird. — Mehr noch als auf landwirtschaftlichem Gebiet sind die zionistischen Erfolge in die Augen springend auf baulichem und geschäftlichem Gebiet. Da wäre an erster Stelle zu nennen, die seit 1908 begonnene „reine" Judenstadt Tel-Aviv mit ihren aus Eisenbeton erstellten Gebäuden im abendländischen Stil auf Dünensand am Meere bei Jaffa. Wie überhaupt alle abendländischen Bauten das orientalische Bild disharmonisch stören, so bilden auch all diese modernen jüdischen Häuser mit den aufdringlichen hebräischen Aufschriften, ebenso wie die abendländischen Kleidermoden an den Jüdinnen für einen orient-liebenden Menschen einen häßlichen Einschlag, für den Araber geradezu einen Anstoß. Neben Hebräisch kann man die Juden in den Straßen Russisch, Jiddisch, Deutsch, Spanisch, Arabisch, Jemenitisch, Englisch, Französisch, Buchari, Magyar, Griechisch und Italienisch sprechen hören. Mit besonderem Stolz wird einem das hebräische Gymnasium und das Kurhaus am Strande gezeigt. Diese Stadt von 15,000 Einwohnern hat ihren eigenen Bahnhof, neuerdings auch ihr eigenes Postamt und, wie man sagt, einen energischen jüdischen Bürgermeister. — Rischon-le-Zion ist als die zweitgrößte Weinfabrik der Welt schon länger bekannt. — Zu erwähnen wären noch die Silikat (kieselsaure) Ziegelfabrik in Jaffa, ferner die Töpfereien, Webereien, Mühlen und im Entstehen begriffenen Oelfabriken, sowie das Kunstatelier Bezaleel in Jerusalem u. a. Jedoch ist auf diesem geschäftlichen Gebiet der Fortschritt und Erfolg gehemmt durch die mangelnde Wasser- und elektrische Kraft. Rutenbergs Projekt hat die Schaffung der elektrischen Kraft durch Zurückstauung des Jordans und seines Zuflusses, des Jarmuk, unterhalb des galiläischen Meeres vorgesehen. In zwei Kanälen soll das Wasser weitergeleitet und die ganze Jordanebene in einen fruchtbaren Garten umgewandelt werden. Selbst die Ebene Esdrelon (Jesreel) und andre durstige Flächen Landes sollen durch diese aufgestauten Wassermengen bewässert werden. Auch soll das galiläische Meer als Reservoir nutzbar gemacht

werden, indem das Tal unterhalb des Sees noch tiefer gelegt wird. Die Verwirklichung dieses Rutenberg'schen Projektes soll Jaffa, Jerusalem und Haifa mit elektrischer Kraft versorgen und außerdem die Elektrifizierung des ganzen Eisenbahnnetzes in Palästina und in Transjordanien möglich machen. — Die Araber stehen diesem Plane ablehnend gegenüber, da die Ausführung desselben mit ziemlicher Sicherheit in die Hände der Juden gelegt und, wie sie befürchten, diese Gesellschaft die Herrin des Landes werden würde. — Ein andres Unternehmen ist die Kabbara-Konzession, die bereits vor dem Kriege erteilt worden war, und die Entwässerung von 5000 Morgen sumpfigem, schlechtem und Malaria verseuchten Gelände in dem nördlichen Teil der Saron-Ebene zwischen Cäsaräa und Athlit zur Aufgabe hat. Ungefähr 2000 unter den an Malaria leidenden Arabern weiden ihre Büffelkühe auf diesem Lande, und man hat den von ihrer Heimatscholle in eine gesundere Gegend zu verpflanzenden Familien eine angemessene Entschädigung angeboten; nichtsdestoweniger wird dieser Plan mit äußerstem Mißtrauen, sogar mit feindlichem Widerstand von seiten der Araber begegnet. — Auch beabsichtigt man, die Fremden- und Pilgerindustrie wieder zu heben, die auf 6000 Besucher des Heiligen Landes zurückgegangen ist. Augenblicklich fehlen die großen Zahlen der Russenpilger nach Jerusalem; man erwartet, daß dieser Zustrom wieder zu fließen anfängt.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. Jan. 1924.

Weihnacht und Neujahr wurden wie gewohnt gefeiert. Es steht aber jedesmal neu und groß vor uns, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um Sünder selig zu machen, und daß beim Wechsel der Zeiten wir aus tiefstem Herzen sprechen dürfen: „Du, Gott, bist von Ewigkeit zu Ewigkeit".

Dies Jahr blieb im Speisesaal ein Platz leer. Seit 1868 und bis 1922 nahm unsre Mutter an den Festen teil und war, wie niemand sonst, damit verwachsen. Nun schaut sie droben, was wir hier ahnen und glauben. Die triumphierende und die streitende Gemeinde aber hat den gleichen Mittelpunkt: Jesus.

Wir stehen noch im Zeichen der Ferien, da die Brüder erst am 16. zurückerwartet werden. Im Haus gibt es für die IV. Klasse mancherlei Arbeit, aber doch auch Erholung, und wir durften aus dem Munde der jüngsten Söhne hören, daß Weihnacht auf St. Chrischona wunderschön sei. Gottes Güte und die Freundlichkeit und Opferwilligkeit unsrer Freunde, hauptsächlich der Missions- und Arbeitsvereine hin und her, ermöglichten es uns, den Brüdern prächtige, praktische Geschenke zu machen. Wie viele Herzen haben an uns gedacht, wie viele Hände mußten sich regen, um all die Socken und Strümpfe, Leibchen, Unterhosen, Handschuhe und Halstücher zu stricken und die schönen Hemden zu nähen! Ein großes Maß von Liebe und Hingabe lag greifbar vor uns. Im Geist versetzten wir uns

an jenen Tag, an dem Jesu Wort ertönen wird: „Das habt ihr mir getan". Einstweilen aber danken wir von ganzem Herzen für alle Gaben. Auch den lieben Lesern des Glaubensboten, die in diesen Tagen ihre Abonnementsbeträge einsenden, und die Summe so erfreulich ab-, oder vielmehr aufrunden, sei warmer Dank gesagt!

Gegenwärtig laufen die Berichte unsrer im Dienst der P.-M. stehenden Brüder über das IV. Quartal 1923 ein. Es ist viel gearbeitet worden, und der Herr des Weinbergs schenkt seinen Knechten manche Ermutigung. Wir lesen von offenen Türen und empfänglichen Herzen. Aber an Schwierigkeiten fehlt es nicht, und die Not der Zeit ist fühlbar. Da möchten wir ein Wort weitergeben, das uns aus dem neuesten Buch von Mrs. Howard Taylor*) entgegentrat, und das Brüder und Schwestern, alle unsre Freunde und besonders solche, die durch Leiden gehen oder vor schweren Aufgaben stehen, ermutigen und erquicken möge:

Ein Mitarbeiter von Pastor Hsi, ein alter, ungelehrter Mann, der aber voll apostolischer Kraft war, pflegte bei scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu sagen: „Es ist alles recht — Jesus ist von den Toten auferstanden". Diese eine Tatsache, deren Wirksamkeit er täglich erfuhr, war für ihn genügender Grund, auf allen Gebieten Sieg zu erwarten. „Jesus ist von den Toten auferstanden: also ist alles andre möglich."

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Entschuldige, wenn ich ein Plätzlein in deiner Tasche beanspruche. Vor 26 Jahren brachtest du einen Artikel, in welchem folgender Satz stand: „Ein inniger Wunsch beseelt bis zur Stunde unsre Geschwister in Neuchâtel, nämlich der Wunsch, ein eigenes Vereinshaus für ihre Versammlungen zu haben". Dieser heiße Wunsch ist heute erfüllt. Er, der jene Zeilen schrieb, ist längst in der oberen Heimat, wie auch der liebe Inspektor Rappard, der sich so sehr für die Arbeit in Neuchâtel interessierte und über dreißigmal an hiesigen Jahresfesten mithalf. Wie hätten wir uns gefreut, diese alten, tapfern Streiter Jesu Christi am Tage der Einweihung sichtbar unter uns zu haben! Aber sie sind mit andern, die im Segen hier arbeiteten, daheim beim Herrn.

Es war ein strahlend schöner Sonntag, der 16. Dezember, der Tag, an dem wir uns versammelten, um den schönen Bau dem Dienste des Herrn zu weihen. Es kamen viele Gäste von nah und fern, um sich mit uns zu freuen. Am liebsten würde ich nun alles erzählen, was an jenem Tage geboten wurde, aber da würde der liebe Glaubensbote wohl energisch den Kopf schütteln und sagen: „Halt, für so viel habe ich keinen Platz".

Morgens 9½ Uhr kamen wir zu einer Gebetsstunde zusammen. Unser lieber Herr Inspektor Veiel führte uns im Geiste auf den Karmel und zeigte uns jenen Beter, der voll heiliger Liebe und Demut flehte, bis der Regen kam. Wir baten dann den Herrn gemeinsam um einen Gnadenregen für diesen Festtag, und der Herr erhörte auch uns.

Um 3 Uhr war die Einweihungsfeier. Es waren heilige, geweihte Stunden. Es ist etwas Großes, wenn man schauen darf, wie herrlich der Herr die Gebete seiner Kinder erhört; denn unser schönes Vereinshaus ist eine Frucht jahrzehntelanger Fürbitte.

Schon vor 3 Uhr war alles besetzt, der Saal und die Galerie (zusammen 600 Sitzplätze) und immer noch strömten die Menschen herbei. Es mögen gut 700 Personen an der Einweihung teilgenommen haben.

Nach Gesang, Begrüßung und Gebet sprach unser lieber Architekt E. von Okolski und überreichte die Schlüssel. Dann folgte die Baugeschichte und nachher die Festansprache von Herrn Inspektor Veiel.

Von den hiesigen Kirchen und Gemeinschaften hatten wir drei Vertreter, welche uns die Grüße und Glückwünsche

*) Call of China's Great North-West.

ihrer Gemeinden überbrachten. Von den früheren Arbeitern der hiesigen Stadtmission waren Bruder Schweizer von Basel und Bruder Müller von Reinach unter uns. Auch sie, sowie Bruder Steiger von Chaux-de-Fonds hielten noch eine kurze Ansprache.

Zwischenhinein jubelten Chöre und Quartette um die Wette und priesen den Herrn für das, was er an uns getan hat.

Abends 8 Uhr hatten wir noch einen schönen Gesanggottesdienst. Wie rasch war dieser Tag dahin geeilt! Möge der Segen dieses Tages bleiben auf allen, die da waren, auf dem Vereinshaus und auf dem ganzen Werk der Stadtmission!

Ich schließe mit dem letzten Satz des Bauberichtes: „Dem Herrn sei dieses Haus, ihm sei unser Herz und unser ganzes Leben geweiht!" — Paul Müller.

Deutschland.

Altona a./Elbe.

Die lieben Leser erinnern sich wohl eines Berichtes, den wir in der Dezembernummer vorigen Jahres über die Großstadtmission für Hamburg und Altona gegeben haben. Man kann sich nur von Herzen freuen über den guten Fortgang dieses Werkes. Folgendes Bild aus der Weihnachtszeit zeigt den lieben Lesern, mit wieviel Liebe die Arbeit geschieht. Bruder Müsken berichtet:

„Die neue Arbeit in der Stadtmissionskirche entwickelt sich recht erfreulich. Die Bibelstunde wird von etwa hundert Personen besucht, die Sonntagsversammlungen von mehr. In der neuen Sonntagsschule sind schon über 220 Kinder. Bei einer Adventsfeier waren 4—500 Personen anwesend. Die Leiterin des Kinderheims hält wöchentlich eine Frauenstunde, an der etwa 70 Frauen teilnehmen. Der Anfang der Arbeit in der „Großen Freiheit" berechtigt zu schönen Hoffnungen. Dieser Zweig unsrer Arbeit fällt hauptsächlich Bruder Ludwinski zu.

Am 19. Dezember hatten wir die erste Weihnachtsfeier. Die verlorenen Söhne aus Herbergen, Obdachlosenasylen, Verbrecherkellern und Spelunken waren eingeladen worden. Ueber 350 dieser unglücklichen Leute waren der Einladung gefolgt. An weiß gedeckten Tischen bewirteten wir diese Gäste mit Tee, Butterbroten und Kuchen; der Lichterbaum, die Weihnachtslieder, das Weihnachtsevangelium, das in Ansprachen und Gedichten zum Ausdruck kam, übten einen starken Einfluß auf die Verlorenen aus. Viele waren sehr bewegt. Ein junger Mann verließ schluchzend den Saal; als einer unsrer Brüder ihm nachging und ihn nach der Ursache seines Kummers fragte, sagte er, er könne es bei der Feier nicht mehr aushalten. Er sei eben von Amerika gekommen; vor acht Wochen sei seine Mutter gestorben, von der er vor Jahren im Unfrieden geschieden sei. Ein andrer hinterließ einen Zettel mit seinem Dank und dem Vermerk: „Seit sechs Jahren habe ich zum erstenmal wieder Weihnacht gefeiert". Tags darauf hörte ich von der Polizei, daß sie in der Nacht eine Anzahl Leute verhaftet habe, die Schriften von uns bei sich gehabt und unsre Weihnachtsfeier mitgemacht hätten. Dieselben seien seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt. Nun dürfen wir hoffen, daß ihnen das Gehörte und Erlebte in der Stille der Gefängniszelle zum Anlaß wird, dem Heiland in den Weihnachtstagen das Herz zu öffnen."

* * *

Auch aus Hamburg empfangen wir erfreuliche Berichte. Aus einem Privatbrief dürfen wir folgendes mitteilen:

„Wahrhaftig, Gott ist in ganz Deutschland am Werke. Der größte Saal in Hamburg, in dem sonst nur Politik getrieben wird, reichte vorletzte Woche bei weitem nicht aus, um alle nach der Wahrheit Hungernden zu fassen. 8—10,000 Menschen lauschten lautlos der Wortverkündigung, hörten die Gesänge unsers auf 200 Mitglieder verstärkten Chores und standen zum Schluß wie ein Mann zum Gebet auf. Der Saal mußte eine Viertelstunde vor Beginn polizeilich gesperrt werden wegen des ungeheuren Andranges. Als nach Schluß der Versammlung der Saal wieder geöffnet wurde, strömten Hunderte von Neuen herein, die geduldig mehr als eine Stunde trotz Nässe und Kälte gewartet hatten. Wir leben in Erweckungszeiten."

Afrika.

Akpafu, 28. Nov. 1923.

Liebe Freunde im Herrn!

Den lieben Geschwistern und Freunden, die uns einige Gaben zusandten für unsre Arbeit hier, möchten wir durch den Glaubensboten herzlich Dank und Vergelt's Gott sagen. — Ich muß zugleich aber bitten, fernere Gaben nur unter folgender Adresse zu senden:

An die Norddeutsche Mission in
Bremen, Dobben 123.

Mein Name darf auf der Adresse nicht genannt werden, da ich nicht in Bremen wohne. Auf dem Postabschnitt aber kann dann bemerkt werden: „für Geschwister Schoßer in Togo". Ich bitte, dies freundlich beachten zu wollen.

Mit herzlichem Gruß und Dank Euer
H. Schoßer und Frau.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 5. November den Geschw. Klag in Annweiler ein Töchterlein (Maria Magdalena).
Am 27. November den Geschw. Hagmann in Sellnrod ein Söhnlein.
Am 25. November den Geschw. Kostomlatsky in C. Třebová, C. Sl. R. ein Söhnlein (Benjamin).

Todesfall.

Gysbert van der Smissen.

Am Freitag, den 14. Dezember 1923, wurde unser lieber Bruder van der Smissen unerwartet schnell vom Herrn heimgerufen, ohne des Todes Bitterkeit zu schmecken. In Begleitung seiner Frau wollte er verreisen; aber ehe der Zug in Heilbronn abfuhr, ereilte ihn der Tod durch Herzlähmung.

Geboren wurde Bruder van der Smissen am 23. August 1859 zu Horozauna in Galizien, wo sein Vater als Prediger tätig war. Später zogen seine Eltern nach Sembach in der Pfalz. Seine Erziehung war eine sehr sorgfältige. Gern erinnerte er sich an seines Vaters weise Ratschläge und Belehrungen. In den Jahren 1884—86 war er auf St. Chrischona zur Ausbildung für den Predigerdienst. Nach seiner Einsegnung trat er in den Dienst des badisch-württembergisch-bayrischen Mennonitengemeinde-Verbandes als Reiseprediger. Siebenunddreißig Jahre durfte er in diesem Dienst tätig sein.

Er beschränkte seine Tätigkeit nicht auf die Verbandsgemeinden, sondern dehnte sie auf alle süddeutschen Mennonitengemeinden aus und arbeitete außerdem als Mitglied der süddeutschen mennonitischen Jugendkommission. Mit warmer Bruderliebe wirkte er auch als Vorstandsmitglied der evangelischen Allianz in Heilbronn.

Als der Heimgang von Bruder van der Smissen bekannt wurde, fanden sich teilnehmende Geschwister aus allen Teilen Süddeutschlands zahlreich ein, um die sterbliche Hülle zu Grabe zu geleiten. Die Beerdigung leitete Prediger Funk; er sprach über 1. Mose 24, 56. Bei der Feier redeten außerdem noch zwei Prediger aus Bayern und einer aus der Pfalz über Joh. 11, 28 und 1. Kor. 4, 2. Durch alle Ansprachen klang es hindurch: Er war ein treuer Diener seines Herrn; er hat mit den ihm verliehenen Gaben treu gearbeitet im Dienste seines Herrn zum Heil vieler Seelen; er hat das ihm anvertraute Pfund treu verwaltet und vermehrt; er war bereit, als der Meister ihn rief; zu allem, was er tat, gab der Herr Gnade. Aber nicht Menschen und Menschenverdienst sollen gelobt und gerühmt werden, sondern der, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Wie die liebe Familie den herben Schmerz des Scheidens tief empfindet — der glücklichen Ehe entsprossen fünf Söhne und fünf Töchter — so auch die ganze Mennonitengemeinde. Auch von mir ist in ihm ein lieber, guter Freund und Bruder, mit dem ich seit 1885 immer mehr verbunden wurde, geschieden. Wir behalten ihm ein dankbares Gedenken.

Joh. 14, 18. J. Meßner.

Adressenveränderungen:

J. Bauer, Prediger, Waldfischbach, Pfalz.
J. Brubacher, Prediger, Kusel, Pfalz.
S. Černý, Prediger, Karatel Jedushy Cábi, Susice 333 II., C. S. R.
A. Fünning, Rev., Brighton, Colo., U. S. A.
G. Heiniger, Prediger, Dürrgraben, Kt. Bern.
K. Knappke, Prediger, Kaiser Wilhelmstraße 53, Lyck, Ostpreußen.
F. Kunde, Prediger, Amtsfreiheit 38, Pr. Holland, Ostpreußen.
P. Müller und H. Lichtenberg, Stadtmissionare, Vereinshaus der Evangel. Stadtmission, Rue de la Serre, Neuchâtel.
C. L. Pointet, Rev., Gen'l Hosp, Tacoma, Wash., U. S. A.
J. Schneider, Stadtmissionar, Avenue de Béthusy 28, Lausanne.
H. Seiler, Prediger, bei Herrn Weigt, Bahnhofstraße 15, Johannisburg, Ostpreußen.
J. Strack, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Zeiskam, Pfalz.
H. Walter, Prediger, Artmühle, Triererstraße, Birkenfeld a. Nahe.

Anzeige.

Bibelheim Flensungerhof, Station Mücke in Hessen.

So Gott will, findet vom 16. bis 24. Febr. 1924 ein Bibelkursus für junge Männer statt. Thema: „Des Christen Kampf".

Zur Deckung der Verpflegungskosten kann jeder nach seinem Vermögen beitragen, wer Lebensmittel mitbringen kann, tue es. Wer unbemittelt ist, komme deshalb doch getrost. Anmeldung ist mindestens 14 Tage vorher erwünscht.

Verdankung.

Von D. U. R. Fr. 250.— für Notleidende in Deutschland und Fr. 50.— für St. Chrischona empfangen zu haben, bescheinigen wir mit herzlichem Dank.

Für Konfirmation und Ostern

empfehlen wir:

Ernst Modersohn:
Licht für den Weg
Eine Mitgabe fürs Leben. Fein karton.
Mk. —.40, Fr. —.75

Hermann Josephson:
Nur treu!
Ein Abschieds- und Geleitswort an unsre Konfirmanden. Mk. —.20, Fr. —.25

Dr. **Käthe Kaiser:**
Der Sonne entgegen
Etwas vom rechten Freudenweg, allen jungen Mädchen, besonders den Konfirmandinnen gewidmet. Mk. —.30, Fr. —.30

C. H. Spurgeon:
Seid stark in dem Herrn
Ein Buch für Jünglinge und Jungfrauen.
Mk. 2.25, Fr. 3.—

Kliche:
Sei ein Christ
Mk. 1.—, Fr. 1.—

Frau Ad. Hoffmann:
Ins volle Leben
Mk. —.50, Fr. —.75

Wilhelm Busch:
So nimm denn meine Hände
Eine Gabe für unsre Konfirmierten.
Mk. —.80, à Fr. 1.20, 1.50 und 2.50

Martin Ulbrich:
Aus klarem Quell
Eine schlichte Gabe für junge Christen.
Fein kart. Mk. —.40, Fr. —.75

K. Helbig:
Du bist frei
Ein zeitgemäßer Wegführer für unsre Konfirmanden. Mk. —.30, Fr. —.30

Samuel Keller:
Ein Höhenweg
Erzählung für Mädchen.
Mk. 3.50, Fr. 4.80

Samuel Keller:
Sein Eigen
Erzählung für Knaben.
Mk. 3.50, Fr. 4.20

Paul Vincent:
Pfadsuchen und Pfadfinden
Ein Buch für Jünglinge, die christliche Männer werden wollen.
Mk. 1.50, Fr. 2.—

Schrenk:
Fromm und darum fröhlich
Mk. 1.50, Fr. 2.—

Frau Ad. Hoffmann:
Näher zum Ideal
Mk. 4.—, Fr. 4.50 und 6.—

Helene Berthold:
Elisabeths Bibel
Eine Geschichte nach Tatsachen erzählt.
Mk. —.40, Fr. —.60

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Demnächst erscheint:

Neu! Ed. Rickenbacher **Neu!**

Kreuzesblüten und Osterklänge.

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen des Herrn.

Mit Vorwort von

Dora Rappard-Gobat †.

56 Seiten, hübsch kartoniert, Preis ca. Fr. 1.—

Wir freuen uns, den lieben Glaubensboten-Lesern, wie auch einem weiteren Kreise in vorliegendem Büchlein einen vollwertigen Ersatz für das längst vergriffene Büchlein „Lyra Passionis" darbieten zu dürfen. — Wer sich in der kommenden stillen Zeit gerne so recht in das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn und Heilandes versenken und mit Ihm Ostern erleben möchte, der greife zu diesem Büchlein, das in seiner edlen Sprache und anschaulichen Darstellung jedem ernsten Christen etwas zu sagen hat!

Gleicherweise für die Passions-Zeit vorzüglich geeignet ist die Sammlung von

Dora Rappard-Gobat †

Die heilige Woche.

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten.

Mit Einfügung auserwählter Liederverse.

76 Seiten, broschiert Fr. —.60, in Leinwand gebunden Fr. 1.25, in Leinen mit Goldschnitt Fr. 1.80.

Es ist ein äußerlich unscheinbares Büchlein, dessen wertvoller Schatz bis heute nur von einem kleineren Leserkreise erkannt und zum eigenen Gewinne gehoben worden ist.

Möge diese sinnige Zusammenstellung aus Gottes Wort noch Vielen in der Passionszeit zum bleibenden Segen gereichen!

Buchhandlung der Pilgermission Basel

Telephon No. 79.55 :: Postcheck No. 51.96

Dein ist das Reich!

März 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Jerusalem (Gedicht) 25
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Fortsetzung) 26
Das heutige Palästina (Schluß) 29

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 35
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern
Schweiz 35
Personal-Nachrichten 36
Adressen 36

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Soeben erschienen:

Was ich in dunkeln Tagen der Schwermut lernte.

Aus den Erfahrungen der Oberin des Martha-Maria-Vereins

von **Rosa Barth.**

steif broschiert Mk. —.80., Fr. 1.—.

Inhaltsverzeichnis: 1. Wie sie kamen. 2. Als sie da waren. 3. Hüter, ist die Nacht schier hin? 4. Ueberlassen. 5. Hast Du es doch wohl gemacht. 6. Dennoch bleibe ich stets an Dir. 7. Uns gleich. 8. Rauhe Hände heilen nicht. 9. Nicht müde werden. 10. Sonne bringen. 11. Wenn ich nur Dich habe. 12. Laß dir an meiner Gnade genügen. — Anhang (Schwermut und Hilfe).

Aus dem Vorwort: Obwohl es mich große Ueberwindung kostet, meine tief innersten Erfahrungen preiszugeben, tue ich es doch. Ein innerer Drang ließ mir dazu keine Ruhe, bis ich gehorchte. Die Veröffentlichung geschieht im Interesse aller, die ich liebe und für die ich Verantwortung fühle; ich möchte sie vor ähnlichen Leiden bewahren. Aber volle Befriedigung empfinde ich erst dann, wenn ich wieder und wieder erfahren darf, daß kranke und traurige Menschen, durch meine Wegweisung, aus den dunkeln Tagen heraus, ins volle, helle Licht der ewigen Sonne und zur Genesung kommen.

Vom Wildfang zum Missionar

Wie ein Flüchtling von Gott gefangen wurde

von **F. Fröhlich**

Mk. 1.20. Fr. 1.50

Eine Erzählung aus dem Leben. Nichts Erfundenes, sondern Tatsachen und Erlebnisse schildert uns der Verfasser in seiner packenden, den Leser fesselnden Art. Das ist ein Büchlein, wie es unsre Zeit braucht. Nicht mit hochtönenden Worten werden Schwierigkeiten des Lebens überwunden, sondern durch Leiden und Kämpfe innerer und äußerer Art wurde der Wildfang auf der Flucht vor Gott so in die Enge getrieben, daß er sich seinem einzigen Retter völlig übergeben, ja zur Verfügung stellen mußte. Das Büchlein wird sich bald Freunde werben und unsrer Jugend möchte ich es in besonderer Weise empfehlen. Auch als Konfirmationsgabe recht geeignet!

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | März 1924. | Nr. 3.

Jerusalem.

Wenn oft im Land der Fremdlingschaft
Dein Herz ist müd und matt,
So blicke nach Jerusalem,
Der hehren Gottesstadt!
Da leuchtet dir entgegen schon
Die Herrlichkeit des Herrn.
Nur Mut, nur Mut! Das End ist gut,
Das Ziel ist nicht mehr fern.

Dort wohnt dein Heiland Jesus Christ,
Bald wird dein Aug ihn sehn;
Bald darf ins große Vaterhaus
Das müde Kind eingehn.
Dort ist vorüber Angst und Not,
Versuchung, Kampf und Leid;
Vollkommen rein und hell wird sein
Der Ueberwinder Kleid.

O sieh die unzählbare Schar,
Versammelt vor dem Thron!
O hör den Sang, den Jubelklang,
Den heil'gen Harfenton!
Und die in Jesu du geliebt
Und bitter einst beweint,
Auch sie sind hier, auf ewig dir
In seiner Lieb vereint.

Jerusalem, Jerusalem!
Ein Strahl von deiner Pracht
fällt wie ein güldner Morgenstern
In unsre Tränennacht.
Das Kleinod ist des Ringens wert,
Halt aus, o Herz, halt aus!
Ein schmaler Weg, ein dunkler Steg,
Und dann sind wir zu Haus!

Nur daß Jerusalem schon hier
Der Seele Heimat sei,
Daß täglich in des Lammes Blut
Wir sei'n von Sünde frei,
Daß weder Erdenglück noch Leid
Den Glaubensblick uns hemm,
Bis wir empor durchs Perlentor
Ziehn nach Jerusalem!

Dora Rappard-Gobat.

Aus „Abendglocken", dem letzten Buch, das die teure Dichterin uns hinterlassen hat. Den Liedern und Gedichten sind drei wertvolle Aufsätze beigegeben, und als Anhang findet das im Jahr 1915 erstmals gedruckte und seither vergriffene kleine Werk über Johannes Hus seinen berechtigten Platz. Wer die früher erschienene Gedichtsammlung von Dora Rappard kennt, wird mit Freuden auch zu diesem Band greifen. Aus der Tiefe ihrer Seele quellen die Lieder hervor. Das ist wahre und edle Poesie. Wir empfinden Freude und Leid des Lebens und des Dienstes mit und werden allüberall auf d e n hingewiesen, von dem auf Seite 119 bezeugt wird: „Denn du allein, o Jesu mein, kannst einem Herzen alles sein!"

Das auch äußerlich gediegen ausgestattete und mit dem Bildnis der Verfasserin versehene Buch ist im Brunnen-Verlag Gießen und Basel (Buchhandlung der Pilgermission) erschienen. Preis Fr. 4.— und 4.75.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes.

Von F. Veiel.

(Fortsetzung.)

Die unbegreifliche Vernachlässigung der Lehre vom Heiligen Geist hat es mit sich gebracht, daß, als die sogenannte „Pfingstbewegung" aufkam, viele ihr zufielen. Mit freudiger Erwartung streckte man sich aus nach der Ausrüstung mit mehr Kraft. Bei vielen war das Begehren rein; bei andern mischte sich unreines Gelüsten ein; sie wollten auf schnellem Weg mit ihrer Sündhaftigkeit fertig und in der Heiligung vollendet werden. Die Reben sollten Frucht tragen ohne die schmerzliche Beschneidung. Um der Bequemlichkeit, nicht um des Herrn willen wollte man schnell den Mantel der Vollkommenheit umwerfen. Die Lehre vom reinen Herzen war so viel angenehmer als die Lehre von der Zucht und Züchtigung.

Was haben wir aus dieser Verwirrung davongetragen? Daß wir das treue Wirken des Heiligen Geistes dankbarer anerkennen, daß wir würdiger von ihm denken und reden, daß wir zuversichtlicher mit seinem Walten und Wirken rechnen. In unserm Dienst dürfen wir fort und fort das Wirken des Heiligen Geistes beobachten. Gott hat uns gegeben nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Wir haben den Geist der Kraft nötig bei all den harten Widerständen; er muß uns leiten in der Textwahl, muß uns das Wort innerlich aufschließen, muß bei der Verkündigung es kräftig machen, daß es im Zuhörer durchdringen kann durch alles, was sich ihm entgegenstellt. Er ist der Geist der Weisfagung, der uns das für einzelne Zuhörer gerade passende Wort eingibt, der uns auch bei Einzelunterredungen Weisheit verleiht, daß es zu Durchbrüchen kommt. Erst recht bei der Evangelisation ist der Geist der Kraft nötig, sonst sinkt sie zu einer Vortragszeit herab, bei der zwar der Redner mehr oder weniger gefeiert wird, bei der aber keine Bekehrungen geschehen. Wo der Geist der Kraft waltet, da muß der Feind weichen, da gewinnt Christus den Sieg.

Auch als Liebe, die nie ruhen kann, solange noch verlorene Menschen um uns her sind, wird der Geist wirken. Sie findet bei aller Kraft erst den rechten Ton; sie entdeckt die Seelen, die in der Stille zubereitet worden sind von demselben Geist, daß sie wie Kornelius, wie der Kämmerer, wie Lydia das Wort des Lebens empfangen und annehmen. Laßt uns immer wieder die wunderbar einfache und doch so tiefe Darlegung der Liebe des Geistes studieren, die uns im 13. Kapitel des Korintherbriefes gegeben ist, und beten: „Herr füll mich mit dieser Liebe des Geistes!"

Mit der Kraft und der Liebe wirkt der Geist die Zucht. Wie nötig haben wir sie für uns selbst! Wenn nicht unser ganzes Leben von ihr durchdrungen wird, ist unser Dienst wenig eindrucksvoll. Wenn einige von denen, die wir als Väter in Christo so sehr schätzen, uns reichen Segen vermittelten, und wenn wir heute noch mit lauterer Hochachtung an sie denken, kam es nicht daher, daß wir den Eindruck von ihnen gewannen: diese stehen in der Zucht des Geistes? Und ist es nicht die Wirkung, ohne die in unsern Arbeitsfeldern, weder bei Jungen, noch bei Alten, etwas Brauchbares zustande kommt?

Meine geliebten Brüder, all unser Fleiß, alle unsre Erkenntnis, jede

noch so glänzende Begabung würde angesichts unsrer hohen Aufgabe versagen, wenn nicht der Heilige Geist in uns und durch uns wirken könnte. Laßt uns mit ihm rechnen! Laßt uns allezeit würdig von ihm reden! Laßt uns dankbar sein für all sein Wirken! Daß er mit uns ist, macht die Herrlichkeit unsers Dienstes aus.

2. Die zweite Stelle unter den Arbeitsmitteln, denen wir die Herrlichkeit unsers Dienstes verdanken, nimmt das Wort Gottes ein. Wir können gar nicht groß genug von ihm denken und können gar nicht würdig genug von ihm reden. Es ist köstlicher, als wir es je aussprechen können. Erst durch dieses von Gott selbst durch seinen Geist gegebene Wort ist Klarheit in unser menschliches Denken gekommen. Wer einmal das gütige Wort geschmeckt hat, dem ist ein unermeßlicher Schatz anvertraut worden. Jeder von uns, der etwas von der Herrlichkeit des inspirierten Buches erkannt hat, sollte unablässig danken für solche Begnadigung. Hier haben wir die Quelle des Lebens gefunden. Aus ihr sprudeln die kristallklaren Wahrheiten, durch die unsre Seele gesundet. Unser Geist freuet sich Gottes, der sich in seinem Wort kundgibt, und freuet sich fort und fort der Heilsgedanken, die in unendlicher Fülle und in staunenswerter Pracht sich vor uns ausbreiten. Daß dieses Wort absolute Wahrheit ist, bezeugt uns das Gewissen, das Herz und der Verstand. Das Gewissen, denn kein andres Wort faßt die Sünde so unerbittlich und so zutreffend an. Aber wie es mit erschütternder Strenge die Sünde aufdeckt, so verkündigt es auch mit bis in die Tiefe vernehmbarem Ton die Gnade. Wer einmal im Licht der Bibel seine Sünde und Sündhaftigkeit erkannt, und dann aus ihr auch die Zuversicht der Vergebung geschöpft hat, der ist seines Heils so gewiß, als hätte er ganz persönlich das Wort von Gott bekommen. Es ist gar kein Zweifel möglich. Die Gewißheit ist wie eine unantastbare Versiegelung. „Unser Wort ist bei euch gewesen in großer Gewißheit." Das gibt der Verkündigung des lauteren Evangeliums bei den Zuhörern solches Vertrauen, daß sie es am Gewissen bestätigt finden, die Botschaft, die wir aus der Heiligen Schrift darbieten, sei vollkommen wahr.

Auch am Herzen verspüren wir die Herrlichkeit des Bibelwortes. Mit der Gewißheit, die uns im Gewissen versiegelt wird, dringt jene wunderbare Ruhe ins Herz, von der wir Hebr. 4 lesen. Da können wir rühmen: „So wahr die Sonne am Himmel noch pranget, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlanget". Selbst das, was das Herz so leicht, so stark, so mächtig in Unruhe versetzt, die Angst vor Leiden und Sterben, verliert seine Kraft; viele haben es in furchtbaren Verfolgungen, unter qualvollen Schmerzen, in übermächtigen Bedrohungen und Beschimpfungen erfahren, welche Ruhe ihnen Gottes Verheißungen gaben. Wie kann bei Trauer und Trübsalen das Herz still bleiben, wenn die Tröstung der Schrift es durchströmt! Mit dem Wort Gottes können wir sie alle trösten, deren Fuß durch das Dunkel unbegreiflicher Leiden gehen muß, heiße er Joseph oder Hiob, Jeremia oder Assaph, Paulus oder Stephanus. Die mannigfaltigsten Lebensführungen, die unter sichtlicher göttlicher Leitung standen, werden uns mitgeteilt, daß auch wir durch Licht und Trost der Schrift stark würden. An der wunderbaren Kraft, die das Herz erlebt, sehen wir die Herrlichkeit der Bibel.

Auch unser Verstand bezeugt sie. Nie ist Gottes Wort gegen ihn. Selbst in der von so vielen Theologen angefochtenen Jona-Geschichte ist nichts, das gegen den Verstand wäre. Sobald wir an den lebendigen Gott glauben, ist es ein Kleines, zu denken, daß er dem Sturmwind gebiete, sich zu erheben und sich zu legen, daß er einen Menschen in der Tiefe des Meeres und im Leibe eines Fisches am Leben erhalte, daß er eine Pflanze schnell aufwachsen und schnell verdorren lasse, daß er einen Sturm verschaffe und den dürren Ostwind rufe. Ein uns bekannter Mann (Oberstleutnant von Knobelsdorff) hat das feine Wort gesagt: „Wenn in meiner Bibel stünde, eine Sardelle habe den Jona verschluckt, so würde ich das auch glauben". Wie ehrt dieser Ausspruch den Glauben des Mannes! Aber eben solchen Glauben, der durchaus gegen den Verstand wäre, mutet uns die Bibel nie zu.

Es gehört zur Herrlichkeit unsers Dienstes, daß wir uns Tag und Nacht mit diesem durchläuterten, vom Geist eingegebenen und vom Gottesleben erfüllten Wort beschäftigen dürfen. Da genießen wir, wie der Ackersmann die Frucht zuerst. Wenn dem Josua, der doch nur das Buch des Gesetzes hatte, schon Gelingen in all seinem Tun und weises Handeln zugesagt war, wenn er Tag und Nacht dieses Wort betrachte und halte und tue nach dem, was darin geschrieben steht, wie muß erst das Wirken dessen gesegnet sein, der in der Fülle des Evangeliums steht, sich daraus nährt und damit sich wehrt! O Brüder, erzwingt euch die Zeit, die dazu nötig ist, das Wort Christi zu betrachten in aller Muße! Nehmt auch die stillen Stunden der Vorbereitung dankbaren Herzens als eine Gelegenheit zu persönlicher Vertiefung in die Bibel hin, und habt nicht angst, dieses ruhige Nachdenken komme nur den andern zugut! Laßt uns vielmehr sehr froh sein, daß wir berufsmäßig Stunden nehmen dürfen, nehmen müssen, da wir ins Wort uns versenken! Andre müssen am Schraubstock oder an der Hobelbank, am Pult im Büro oder am Kochherd stehen, und wir dürfen uns an die Bibel setzen. Das ist Herrlichkeit unsers Dienstes. Da erleben wir dasselbe, was die Emmausjünger erlebten, denen das Herz brannte, als er ihnen die Schrift öffnete.

Mit dem in stillen Stunden innerlich aufgenommenen Wort dürfen wir unter die Leute gehen, um ihnen in großen oder kleinen Versammlungen, in Einzelunterredungen oder durch schriftliche Darlegung etwas von dem zu geben, was wir selber in seligem Genießen empfangen und empfunden haben. Wer will sie verstehen, die Leute, die gegen die stille Vorbereitung kämpfen? Wer will sie verstehen, die Brüder, die ernstem Nachdenken, fleißigem Forschen gram sind? Je mehr wir selbst gesegnet wurden in der Stille des Kämmerleins, desto mehr fließt Segen von uns aus. Wenn unser Wort und unsre Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft bestehen, dann wird auch der Glaube unsrer Zuhörer auf Gottes Kraft bestehen. Kann es einen herrlicheren Dienst auf Erden geben?

3. Wo ein Bruder in unsern Gemeinschaften das Heilige Abendmahl verwalten darf, da soll er die Herrlichkeit und Heiligkeit solchen Dienstes nie aus dem Herzen verlieren. Als vor etlichen Jahren ein bekanntes Gemeinschaftsblatt über die Abendmahlsnot in unsern Kreisen schrieb und die bedingungslose Freigabe der Verwaltung des Heiligen

Mahles an jeden Hausvater verlangte, da ist doch manchem von uns bange geworden bei dem Gedanken, eine solch schrankenlose Freiheit könnte leicht zu Unordnung führen, und die Feier könnte dabei ihre Heiligkeit verlieren. Andrerseits hatten wir für die Not vieler, die in ihrer Kirche, weil da Jesu Gottessohnschaft geleugnet wurde, das Heilige Mahl nicht mehr genießen konnten, Verständnis und nahmen es dankbar an, als die Zeitverhältnisse den Gemeinschaften das Abendmahl freigaben. Nun wollen wir aber sehr acht geben, daß wir von dem reichen Segen nichts verlieren. Es ist eine Ehre, am Tisch des Herrn dienen zu dürfen; aber ferne sei es von uns, eitle Ehre dabei zu suchen! Vielmehr wollen wir des Herrn Tod damit verkündigen, daß wir als erste in seine Fußstapfen der Selbstverleugnung und Selbsthingabe treten.

(Fortsetzung folgt.)

Das „heutige" Palästina.

(Zusammengestellt nach Angaben und Zahlen in „The Palestine Weekly" und nach eigenen Beobachtungen von Missionar J. Enderlin.)

(Schluß.)

Wie stellen sich heute die Araber zu dem Problem der Judenansiedelung in Palästina?

Als die Engländer die Türken im Herbst 1917 aus Palästina vertrieben hatten, waren die Araber froh, von der tyrannischen Gewaltherrschaft und ihren Begleiterscheinungen, wie Diebstahl und Erpressung aller Art, erlöst zu sein. Sie erwarteten nun die Bildung eines Bundesstaates von Hedschas, Irak, Syrien und Palästina unter islamischer Oberhoheit, so, wie behauptet wird, dies dem König Husain (Hedschas) versprochen worden war .. — Indes mußten sie erfahren, wie die Juden in voller Siegeszuversicht nach ihrem „Eretz Israel" kamen und die Araber wie ein erobertes Volk behandelten. Als letztere noch in den jüdischen Blättern die Aksa-Moschee mit „jüdischer" Flagge abgebildet sahen, waren sie sehr erregt und befürchteten vollends die Wegnahme des „Haram esch-scherif", das für die Moslemin nach Mekka die heiligste Stätte ist. Allgemein war die dringliche Forderung der bestürzten Araber die Zurücknahme der Balfour-Deklaration; sie bezichtigten den Generalbevollmächtigten Sir Herbert Samuel der Parteinahme für die Juden. — Bisher war für die Araber das Leben einfach, jeder war mit wenig zufrieden. Mit der Judeneinwanderung hat sich die ganze Lebenshaltung verteuert. Fellachen, welche in der Nähe von jüdischen kommunistischen Siedelungen wohnten, werden von diesen fremden Ideen infiziert. Da und dort brachen Streike aus, für die Araber eine ganz neue Erscheinung. Jeder von ihnen muß härter arbeiten als früher, sogar, wie sie betonen, werden ihre Frauen zum Arbeiten herangezogen. Der Friede der alten Zeit ist verschwunden, die neue Ordnung hat allgemeine Unzufriedenheit ausgelöst. Sie werden zum Landverkauf gedrängt, wobei in diesem Jahre ganz besonders der Umstand mitspricht, daß der einheimische Weizen infolge des eingeführten australischen Weizens im Preise unterboten wird (1 Rotl = 5 Pfund Weizen gilt dieses Jahr nur 1¼—1½ P. T. = Mk. 0,25 bis 0,30 nach Friedenswert). Die Araber sind entschiedene Gegner des Landverkaufs, da jeder Dunam Landverkauf an einen Juden eine jüdische

Familie mehr im Lande und damit auch ein Nagel mehr in den Sarg der paläſtinenſiſchen arabiſchen Raſſe bedeutet. Ganz ebenſo iſt's mit dem Sprachenproblem. 95% der Bevölkerung ſprechen arabiſch. Schon vor und während des Weltkrieges verſuchten die Jungtürken die Paläſtiner zu türkiſieren, was ihnen aber mißlungen iſt. Das Land iſt tatſächlich zu klein für drei offizielle Sprachen: Arabiſch, Hebräiſch und Engliſch. Ein großer Ueberſetzungsapparat iſt erforderlich und beſeitigt dennoch nicht die aus der Sprachverſchiedenheit ſtammenden Mißverſtändniſſe vor Gericht. Deshalb werfen die Araber der Regierung ungerechte Rechtſprechung zu Gunſten der Juden vor. Aber nicht nur fürchten die Araber die jüdiſche Vorherrſchaft, ſondern auch die modernen Ideen der Juden. Dieſe kommen beſſer ausgerüſtet mit abendländiſcher Erziehung, Kultur und Ziviliſation ins Land; der Araber will Zeit zur Entwicklung und zum Fortſchritt haben, und deshalb ſchickt er ſeine Kinder zur Erweiterung ihrer Kenntniſſe in die Schulen umher, um früher oder ſpäter der jüdiſchen Konkurrenz ſtandhalten zu können. Geſtützt durch eine weltweite Organiſation, verfügt der abendländiſche Jude nach Anſicht der Araber über ein Reſervoir von Reichtümern, das, wenn es ſich einmal öffnen ſollte, ganz Paläſtina zu überſchwemmen droht. In dem Araber fängt das heiße Blut zu kochen an, wenn er mit anſehen muß, daß die Juden immer mehr Herren des Landes werden und die arabiſchen Volksgenoſſen ihnen noch Hilfsdienſte dazu leiſten müſſen. So kann es leicht zu Aufſtänden und Zuſammenſtößen zwiſchen Arabern und Juden kommen wie 1921. — Der Araber iſt vollkommen ſtumpf und gleichgültig gegenüber dem materialiſtiſchen Abendland, der Welt von Maſchinen und Fabriken, von Mühe und Konkurrenz, von dauerndem Fortſchritt und immerwährender Veränderung. Der Jude iſt, wenngleich ſein Herz morgenländiſch fühlt, in ſeinem Geiſte abendländiſch, modern. — Der Araber liebt über alles ſein altes, einfaches Leben. Seine Behauſungen wachſen gleichſam an den Bergabhängen oder auf den Gipfeln hervor, als ob ſie zur ſelben Bodenformation gehörten. In Sitten und Gebräuchen hält er feſt an dem Althergebrachten aus der Zeit Abrahams: er ſelbſt, ſeine Kleidung, ſein Kamel, ſein Eſel — alles noch wie vor uralter Zeit. Noch immer hantiert er mit dem Holzpflug, mit dem er den Boden aufritzt; noch immer driſcht er auf der Tenne mit dem Dreſchſchlitten und worfelt dann im Winde die ausgetretenen Getreidekörner uſf. Seine Hütten kleben ſo eng zuſammen wie die Zellen einer Honigwabe, ganz anders wie die zerſtreuten Punkten gleichenden Judenhäuſer. Der Araber bildet einen harmoniſchen Beſtandteil des Landes. Der Jude bringt Maſchinen zur Bearbeitung des Bodens, er iſt das ſtörende Element. Jude und der moderne Fortſchritt auf der einen Seite, Araber und der ſchöne antike Orient auf der andern Seite!

Mit welchen Faktoren hat die evangeliſche Miſſion heute in Paläſtina zu rechnen?

Paläſtina iſt heute immer noch ein zerklüftetes, ſteiniges, weithin unbebautes, unfruchtbares Land. Dieſes Bild zeigt ſich dem Miſſionar auch auf geiſtlichem Gebiet auf Schritt und Tritt auf ſeinen Wanderungen durch das Heilige Land, wo immer er mit

Menschen in Berührung kommt, sei es mit Christen, Mohammedanern oder Juden. — Als Vorläufer jeder aggressiven Missionsarbeit kann die Schule dienen. Sie ist in der Tat ein nicht zu unterschätzender Faktor; deshalb lohnt es sich zunächst, einen Ueberblick über das „heutige" Schulwesen in Palästina laut amtlicher Veröffentlichung zu erhalten. Nach den letzten Feststellungen besuchen 154,980 Kinder unter 14 Jahren die Schule. In Regierungsschulen befinden sich 52,162, in Privatschulen 32,523 Schüler. Daneben werden erwähnt: die technische Schule in Tul Karem, die technische Sekundarschule in Haifa, das hebräische Gymnasium in Tel Aviv und die hebräische Universität auf dem Berge Scopus in Jerusalem. — Die Mohammedaner besitzen sehr wenig Schulen, mit Ausnahme der traditionellen Schulen in Jerusalem, Nablus, Haifa und Akka, mit stark nationalistischen Tendenzen. Diejenigen jüdischen und islamischen Schulen, die sich auf ihr Religionsbuch und die Erklärung desselben beschränken und unter Leitung eines Rabbiners bezw. Muftis stehen, sind im Schwinden begriffen. Was das Schulgebäude und die sanitären Bedingungen anbelangt, so sind diese Schulen ärmlich und dürftig. — Die Regierung hat 300 Schulen eröffnet, die von den Stadt- bezw. Dorfbewohnern unterhalten werden müssen. Sie werden besucht von 17,445 mohammedanischen Kindern, 1965 christlichen Kindern und 12 jüdischen Kindern. Die zionistische Organisation hat 142 Elementarschulen ins Leben gerufen; im allgemeinen haben sie sich ein höheres Unterrichtsziel gesteckt und Hebräisch als Unterrichtssprache eingeführt. Die Tendenz der zionistischen Schulen geht dahin, starke nationale Gedanken in die Kinderherzen einzusenken. Bis jetzt besitzen die Juden 4 Lehrer-Seminare. Die Alliance Israélite unterhält 8 Primar- und Sekundarschulen; nur in den letztern wird Englisch gelehrt. — Von den in christlichem Geist geleiteten Schulen soll unter all den vielen von den verschiedensten Religionsgemeinschaften unterhaltenen Missionsschulen das englische College in Jerusalem an erster Stelle stehen. Jede dieser Schulen kann auf eine finanzielle Beihilfe von seiten der Regierung rechnen, sobald sie sich deren Inspektion unterstellt. — Wenn das syrische Waisenhaus jetzt auch, wie alle deutschen Missions- und Liebeswerke um seine Existenz kämpfen muß, so freuen wir uns doch von Herzen, daß dort der Schulunterricht seinen guten Fortgang nimmt, wenn auch vorläufig noch ohne Lehrer-Seminar. — Den Kaiserswerther Schwestern ist vor einiger Zeit das Krankenhaus in Jerusalem vom Public Custodian zurückgegeben worden, und es bedeutet eine Glaubenstat, dieses Liebeswerk unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland wieder neu aufzunehmen. — Die drei Kirchengemeinden Jerusalem, Jaffa und Haifa werden von zwei deutschen gläubigen Pastoren bedient, während die Templergemeinden für den kürzlich heimgegangenen 84 jährigen Tempelvorsteher zur Wahl eines jüngeren schreiten mußten. Daß überall, wo angängig, gute Schulen für die Kinder der deutschen Kolonisten gegründet sind, braucht keiner weiteren Erwähnung. Als zweiter und wichtigster Faktor in der Missionsarbeit ist das Buch der Bücher „Die Heilige Schrift" selbst zu nennen, deren Verbreitung sich die Regierung und die verschiedenen Missionsgesellschaften angelegen

sein lassen. Die Regierung gibt die Bibeln in den Regierungsschulen gratis an solche ab, die sie zu besitzen wünschen. Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft sowie die Nil-Missionsbuchdruckerei senden ihre missionierenden Kolporteure kreuz und quer in die Städte und Dörfer zur Verbreitung von Bibeln und Bibelteilen oder sonst guten Schriften in den von den Bewohnern des Landes gesprochenen Sprachen. Es ist das Verdienst des Missionsarztes Dr. van Dyck, dessen Name heute noch in vieler Mund weiterlebt, uns eine solche Uebersetzung gegeben zu haben, die hierzulande, auch von den Analphabeten, gut verstanden wird. — Ich war kürzlich Augen- und Ohrenzeuge in einem Drusendorfe, wo ein mich begleitender Kolporteur sich auf dem Marktplatze unter eine Schar von Drusenmännern hockte und ihnen mit lauter Stimme die Josephs-Geschichte vorlas von Anfang bis zum Ende ohne ein Wort der Erklärung. Die atemlos lauschenden Zuhörer, darunter viele ältere Männer mit weißen Bärten, waren teilweise so ergriffen, daß ihnen die Tränen in den Bart hinabrollten, und selbst der Kolporteur war so bei der Sache, daß auch er zum Schluß die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte und nur noch kurz auf Jesus, den großen Joseph, hinwies. Das Wort Gottes wirkt auf den unverdorbenen Wahrheitssinn einfacher Leute aus dem Volk oft machtvoller ein als auf die sog. Gebildeten. — Als ich mich unlängst einem Trupp auf Eseln reitenden arabischen Christen anschloß, wanderte das kleine Taschentestament von Hand zu Hand, und während unsers zweistündigen Rittes lasen sie unaufgefordert, unermüdlich mit lebhaftem Interesse die Leidensgeschichte Jesu. Das Wort Gottes läßt den Menschen nicht sobald wieder los, zumal einen Orientalen auf historischem Boden, und wird verheißungsgemäß nicht leer zurückkommen.

Diese Leute waren Glieder der griechisch-orthodoxen Kirche, die immer noch den größten Anhang in Palästina hat, wennschon die russische Einnähmequelle ganz versiegt ist und die Priester fast ausschließlich von ihren Gemeindegliedern unterhalten werden müssen. Mit Dankbarkeit sprechen die griechischen Christen von den einstigen Wohltaten der russischen Kirche, die im Heiligen Lande eine Menge von Schulen unterhalten hat. Eine Reihe von Schullehrern, die ich getroffen habe, sprechen noch fließend Russisch. — Was aber einen Missionar unter den palästinensischen Christen — und auf deren Gewinnung haben es die meisten Missionsgesellschaften abgesehen — traurig stimmen muß, ist die betrübende Tatsache, daß sie für die Verkündigung des Evangeliums meistens nur mit Nebenabsichten zu haben sind und ihre scheinbare Gottseligkeit ihnen als Vorwand und Gewerbe dient. Bis heute haben Religionsgemeinschaften und sogar Missionsgesellschaften die Gepflogenheit, Bewerbern und Neulingen mit finanziellen und materiellen Gütern den Weg zum Eintritt in ihre Gemeinschaft verlockender zu gestalten. Wehe denen, die das Christentum und die Mission auf solche Weise erniedrigt und in den Staub gezogen haben!! — Statt Wetteifer finden wir Konkurrenz, statt geschlossene Einheit eine betrübliche Zerklüftung. Dogmenunterschiede, Zeremonienwesen, Heiligenkult, endlosen Formen- und Formelkram, Aberglauben, Dämonenfurcht usf. bilden unter den Christen nur zu oft die religiösen Gegen-

sätze, mit denen ein Missionar als wichtigen Faktoren zu rechnen hat. — Einen bedeutenden Aufschwung nehmen neuerdings die Lateiner, die, unterstützt von französischen und römischen Geldern, Prachtbauten aufführen lassen an den historisch wichtigsten Plätzen und an den schönst gelegenen Aussichtspunkten. Als besonders fanatisch gelten die römisch-katholisch gewordenen orthodoxen Griechen und die Maroniten. Diese stehen der Verbreitung der Heiligen Schrift feindselig gegenüber. Trotzdem haben wir es gewagt, in einem ausschließlich maronitischen Dorfe, im Einverständnis mit dem maronitischen Priester, Bibeln und Traktate zu verteilen. — Nur ganz vereinzelt trifft man hin und wieder einen Christen (Eingeborenen) der an die Notwendigkeit einer Missionsarbeit unter den Mohammedanern glaubt und aus Interesse für die Gewinnung der Mohammedaner Bücher wie El Kindy, Mizän ul-Haqq oder auch die neueren apologetischen Schriften liest. Bei meinen Besuchen unter den Moslemin muß ich mich regelmäßig zuerst ausweisen, daß ich kein Jude bin — erst dann hört man auf die Botschaft des Missionars. War es der Mufti oder ein Imäm, ein Muchtar (Dorfvorsteher) oder ein moslem. Efendi, ein Derwisch oder ein mohammedanischer Fellah, bei keinem war es schwierig, irgend eine Anknüpfung zu finden. Zwei Koranstellen genügen, um mich einzuführen als „Prediger des Evangeliums von Jesu Christo". Sura 5, 85 Schluß: „..... und wirst finden, daß den Gläubigen diejenigen, welche sprechen: „Wir sind Nazarener", am freundlichsten gegenüber stehen. Solches, dieweil unter ihnen Priester (wörtlich: Prediger) und Mönche sind, und weil sie nicht hoffärtig sind". ..... und Sura 5, 50: „Und in ihren Spuren ließen wir folgen Jesus, den Sohn der Maria, zu bestätigen die Thora, die vor ihm war, und wir gaben ihm das Evangelium, darinnen eine Leitung und ein Licht, bestätigend die Thora, die vor ihm war, eine Leitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen". — Besonders freundlich wurde ich in dem Zauwijä (Derwischkloster) des Schädhilijä-Ordens aufgenommen, wo ich in deren Moschee mit dem Imäm, einigen Scheichs und Efendis ein längeres Religionsgespräch führen konnte. Beim Auseinandergehen — es war gerade der Augenblick zum Abendgebet — sagte mir der Imäm: „Wir lieben Jesus mehr als ihr Christen ihn liebt; aber wie steht es mit Eurer Liebe zu Mohammed, dessen Erscheinen im Evangelium Johannes (Kap. 14, 16) u. a. Stellen so deutlich und klar angekündigt worden ist?" — Hier gilt es nun, mit Takt und Weisheit diese falsche Schriftauslegung zu berichtigen und dabei den Moslemin Jesum so vor die Augen zu malen, daß Mohammed von selbst in den Hintergrund rückt. — Sehr freundliches Entgegenkommen zeigten bis jetzt die Drusen, besonders auch deren geistliches Oberhaupt, die ausdrücklich betonen, daß sie keine Mohammedaner, weder Sunniten noch Schiiten, keine Juden und keine Christen sind. Wenn man Auskunft über ihre Geheimlehre haben möchte, so geben sie ausweichende Antworten. Im allgemeinen scheinen sie wenig Religion zu besitzen. — Auch folgte ich einer Einladung der Behaisten, die ausschließlich Anhänger von Beha-Allah und Abbas Efendi sind. Als längst überholt betrachten sie Moses, Zoroaster, David, Jesajas, Jeremias, Daniel, Zacharias, Jesus Christus und Mohammed, da in Beha-

Allah allein der göttliche Lichtglanz und die volle Wahrheit erschienen sei, was bisher bei den andern Propheten nur symbolisch geoffenbart war. Er erklärte die unverstandenen Worte der Propheten, er allein offenbarte in seinem heiligen Buche den wahren Sinn der unerklärten Symbole, er gab neue Gesetze, bestimmt dazu, alle Nationen und Völker, alle Religionen und Glaubensbekenntnisse unter seinem Szepter zu einem gemeinsamen Ziel der Brüderlichkeit, der Einigkeit und des Friedens zu einigen. — Nicht minder schwierig zeigt sich die Missionsaufgabe an den Juden. Die deutschen Juden erscheinen unter allen Israeliten noch die sympathischsten; sie sind auch zugänglich für Gespräche über göttliche Dinge. Die Frömmigkeit und Gesetzesstrenge der orthodoxen Juden geben Anhaltspunkte genug, um mit ihnen in eine nutzbringende religiöse Unterhaltung zu kommen. Sehr gern erinnere ich mich noch zurück an die Bekanntschaft mit einem blinden sephardischen Rabbiner in Jerusalem, auf dessen Wunsch hin ich mit ihm während meines dortigen Aufenthaltes das Alte Testament in neutestamentlicher Beleuchtung zu lesen begann. Ich war dazumal maßlos erstaunt, wie buchstabenmäßig die orthodoxen Juden das Wort Gottes auffassen und wie ihnen die Decke Moses vor den Augen schwebt. Hierzu nur einige Beispiele: die Stelle 4. Mos. 6, 5 verstehen sie so, daß sie meinen, sich die langen korkzieherartig frisierten Haarlocken an den Schläfen, auch Peieslocken genannt, nicht abscheren lassen zu dürfen; die Stelle Jes. 22, 23 verstehen sie so, daß sie mit vieler Mühe in die großen Quadersteine der Klagemauer (als an heiligem Orte) lange Nägel einschlagen. Oder die karaitischen Juden (aus der Krim stammend, auch Biblisten genannt) haben in Jerusalem ihre Synagoge unterirdisch gebaut, um den Psalm 130: „Aus der Tiefe ....“ beten zu können!!! Im schroffsten Gegensatz zu den orthodoxen Juden stehen die eingewanderten russischen Juden, bei denen der bolschewistische Geist triumphiert. In Zeltlagern leben sie in kommunistischen Verbänden zusammen, wo Frauen und Kinder Gemeingut sind. Nicht nur Jesus lehnen sie ab, sondern alle Propheten, einschließlich Moses und sein Gesetz; überhaupt negieren sie alles, was irgendwie mit Gott, Himmel oder Hölle im Zusammenhang steht. Für alles Göttliche und Religiöse haben sie nur billigen Spott übrig; man hat den starken Eindruck, daß man die „Perlen vor die Säue“ wirft, wenn man zu ihnen spricht.

Aus obigen Darlegungen geht hervor, welch schwierige Missionsaufgaben im Heiligen Lande zu lösen sind, die Menschenkraft und Menschenweisheit bei weitem übersteigen. Steinig, felsig und unfruchtbar ist der Herzensboden der Palästinenser, seien es die orientalischen Namenchristen, seien es die Söhne und Töchter Ismaels oder Israels — und dennoch kann Gott aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. — Wenn vor unsern Augen sich weiter noch nichts erkennen läßt, als daß einige wenige Gebeine sich zusammenfügen, so wissen wir aus der Heiligen Schrift, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs es ist, der sein Volk sammeln, organisieren und durch seinen Geist neu beleben wird (Hesekiel 37).

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 14. Febr. 1924.

Die letzten Wochen waren mit emsiger Schularbeit ausgefüllt. Wir sind für solche stille Zeit des Sammelns sehr dankbar. Besonders die Brüder der ersten Klasse schätzen diesen Teil ihrer Vorbereitungszeit sehr. Sie wissen, daß die Zeit im Mutterhaus nur noch kurz ist, und daß sie bald eine wichtige Aufgabe übernehmen sollen.

Einer unsrer Lehrer, Herr Pfarrer Eckardt, besucht zur Zeit die Geschwister in Hessen, um sie im Glauben zu stärken und in der gegenseitigen Liebe zu befestigen.

Aus den Arbeitsfeldern kommen schon jetzt dringende Gesuche um Brüder. Das Komitee glaubt aber, seinen Söhnen schuldig zu sein, sie bis zur Vollendung ihrer Ausbildungszeit hier zu lassen. Nur in einem Fall mußten wir der Not gehorchen und für einige Zeit einen Bruder der zweiten Klasse geben.

Während wir in den Lehrsälen arbeiten, ist unser Oekonom mit den Knechten und den Pfleglingen der Pilgerhütte daran, Holz zu fällen und heimzubringen. Wir besitzen etwas Wald auf deutschem Gebiet. Zum erstenmal seit 10 Jahren ist es uns durch das freundliche Entgegenkommen der schweizerischen und deutschen Behörden möglich geworden, wieder Holz aus Deutschland einzuführen. Wir sind sehr dankbar dafür.

Auch im Haus „Zu den Bergen" wird fleißig gelernt. Es ist ein großer Kreis von etwa 30 Schwestern, darunter auch eine Anzahl deutsche, die sich dem Dienst in der Gemeinde zur Verfügung stellen möchten. Das Verlangen nach Mitarbeit von Schwestern, die sich besonders der Pflege der weiblichen Jugend, aber auch dem Kranken- und Gemeindedienst zu widmen haben, wird immer stärker. Neben der Hausmutter und der Hauslehrerin, Fräulein Beyfiegel, helfen mehrere Lehrer der Anstalt an diesem Kursus mit.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Ein Brüderratstag für die Vertreter der Gemeinschaften der Kantone Aargau und Baselland und des Welschlands fand am Dienstag, den 12. Februar, in Aarau statt. Wie im Vorjahr durften wir auch diesmal wieder in den Vereinsräumen der Minoritätsgemeinde tagen, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Die Teilnehmerzahl war etwas geringer als im Vorjahr; nach der Meinung der Brüder war der Dienstag ungeeignet. Wir haben darum beschlossen, im nächsten Jahre einen Samstag zu nehmen.

Den Wert einer solchen Vereinigung haben wir alle erkannt; sie dient dazu, mit den Vertretern andrer Gemeinschaften Fühlung zu nehmen, auch die Verbindung zwischen den Arbeitsfeldern und der Leitung auf St. Chrischona zu stärken und in brüderlicher Weise mancherlei Fragen zu besprechen.

Den Anfang machte die Besprechung des Kapitels des Lehrtextes, 1. Thess. 5, und das gemeinsame Gebet. Die Bruderliebe findet keinen besseren Ausdruck, als wenn sie sich zur Anbetung, zum Dank, zu Bitte und Fürbitte zusammenschließt.

Dem Gebet folgte ein ganz der Praxis entnommenes Referat, das

Herr J. Schneider von St. Chrischona vortrug: „Gefahren, die unsern Gemeinschaften drohen". Er teilte die Gefahren in zwei Gruppen, Innengefahren, die in der Gemeinschaft selbst erwachsen, und Außengefahren. Zu den Innengefahren gehört das adamitische Wesen, die fromme Gewöhnung und der geistliche Hochmut. In ernster und eingehender Weise wurden diese Gefahren dargelegt und nachgewiesen, welch verderblichen Einfluß sie ausüben. Als Außengefahren wurden bezeichnet Verschlingungen, die in ganz feiner Form hereinkommen. Wir sollen nicht weltfremd werden, sondern auch im Gemeinde- und bürgerlichen Leben unsern Mann stellen; aber wir sollen uns vor der Welt unbefleckt erhalten. Eine ernste Gefahr ist die fromme Lüge. Wie viel Vermengung von Eigenem und Biblischem gibts doch oft bei uns! Wir müssen loskommen von allem natürlichen fleischlichen Wesen. Nur so sind wir auch imstande, den verderblichen Irrlehren gegenüber fest zu bleiben. Als dritte Außengefahr nannte der Referent die direkten, unsichtbaren, unmittelbaren Einwirkungen Satans „Wir dürfen nicht erwarten, es leicht zu haben, wenn wir des Teufels Privatgebiet betreten". Wenn wir allzeit unter der Deckung des Blutes Jesu bleiben und bereit sind, genau den Gehorsamsweg zu gehen, können uns die Gefahren nichts anhaben. Der Hirte behütet seine Herde.

Nachdem noch mehrere Brüder das Gehörte durch Beispiele aus ihrer Erfahrung erläutert hatten, nahm man im nahegelegenen alkoholfreien Restaurant ein einfaches, aber gutes Mittagessen ein.

Am Nachmittag wurde über Jugendarbeit gesprochen. Zu unserm Bedauern war der Referent durch Krankheit am Erscheinen verhindert; er hatte aber seine mit warmer Liebe und gutem Verständnis geschriebene Arbeit eingesandt, so daß sie verlesen werden konnte. Die nachfolgende Besprechung zeigte, daß man allgemein unter dem Eindruck steht, die Jugendarbeit müsse mit mehr Eifer als bisher getan werden.

Mit Dank blicken wir auf diesen Tag zurück, der uns möglich machte, im Geist brüderlicher Liebe die Anliegen unsrer Gemeinschaftsarbeit zu besprechen. F. B.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 25. Dezember 1923 Br. H. Fast in Winnipeg, Canada mit Wwe. Zinaida Alimovav. Petrograd.
Am 22. Januar 1924 Br. J. Schneider in Lausanne mit Jungfrau Sophie Plüß.

Geburten:

Am 25. September 1923 den Geschw. Schreiber in Banfe ein Töchterlein (Elsa).
Am 29. Dezember 1923 den Geschw. Kuhn in Wismar ein Töchterlein (Edith).
Am 25. Januar 1924 den Geschw. Schmid in Bundt bei Lichtensteig ein Söhnlein (Samuel).

Todesfall.

Dr. W. P. Seibert in Chino, Kalifornien, teilt mit, daß seine Mutter,
Frau Wilhelmine Seibert-Maurer,
am 14. Dezember 1923 zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Die Geschwister in Kirchleerau, Mattwil, Reinach und Rämismühle werden sich des gesegneten Dienstes unsers Bruders Seibert wie seiner treuen Gattin wohl erinnern.

Adressenveränderungen:

E. Bendigkeit, Rev., R. R. 1, Gerald A. S. A.
F. Brennecke, Rev., Randolf Street, Pocatello, Idaho, A. S. A.
H. Müller, Prediger, Evangelisches Vereinshaus Rapperswil, Kt. St. Gallen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Riehen 2.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe, Baden, No. 70 160.**

Soeben erschienen!

Die Gefahr des Rückgangs in der gläubigen Gemeinde

von G. F. Nagel

Mk. 1.—; Fr. 1.25

Inhaltsverzeichnis: 1. Fortschritt und Rückschritt auf dem Boden der christlichen Anfangszeit; 2. Die Höhenlage des geistlichen Lebens in der Gegenwart: a) die sittliche Gefahr; b) die politisch soziale Gefahr; c) die mystische Gefahr.

Wie erlange ich Frieden mit Gott

von G. F. Nagel

Mk. —.25; Fr. —.30

Was G. F. Nagel schreibt, hat immer Hand und Fuß. So sind auch die beiden neuen Schriften tiefgründig und scharf, wahr und klar, und sind jedem, aber besonders Arbeitern im Reich Gottes, dringend zu empfehlen.

In Kürze werden folgende empfehlenswerte Bücher neu erscheinen:

Von der Landstraße des Lebens

Bilder und Gleichnisse aus den Schriften des † Generalleutnants

G. von Viebahn

Halbleinband geb. Mk. 6.—; ca. Fr. 7.50.

Die erfüllten Weissagungen oder Gottes Siegel auf die Bibel

von J. Urquhart

Kart. Mk. 1.50, ca. Fr. 2.—; Halbleinband Mk. 2.25, ca. Fr. 2.75.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Besinnliches für die Passions- und Osterzeit!

Soeben erschienen:

Ed. Rickenbacher

Kreuzesblüten und Osterklänge

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen des Herrn.

Mit Vorwort von **Dora Rappard-Gobat †.**

56 Seiten, hübsch kartoniert, Preis ca. Fr. 1.—

Hier hat einer, der aus Erfahrung singen kann von Jesu Liebe, den Heiland begleitet auf seinem Schmerzensweg, hat ihm ins Auge geschaut, hat auf sein Seufzen, Reden und Schweigen acht gegeben, und hat mit ihm Zwiesprache gehalten in Dank und Bitte und Gelübde. Es müßte dieser Sänger, das wäre zu wünschen, recht viele anlocken und anleiten dürfen, in einer stillen Stunde der Passionszeit mitzugehen den ganzen Weg und selig zu bedenken, was einst geschah, auch ihnen zum Heil! Und es müßte, das wäre weiter zu wünschen, in den Passionsfeiern hin und her in den Kreisen der Gläubigen, wenn in Abschnitten die Leidensgeschichte vorgelesen wird, diese schlichten Verse ihren Dinst tun und dem Empfinden derer, denen zu gut jenes geschah, Ausdruck verleihen, indem sie von Jesusfreudigen Lippen und aus Jesusliebendem Herzen vorgetragen würden, daß viele einstimmen lernen in den Lobpreis der Dornenkrone (S. 32):

„Ewig dankt mein Herz, das selig an dich glaubt!
Nimm mich liebend hin zum Schmerzenslohne!
Daß ich sei dein Preis, du hochgelobtes Haupt!" W. E. St. Chr.

Eine Gabe von bleibendem Werte bietet uns die gottbegnadigte, nunmehr heimgegangene Dichterin und Schriftstellerin

Dora Rappard-Gobat

in ihrer köstlichen Sammlung

Die heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi
in den Worten der vier Evangelisten mit Einfügung auserwählter Liederverse

76 Seiten, broschiert Fr. —.60, in Leinwand geb. Fr. 1.25,
in Leinen mit Goldschnitt geb. Fr. 1.80

Von der in weitern Kreisen bekannten Künstlerin

Meta Löwe von Zürich

besitzen wir das allerliebste Bild

Gib mir, mein Kind, dein Herz

in feinstem Farbendruck hergestellt und geschmackvoll unter Glas gerahmt mit Goldaufdruck: „Faß meine Hand". Größe 19/22 cm

Zum Stellen und Hängen geeignet. Preis Fr. 6.—

Dieses ergreifende Bild, das den Heiland inmitten einer Anzahl Knaben und Mädchen zeigt, denen er seine Hand darreicht um sie für sich zu gewinnen, ist besonders geeignet, auf das Kindergemüt einen tiefen Eindruck zu machen.
Ein beliebtes Geschenk für unsre Konfirmanden!

Buchhandlung der Pilgermission Basel

Telephon No. 79.55 :: Postcheck No. V 51.96

Dein ist das Reich!

April 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Zur heiligen Passionszeit 37
Trauerfeier für Herrn Eduard Zantop 38
Die Herrlichkeit unsers Dienstes (Schluß) 44

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 48
Personal-Nachrichten 48
Einladung 48

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Luk. 12, 37.

Tief erschüttert müssen wir unsern lieben Brüdern und Freunden die schmerzliche Mitteilung machen, daß unser Lehrer und Mitarbeiter

Herr Eduard Zantop

infolge eines Unglücksfalles (Sturz vom Fahrrad) am Abend des 11. März im Alter von 59 Jahren vom Herrn in die ewigen Hütten abberufen wurde.

Während 14 Jahren hat er dem Werk der Pilgermission in treuer Hingabe wertvolle Dienste geleistet. Wir werden ihn in dankbarem und gesegnetem Andenken bewahren.

Pilgermission St. Chrischona
der Vorsitzende:
Prof. Dr. D. Burckhardt-Werthemann
der Inspektor: **F. Veiel**

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | April 1924. | Nr. 4.

Zur heiligen Passionszeit.

Ihr seid erlöset mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

1. Petri 1, 19.

Kennst du die Burg, darin ich Schutz gefunden,
Die sichre Freistatt, da kein Feind mich schreckt,
Kein Blitz und Sturm mich aus der Ruhe weckt,
Da auch die kränkste Seele muß gesunden?
Kennst du sie wohl? Ich nenne sie so gern:
Es sind die tiefen Wunden meines Herrn.

Kennst du die Quelle, drin ich täglich bade,
Die blutigrote flecken helle wäscht
Und Millionen Schulden tilgt und löscht,
Daß keine mehr dem armen Sünder schade?
Kennst du sie wohl, die wundervolle Flut?
Es ist des heilgen Lammes teures Blut.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.

Hiob. 19, 25.

Jesus, er, mein Heiland lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden;
Meine starke Glaubenshand
Wird in ihn gelegt befunden,
Daß mich auch kein Todesbann,
Ewig von ihm trennen kann.

Trauerfeier
für
Herrn Eduard Zantop
in der Kirche von St. Chrischona am 14. März 1924.

Ansprache von Inspektor F. Veiel.

Wir sind in verhältnismäßig kurzer Zeit zum drittenmal zu einer Trauerfeier auf St. Chrischona versammelt. Vor fünf Monaten war es unsre geliebte Mutter, die 55 Jahre lang mit so viel Liebe hier gewirkt hatte, die in die ewige Ruhe eingehen durfte; vor erst zwei Monaten war es einer unsrer Mitarbeiter, Herr Sauter, der zwar nicht so plötzlich, aber doch für uns ganz überraschend vom Herrn weggerufen wurde, und diesmal ist es einer unsrer Lehrer, der wie im Sturm von uns genommen worden ist. Seit vierzehn Jahren hat Herr Zantop unter uns — ich möchte zuerst sagen — gelebt; denn das war das Größte, was wir an ihm gesehen haben; er hat aber auch unter uns gewirkt. Es ist uns allen Bedürfnis, ein Bild von dem Lebensgang des Entschlafenen zu vernehmen.

Eduard Zantop

ist geboren am 7. Januar 1865 als neuntes Kind des Reinhard Zantop und der Elisabeth, geb. Motzkus, in Klein-Schunkern in Ostpreußen. Vater und Mutter waren fromme Leute, die ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen. Der Sohn sprach stets mit großer Ehrfurcht von ihnen. Von früher Jugend an half er mit seinen Geschwistern den Eltern in der Landwirtschaft. Er hat es oft betont, welch guter Grund für seine Gesundheit damit gelegt worden sei. Die oft schwere Arbeit war ihm nicht eine Last, sondern eine Lust. Als Eduard im vierzehnten Lebensjahre stand, starb ganz unerwartet sein Großvater, der bis in sein 82. Lebensjahr vollkommen rüstig geblieben war. Dies und die bald darauf stattfindende Konfirmation machten einen tiefen Eindruck auf seine Seele. Obwohl er in aller Schlichtheit des ländlichen Lebens aufgewachsen war, konnte der Geist Gottes doch eine tiefgehende Sündenerkenntnis in ihm wecken. Er schrieb darüber als junger Mann: „Der Heilige Geist erweckte in mir ein großes Verlangen nach dem lebendigen Gott, den ich tausendfach beleidigt und betrübt hatte. Sein heiliges Gesetz und mein Gewissen haben mich aufs tiefste verdammt. Mit großer Angst und Unruhe meines Herzens suchte ich Errettung, und der Herr gab Gnade, daß ich bald finden durfte den, der lange schon meine Seele geliebt und gesucht hatte. Ich ließ mich ganz einfach auf das Lamm Gottes hinweisen, das meine Schuld getragen hat; ich glaubte an das teure, köstliche Verdienst Jesu, meines Herrn." Diese solide Grundlage einer göttlich gewirkten Bekehrung hat dem Glaubensleben unsers Freundes ein gutes Gepräge gegeben. Mit einem seltenen Eifer machte sich der junge Christ daran, das Wort Gottes zu studieren. Dabei lernte er nicht nur viele Bibelstellen und ganze Abschnitte auswendig, sondern merkte sich auch genau, wo die einzelnen Sprüche stehen. Auf diese Weise hat er sich frühe eine Bibelkenntnis erworben, wie man sie selten findet.

Nachdem der älteste Bruder Ferdinand das elterliche Gut übernommen hatte, trat Eduard in seinem fünfzehnten Lebensjahr bei ihm ein und vertrat, wie er selbst sagte, „in

brüderlicher Liebe die Stelle eines Arbeiters". Der Vater starb 1891, die Mutter 1909.

Im Jahr 1885 meldete sich Eduard Zantop als Zögling auf St. Chrischona an, wurde aber ein Jahr zurückgestellt. Sein Eintritt fand im September 1886 statt. Bruder Motzkus, der ihm das Zeugnis ausstellte, schrieb: „Eduard Zantop ist ein entschiedener Christ; er ist wiedergeboren und hat Leben aus Gott. Schon lange hat er einen warmen Trieb zum Missionsdienst in sich. Aus Liebe zum Herrn drängt es ihn zur Reichgottesarbeit, und ich darf ihn mit gutem Gewissen zur Aufnahme empfehlen. Er hat nicht geringe Vorkenntnisse, vor allem ist er in der Bibel sehr zu Hause. Als Vorbereitung für seinen Eintritt in die Anstalt hat er mit großem Interesse manche gute Bücher gelesen, hat auch die Kirchengeschichte durchgenommen. Seine guten Anlagen waren der Grund, daß er früher Lehrer werden wollte, und nur aus gewissen Rücksichten hat er das unterlassen. Er ist ein sehr lieber, besonders treuer Bruder, und es würde mich freuen, wenn er in die Reihe der Aufgenommenen zu stehen käme."

Seine Klassenbrüder haben bald den wertvollen Schatz, den Eduard Zantop mitbrachte, erkannt. Wie oft tönte die Frage durch den Lehrsaal: „Bruder Zantop, wo steht die und die Stelle?" Kaum je ist er die Antwort darauf schuldig geblieben. In der Nachfolge des Herrn hatte er eine solche Reife erlangt, daß seine Klassenbrüder mit Hochachtung an ihm hinauf sahen. Mancher ist mit seinen Anliegen zu ihm gekommen und hat sich von ihm wie von einem Seelsorger beraten lassen. Nach dem ersten Jahr seines Studiums mußte er mit einem seiner Klassenbrüder zusammen Soldat werden. Die zwei Jahre, die die beiden Brüder in Neubreisach zubrachten, waren wohl nach außen hin schwer, da sowohl die Kameraden als auch die Vorgesetzten den beiden frommen Soldaten sehr zusetzten; er selber aber bezeugt, daß diese Zeit sehr dazu gedient habe, seinen Charakter zu stählen.

In die Anstalt zurückgekehrt, setzte er mit großem Fleiß und sichtlicher Lust seine Studien fort. Er hatte auch die Klugheit, an jedem seiner Lehrer das Vorzügliche herauszufinden; darum hat er alle hoch geachtet und noch später mit wahrer Anerkennung von ihnen gesprochen.

Im August 1892 wurde er zum Dienst des Herrn eingesegnet und fand sein erstes Arbeitsfeld in Lich in Hessen. Mit Bruder Härdle teilte er sich in die weitverzweigte Arbeit. Am Anfang der Woche schnallte er sein Bündelein und zog für eine oder zwei Wochen aus. Damals waren an manchen Orten die Verpflegungsverhältnisse noch sehr mangelhaft; aber unser Bruder Zantop verstand es, um seines Herrn willen alles mit Liebe zu ertragen. Der Herr hat seinen Eifer und seine Begabung gesegnet. Die Geschwister erkannten bald, welchen in der Erkenntnis biblischer Wahrheit tief gegründeten Evangelisten sie an ihm hatten. Selbst ältere Brüder schätzten ihn sehr. Das Arbeitsfeld dehnte sich immer weiter aus. Zwei Jahre später wurde Bruder Friedrich Herrmann den beiden Brüdern zur Hilfe gesandt und zugleich eine Teilung des Arbeitsfeldes vorgenommen. Bruder Härdle blieb in Lich, Bruder Herrmann wurde nach Bellnhausen und Bruder Zantop nach Niederweisel versetzt. Hier hat er in treuer Hingabe

und in reichem Segen gedient. Noch jetzt sind viele Geschwister dort, die ihm ihre Liebe und Dankbarkeit bewahren. In dieser Zeit hat er mit seinem Freund Veiel, mit dem ihn schon während der Anstaltszeit herzliche Freundschaft verbunden hatte, treue Nachbarschaft gehalten. Sooft es anging, besuchten die Freunde einander. Kam Bruder Zantop nach Frankfurt, so haben sie tüchtig miteinander in der Schrift geforscht. Besonders waren es damals die tiefen Gedanken des Römerbriefes, die die Freunde an Hand der Beck'schen Bibelerklärung gemeinsam durcharbeiteten; auch machten sie Aufsätze, die sie sich gegenseitig korrigierten. Später schrieben sie Sonntagsschulvorbereitungen für das von Pfarrer Lohmann herausgegebene Blatt „Für Alle" und für den „Freiwilligen". Manche Konferenz haben sie zusammen besucht und in Hessen wiederholt miteinander Bibelkurse und Evangelisationen gehalten.

Von Niederweisel wurde Bruder Zantop im Jahre 1898 vom Komitee der Pilgermission nach Bad Wildungen in Waldeck versetzt. Dort verheiratete er sich im Juli 1898 mit Jungfrau Wilhelmine Grebe aus Zwesten. Zwei Söhne, Alfred und Hermann, sind aus dieser Ehe hervorgegangen. Auch auf diesem Arbeitsfeld gab der Herr zu dem treuen Dienst seines Knechtes viel Segen. Aber nun erging ein ganz andrer Ruf an ihn. Die deutsche China-Allianz-Mission in Barmen war genötigt, sich nach einem Leiter des Werkes umzusehen, da Bruder Polnick, der bis dahin dem Werk vorgestanden hatte, auf einer Reise schwer verunglückt und in seiner Kraft geschwächt worden war. Die Umstände ließen es unsern Bruder klar erkennen, daß dieser Ruf vom Herrn komme. Die Pilgermission gab ihre Zustimmung, und so siedelte Bruder Zantop mit seiner Familie nach Barmen über. Sieben Jahre stand er dem Werk als Inspektor vor. Ein Aufenthalt in England und eine Reise nach China brachten ihm großen Gewinn. Er lernte das Missionsfeld aus eigener Anschauung kennen. Von China zurückgekehrt, hatte er in der Heimat viele Reisen zu machen. Am 8. Januar 1904 traf ihn ein harter Schlag. Während er auf einer dieser Reisen war, weilte seine Gattin bei ihren Eltern zum Besuch. Dort ist sie unerwartet schnell in die Ewigkeit abgerufen worden.

Nach dem im Jahr 1909 erfolgten Heimgang unsers teuren Inspektors Rappard hat uns der liebe Herr Zantop längere Zeit treu ausgeholfen. Seine reiche Bibelkenntnis, verbunden mit guter Lehrgabe und einer ungewöhnlichen Hilfsbereitschaft zu jedem Dienst ließen ihn dem Komitee von St. Chrischona als Lehrer geeignet erscheinen. War er auch in Barmen nicht überflüssig, so war sein Bleiben dort doch nicht unbedingt nötig, weil im Juli 1909 der Hausvater der Rettungsanstalt Friedrichshöhe auf Tüllingen, Karl Engler, als Mitarbeiter der China-Allianz-Mission nach Barmen berufen worden war. Das war eine sichtliche Führung vom Herrn. Herr Engler, der sich schnell und gut in die neue Arbeit eingelebt hatte, übernahm später das Inspektorat. Mit der Zustimmung des Barmer Komitees wurde nun Bruder Zantop zur dauernden Mitarbeit nach St. Chrischona berufen. Er kam gern in sein Mutterhaus zurück. Ende August 1910 zog er bei uns ein und fand mit seiner zweiten Gattin, Berta, geb. Forrler, die ihm ein Jahr

zuvor angetraut worden war, und den beiden Söhnen in der Pilgerhütte ein freundliches Heim. Mit dem Hausvater, seinem einstigen Lehrer, Herrn Braun, hat er sich gut verstanden. Nachdem ihnen noch zwei Knaben, Ernst und Hans, geschenkt worden waren, zog die Familie in das Anstaltsgebäude.

In seine neue Aufgabe hat sich unser lieber Freund leicht eingelebt. Er kannte die Anforderungen, die an die Brüder gestellt werden und richtete den Unterricht darnach ein. Es war ihm eine Lust, seinen Schülern das Wort Gottes lieb zu machen. Jeden Morgen war die erste Lektionsstunde der biblischen Geschichte gewidmet. Eine besondere Freude war es ihm, die jüngeren Klassen in die Kenntnis des neutestamentlichen Griechisch einzuführen. Viel Zeit und Kraft und Liebe hat er auch der Schwesternbibelschule im Haus „Zu den Bergen" gewidmet. Das Vertrauen, das die Schwestern ihm entgegenbrachten, ist wohl am deutlichsten gekennzeichnet durch den Ehrennamen, den sie ihm wie von selbst beilegten: „Papa Zantop". Mit seinen Mitarbeitern und nicht am wenigsten mit seinem langjährigen Freunde Veiel verband ihn die herzlichste Liebe. Wie oft haben die beiden die mancherlei Anliegen des Werkes zusammen besprochen und in vereintem Gebet die Hilfe des Herrn erfleht!

Doch nicht nur als Lehrer hat Eduard Zantop dem Werk der Pilgermission gedient. Seine prächtige Gabe als Prediger, verbunden mit seiner festen Gesundheit, haben es ihm ermöglicht, öfters Besuchsreisen auf die Arbeitsfelder zu machen. Mit großer Willigkeit hat er sich mit den andern Lehrern in diese nicht immer leichte Aufgabe geteilt. Ob der Ruf aus seiner Heimatprovinz Ostpreußen oder seinem früheren Arbeitsfeld Hessen, aus dem Saargebiet oder aus Süd-Deutschland, aus der Schweiz oder irgend einem andern Arbeitsgebiet kam, immer folgte unser Freund mit großer Bereitwilligkeit. An vielen Orten hat er während seiner 32 Dienstjahre den Samen des Wortes Gottes ausstreuen dürfen. Der Herr wolle ihm am großen Erntetag eine reiche Erntefreude schenken!

In ungeschwächter Kraft und mit auffallender Frische hat er am letzten Sonntag im Wiesetal gepredigt. Am Montag morgen setzte er sich aufs Rad, um in Weil einen Freund zu besuchen. Nicht weit unterhalb der Pilgerhütte kam er zu Fall. Männer, die in der Nähe arbeiteten, brachten die erschütternde Nachricht nach St. Chrischona. Die Brüder trugen ihren geliebten Lehrer, der schwer verwundet und bewußtlos dalag, ins Diakonissenspital nach Riehen, wo ihm sofort die beste Pflege durch den Arzt und die Schwestern zuteil wurde. Er kam nicht mehr zum Bewußtsein, merkte nichts von der Anwesenheit der Seinen und ist am Dienstag abend 5¼ Uhr, als zwei seiner Freunde und Mitarbeiter, Veiel und Schneider, an seinem Lager standen, sanft entschlafen. Der Pilger war aus der Zeit in die Ewigkeit geschritten. Mit seiner Frau und seinen vier Söhnen trauert die ganze große Chrischonafamilie, trauern weithin alle die Freunde, denen er durch seine hingebende Liebe wohlgetan und durch sein lebendiges Zeugnis gedient hat.

Wir können ihm kein besseres Denkmal der Liebe setzen, als indem wir denselben Weg des Glaubens gehen, dieselbe Liebe üben, ebenso bereitwillig und demütig unsern Dienst

ausrichten und unsre Hoffnung ganz setzen auf die Gnade, die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

* * *

Laßt mich nun, liebe Mittrauernde, eure Gedanken auf das Wort des Herrn richten, das der Trauernachricht vorangestellt ist:

„Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet."
Luk. 12, 37.

Wir haben in diesem Winter einmal, mein lieber Freund Zantop und ich, in Basel einen Vortrag besucht, und auf dem nächtlichen Heimweg haben wir darüber gesprochen, daß es für uns Christen nichts Sonderliches sei, allezeit bereit zu sein, da ja, auch wenn wir die Wiederkunft des Herrn für seine Gemeinde nicht erleben sollten, jeder von uns bereit sein müsse, wenn der Herr für ihn persönlich kommt.

Wenn ich nun in dieser Trauerstunde gerade über das verlesene Wort etwas sagen soll, so wird mir das leicht, weil unser Freund zu den Knechten gehörte, die auf ihren Herrn warten. Wir, die wir noch auf dem Wege sind, wollen aus diesem Wort und aus dem Beispiel unsers lieben Heimgegangenen lernen, wie wir allezeit in der Verbindung mit dem Herrn und in der Bereitschaft auf sein Kommen stehen können.

Unser Herr nennt seine Jünger hier „Knechte", nicht in dem Sinn, daß sie als Knechte „nicht wissen, was ihr Herr tut", sondern so, wie Paulus dieses Wort von sich brauchte als eine Ehre, die Gott einem Menschen zuteil werden läßt, wenn er ihn in seinen Dienst ruft.

Aus dem Lebenslauf haben wir vernommen, wie früh der Ruf des Herrn in das Herz des lieben, teuren Bruders gedrungen ist. Wenn er davon erzählte, spürten wir immer, daß es etwas ganz Echtes war. Wie tief ist schon bei dem Knaben die Sündenerkenntnis gegangen! Darum konnte er auch das Lamm Gottes in festem Glauben ergreifen. So ist er in frühen Jahren ein Knecht Gottes geworden, und damit stand auch der Entschluß fest: Mein Leben gehört dem Herrn. Das soll nicht so verstanden sein, als habe ihn nur die Chrischona zu einem Knecht des Herrn machen können; schon der junge Bauer hat seinen Dienst dem Herrn geweiht, wie später der Missionszögling und der Evangelist und der Lehrer. Ein Knecht Jesu ist er dadurch geworden, daß er von Christus ergriffen wurde und daraufhin mit ganz klarer Entscheidung sein Leben ein für allemal dem Herrn übergeben hat.

Unser lieber Bruder hat durch 32 Dienstjahre hindurch beides glücklich miteinander verbunden: als Knecht schaute er auf seinen Herrn, und als Knecht war er jederzeit bereit, seinem Herrn zu dienen. Daß er auf ihn schaute, wissen alle, die ihn gekannt haben; das haben wir auch aus seinem Lebenslauf vernommen. Mit welchem Eifer forschte der junge Mann im Bibelbuch! In unsrer Klasse war er der Bruder, der am meisten in seiner Bibel zu Hause war, nicht nur, daß er eine Menge Bibelstellen kannte, sondern ihm waren auch die Gedanken der Schrift vertraut. Jeder seiner Klassenbrüder wird es mit mir bezeugen, wie die Seele unsers Eduard mit biblischer Wahrheit erfüllt war. Er hat sein Lebenlang aus dem Heilsbrunnen fleißig geschöpft.

In den Jahren, da er Schüler hier war, hat er nie Kritik an seinen Lehrern geübt. Vielleicht war auch er manchmal nicht ganz einverstanden mit einem Gedanken; aber das hinderte ihn nicht, zu schöpfen, wo zu schöpfen war; er fand immer, in jeder Stunde, bei jedem Lehrer etwas, was sein inneres Leben bereicherte. Auch später, in den Dienstjahren, war er eifrig darauf aus, immer mehr sich zu vervollkommnen in der Erkenntnis. Dazu übte er fortgesetzt fleißiges Studium der Heiligen Schrift und guter Bücher, besuchte Konferenzen und Brüderstunden. Wie oft sind wir von hier aus zusammen nach Basel gewandert, um miteinander zu schöpfen und zu lernen!

Aber bei unserm Bruder blieb dies nicht ein beschauliches, unfruchtbares Forschen; alles, was ihm der Herr an Erkenntnis geschenkt hat, wurde in Lebenskraft umgesetzt. Er hatte einen unwiderstehlichen Trieb, dem Herrn zu dienen. Wir haben manchmal gefunden, er sollte sich auch einen stillen Sonntag gönnen; aber es trieb ihn hinaus zur Verkündigung des Evangeliums.

Dieser Knecht des Herrn ist in seinem Leben auch durch manche Schwierigkeiten gegangen; aber er hat sich in allen als ein treuer Knecht seines Herrn bewährt. Er hat seine Erlebnisse durchlebt nicht los-

gelöst von seinem Herrn, sondern in enger, voller Verbindung mit ihm. Das Schwerste war wohl, als er eines Tages von einer Reise ahnungslos am Bahnhof in Barmen ankommend die erschütternde Nachricht erhielt, seine Frau sei gestorben. In diesem Augenblick tiefsten Schmerzes erwies er sich als der Knecht des Herrn, der die Fühlung mit ihm nicht verlor. Durch diesen starken, festen Glauben hat er seinen Herrn geehrt.

Auch in der Arbeit gab es manche Not. Bei einer Konferenz in Niederweisel hatte unser Bruder Zantop ein Wort gesagt; da fiel ein Bruder heftig und unfreundlich über ihn her; er aber blieb ganz ruhig. Er war der Knecht, der vor seinem Herrn stand. Von der Zeit in Barmen hat mir Bruder Engler einmal gesagt: „Ich bewundere immer mehr, mit welcher Geduld Bruder Zantop alles ertragen hat". Das Geheimnis davon lag nicht in seiner Naturanlage, sondern darin, daß er als Knecht des Herrn auch in schwierigen Augenblicken sich bewußt war: Hier hat mein Herr mich hingestellt.

Dieser Knecht des Herrn, dem wir heute nachtrauern, war erfüllt mit großer Freude und Gewißheit. Wer ihn irgend einmal von dieser Stelle aus hat predigen hören, der erinnert sich, wie sein Vortrag meist ruhig, lehrhaft begann, dann aber feurig wurde, daß selbst die Bewegungen davon beeinflußt wurden, und daß auf uns, die wir da saßen und zuhörten, etwas von der Wärme, die aus seiner Freude am Wort und der Wahrheit kam, auch auf uns überströmte.

Ich darf bei dem Bild dieses Knechtes den Zug seiner großen Bereitwilligkeit zu jeder Zeit und zu jeder Arbeit nicht übergehen. Dafür ließen sich viele Beispiele anführen. Wem von uns hätte er nicht irgend einen Liebesdienst erzeigt, und wenn sie alle zugegen sein sollten, die Menschen, denen er einen Liebesdienst erwiesen hat, es gäbe eine große Schar. Er konnte so willig dienen, weil er mit allem seinem Herrn diente.

Teure Brüder, einen solchen Knecht preist der Herr selig, der nicht die eigene Bequemlichkeit sucht, sondern der wach bleibt, weil er auf seinen Herrn wartet. Solch einer war unser Bruder. Er war selig; denn der Dienst war seine Freude. Am letzten Freitag war er bei mir und sprach darüber, wie kostbar doch unser Dienst sei. Dabei äußerte er: „Ich bin glücklich, wenn ich bis ins neunzigste Jahr dem Herrn dienen darf." Er war nicht müde geworden; er war innerlich selig. Er wußte, es gäbe auf der weiten Welt keinen seligeren Dienst für mich als den, ein Knecht Jesu zu sein.

Der Herr hat bei unserm Textwort wohl in erster Linie an jene Stunde gedacht, da er seiner Gemeinde erscheint, um sie zu sich zu sammeln. Wir schauen mit allen Gläubigen dieser Stunde sehnsüchtig entgegen; sie erfüllt unsre Herzen mit froher Hoffnung. Aber unser Herr kann ja auch für den einzelnen so kommen, daß er ihn zu sich ruft. Selig dann der Knecht, den der Herr bereit findet.

Als wir am Sterbebett standen und der Augenblick eintrat, da der Geist unsers lieben Freundes entfloh, knieten wir nieder und dankten dem Herrn im Blick auf die Herrlichkeit, die darin liegt, abscheiden zu dürfen, um bei Christo zu sein. Nicht auf den Toten, sondern auf den zu seinem Herrn Entrückten haben wir im Geist geschaut und haben den herrlichen Erlöser gepriesen.

Liebe Brüder, laßt uns mit Freuden weitergehen! Der Herr, unser Heiland, braucht Knechte und Mägde, und wenn wir so hingegeben an unsern Herrn und seinen Dienst sind wie unser teurer Bruder, dann gilt uns das Wort: Selig ihr Knechte, ihr Mägde des Herrn!

Möge der Segen dieses Knechtes Jesu kommen vor allem auf die lieben Angehörigen, die des Trostes und der Hilfe so sehr bedürfen! Er, der euch bisher durch euren lieben Gatten und Vater gesegnet hat, wird euch fernerhin segnen und euch durchtragen. Er weiß auch, was dieser treue Knecht dem Werk hier auf dem Berge und auf den Stationen gewesen ist; er möge ansehen unser Bedürfnis und uns helfen! Er hört nicht auf zu segnen; damit dürfen wir rechnen.

Möchten doch wir alle so wach sein, so bereit, so ihm entgegenschauend, wie unser Bruder! Dann wird auch unsre Heimfahrt selig sein. Amen.

* * *

Nachdem noch Herr Lehrer Braun als Mitarbeiter, Bruder Rach im Namen der dankbaren Schüler und Herr Pfarrer Gelzer als Vertreter des befreundeten Missionshauses geredet hatten, sprach Herr Pfarrer Liz. Kraemer das Schlußgebet. Daraufhin machte sich die Trauerversammlung auf den Weg nach Riehen, wo noch

manche Freunde aus der näheren und weiteren Entfernung im Hof des Diakonissenhauses sich sammelten.

Am Grab sprach Herr Pfarrer Eckardt Worte des Trostes, die allen wohl taten. Dann folgten Gesänge der Brüder und Nachrufe dankbarer Freunde. Herr Baurat Kayser legte im Namen des Vereinshauses in Lörrach einen Kranz nieder. Bruder Graf von Basel widmete seinem einstigen Klassengenossen Worte herzlicher Liebe. Herr Fischer dankte im Namen der Gemeinschaft in Riehen. Bruder Böhler als einstiger Kampfgenosse aus Hessen teilte Erinnerungen mit, aus denen der segensreiche Einfluß des Bruders Zantop ersichtlich war. Bruder Meili von Bern redete im Namen der Allianz-China-Mission und Herr Dussy von Basel als Besucher der Abendmahlsgottesdienste auf St. Chrischona. Er sagte: „Ich habe öfter Gelegenheit gehabt, unsern teuren Bruder predigen zu hören. Dabei ist mir etwas aufgefallen, das ich gern an seinem Grab unterstreichen möchte: Er hat Jesus gepredigt, einen ganzen Heiland in jeder Beziehung. Das hat mich immer so gefreut. Noch am Sonntag vor acht Tagen sprach er in der Kirche zu St. Chrischona über die Anziehungskraft des Kreuzes Jesu. Nehmt das, ihr lieben Zöglinge, für euer späteres Wirken im Reiche Gottes mit, richtet diese gute Botschaft von Jesus, wie er lebte, wie er litt und auferstand, aus! Es ist die einzige Botschaft, die eine Seele retten kann, die Klarheit in die verworrensten Verhältnisse bringen kann."

Unter den Klängen der Posaunen verließ die Trauerversammlung den Gottesacker, ärmer um einen lieben, lieben Mann; aber getröstet durch Gottes Wort, das die Blicke auf den Fürsten der Auferstehung lenkt und mit der Bitte im Herzen: „Herr, behüte meinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!"

* * *

Wir haben seit dem schmerzlichen Todesfall soviel Liebe und Teilnahme erfahren dürfen, daß es uns Bedürfnis ist, herzlich dafür zu danken. Aus den Zuschriften geht klar hervor, in wie vielen Herzen unser teurer Bruder Zantop sich ein Denkmal der Liebe gesetzt hat. Denkt, liebe Brüder und Freunde, auch fernerhin an uns! Wir bedürfen der Hilfe des Herrn in allen Dingen.

Im Namen der Chrischona-Hausgemeinde
F. Veiel, Inspektor.

* * *

Danken möchte ich den vielen Freunden meines lieben Mannes, sowie der großen Mitarbeiterschar im Werk des Herrn für die vielen Beweise herzlichen Mittragens an unserm tiefen Schmerze, sowie für die treue Fürbitte, die ich in diesen Tagen sehr gespürt habe: „Der Herr hat seinen Knecht heimgeholt zum obern Dienst", tönt es immer wieder in den Briefen. Und uns will er auf diesem Wege fertig machen für die obere Heimat. Sein Wille geschehe!

In Dankbarkeit grüßt
Frau Zantop.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes.

Von F. Veiel.

(Schluß).

Im Mahl empfangen wir den vollen Segen des Herrn, genießen die selige Gemeinschaft mit ihm, daher auch die einzig richtige Antwort unserseits eine rückhaltlose Hingabe an den Herrn sein muß. Die wollen wir immer wieder erneuern. Nie darf die Abendmahlsfeier zum Anlaß einer Trennung von andern Gotteskindern werden, bekennen wir doch jedesmal: „Ein Brot ist's, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind". Zum einen Leib gehören ebensowohl „die Glieder der Gemeinde der Erstgeborenen", mit denen wir hier unten verschmolzen sind, als auch „die Geister der vollendeten Gerechten", die uns vor-

angegangen sind in die Heimat. Welche Herrlichkeit des Dienstes!

4. Zu den Arbeitsmitteln rechnen wir die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie ist überall da vorhanden, wo Menschen in Lebensverbindung mit dem Herrn Jesu gekommen sind. Jeder, der aus Gott geboren ist, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, am Werk des Herrn nach Maßgabe der Gnade, die ihm verliehen ist, mitzuhelfen. Für einen Prediger ist es überaus köstlich, wenn er eine Anzahl solcher Knechte hat, die wie Abrahams „in seinem Hause geboren sind"; auf sie kann er sich verlassen; da ist Liebe nur Dankbarkeit und Willigkeit, mit in den Kampf zu ziehen. Solche Seelen müssen in liebevolle Pflege und Erziehung und Anleitung genommen werden. Es trägt aber gewiß zur Herrlichkeit unsers Dienstes bei, wenn wir durch freudige Mithilfe der andern die Arbeitskraft sich vermehren sehen.

Aber auch die Gemeinschaft, die wir mit den Gläubigen außerhalb des eigenen Kreises pflegen, gehört zu den befruchtenden Arbeitsmitteln. Gewiß, es gibt ein „Konferenz-Christentum", das nichts wert ist, weil es nur auf augenblicklichen Genuß ausgeht; wer sich aber von jeder Gelegenheit, da er Bereicherung haben könnte, zurückzieht, der ist schon ein armer Tropf und bleibt einer. Mein Eindruck ist, daß wir's noch zu wenig verstehen, die Gelegenheiten auszunützen. Inspektor Rappard kam einmal von einer Zusammenkunft mit etlichen Reichgottesarbeitern betrübt zurück. Seine Klage war: Es herrschte ein solcher Lachgeist, daß kein vernünftiges Wort Platz hatte. Von Moody las ich, daß er Brüdern, mit denen er zusammentraf, zu sagen pflegte: „Bruder, welches Gotteswort ist dir in letzter Zeit besonders wichtig geworden?" Wir verstehen, daß er aus den Antworten nicht nur für sich selber Gewinn zog, sondern auch kräftige Anregung für seinen Dienst empfing.

Auch der Ertrag unsrer guten Theologie gehört zu unsern Arbeitsmitteln. Was verdanken wir nur Luther, durch den uns Gott die Bibel in unsrer Muttersprache gab! Und alle die Forscher, die mit ihrem Fleiß zum Verständnis mancher dunkeln Stelle beigetragen haben, dürfen unsers Dankes gewiß sein. Und alle die frommen Bibelforscher, denen die Augen geöffnet wurden, wenn sie ehrfurchtsvoll niederknieten vor dem Wort des Herrn, was haben sie Schätze hervorgeholt aus dem tiefen Schacht der Wahrheit und haben uns ein herrliches Erbe hinterlassen! Wie viele von ihnen, obwohl sie gestorben sind, leben unter uns und reden zu uns! Wir singen ihre Lieder und hören ihre Predigten und erbauen uns fort und fort an ihren Andachten.

Arbeitsmittel in so reichem Maße und so leuchtender Gestalt, daß wahrlich selig zu preisen ist, wer sie bei seinem Dienst verwenden darf.

III.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes ist auch im

Objekt der Arbeit

begründet: wir dürfen an Menschenseelen, die für die Ewigkeit veranlagt und zur ewigen Herrlichkeit berufen sind, wirken.

Auch die Berufe fürs Diesseits haben ihre Schönheit. Wie herrlich ist's zum Beispiel, wenn ein Künstler mit der von Gott ihm verliehenen Begabung in die Tiefe schaut und in die Höhe hört, und die Schönheit der Natur vor Augen malt oder durch wun-

derbare Musik uns eine Ahnung von der Unendlichkeit einer unsichtbaren Welt beibringt! Wie bewundern wir den Dichter, dem es gegeben ist, das Menschenherz in seinen Tiefen zu durchforschen, Wahrheiten zu erkennen und in reine Formen zu bringen, von dem zu singen, was wir andre wohl ahnen, aber nicht so fein ausdrücken könnten! Ehre gebührt dem Handwerk, das mit viel Fleiß und Geschick dazu beiträgt, unserm Leben seine Annehmlichkeit zu geben; Ehre dem Kaufmann, der uns Waren vermittelt, die wir nie erlangen könnten, und die wir doch so nötig haben; Ehre und Dank dem Landmann, der mit viel Mühe den Acker bebaut und uns mit Brot versorgt; Ehre und Dank der Hausfrau, die das Haus in Ordnung hält, die Wäsche hell macht, unser Heim mit Sonne erfüllt! Ehre und Dank jenen, die Kranke pflegen, soziale Fürsorge üben, für den Schutz des Landes einstehen, unsre Post besorgen, unser Reisen befördern; ja, Ehre und Dank denen, die das Land wohl regieren! Alle, alle erfüllen sie eine überaus kostbare Aufgabe und tragen zum Wohlsein der Menschen bei. Aber ein Dienst übertrifft sie alle an Herrlichkeit; das ist der Dienst für die Seele, für die unsterbliche Seele. Samuel Zeller soll wiederholt ausgerufen haben: „Ich kann nicht dankbar genug sein dafür, daß ich nicht an totem Holz und Stein und Eisen arbeiten muß, sondern an lebendigen Menschenseelen."

Aber liegt nicht gerade darin das Schwere unsers Berufs? Holz läßt sich sägen und hobeln und auf der Drehbank bearbeiten; Eisen kann man im Feuer weich machen und mit dem Hammer formen, Steine lassen sich meißeln; aber das Menschenherz ist hart und unbeugsam. Welche Mühe hatte Mose mit Israel! Welche Mühe die Propheten, welche Mühe unser Herr, welche Mühe die Apostel, welche Mühe alle Missionsarbeiter! Welche Mühe haben wir unsern Eltern, Lehrern, Seelsorgern gemacht!

Und dennoch! Es kann keinen herrlicheren Dienst geben. Alles andre, sogar Kunst und Wissenschaft, vergeht; was aber an Seelen gewirkt wird, bleibt in Ewigkeit.

Alles andre mag nützlich und schön und gewinnbringend sein; wenn aber ein Menschenherz für Gott aufgeschlossen und durch die Gnade Christi geheiligt wird, das ist herrlich.

Meine Brüder, wenn ihr dem in Sünde toten Menschen das Bild des gekreuzigten Heilandes vor Augen malt, daß er an ihn glauben und durch den Glauben leben kann, jubelt da nicht jedesmal euer Herz über die Herrlichkeit des Dienstes? Und wenn ihr der in Finsternis und Angst bebenden Seele das Licht des Evangeliums bringen und miterleben dürft, wie das Licht die Finsternis verdrängt, merkt ihr da nicht, daß es Herrlicheres nicht geben kann? Und wenn ihr mit den Gebundenen Satans betet und Zeugen davon sein dürft, wie die Fesseln in der Kraft Jesu gesprengt werden, seid ihr da nicht die glücklichsten Arbeiter?

Wenn ihr heute noch seufzt unter der Unfertigkeit so mancher, die doch zu Jesu sich bekennen, dürft ihr da nicht getrost weiter wirken und weiter beten, wenn ihr wißt: „Diese alle kann der Herr darstellen vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden?"

Wenn es auch heute noch Mühe macht und Geduld erfordert, ja, wenn wir mit Paulus klagen müßten: „Sie suchen alle das Ihre, nicht das Jesu Christi ist", so wollen wir doch wie der

Apostel nicht verzagen, sondern wie er in der Liebe Christi weiter arbeiten und mit Zuversicht und lebendiger Hoffnung festhalten: Diese alle sollen doch dem Herrn Jesus Christus dargestellt werden als eine reine Braut. Dabei setzen wir unser Vertrauen nicht auf unsre Geschicklichkeit, und nicht auf unsern Eifer, sondern auf den Gott aller Gnade, der uns berufen hat in Christo Jesu zu seiner ewigen Herrlichkeit, und der uns auch vollbereiten wird. Durch Gottes Macht werden wir bewahrt zur Seligkeit. Diese Gewißheit, daß der Gott des Friedens der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, auch uns und die Seelen, an denen wir nach seinem Auftrag unsern Dienst tun dürfen, fertig macht in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und in uns schafft, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christ, die macht, daß wir die Herrlichkeit unsers Dienstes preisen.

IV.

Die Herrlichkeit unsers Dienstes ist endlich begründet in

dem herrlichen Ziel,

auf das wir hinarbeiten.

„Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo Jesu." Je hingebender wir den Dienst ausrichten, je lauterer die Liebe ist, die wir einsetzen, desto sicherer ist der Gewinn, den wir für uns selbst davontragen. „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Wer müßte sich angesichts solcher Worte nicht beugen, mit tiefer Beschämung seine Untüchtigkeit bekennen, aber auch mit starkem Sehnen beten: Herr, mache mich treu in dem Dienst, den Du mir verordnet hast! Aber jubeln muß es auch in uns: „Ja, fürwahr, das ist klar, selig ist der Dienst des Herrn!" Da können auch wir wie unser Meister für die vorgehaltene Freude die Verachtung und die Mühsal, die unserm Beruf ja nicht fehlen, ertragen und freudig aufs Ziel blicken.

Wenn wir acht haben auf uns selbst und auf die Lehre und in diesem Stück beharren, werden wir nicht nur uns selbst selig machen, sondern auch die, die uns hören. Wer will sich die Erntefreude ausdenken! Wird das nicht unbeschreiblicher Jubel sein? Wird nicht jeder, der auch nur eine einzige Garbe, die unter dem Gedeihen, das der Herr gab, reif geworden ist, einführen darf, glückselig sein und dann noch rühmen den Dienst, der solche Herrlichkeit birgt?

Mit Freudigkeit und Willigkeit stellen wir uns unter die apostolische Mahnung:

„Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre! ..... Sei nüchtern allenthalben, leide dich, tu das Werk eines Evangelisten, richte dein Amt redlich aus!"

* * *

Laßt uns, teure Brüder, mit neuer Freudigkeit ans Werk gehen, nachdem wir gesehen haben, daß kein andrer Beruf solche Herrlichkeit hat wie der, in den wir vom Herrn der Herrlichkeit eingestellt sind, und laßt uns ihn allezeit preisen, dem allein Ehre gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona im März 1924.

Konnten wir das letztemal von einer Zeit äußerer und innerer Stille schreiben, so müssen wir heute von Tagen schweren Leides berichten. Der so unerwartete Heimgang unsers sehr geschätzten Lehrers, Herrn Zantop, griff tief in das Anstaltsleben ein. Der Unfall, das Bangen während zweier Tage, das stille Ende, die Begräbnisfeier — alles bewegte die Herzen schmerzlich. Das waren Lektionsstunden, in denen Gott zu uns sprach. Wohl uns, daß wir auch in solchen Stürmen ihn erkennen und in Wahrheit festhalten dürfen, daß seine Gedanken höher sind denn unsre Gedanken! Wohl uns, wenn wir uns reinigen lassen von allem, was die völlige Gemeinschaft zwischen uns und dem Herrn hindern könnte, damit wir zu jeder Stunde bereit seien, ihm zu begegnen!

Wir treten in die heilige Passionszeit ein. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten, das edle Angesicht, das um unsrer Sünde willen so entstellt ward, das aber auch im Licht der Auferstehung hell leuchtet und alles Dunkel in uns und um uns her, auch von den Friedhöfen, verscheucht! Sein Name sei hochgelobt in der Gemeinde!

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 1. Februar 1924 Br. Johannes Bauer in Waldfischbach, Pfalz, mit Jungfrau Elise Büchli aus dem Kt. Aargau.

Geburten:

Am 3. Februar den Geschw. Wolf in Labiau, Ostpr. ein Töchterlein (Eva Ruth).

Am 28. Februar den Geschw. K. Erhardt in Basel ein Söhnlein (Johann Georg).

Todesfälle:

Am 19. Dezember 1923 ist unser Bruder **Wilhelm Friebolin,** Pastor in Vermilion, Ohio, im Alter von 70 Jahren heimgegangen. Er stammte aus Grünwettersbach bei Durlach in Baden und war auf St. Chrischona vom 6. Februar 1872 bis August 1875. Er wurde nach Nordamerika ausgesandt, wo er an verschiedenen Orten im Segen gewirkt hat. Im Jahre 1900 besuchte er sein Mutterhaus noch einmal zu unsrer großen Freude. Und in seinem letzten Brief kündigt er an, daß er im Jahre 1925 seinen Besuch wiederholen möchte. Er freue sich besonders, seine liebe Frau Inspektor Rappard nochmals zu sehen. Nun sind sie beide in den ewigen Hütten vereint.

Am 15. März ist in Uhlbach in Württemberg nach langem und schwerem Leiden in hohem Alter Herr Stadtpfarrer **Theodor Jaeger** heimgegangen. Er ist von 1878 bis 1882 theologischer Lehrer auf St. Chrischona gewesen. Nach seiner Rückkehr in den württembergischen Pfarrdienst blieb er bis an sein Lebensende mit St. Chrischona verbunden als Mitglied unsers Komitees. Solange es ihm möglich war, besuchte er jährlich die Generalsitzungen, wobei er immer ein gern gesehener Gast war. So oft wir in der Villa Seckendorff eine Konferenz hatten, stellte er sich ein und hielt uns, auch nachdem er die achtzig überschritten hatte, kräftige, klare Predigten voll Evangelium. Er war ein hochbegabter, origineller Mann, voll Glauben und Liebe. Nach einem arbeitsreichen Leben hat ihn der Herr in die ewige Ruhe eingehen lassen.

In Sidski-Banovci in Slavonien ist ein langjähriger Freund der Chrischona, **Andreas Kettenbach,** im Alter von 80 Jahren in die himmlische Heimat eingegangen. Er hat unserm Bruder Jakob Keller in den fünfzig Jahren, die er an diesem Ort dient, vielfach treue Dienste geleistet. Wiederholt besuchte er Chrischona. Wir werden seiner stets in viel Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Adressenveränderungen:

S. Graf, Prediger, Bethel-Kapelle, Waisenhausstraße, Thun, Kt. Bern.

P. Isenschmidt, Dr. Rev., Wilmington, Delaware, U. S. A.

W. Schmidt, Prediger, Wilhelmshöher Allee 24, Cassel.

F. Wurster, Prediger, Markt 463 I, Goldap, Ostpreußen.

Herzliche Einladung.

So Gott will, feiern wir Sonntag, den 4. Mai, unsre

Maikonferenz,

wozu wir die Freunde des Werkes herzlich einladen. Beginn des Vormittagsgottesdienstes 10 Uhr, Beginn der Konferenz nachmittags 2 Uhr. Laßt uns um den vollen Segen Gottes bitten.

Kleine Mitgaben
für unsere Konfirmanden!

A. Vömel, **Sei getreu!** Ein Geleitwort für den Lebensweg. 32 Seiten in hübschem Umschlag 30 Cts.

Der „Christliche Volksbote" aus Basel schreibt: Eine ganz vortreffliche kleine Schrift, in welcher der Verfasser mit treuen Mahnworten der Jugend ans Herz zu dringen versteht. Daß sie in kurzer Zeit mehrere Auflagen erleben durfte, zeigt, daß man die vielen Gefahren, die in unserer Zeit der Jugend drohen, erkennt und ein solches ernstes und doch herzliches Wort mit Freuden willkommen heißt und verbreitet.

Dallmeier H., **Der Weg zu Gott.** Geheftet 20 Cts.

Wenn man jemanden den Weg des Heils recht einfach, deutlich und herzandringend zeigen möchte, kann man ihm diese Schrift in die Hand geben.

— **Das Kind gläubiger Eltern.** Steif broschiert Fr. 1.20.

Für Kinder gläubiger Eltern ist dies reiche Erfahrung atmende Büchlein geschrieben. Doch auch von gläubigen Eltern wird es mit Gewinn gelesen werden.

Herrmann F., **Führe mich!** Winke für Neubekehrte . . . 15 Cts.

Hoffman E., Pfarrer, **Gesegnetes Bibellesen.** Geheftet . . . . . 30 Cts.

Anna Rose oder **Wachet und betet.** Eine Erzählung aus dem Leben. 64 Seiten . . . 60 Cts.

Dorn Käthe, **Das gute Teil.** Eine lebenswahre Erzählung, besonders für Konfirmandinnen . 60 Cts.

Goßner Johs., **Das Anklopfen des Heilandes.** 32 Seiten, hübsch geheftet . . . . . 30 Cts.

— **Herz des Menschen.** Ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte Satans in 10 Sinnbildern dargestellt. 48 Seiten, geheftet . . . . . 30 Cts.

Josephson G., **Nur treu!** Ein Abschieds- u. Geleitwort an unsre Konfirmanden. 32 Seiten, brosch. 25 Cts.

Mettel, **Zur Rechten oder zur Linken.** Geheftet 30 Cts.

Wir empfehlen unsern Freunden aufs Wärmste
unser sorgfältig gewähltes Lager in

Bibeln und Kirchengesangbücher

Kunstdruck und gewöhnliche Ausgaben in großer Auswahl und allen Preislagen.

Gesangbuch-Taschen in Leinen und Leder.

Gemeinschaftslieder, Noten-Ausgabe. Halbleinen gebunden Fr. 6.—, Leinenband Fr. 7.50, Leinen mit Goldschnitt Fr. 9.—, Leder-Einband mit Goldschnitt Fr. 12.—.

Spruchkarten usw. in feinem Farbendruck für **Allgemein, Geburtstag, Konfirmation, Ostern, Pfingsten, Verlobung, Hochzeit** usw. äußerst preiswert und gediegene Auswahl.

Holzbrand- und Karton-Wand- und Stellsprüche
in allen Preislagen stets vorrätig.

Gratis-Katalog! **Auswahl-Sendung!**

Buchhandlung der Pilgermission Basel
Steinengraben 78, Telephon No. 79.55

Bücher von Wagner-Groben

Vom Tabor bis Golgatha

Zum Verständnis der Leidensgeschichte Jesu Christi.

300 Seiten, gut gebunden in Halbleinen mit Goldpressung auf dem Rücken, G.-Mk. 3.50, Fr. 4.—, Geschenkausgabe in Ganzleinen, G.-Mk. 4.—, Fr. 5.—

Aus dem Inhalt: I. Tabor. Die göttliche Todesweihe Christi. II. Bethanien. Die menschliche Todesweihe. III Gethsemane. IV. Der treue und wahrhaftige Zeuge. V. Sehet, welch ein Mensch! VI. Das Weltgericht auf Golgatha. VII. Charakterbilder. 1. Zwei verborgene Helden. 2. Judas. 3. Petrus.

Das Buch ist ein herrliches Liebes- und Glaubenszeugnis aus dem Herzen eines Mannes, der die Herrlichkeit des Herrn geschaut hat, der in ihrem Lichte wandelt und sich von ihren Strahlen erwärmen läßt. Ihm ist's süße Pflicht, alles aufzubieten, daß recht viele von den Strahlen dieser Herrlichkeit getroffen am Kreuze niedersinken mit dem Rufe: „Mein Herr und mein Gott!“ Deshalb sind diese geistvollen, von tiefgehendem Verständnis zeugenden Betrachtungen eine hochwillkommene Gabe, denn sie fesseln mit starken Banden an die Todesliebe unsers Heilands, daß laut im Herzen das Zeugnis widerhallt: „Das tat ich für dich“ und in lieblichster Weise die Frage an das Herz sich schmiegt: „Was tust du für mich?“ — Wir empfehlen das Buch aufs herzlichste vor allem allen denen, die berufen sind, Zeugnis abzulegen vor der Gemeinde; dann allen Hausvätern und Hausmüttern, daß sie die Ihrigen in die Herrlichkeit der Passion Christi einführen zur Stärkung ihres Glaubens und zur lebendigen Hoffnung ihrer Seligkeit. — Jeder, der in unsrer bewegten Zeit nach Glaubensgewißheit ringt und nach Kraft und Licht sich sehnt, findet hier wertvolle Handreichung.

Jacobs Pilgerleben

oder menschliche Sünde und Gottes Erbarmen.

170 Seiten, gut gebunden, G.-Mk. 1.80, Fr. 2.50, Geschenkausgabe in Ganzleinen, G.-Mk. 2.50, Fr. 3.—.

Aus dem Inhalt: I. Ein Familienleben aus der Vorzeit. II. Der Handel um die Erstgeburt. III. Eitel Sünde und Herzeleid. IV. Die Himmelsleiter. V. In der Fremde. Gründung der Familie. VI. Des Pilgers Heimkehr.

Schon die Tatsache, daß von diesem Büchlein nunmehr das 36.—38. Tausend erscheint, nachdem das Buch auch schon in französischer, schwedischer, dänischer und englischer Sprache übersetzt ist, zeugt von der überaus günstigen Aufnahme, die es weit und breit gefunden hat. Mit vollem Recht, denn es ist ein treffliches Büchlein, so recht aus dem Leben und für das Leben geschrieben, und erwachsen aus tiefer, eigener Glaubenserfahrung und brennender Liebe, des Herrn Reich bauen zu helfen. Mit dem bei Wagner-Groben gewohnten scharfen Blick biblischer Erkenntnis zeigt er die Tiefen menschlichen Verderbens, sowie das Suchen und Führen des göttlichen Erbarmens in ergreifender Weise im Pilgerleben Jacobs. Die Schreibweise ist treffend und packend und hält sich fern von dem Ton der gewöhnlichen Erbauungsliteratur. Wegen der vielen beherzigenswerten Winke und Mahnungen an Eltern, Kinder und Dienstboten möchte das Buch sich ganz besonders eignen, christlichen Familiensinn und christliches Familienleben zu wecken und zu fördern. Wir möchten wünschen, daß das Buch von möglichst vielen gelesen werde, damit diese Fülle der ausgestreuten Samenkörner apologetischen, mahnenden, strafenden und tröstenden Inhalts eine reiche Ernte bringe.

Die Macht des Gebets

Zum Verständnis von Jesu Gebetsverheißungen.

170 Seiten, gut gebunden, G.-Mk. 1.80, Fr. 2.50, Geschenkausgabe in Ganzleinen G.-Mk. 2.50, Fr. 3.—.

Aus dem Inhalt: I. Das hohe Ziel. II. Ein leichter Anfang. III. Die drei Freunde oder: Haltet an am Gebet. IV. Die Witwe oder: Nicht müde werden. V. Das Gebet im Namen Jesu. VI. Das Vaterunser.

Es sind köstliche, aus reichen Erfahrungen eines in Gott ruhenden Herzens herausgeborene Betrachtungen über das Gebet, seine Beweggründe, seine Kraft, seine Verheißung und Erhörung, alles dargestellt an der Hand der heiligen Schrift in ebenso nüchterner wie tiefgehender Exegese. Auch die Auslegung des Vaterunsers ist in einzigartiger Weise herzansprechend, sofern sie uns tief hineinführt sowohl in den Reichtum der Gottesgedanken, die in diesem „Gebet des Herrn“ beschlossen liegen, wie auch in die Tiefe unsers Herzens mit seinem Suchen und Sehnen, Bangen und Hoffen, seinem Mangel und seinem Reichtum, seiner Angst und seiner Freude. Wenn wir noch hinzufügen, daß, wie in den andern Werken des Verfassers, so auch in diesem Buch, die Darstellung klar und ruhig, die Sprache einfach-edel und herrlich ist, so sind wir der guten Zuversicht, daß die Absicht des Verfassers, „das betende Suchen auf kirchlich-biblischer Bahn zu erhalten und wieder aufzumuntern zum kindlich glaubensvollen Zugang zu dem Vater“, gewiß bei allen Lesern erreicht werde. Möchte das Buch auch in der Gegenwart aufs neue weiteste Verbreitung finden und viele zur Erfahrung der „Macht des Gebets“ leiten können.

Himmlisches Licht ins irdische Dunkel

Zeugnisse von Gottes Gnadenführungen mit seinen Kindern.

170 Seiten; gut gebunden, G.-Mk. 1.80, Fr. 2.50, Geschenkausgabe in Ganzleinen, G.-Mk. 2.50, Fr. 3.—.

Aus dem Inhalt: I. Raemann. Wunderbare Lebensführungen. II. Aus Zeit und Ewigkeit. III. Der reiche Mann und der arme Lazarus (Predigt) IV. Die Heimat der Liebe auf Erden. V. Das kanaanäische Weib (Predigt). VI. Gotteskindschaft (Predigt). VII. Ein glückseliges Wissen (Predigt). VIII. Abrahams Glaube (Predigt).

Dieser Band ist erst nach seinem Tode aus seinen nachgelassenen Abhandlungen und Predigten zusammengestellt worden. Eine besonders kostbare Perle ist die liebliche Betrachtung „Raemann“. Groß und fein ist die Art Wagner-Grobens, das Alte und das Neue Testament miteinander zu verweben, immer von innen heraus wie kräftige Wurzel und herrliche Blüte — nie so äußerlich angewendet, wie es angelsächsische Erbauungsschriften und ihre deutschen Abarten vielfach tun. Nicht minder groß ist seine Kunst, die heilige Schrift und die Erlebnisse der Menschheit miteinander zu verknüpfen. Alle Lebensverhältnisse, in denen wir stehen, finden hier lichtund liebevolle Behandlung. Besonders sorgfältig ist sein Eingehen auf das Familienleben, auf Erziehungsfragen und die gesamte christl. „Haustafel“, nicht minder aber seine Behandlung von größeren kirchl., sozialen und politischen Fragen. Wie scharf und richtig er gesehen, davon ist die ganze Entwicklung der letzten 50 Jahre ein Zeugnis. So spendet uns seine Feder auch heute noch reichlich „himmliches Licht ins irdische Dunkel“.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

Mai 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Friede sei mit euch!	49
Gesang und Brandopfer	50
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	52
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	53
Schweiz	53
Deutschland	54
Amerika	55
China	55
Personal-Nachrichten	58
Freundliche Einladung	58
Von Büchern	59

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Gute Bücher für das christliche Haus

Ganze, wetterfeste Männer

Ein Buch gesunden Christentums für junge Männer von Ernst Schreiner

Preis gebunden Mk. 4. —; Fr. 4. —

Das Buch bringt viel mehr als der Titel sagt. So klar und so reich für werdende Männer, das diese besonders fesselt, zum ernsten Besinnen treibt und ihnen den Weg zu einem festen christlichen Charakter zeigt. In einzelnen Abschnitten redet der Verfasser von Charakterbildung, Selbsterziehung, Ideal der Männlichkeit, dem Weg zum fröhlichen Leben u. a., in seiner frischen, nirgends langweiligen Art.

Frau Christa und ihr Sohn

Ein Erziehungsbilderbuch für Eltern und Kinderfreunde von

Wilhelm Schlipköter

Karton. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—; Fr. 4.—

„In dieser Sammlung von Erziehungsnovellen werden Fragen, die die Tiefen des Elternherzens bewegen, auf eine neue Art beantwortet. Der Verfasser hat es einmal gewagt, auf erzieherischem Gebiete mit dem Worte Senekas Ernst zu machen, das da lautet: „Lang ist der Weg durch Vorschriften, kurz und wirkungsvoll durch Beispiele." Er hat es verschmäht, nur kluge Ratschläge und Betrachtungen zu bieten, sondern er führt den Leser die wenig betretene Straße der Anschauung. Er möchte dem Leser dadurch das Blickfeld der Erfahrung erweitern und ihn zum bewußten und denkenden Erziehen leiten, indem er ihm einen Einblick in die Erziehungsweise anderer Leute gewährt. — Solch ein wichtiges Buch fehlte uns bisher."

Weibliches Werden und Wachsen

Ein Buch für unsre Töchter von

Frau Ufer-Held

Preis gebunden Mk. 3. —; Fr. 3. 60

„Nach Inhalt und Form ein meisterhaft geschriebenes Buch von bleibendem Wert, in dem die beliebte Verfasserin vom Leben, Beruf und Ziel der Frau spricht. Mit Herzenswärme, feinem Verständnis und aus dem Schatze reicher Erfahrungen heraus beleuchtet Frau Ufer den Weg, der einzuschlagen ist, um ein froher, zielbewußter, nützlicher Mensch und ein ganzer Charakter zu werden."

Alltagsbilder in Sonntagsbeleuchtung

Zufällige Andachten von

Gotthold Schmid

Kartoniert Mk. 2. 50; Fr. 3. —

„Das hübsch ausgestattete kleine Buch greift durch kurze, klare Erzählungen in Natur und Menschenleben frisch und keck hinein ins Alltagsleben, von dem es gilt: „Ein jeder siehts, nicht vielen ists bekannt." Mit all diesem Alltäglichen will der Verfasser aufs Bleibende, Ewige, auf Gottes Heil und Christus weisen. Man wird sehr vieles drin mit herzlicher Freude lesen, mit Behagen und dabei mit Gewinn; ich meine, für die Sommerfrische könnte man so ein Büchlein besonders sich erwählen, wo man im Feld oder Wald ein paar Seiten liest, sich im Nachdenken darüber erfreut und dann wieder in die schöne Welt hinausschaut oder sich seinen Gedanken überläßt. Auch unsrer Jugend sei das Buch sehr empfohlen.

Klänge von drüben

Ein stilles Buch für besinnliche Menschen. Von S. Evenius

Fein gebunden Mk. 2. —; Fr. 2. 50

„Es sind zehn Novellen, vielmehr Parabeln oder Legenden oder wie mans nennen will, allesamt von einem frommen Geist eingegeben, von einer Schönheit und Sinnigkeit der Gedanken, wie man nur weniges in der deutschen Literatur hat. Da lesen wir von dem Geigenspieler, der eines Nachts die Nachtigallen Lieder aus dem Paradies singen hört. Er möchte die Lieder lernen; aber nur der kann sie lernen, der „Gottes Spielmann" ist. Wer ist Gottes Spielmann? Einer, der müde Herzen mit seinem Spiel erquicken will. Das will er. Da singen sie ihm die Lieder vom Paradies vor, zuletzt das allerschönste, das Lied von der Liebe Gottes. Die Nacht hält den Atem an, die ganze Natur lauscht dem Liede von der Liebe Gottes. Oder sollen wir von den „Lichtsammlerinnen" noch sagen oder von dem „letzten Wegstück"? Man lese das Büchlein selbst. Hier ist etwas, von dem wir vorbehaltlos sagen möchten, daß es jedes Herz erfreuen wird, jedem etwas gibt."

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Mai 1924. | Nr. 5.

Jesus trat mitten ein und spricht zu ihnen:
„Friede sei mit euch!"
Joh. 20, 19.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen:
„Friede sei mit euch!"
Joh. 20, 21.

„Friede sei mit euch!" *)

So grüßt der Herr, nachdem er auferstanden,
Die treu mit ihm verbundne Jüngerschar
Und spendet Geisteskräfte wunderbar,
Daß aus den Herzen furcht und Zweifel schwanden.

So grüßet er noch heut in allen Landen
Sein teures Volk und segnet immerdar,
Beschirmt es treu in Nöten und Gefahr,
Und wer sich ihm vertraut, wird nicht zuschanden.

Wenn aber einst nach dieser Erde Wallen
Er heim uns holet in sein ewges Reich,
Und unser Fuß betritt des Himmels Hallen,

Wie wird uns dann so liebevoll und weich
Beim seligen Empfang entgegenschallen
Der teure Gruß: Mein Friede sei mit euch!

*) Aus „Kreuzesblüten und Osterklänge". fünfzig Sonette vom Sterben und Auferstehen unsers Herrn von Edmund Rickenbacher, das wir besinnlichen Leuten nur warm empfehlen können.

Gesang und Brandopfer.

Am Sonntag, den 9. März, am Vorabend von dem Tag, an dem unser geliebter Herr Zantop seinen tötlichen Fall tat, besuchte er in Maulburg im Wiesetal einen Gesanggottesdienst. Die Brüder, die zugegen waren, haben seine Ansprache aus dem Gedächtnis wiedergegeben. Wir sind gewiß, daß seine Freunde dieses Zeugnis gern lesen werden.

Die Feier leitete ein Doppelquartett des Posaunenchors St. Chrischona ein mit einer Phantasie von Ph. E. Bach. Daran anschließend grüßte Herr Zantop die Anwesenden mit Ps. 146 u. 147, 1 und brachte ein herzliches Gebet vor den Herrn in der ihm eigenen Art, wie sie jedem unvergeßlich bleibt. Die Chorlieder, die nun zur Ehre Gottes gesungen wurden, rahmten eine „Waldhornarie von G. F. Händel aus dem Messias" ein. Der Grundgedanke, der alle Lieder durchzog, war auf „Heimat" gestimmt; bald rührte das Sololied „Wo findet die Seele" die Herzenssaite, bald sprach fragend das innige „Pilgerlied" mit seinem Hinweis auf ein „besseres — größeres — schöneres — ja, auf das wahre Heimatland" zu den Herzen, bis darauf „Mein Heimatland" eine Antwort gab.

Nun diente Herr Zantop mit dem teuren Wort Gottes. Er las 2. Chron. 29, 27—30.

„Hiskia hieß Brandopfer tun auf dem Altar. Und um die Zeit, da man anfing das Brandopfer, fing auch an der Gesang des Herrn und die Drommeten und dazu auch mancherlei Saitenspiel Davids, des Königs Israels. Und die ganze Gemeinde betete an: und der Gesang der Sänger und das Drommeten der Drommeter währte alles bis das Brandopfer ausgerichtet war. Da nun das Brandopfer ausgerichtet war, beugte sich der König und alle, die sich bei ihm fanden, und beteten an. Und der König Hiskia samt den Obersten hieß die Leviten den Herrn loben mit den Liedern Davids und Asaphs, des Schauers. Und sie lobten mit Freuden und neigten sich und beteten an."

„Gesang-**Gottes**dienst feiern wir heute. Damit habe ich schon angedeutet, wem wir singen. Unsre Feier soll unsern hochgelobten Herrn Jesum verherrlichen. Gesanggottesdienste sind je und je gehalten worden, schon in früher Zeit. Der Gesang ist ja nichts Neues. Von solch einem Gesanggottesdienst lasen wir eben aus den Tagen Hiskias.

* * *

Ich habe das Wort so betont, daß ihr alle gemerkt habt, worauf es mir ankam. „Zu der Zeit, als das Brandopfer begann, fing auch an der Gesang des Herrn und das Drommeten- und allerlei Saitenspiel Davids, des Königs Israels." Wann fing der Gesang an? Antwort: Als das Brandopfer begann.

Wir haben heute abend auch verschiedene Sänger, Trompeter und Flötenspieler da. Sind wir auch alle Brandopfer? Bist du ein Brandopfer? Laßt mich kurz mit euch über das Brandopfer Betrachtungen anstellen!

Woher kommt das Brandopfer? Adam und Eva waren ursprünglich dazu bestimmt, Brandopfer für Gott zu sein. Brand kommt von brennen. Unser Vater Adam und unsre Mutter Eva sollten brennen für ihren Gott in heiliger Liebe. Solange sie so standen, waren sie Brandopfer.

Dann kam der Fall, unter dessen Folgen wir heute noch stehen. Nun war das gefallene Menschengeschlecht

kein Brandopfer mehr, das Gott angenehm und wohlgefällig gewesen wäre. Darum bestimmte Gott, daß an der Menschen Stelle Tiere das Brandopfer darstellen sollten. Solch ein Tier mußte männlichen Geschlechts sein, einjährig und stets ohne Fehl, ohne Fehl, ohne Fehl! Geliebte, Brandopfer ohne Fehl! Nur fehlerlose Opfer wollte Gott annehmen. Das Opfertier war also besser als der Mensch; aber das Tieropfer konnte auf die Dauer nicht genügen, darum mußte das Opfer dargebracht werden: Jesus Christus. Jedes Tieropfer war ein Hinweis auf Christum. Er war das eigentliche Brandopfer, denn er brannte für Gott in heiliger Liebe. Solche Brandopfer können und sollen, nein, müssen wir alle werden. Darum ermahnt Paulus, Röm. 12, 1: „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer, welches da sei lebendig, heilig und Gott wohlgefällig!"

Wenn wir so Brandopfer werden, dann beginnt auch der Gesang. Gesang setzt Brandopfer voraus, und Brandopfer hat Gesang zur Folge. — Ich weiß von einer Frau, die in einer Evangelisation so Brandopfer wurde. Wenn sie durch die Straßen ging, jubelte ihr Herz. Sie meinte es jedem Menschen mitteilen zu müssen. — Merkt ihr, zu der Zeit, da das Brandopfer begann, fing auch an der Gesang.

Wir singen, spielen und blasen heute abend. Ist jeder schon ein Brandopfer geworden? Das ist die große Frage für die heutige Feier. Unsre Bestimmung ist, Brandopfer zu sein für unsern Gott! Geliebte, wir müssen brennen, brennen, brennen! Dann können wir auch singen.

Wie lange dauert der Gesang? So lange, wie das Brandopfer währte. Aber wer erst einmal angefangen hat, Brandopfer zu sein, der wird nie mehr davon loskommen. Ich will euch den Grund des heutigen Abends verraten. Wir wünschen, daß nicht nur jeder unter uns, sondern ganz Maulburg, Hüfingen, unser ganzes Volk, ja die ganze Welt anfinge zu brennen für unsern Gott! Das wäre eine erfreuliche Frucht dieser heutigen Feier. Dann würde auch wieder mehr Anbetung vor den Herrn gebracht, wie auch Hiskia niederkniete und mit dem Volk anbetete. Da kann man dann singen. Wir sehen, alles ist davon abhängig, ob wir Brandopfer geworden sind. Geliebte, werdet Brandopfer!

Und wie werden wir erst in der Ewigkeit singen, wenn wir um den Thron des Herrn stehen! Das wird einen Jubel geben mit allen Instrumenten, die uns dann zur Verfügung stehen werden! Und der Gesang wird in alle Ewigkeit schallen. Ihr lieben Sänger, Bläser und Zuhörende! Seid ihr alle Brandopfer? Brennt ihr alle für euren Gott? Singet und spielt ihr so dem Herrn?

Geliebte, laßt das unsre Sorge sein: Um recht singen zu können, müssen wir Brandopfer geworden sein. Laßt uns solche werden zur Ehre unsers hochgelobten Heilandes! Amen."

* * *

Die erhebende Feier schloß mit dem von den Brüdern gesungenen Abendlied:

„Wie schön wird's sein in jenen Höh'n,
Wo endet alles Erdenleid,
Wenn wir vor Gottes Throne steh'n.
Frei von des Lebens Müh' und Streit;
Dann quellen aus der sel'gen Brust
Des Dankes Lieder stets hervor,
Wir stimmen dann in reiner Lust
Ein in der Engel heil'gen Chor."

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 14. April 1924.

Von lieben Besuchen, die wir in der Berichtszeit hatten, dürfen wir mit großer Freude und viel Dank Mitteilung machen. Unser Bruder Wolfsdorff, der vor 30 Jahren nach Texas ausgesandt wurde, ist mit seiner lieben Gattin für einige Wochen bei uns eingekehrt. Sie wohnten im Haus „Zu den Bergen" und genossen die Ruhe und gute Pflege, die sie da fanden, dankbar. Schon einmal, vor 19 Jahren, hatten wir die Freude, die lieben Geschwister bei uns auf St. Chrischona zu grüßen. Es war jedesmal wohltuend, dem lieben Bruder zu begegnen. Er hat seinem Mutterhause die Liebe eines Sohnes bewahrt. An zwei Abenden aßen die Freunde mit der großen Anstaltsfamilie zu Nacht, und dann hielt uns unser Bruder einen Vortrag, das erstemal, indem er seine persönlichen Führungen und das zweitemal die heutigen Verhältnisse in Nordamerika, speziell in Texas, schilderte. Wir haben uns gern in alte Zeiten und in ferne Länder führen lassen. Auch eine Predigt hielt uns Bruder Wolfsdorff, und die Posaune gab einen deutlichen Ton; wir hörten ein klares Zeugnis vom Heil in Christo. Nun haben die lieben Geschwister Abschied genommen und reisen wieder ihrem alten Wirkungskreis zu, begleitet von unsern herzlichsten Segenswünschen.

Einen lieben Besuch brachte uns der 31. März. Am Abend dieses Tages redete Herr Missionsinspektor Held von Wiesbaden über das Missionswerk unter den Mohammedanern. Durch unsern Bruder Enderlin ist Chrischona mit der Sudan-Pionier-Mission längst eng verbunden, und früher schon bestanden zwischen Pastor Ziemendorff und Inspektor Rappard innige Bande der Liebe. Gar manchmal hat unser Inspektor an den Herbstkonferenzen in Wiesbaden teilgenommen, und sein Nachfolger durfte seither den freundlichen Einladungen dazu manchmal folgen. Wir hoffen, es komme bald die Zeit, da unsre Schwestermission ihre alte Arbeit im Sudan wieder aufnehmen kann.

Liebe Gäste weilten auch im Haus „Zu den Bergen", von denen wir nur einige nennen wollen. Unser Bruder Fritz Zeising aus Hamburg, begleitet von seiner Frau, durfte nach schwerer Krankheit neue Kräftigung erfahren. Und ein treuer Freund, der einst als Bibelschüler einige Monate im Haus „Zu den Bergen" zugebracht hatte, kehrte mit seiner Gattin für etliche Wochen bei uns ein, Baron v. Lindenfels von Thumsenreuth. Es ist uns immer eine große Freude, Verbindungen, die in der Liebe Jesu geknüpft wurden, zu erneuern.

* * *

Hatten wir in letzter Nummer den Tod des ältesten Komiteemitgliedes, Stadtpfarrer Th. Jaeger in Uhlbach, zu melden, so können wir heute mit dankbarer Freude den Eintritt eines neuen Mitglieds mitteilen. Die Strafanstalt Basel hat sich im Kanton Bern einen trefflichen Direktor geholt, der nun auch die Güte hat, das Pilgermissionswerk auf sein Herz zu nehmen. In Bern hatte Herr Direktor Ryffeler dem Komitee der Evang. Gesellschaft angehört, ist auch als Freund unsers einstigen Lehrers, Herrn B. Zimmermann, mit Chrischona bekannt geworden, so daß er nicht als Neuling

unter uns trifft. Der Herr lasse seine Mitarbeit zum reichen Segen gereichen!

Am 6. April füllte sich unser Kirchlein mit den Bewohnern der verschiedenen Häuser, zu denen sich noch Freunde aus Bettingen, Riehen und Basel gesellten. Schon Wochen vorher war fleißig geübt worden, um zur Feier der Passion unsers Herrn einen Gesang- und Musikabend zu halten. Die weihevollen prächtigen Lieder, feinen Musikstücke und vor allem die Schriftworte führten denn auch die große Versammlung im Geiste zu dem, der um unsrer Sünden willen dahingegeben wurde. Möge sein Bild uns allezeit in Herz und Sinn geprägt sein!

Dem Diakonissenspital in Riehen, das so oft schon unsre Kranken aufgenommen und mit viel Liebe gepflegt hat, mußten wir wieder zwei kranke Brüder übergeben. Gott hat die Pflege so gesegnet, daß die Krankheiten gebrochen wurden.

* * *

Im Haus Waldrain (Kaffeehalle) feierten wir heute einen Abschied. Die bisherige Verwalterin, Frau Dieterle, verläßt nach fünfjähriger treuer Arbeit das Haus, um nach Basel zu ziehen, wo sie sich ganz ihren Kindern widmen wird. Wir bewahren ihr ein dankbares Andenken für alle Sorgfalt und Mühe, die sie sich in Erfüllung ihrer Aufgabe gegeben hat. Fräulein Hanny Blatter, die einen Bibelkurs im Haus „Zu den Bergen" mitgemacht hat, wird nun die Verwaltung übernehmen, wozu wir ihr den reichen Segen vom Herrn erbitten.

* * *

Nun dürfen wir noch einen erfreulichen Beschluß, den unser Komitee in seiner letzten Sitzung gefaßt hat, mitteilen. Wir haben in Bettingen ein kleines Haus gekauft, um darin vom 1. Juli an ein **Kinderheim** einzurichten. Schon manchmal sind an die Hausmutter „Zu den Bergen" Anfragen wegen Aufnahme von Kindern ergangen. Zwei Kindern hat sie schon bei sich eine Heimat geschenkt; aber mehr könnte man nicht aufnehmen, wenn der Gang des Hauses nicht gestört werden soll. Und doch ist es schwer, Absagen zu geben, wenn die Anforderungen so dringend sind. Da zudem eine liebe Freundin der Sache einen namhaften Beitrag zur Gründung eines Kinderheims gestiftet hat, war es dem Komitee nicht schwer, die Errichtung eines solchen zu beschließen. Das hübsch gelegene Haus ist nicht groß; es wird einer Hausmutter mit ihrer Gehilfin und acht bis zehn Kindern Raum bieten. So können sie eine Familie bilden. Eine der Bibelschwestern, von der wir den Eindruck haben, sie sei ganz für solchen Posten vorbereitet, wird die Leitung des Hauswesens übernehmen. Wir dürfen auch dieses Zweiglein am Werke der Liebe und Fürbitte der Freunde empfehlen.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Jakob Wäckerling †.

Das weithin bekannte Asyl Rämismühle hat durch den Tod von Jakob Wäckerling seinen bewährten Hausvater verloren. Wer je als Gast im Asyl geweilt hat, dem ist die große, markante Gestalt des Bruders Wäckerling eindrücklich geblieben. Daß wir in den Spalten des Glaubensboten in Liebe seiner gedenken, kommt daher, daß er 1894/95 als Gast auf St. Chrischona geweilt hat und stets mit uns in herzlicher, brüder-

licher Verbindung geblieben ist. Er hatte einen weiten Blick und ein warmes Herz für alles, was das Reich Gottes anbetrifft, auch nahm er am Ergehen des Pilgermissionswerkes warmen Anteil. Noch kürzlich, beim Heimgang unsers lieben Bruders Zantop, hat er seine herzliche Teilnahme uns ausgesprochen. Da Bruder Zantop oft, zuletzt noch am Jahresfest der Kapelle, in Rämismühle das Evangelium verkündigt hat, war er mit ihm innig verbunden. Noch kurz vor seinem Tode gedachte Bruder Wäckerling in einem Gebetskreis in spürbarer Liebe der Chrischonafamilie und ihres Leides.

Jakob Wäckerling gehörte noch mit den Schwestern Isler und Elise Goßweiler zu den Gründern des Asyls Rämismühle. Nun sind sie alle in die ewige Heimat eingegangen. Er war auch Bahnbrecher für die Gemeinschaftsarbeit im Tößtal. In früheren Jahren marschierte er viel talauf, talab und diente mit seinen schönen Gaben in Sonntagsschulen, Gesangvereinen, deren er manche gegründet hat, und in den Versammlungen. Er war ein Mann der Bibel und ein treuer Beter. Wo die beiden Stücke beisammen sind in einem bescheidenen und leutseligen Herzen, da kann der Segen nicht ausbleiben. Seine strenge Verschwiegenheit, verbunden mit einem feinen Verständnis für die Not der Menschen machten ihn zum seelsorgerlichen Amt besonders geschickt. Bruder Wäckerling tat seine Arbeit geräuschlos; er hat sich nie vorgedrängt. Alle unnüchterne Wortverkündigung und fremde Lehre hat er stets abgelehnt. Er hat sich nicht verstiegen im Trachten nach Wunderkräften, sondern zog es vor, in stillem Dienen und in Geduld zu wirken. So ist sein Dienst fruchtbar geworden und er selber reifte für die himmlische Heimat aus. Gott schenke uns mehr solche Segensträger und Väter!

In den letzten Jahren stellte sich ein am Lebensmark unsers Bruders zehrendes Leibesübel ein. Er litt oft, dachte aber dennoch nicht an ein so jähes Abbrechen seiner Leibeshütte. Am 24. März ereilte unsern Bruder mitten in treuer Pflichterfüllung ein Schlaganfall, der seinem irdischen Leben ein schnelles Ende setzte. Die Beteiligung an seiner Begräbnisfeier war groß. Von nah und fern waren Freunde, von Dankbarkeit getrieben, herbeigeeilt. Die Feier war eine machtvolle Kundgebung dafür, welch segensreicher Einfluß von dem frommen Mann ausgegangen war. Das Asyl Rämismühle, sowie die Gemeinschaft dort und die Pilgermission bewahren diesem Mann ein dankbares Andenken.

Rämismühle, den 9. April 1924.

L. Rubli.

Deutschland.

Elberfeld, Neviandstift.

Die Zahl derer, die in die obere Heimat versammelt werden, wird immer größer. Wie wird es allen Brüdern, wenn sie nach St. Chrischona kommen, fehlen, die liebe Mutter, Frau Inspektor Rappard, nicht mehr dort anzutreffen. Auch ich hatte gehofft, noch einmal in ihr freundliches Angesicht schauen zu dürfen. Dann ist auch unser lieber Direktor Dr. Haarbeck heimgegangen. In den Jahren 1882—1886 hatte ich den Vorzug, mich zu seinen Schülern zählen zu dürfen, und später, da wir nicht weit voneinander wohnten, hatten wir 25 Jahre lang jedes Jahr ein kleines Johanneumsfest in unserm Hause. Welche Freude war es immer, den lieben, alten Lehrer, meist mit seinem Bruder

Wilhelm und beider Frauen bei uns zu sehen; welche Stunden des Segens waren das! Manchmal führte mich mein Weg auch ins Johanneum. Wenn mich ein Chrischonabruder hier in Elberfeld besuchte, pilgerten wir meist ins Johanneum, wo wir wie alte Freunde aufgenommen wurden, und unser lieber, einstiger Lehrer hatte immer Zeit, das heißt er hatte sie eigentlich nicht, aber er nahm sie, um sich seinen früheren Schülern zu widmen und eine Tasse Kaffee mit ihnen zu trinken. Als der liebe Direktor Haarbeck die Aufgabe seinem Nachfolger abtrat und in die Allee zog, da hatte ich noch öfter Gelegenheit, ihn zu sehen und ein Stündchen bei ihm zuzubringen. Wie ein väterlicher Freund kam er mir entgegen und hörte gern aus meiner Arbeit, erzählte auch selbst mit seinem sanften, stillen Wesen wie seinerzeit auf St. Chrischona. Gern hörte er von alten Chrischonabrüdern oder erzählte selbst von ihnen. Wenn sich Gelegenheit bot, trug er mir Grüße an die Brüder auf, die zu überbringen mir immer eine Freude war. Im letzten Lebensjahr konnte man deutlich sehen, wie seine körperlichen Kräfte abnahmen. Als ich vier Tage vor seinem Heimgang noch einmal an seinem Krankenlager weilen durfte, lag er ganz still und friedlich wie einer, der auf seinen Herrn wartet, daß er ihn heimholt. Als ich ihm sagte, er habe ein arbeitsreiches Leben hinter sich, sagte er: „Nun darf ich auch bald ausruhen". Dann sprach er vom Heimgehen und von der Herrlichkeit droben, wo wir zum Frieden kommen. Nachdem ich ihm noch einmal recht von Herzen gedankt hatte für alles, was ich von ihm und durch ihn empfangen habe, falteten wir unsre Hände zum Gebet. Dann nahm ich Abschied von meinem lieben, teuren Lehrer, der mir zum väterlichen Freund geworden war. Ich wußte, daß es ein Abschied auf Wiedersehen droben im Licht ist.

Im Herrn Jesu treu verbunden

H. Meyer.

Aus Amerika

Sumner, Jowa, 24. Jan. 1924.

Gestern kam der Glaubensbote und brachte wieder eine Todesnachricht. Unser sehr verehrter, lieber Inspektor Haarbeck, unter dem ich vier Jahre auf St. Chrischona studieren durfte, ist als ein treuer Knecht zu seines Herrn Freude eingegangen. Oft habe ich in Liebe und Dankbarkeit an seinen ausgezeichneten Unterricht und an alles das, was der Glaubensbote von ihm geschrieben hat, denken müssen. An uns alle ist das eine ernste Mahnung: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach", Hebr. 13, 7. Unsre lieben Lehrer sind nun zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen, und auch uns winkt diese Ruhe; aber einstweilen haben wir noch den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und dürfen dabei aufsehen auf Jesum.

Dem Herrn sei Dank, daß wir hier noch in seinem Dienste stehen dürfen. Er hat uns bisher Kraft und Vermögen und seinen Segen gegeben. In Gesundheit konnten wir unsre Gemeindearbeit, die ja mancherlei mit sich bringt, tun. Wir haben dieses Jahr einen recht strengen Winter wie noch nie, solange wir in Jowa sind; aber wir bewohnen ein gutes Haus mit Zentralheizung.

Ihr nützt diese Wintermonate gewiß tüchtig aus mit der Arbeit des Lehrens und Lernens. Gott gebe seinen Segen reichlich dazu!

Mit herzlichen Grüßen

Ph. Hilligardt.

China.

Brief von Bruder Bläsner.

Nanchang, 10. Januar 1924.

Zur Zeit stehen wir in der Allianzgebetswoche, die wir auch hier halten. Der Herr wolle die Gebete, die nach seinem Wohlgefallen aufsteigen, erhören, besonders die, die für die Mission dargebracht werden!

Das Jahr 1923 hat nicht alle Erwartungen, mit denen wir in dasselbe eingetreten sind, erfüllt; aber das dürfen wir dankbar bezeugen, die Gnade des Herrn ist mit uns gewesen. Da wir unsre Zeit auf zwei Stationen, Changshu und Nanchang, verteilen mußten, konnten wir keiner von beiden uns so widmen, wie es nötig gewesen wäre. Wir hoffen aber, bald wieder Hilfe zu bekommen; dann wird es wieder leichter gehen. Wir müssen bemerken, daß die Verkündigung des Evangeliums an die Heiden nicht leichter wird. Es geht über China eine eigenartige religiöse Bewegung, die eher als Feindschaft gegen das Evangelium zu verspüren ist. Eine Gesellschaft „Dung-Schan-Schae", zu deutsch „die Gemeinschaft des Guten des Ostens", sucht aus allen Religionen, auch der christlichen, das Beste, wie sie meint, aus, um auf diese Weise eine dem Chinesentum passende Lehre zusammenzusetzen. Es sind schon viele Leute dafür gewonnen, auch solche, die früher der Kirche angehörten. Aus Gesprächen haben wir vernommen, daß uns diese Richtung viel zu schaffen macht. Da möchten wir die Missionsgemeinde ganz besonders um ihre Fürbitte ersuchen, daß es dem Betrüger nicht gelinge, die Einfältigen zu betören.

Unsre Versammlungen in Changshu werden in unsrer Abwesenheit durch den Sohn unsrer bewährten Bibelfrau, einen jungen Doktor, der den Hörern etwas bieten kann, da er von Jugend auf die Heilige Schrift weiß, geleitet. Auch auf den Außenstationen haben sich die Gläubigen zu gegenseitiger Erbauung zusammengefunden, was uns sehr freut. In Changshu und seinen Außenstationen sind einige Männer, die in die Gemeinde aufgenommen werden möchten. Wir hoffen, daß wir dies in diesem Jahr tun können. In der Nanchang-Gemeinde konnten wir zwölf Glieder aufnehmen. Unsre Versammlungen sind, wenn auch nicht sehr zahlreich, so doch rege besucht. Für die Knabenschule, die von zwanzig Schülern besucht wird, haben wir einen treuen jungen Christen als Lehrer, der zugleich ein guter Helfer in der Evangelisation ist. Als Lehrerin für die Mädchenschule, die wohl auch zwanzig Kinder hat, haben wir eine liebe junge Schwester im Herrn, eine „Tochter" unsrer Schwester Heiß in Nankang-fu. Die Mitarbeit dieser Lehrkräfte ist unschätzbar. Für die Mitarbeit auf der Station haben wir einen erprobten Evangelisten, einen jungen Mann, der in der Gemeinde aufgewachsen ist. Die Bibelfrau, die in der Frauenarbeit hilft, zeichnet sich durch Treue und Geschicklichkeit aus. Wir wohnen an einem dicht bevölkerten Platz, an dem das Heidentum in seiner dunkelsten Gestalt die Gemüter gebunden hält. Viele haben in diesen Jahren gehört, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen; aber es sind doch noch so wenige, die das glauben. Der Götzendienst nimmt noch viele ein. Wir hören nicht auf, zu beten und zu wirken.

Brief von Schwester Frieda Heiß.

Nankang-fu, 31. Januar 1924.

In diesem Jahr wird unsre chinesische Konferenz hier auf unsrer Hauptstation abgehalten werden. Wir erwarten unsre Geschwister Bläsner dazu; auch hoffe ich sehr, daß Schwester Uster auf diese Zeit wieder zurück sein kann. Ueber Weihnachten hatten wir eine sehr strenge, aber gesegnete Zeit. Ueber vierhundert Personen kamen von den Außenstationen, um diese Feiertage mit uns zu verbringen. Sie können sich denken, was das für ein reges Leben in unserm Haus und Hof war. Am Weihnachtsmorgen war Gottesdienst von 10—12 Uhr in der Kapelle, welche von den Chinesen sehr schön geschmückt war; mehrere der Leiter hielten eine kurze Ansprache. Von 12½—4 Uhr wurde gegessen! Das war eine Kocherei für so viele Menschen, besonders da wir dafür nicht eingerichtet sind; es haben jedoch alle tapfer mitgeholfen! Nachdem jeder satt war, hieß das nächste: „Wir müssen Medizin haben"; und in kurzem war mein Büro der reinste Medizinladen. Jedem fehlte etwas, und wenn's nicht für ihn selber war, so war's doch für seinen Großonkel oder Tante ꝛc. Nach einer Stunde konnte der Medizinladen geschlossen werden, und nun mußte noch das ausländische Haus beschaut werden, waren doch die meisten noch nie in einem solchen gewesen. Obschon alles sehr einfach ist, fanden sie es doch wundervoll, und ich hörte eine der Frauen sagen: „Seht, gerade so schön werden wir es dann auch im Himmel haben!" Um 6 Uhr konnte der Weihnachtsbaum angezündet werden. Sie hätten die Gesichter der Chi-Chiao-tanger Schulbuben sehen sollen, die zum erstenmal so einen Baum sahen! Jeder war stumm vor Staunen. Die Feier begann mit unsern schönen alten Weihnachtsliedern; dann hielt einer der Evangelisten

eine kurze Ansprache, und nachdem mußten die Chi-Chiao-tanger Schulbuben ihre Weihnachtsverse aufsagen. Da hätten Sie dabei sein sollen! Wenn der Chinese aufsagt, gehen Mund und Füße in einem Takt.

Von 7½—8½ Uhr war nochmals Gottesdienst in der großen Kapelle, welche sehr angefüllt war mit Zuhörern. Um 9 Uhr wurde das Nachtessen, welches aus Nudeln und Tee bestand, im Garten genossen. Der Garten war geschmückt mit chinesischen und japanesischen Lampions, und dazu hatten wir noch einen prachtvollen Sternenhimmel. Es war ein anstrengender Tag für uns; aber wir waren dem Herrn dankbar, daß alle so glücklich waren und einen Segen empfangen hatten.

Mit herzlichen Grüßen Ihre im Herrn verbundene Frieda Heiß.

Brief von Bruder Krampf.

Chiukiang, 14. Jan. 1924.

Weil ich weiß, daß in den vergangenen Wochen mein Name manchmal vor dem Gnadenthron genannt wurde, ist es mir ein Bedürfnis, allen, die mich mit ihren Gebeten und Wünschen begleitet haben, zu danken. Ich schaue auf eine sehr schöne Seereise zurück, auf der ich die Gemeinschaft von 40 Missionsgeschwistern genießen durfte.

Von den schönen Spaziergängen, die wir in den verschiedenen Hafenplätzen machten, möchte ich nur einen erwähnen, der mir reichen innern Gewinn brachte. An einem Nachmittag legten wir in Belawan, einem Hafen auf der Insel Sumatra, an. Anscheinend ziellos schlenderten wir auf einer Straße dahin, bis ein Wegweiser mit der Aufschrift: „Zum Aussätzigenasyl" unsre Aufmerksamkeit auf sich zog. Wir fragten einen an der Straße postierten schwarzen Soldaten, wie weit es wohl zum Asyl wäre. Er meinte, wir könnten in einer ¾ Stunde dort sein; so schlugen wir den schmalen Weg ein und waren etwas erstaunt, uns schon nach kurzem Gehen in einem dichten, dunklen Wald zu befinden. Da die Dämmerung in den Tropen sehr rasch hereinbricht, haben wir kaum gemerkt, wie es dunkel wurde; doch da sich ein Soldat zu uns gesellte, wagten wir es, weiter zu gehen.

Bald hatten wir unser Ziel erreicht und wurden von einem Heilsarmeeoffizier mit Frau und zwei Schwestern empfangen. Wir spürten in dem Haus etwas von der Geisteseinheit und fühlten uns bald daheim. Nachdem wir uns erfrischt und etwas bekannt gemacht hatten, hörten wir Gesang von draußen. Die Hauseltern sagten uns, sie haben die Leichtkranken zusammenrufen lassen und möchten uns bitten, ihnen etwas zu erzählen.

Es war ein eigenartiger Anblick, der sich uns in einer offenen Halle bot. Auf dem Boden hockten 100—120 Menschen. Einige hatten Kerzen mitgebracht, deren flackernder Schein durch das Licht einiger Sturmlaternen verstärkt wurde. Zuerst sprach Missionar Franke, dann eine Missionarin, jedes in einem anderen chinesischen Dialekt, der von vielen verstanden wurde. Wir sangen „Stille Nacht" und andre Lieder. Darnach sprach ein Bruder Deutsch, das in Chinesisch übersetzt wurde. Zuletzt wurde ich gebeten, auch noch etwas in Englisch zu sagen, dies wurde vom Hausvater in Malaisch übersetzt, das von den meisten verstanden wurde. Ich hatte große Freudigkeit zum Sprechen, wenn ich es auch in einer fremden Sprache tun mußte. Ich sprach von dem, was alle Menschenherzen bewegen kann, von der Liebe Gottes. Nach 1½stündigem Zusammensein fragte der Hausvater, ob sie noch mehr hören wollten, was mit einem einstimmigen Ja beantwortet wurde; doch um der Schwächsten willen mußte man abbrechen. Beim Hinausgehen sah ich mir die Einzelnen näher an. Unter den vielen Krankheitslasten, welche die Menschen zu tragen haben, haben doch diese Armen am schwersten zu tragen, das war mein Eindruck, als sie so einzeln oder gestützt von andern an uns vorbeihumpelten.

Die Hauseltern führten uns noch in die verschiedenen Hallen, in denen noch zirka 200 Schwerkranke lagen. Da lagen sie auf ihren Holzpritschen. Manche konnten nicht einmal die Wohltat des Hinliegens genießen. Auf dem Boden lag ein sterbender alter Mann; nicht weit davon kauerte ein zirka achtjähriger Knabe mit verstümmelten Gliedern auf dem Boden. Man hätte sich am liebsten die Augen zugehalten, um das angehäufte Elend nicht zu sehen. Nachdem wir noch zusammen gebetet hatten, verließen wir das Leidenshaus. Oh, wie freute ich mich, daß es ein Evangelium für die Mühseligen und Beladenen gibt! Dieses Evangelium zu den Menschen zu tragen, ist doch die schönste Aufgabe, die es geben kann.

Nach drei Stunden kehrten wir auf unser Schiff „Saarbrücken" zurück. Dort

herrschte nicht geringe Aufregung über unser langes Ausbleiben. Dazu hat man noch erfahren, daß es in dem Wald, den wir zu passieren hatten, viele Krokodile und Schlangen geben soll. Daß es Krokodile gibt, erfuhren wir im Asyl, wo wir die gegerbte Haut eines solchen Ungeheuers sahen, das in der Nähe erlegt worden war. Wir haben aber auch auf dem Rückweg von den genannten Tieren nichts gesehen; vielleicht sind sie durch unsern Gesang vertrieben worden. Wie dem auch sei, wir kamen wohlbehalten auf der „Saarbrücken" an und dankten dem Herrn, daß er uns in diesen Platz geleitet und auf dem Weg bewahrt hat.

Am 11. Januar, nach fünfeinhalbwöchiger Fahrt kamen wir in Shanghai an. Nun bin ich hier in der Sprachschule in Chiukiang. Neben mir liegen einige Bücher, genannt Primer, Wörterbücher usw., es ist mir, als hörte ich sie flüstern: „Du, morgen wird es ernst". Doch vor mir liegt eine Spruchkarte mit den Worten: „Sollte mir etwas unmöglich sein?" „Alle eure Sorgen werfet auf Ihn...." Dazu gehören also auch die Sprachsorgen. Weil ich diesen Befehl befolgt habe, darum kann ich morgen früh frisch und fröhlich ans Studieren gehen, aufschauend zu dem, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen".

Mit herzlichen Grüßen

Georg Krampf.

* * *

Ein Ferienheim auf Bergeshöhe

würde einem dringenden Bedürfnis für unsre Chinamissionare entsprechen. Sie sollten jeden Sommer während der großen Hitze wenigstens zwei Monate in Höhenluft sein, da sonst ihre Kraft unnötig schnell verbraucht wird. Vor dem Krieg wurden uns einige Mittel zur Verfügung gestellt; aber die Zeit hat's nicht leiden mögen, daß das Haus gebaut wurde. Nun liegt es uns aber sehr daran, unsern lieben Missionsfreunden dieses dringende Bedürfnis aufs Herz zu legen. Die Brüder meinen, mit 8—9000 Franken ein Haus erstellen zu können, das den Bedürfnissen für unsre Geschwister genügt. Wie glücklich wären wir, wenn wir ihnen bald zu einem solchen verhelfen könnten! Bei Einsendung von Gaben für diesen Zweck bitten wir, das deutlich auf dem Abschnitt vermerken zu wollen.

* * *

Schwester Hedwig Rüedi ist krank. Nach den letzten Berichten läßt sich noch nicht absehen, wie die Krankheit sich noch weiter entwickeln wird. Sie wird mit viel Liebe und Geduld von Schwester Hunziker gepflegt. Wir dürfen unsre liebe Kranke der Fürbitte der Missionsgemeinde anbefehlen.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 16. Februar den Geschw. Strack in Zeiskam (Pfalz) ein Söhnlein (Karl Theophil).

Am 27. Februar den Geschw. Nußbaumer auf St. Chrischona ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 24. März den Geschw. Goßweiler in Buchs ein Töchterlein (Ruth Hanna).

Am 3. April den Geschw. Müsken in Bellnhausen (Hessen) ein Söhnlein (Karl Heinrich).

Am 6. April Herrn und Frau Pfarrer Lic. Kraemer auf St. Chrischona ein Töchterlein (Friedrun Gisela).

Todesfälle:

Am 26. Januar ist Bruder **F. Apfelbach**, Pastor in Brenham, Texas, im Alter von 59 Jahren gestorben. Er war auf St. Chrischona 1889 bis 1893.

Am 24. März ist Bruder **Jakob Wäckerling** in Rämismühle in die ewige Heimat abberufen worden. Er war als Gast auf St. Chrischona vom September 1894 bis Januar 1895. Seit dieser Zeit hat er seine Gaben und Erfahrungen mit großer Willigkeit in den Dienst des Asyls Rämismühle gestellt. Es war jedesmal eine Freude, wenn man diesem gediegenen, lieben Bruder begegnen durfte. Obwohl ihm von Natur ein guter Humor zu eigen war, verlor er doch einen wohltuenden, geheiligten Ernst nie. Er war ein Segen für das Asyl, zu dessen Grundsätzen er mit ganzer Seele stand. Nach einer Wallfahrt von 66 Jahren ist er zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

Adressenveränderungen:

L. Pointet, R. R. 1. Box 168A, Exeter, Tulare Co., Calif., U. S. A.

S. Revel, Prediger, Schwingerstraße 7, Zürich.

E. Roglin, Rev., R. 1, Pocahontas, Ill., U. S. A.

E. Stalder, Prediger, Inditten b. Königsberg, Ostpr.

K. Wachsmuth, Prediger, Heusweiler bei Saarbrücken.

G. van de Weg, Evangelist, Bandoeng, Landraadweg 7, Java, Niederl Indien.

St. Chrischona, 3. April 1924.

Freundliche Einladung

zu einer Zusammenkunft der Chrischona-Schwestern, verbunden mit einem Bibelkurs, geleitet von Frl. M. Rappard, St. Chrischona, vom 13.—17. Mai in Cannstatt b. Stuttgart, Villa Seckendorff.

Beginn: Dienstag abend 7 Uhr.

Schluß: Samstag mittag 12 Uhr.

Anmeldungen bis spätestens 30. April erbeten an: Frl. M. Rappard, Postfach 555, Lörrach, Baden.

Von Büchern.

Im Vordergrund stehen eine Anzahl Lebensbilder, die uns zur Besprechung eingesandt wurden. Sie sind alle so, daß wir sie von Herzen empfehlen können. Gute Lebensbilder von Gotteskindern sind nicht eine bloß angenehme Unterhaltung, sondern ein Segen, ein Ansporn. Soweit in Menschen der Glaube wirksam war, gehören sie zu der Wolke von Zeugen, die uns für unsern eigenen Lauf und Kampf wertvolle Ermutigung bringt. In diesem Sinne dürfen wir die folgenden Lebensbilder dem Studium der Gläubigen empfehlen.

Ein Mann Gottes. Lebensgang Bernhards von Clairvoux. Von H. v. Redern.

Wir verdanken der verehrten Verfasserin neben einer Fülle inhaltreicher Gedichte auch schon eine Reihe gediegener Lebensbilder. Man kann sich nur darüber freuen, daß sie auch das Bild dieses gewaltigen Mannes, der seiner Zeit ein starkes Gepräge gegeben hat, so klar gezeichnet hat.

Auf der Straße des Königs. Wie Friedrich Reiser ein Apostel ward.) Aus alten Berichten zusammengestellt von H. v. Redern. In die Zeit von 1400 bis 1459.

Christen, die um ihres Glaubens willen Spott und Verfolgung zu erdulden haben, kann dieses Lebensbild Mut machen. Wir werden in die Zeit, die der Reformation vorangegangen ist und sie vorbereitet hat, gut eingeführt: Ob dieser Bote des Königs wirklich auf der Höhe von Chrischona gestanden und hier neue Kraft für seinen schweren Gang geschöpft hat? Es läßt sich denken. Jedenfalls ist er es wert, daß wir ihn kennen lernen.

Johann Caspar Lavater. 1741 bis 1801. Von A. Voemel. Geb. Ppbd. M. 2.40, Fr. 3.—; in feinem Leinenband M. 2.80, Fr. 3.50.

Man kann dem Verfasser nur dankbar dafür sein, daß er dieses wertvolle Lebensbild in eine so gute Form gegossen hat. Lavater sollte in der christlichen Gemeinde nicht vergessen werden. Er kann mit seinem Beispiel eines innigen Jesusglaubens, der sich auch in langem schwerem Leiden als Gottesknecht bewährt hat, uns heutigen nur dienen.

Georg Steinberger. 1865 bis 1904. Vom Verlag des Asyls Rämismühle, Kanton Zürich, herausgegeben. Fein kart. Fr. 1.70.

Es war gewiß ein richtiger Gedanke von dem derzeitigen Leiter des Asyls Rämismühle, dem Andenken des gesegneten Mitarbeiters dieses Lebensbild mit Auszügen aus den Schriften und Andachten zu weihen. Wir hätten gern noch tiefer in den Lebensgang dieses gesegneten Mannes hineingeschaut, sind aber auch für die kurze Darstellung schon dankbar. Wie köstlich ist jedes Leben, wenn eine völlige Hingabe an den Herrn es auszeichnet! Die sorgfältig ausgewählten Aussprüche aus Andachten G. Steinbergers, die dem Lebensbild beigegeben sind, werden allen, die den lieben Bruder gekannt haben, willkommen sein. Sie sind aus der Schrift geschöpft und für den Gebrauch der Kinder Gottes gegeben.

Theophilus Subrahmangam. Pilgerfahrt eines jungen Brahmanen. Herausgegeben von der Kanaresischen Mission in Indien. Preis brosch. Fr. 1.70; geb. Fr. 2.70.

Dieses Lebensbild führt uns die eigenartigen, schwierigen Verhältnisse des indischen Volkslebens vor Augen und zeigt in ergreifender Weise, wie der gute Hirte auch in diesem Volk seine verlorenen Schafe sucht, wie seine Gnade und Wahrheit imstande sind, das Sehnen des Menschenherzens zu stillen, und wie die ins Herz ausgegossene Liebe auch wieder Liebe wirkt zu den Verlorenen.

Balthasar Knauer. Historische Erzählung aus dem Harz von K. Papke.

Nicht ein Lebensbild, aber das Bild eines Lebens aus der schweren Zeit des dreißigjährigen Krieges stellt dieses Buch dar. Der Verfasserin ist es darum zu tun, einen Mann zu zeichnen, der stark im lebendigen Glauben an den Herrn in den gewaltigen Stürmen, die seinen äußeren und inneren Menschen überfallen haben, dasteht. Darum darf dieses Buch wohl in der Reihe der Lebensbilder stehen.

Aus Pfarrer Hugendubels geistlichem Testament, ausgewählt und dargeboten von seinem Schwiegersohne, Pfarrer G. S. Johner. 84 Seiten mit 10 Illustrationen. Kart. Fr. 1.25.

Wer den originellen, immer freundlichen und doch so tiefernsten Berner Pfarrer gekannt hat, oder wer sich je an seinen Gedichten erfreut hat, der wird dankbar sein, dieses Büchlein zu empfangen. Es darf aber jedem Christen, insonderheit jedem Arbeiter im Weinberge des Herrn warm empfohlen werden; denn es ist tatsächlich ein geistliches Testament geboten, zu dem wir alle erbberechtigt sind.

* * *

Harfenlieder. Der Psalter in deutscher Uebersetzung von Dr. Otto Hagenbüchle.

Der katholische Geistliche hat mit Ehrfurcht vor dem Wort Gottes und mit spürbarer Liebe zu den Psalmen eine Uebertragung in deutsche Liedform geschaffen. Da er möglichst den Grundtext zur Geltung kommen läßt, erkennen wir trotz des neuen Gewandes die alten Lieblinge sofort. Als Beispiel geben wir den bekannten 23. Psalm hier wieder:

Der gute Hirt.

Meinem Herrn und Hirten laß ich
All mein Sinnen, all mein Sorgen,
Auf der grünen Aue hält er
Mich in treuer Hut geborgen,

Zieht mich auf an stillen Wassern,
Er erquicket meine Seele,
Daß um seines Namens willen
Ich vom rechten Pfad nicht fehle.

Wandl' ich durch des Todes Schatten,
Fürchte ich vor keinem Leide,
Du bist da mit Stab und Rute,
Mir zum Trost auf banger Weide.

Hast mir einen Tisch bereitet
Wider sie, die mich umschleichen,
Salbst mein Haupt mit Oel und naheft,
Mir den vollen Kelch zu reichen.

Dein Erbarmen will durch alle
Lebenstage mich geleiten,
Daß ich sicher wohn' in deinem
Hause, Herr, auf ewge Zeiten.

Zwei Reben am himmlischen Weinstock. Blätter der Erinnerung an Dora Rappard-Gobat und Helene v. Wurstemberger.

Das Büchlein erhebt nicht den Anspruch, Lebensbilder zu geben, sondern bietet Blätter der Erinnerung dar. Da beide, Frau Rappard und Fräulein v. Wurstemberger, in den letzten Jahren gemeinsam am „Friedensgruß" gearbeitet haben, läßt sich die Zusammenstellung begreifen. Ueber das Leben unsrer Mutter, Frau Inspektor Rappard, hoffen wir später ein Lebensbild herausgeben zu können.

* * *

Steine des Anstoßes. Von Sam. Limbach. Geheftet Fr. 3.20, gebunden in Halbleinwand Fr. 4.50.

Ein Freund der Bibel, dem die Stellen, die Bibellesern zum Anstoß geworden sind, weil sich vermeintliche Widersprüche in ihr finden, wohl bekannt sind, hat sich mit viel Fleiß und reicher Kenntnis an einen Versuch zu ihrer Lösung gemacht. Lehrern und Predigern, Sonntagsschulhelfern und Vereinsleitern, wie allen Bibelfreunden wird dieses Buch eine wertvolle Hilfe sein. Aus dem reichen Inhalt geben wir nur einige Ueberschriften: Woher das Böse und das Uebel in der Welt? — Warum hat Gott Satan nicht vernichtet? — Verstockungsgerichte. — Pharao. — Gottes Vorauswissen und die menschliche Freiheit. — Jephthas Gelübde. — Gottes Zorn und Haß. — Gottes Reue — und viele andere „Anstöße".

Finstere Mächte, ebenfalls von Sam. Limbach.

Ein Heft von 24 Seiten, das mit Ernst und Klarheit über den großen Kampf spricht, den Satan gegen uns Menschen führt. Es wird besonders über die große Gefahr, die im Spiritismus sich kundgibt, gesprochen. Aber „Jesus ist und bleibt Sieger, auch in schwierigen Fällen, wenn man seine Macht im Glauben ergreift und festhält".

Ueber den Umgang mit Gemütsleidenden spricht der erfahrene Chefarzt der Evang. Heilanstalt Sonnenhalde in Riehen, Dr. E. Bach, in einem 35 Seiten umfassenden Heft. Preis Fr. 1.—. Wir können diese Schrift allen denen, die mit Nervenkranken zu tun haben, nur warm empfehlen.

Endlich sei noch auf ein ganz vorzügliches Buch hingewiesen, das schon in 6. Auflage erscheint, und das allen Liebhabern des prophetischen Wortes von großem Nutzen sein wird. Es ist dies

Der Prophet Daniel, für bibelforschende Christen erklärt von P. Keller, Pfarrer in Döbeln. Preis gebund. M. 3.—.

Die kostbaren Morgenstunden, die mir dieses Buch gebracht hat, möchte ich allen meinen Brüdern wie allen Liebhabern der Schrift von Herzen gönnen. Wir haben den beruhigenden Eindruck, von einem zuverlässigen Führer durch dieses gewiß nicht leichte Buch hindurchgeleitet zu werden. Die Sprache ist würdig, dem Inhalt entsprechend. Die klare Einteilung erleichtert sehr das Verständnis und macht das Buch zum Vorlesen in der Familienandacht geeignet. F. V.

Alle berufenen Führer unseres Volkes, alle ernsten Christen

sollten lesen:

Der revolutionäre Sozialismus und die Bibel

von G. F. Nagel.

(2. Auflage von „Das biblische Urteil über die sozialrevolutionären Bewegungen der Gegenwart")

Mk. —.60. Fr. —.80.

Diese Schrift kommt wirklich einem Bedürfnis unserer Tage entgegen. Sie zeigt den tiefen Gegensatz zwischen dem biblischen Sozialismus und den sozialistisch-revolutionären Bewegungen. Hier sind klare biblische Richtlinien. Mögen sie weithin Beachtung finden, in erster Linie unter den Kindern Gottes, dann aber auch in weiteren Volkskreisen.

Neu!

Dennoch!

Tägliche Andachten von

Dr. Paul Conrad

Gebunden Mk. 3.60; Fr. 4.50
in Leder Mk. 6.—; Fr. 7.50

Wir brauchen jetzt ein tapferes Christentum, das sich selbst in heilige Zucht nimmt und sich wappnet in allen Stürmen der Gegenwart mit einem trutzigen, aus dem Glauben kommenden, seines Sieges gewissen Dennoch! Wir danken dem Verfasser für diese neue Gabe, sie wird in all den Häusern, wo man seine früheren Andachtsbücher gebraucht hat, mit Freuden begrüßt werden. Auch ein treffliches Geschenk für unsre Konfirmanden.

Neu!

Worte, die den Tag geleiten

Im Lichte zu wandern —
mit Freuden zu dienen —
den Wahrhaftigen zu erkennen —

zusammengestellt von E. W.

Gebunden Mk. 4.—; Fr. 5.—

Ein mit viel Liebe und Verständnis zusammengestelltes Buch. Es war das Bestreben, jeden Tag unter einen bestimmten Gedanken zu stellen, und wir finden hier die Aussprüche unserer besten geistigen Führer, die uns tagsüber begleiten wollen und uns zum Nachdenken anregen sollen. Wir freuen uns dieser Gabe und wünschen sie besonders auch in der Hand unserer heranwachsenden Jugend.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Voranzeige.

Um auf mancherlei Anfragen zu antworten, geben wir heute schon bekannt, daß die Familie von Frau Inspektor

Dora Rappard

auf St. Chrischona der Bitte vieler Freunde entsprechen und ein

Lebensbild

der Heimgegangenen herausgeben wird. Es steht ihr wertvolles Material aus dem Nachlaß zur Verfügung, doch wird einige Zeit vergehen, ehe die Biographie erscheinen kann.

Bis dahin empfehl. wir den Glaubensboten-Freunden das soeben erschienene Büchlein

Zwei Reben am himmlischen Weinstock

Blätter der Erinnerung an

Dora Rappard-Gobat

und

Helene von Wurstemberger

Hübsch broschiert 90 Cts.

„Dora Rappard und Helene von Wurstemberger gehören nun der Wolke von Zeugen an, die vorangegangen sind. Sie haben vielen Menschen Liebes erwiesen, Anregungen gegeben und Trost und Hilfe gebracht. Allen diesen und den vielen, welche für christliche Liebesarbeit Interesse haben, seien die schlicht erzählten Lebensbilder warm empfohlen.

Die erste Auflage

innerhalb drei Monaten verkauft

von

Käte Dorn

Erst diesen Weg.

(2. Auflage)

Eine Geschichte aus dem dänischen Volksleben.

❖ ❖

80 Seiten

In feinem Steifumschlag Mk. 1.—, Fr. 1.25.

Wieder lieferbar:

Charles Finney

Lebens-erinnerungen.

343 Seiten

In Halbleinen gebunden Mk. 5.—, Fr. 5.—.

❖ ❖

Ein Buch,
das Licht und Kraft vermittelt.

Ein Lebensbuch.

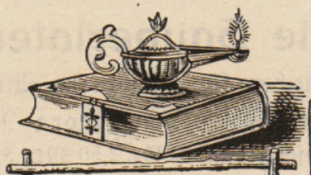
Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Juni — Dein ist das Reich! — 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Pfingsten	61
Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung	62
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt, Maikonferenz	65
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	67
Deutschland	67
Nord-Amerika	68
China	71
Personal-Nachrichten	72
Herzliche Einladung	72

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Feine Jugendbücher der Frieda Henning:

Fata Morganas alte und neue Heimat

Eine Kindergeschichte mit Illustrationen von Ad. Jöhnssen. 2. Aufl.

In hübschem Halbleinenband Gz. 4.— Mk., 4.50 Fr.

Vom singenden Brunnen

Erzählungen und Märchen für Mädchen im Alter von 8—11 Jahren

Mit Illustrationen von Meta Voigt-Claudius

In hübschem Halbleinenband Gz. 3.— Mk., 4.— Fr.

Neu! **Neu!**

Die Zauberlaterne

Erzählungen und Märchen für Knaben im Alter von 8 — 11 Jahren

Mit Bildern von Georg Röder

Hübsch gebunden Gz. 2.50 Mk., 3.50 Fr.

Frieda Henning ist als Jugendschriftstellerin durch ihre Mitarbeit am Kinderfreund, Jugendfreund, Jugendfreude, Kinderkirche und vielen anderen Jugendblättern und Kinderkalendern schon so vorteilhaft bekannt, daß es eigentlich überflüssig ist, noch etwas zu ihrer Einführung zu sagen. Bei Ausgabe der Erstauflage von „Fata Morgana" ist sie von Viktor Blüthgen als die berufene Nachfolgerin von Johanna Spyri bezeichnet worden. Auch andere berufene Schriftsteller, wie Ernst Zahn im Jugenderzieher, wie Inspektor Zeller in Beuggen, haben sich aufs lobendste über das Buch ausgesprochen.

Mein Sternenpate oder Sternkunde

für Kinder und andere liebe Leute

Geschichten und Bilder zum Liebmachen der Sternenwelt

von

Karl Josef Friedrich

Brosch. 1.60 Fr., Geschenkausgabe 2.50 Mk., 2.80 Fr.

Es ist ein Büchlein, das sich bald die Liebe der Kinder und auch der Großen erwerben wird. Eine freundliche Erzählung über die Erlebnisse eines jungen Sternfreundes bei seinem Herrn Paten im alten verwinkelten trauten Hause führt die Kinder von selber zur herzlichen Sternfreude und bringt ihnen spielend allerlei Kenntnisse bei. Nicht nur eine volkstümliche Klein-Astronomie wird geboten, sondern ein reiches Gemüt träumt und dichtet von der Wunderwelt der Sterne allerlei liebliche Geschichten, die sich dem Kinde mit ahnungsvoller Inbrunst einprägen und es so frühe zu einem Sternfreundlein macht, das gern die leuchtenden Kameraden droben voll Ehrfurcht und Herzlichkeit anschaut und sein Kindesgemüt ahnungsvoll anfüllt mit den großen und ewigen Figuren, die der Meister der Welt in Flammenschrift dem samtenen Nachthimmel eingegraben hat. Die Zeichnungen bringen in ganz neuartiger glücklicher Weise viele einzelne Sternbilder, die sich dem Kinde beim Anschauen ganz von selber einprägen. Das Freundliche und Herzliche der Darstellung wird alle Gemüter bald gewinnen.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Juni 1924. | Nr. 6.

Pfingsten.

Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.

Joh. 14, 16. 17.

„Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben". Das ist ein vielsagendes Wort über den Vater, den Sohn und den Geist. Über den Sohn, denn damit ist ausgesprochen, was er bisher den Seinigen war, solang er unter ihnen wandelte. Meister nannten sie ihn, und mit Recht, denn er war es. Ihren Lehrer hießen sie ihn, ihren Herrn, und mit gutem Grund — er war es. Aber er sagt nicht: einen andern Meister wolle ihnen der Vater senden, einen andern Lehrer, einen andern Herrn, sondern einen andern Tröster; Paraklet, Beistand bedeutet das Wort eigentlich. Das ist ihnen der Heiland gewesen; das war sein eigentlichstes Amt, ihnen tröstend beizustehen in aller Not des Leibes und der Seele. In diesem Worte faßte es sich zusammen, was er ihnen war, den schwachen, hilfsbedürftigen, trostverlangenden Jüngern. Ihre Schwachheit und seine Gnadenkraft, ihr Elend und seine Liebesmühe sind darin vereinigt.

Und was er ihnen so gewesen ist in all ihren schwachen Stunden, bei all ihren Nöten und Verlegenheiten, ihren Irrgängen und Fehltritten, ihren ungestillten Begierden nach dem Himmelreich und ihren Anfechtungen vonseiten dieser Erde — das wird nun ein andrer sein, den er ihnen vom Vater erbittet; und dieser andre ist ein so treuer Beistand, ein so vollkommener Tröster, daß der Herr sagt: Es ist euch gut, daß ich hingehe, sonst käme dieser Tröster nicht zu euch. Welch eine Gabe muß das sein, die nach dem Wort Jesu Christi den Jüngern seine leibliche Segenwart reichlich ersetzen kann und auch uns, die wir ihn leiblich nicht gesehen, wertvoller sein wird, als wenn wir ihn gesehen!" v. Orelli.

Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung.

Von Pfarrer Dr. Eichhorn, Flensungerhof, Hessen.

Es ist keine angenehme Beschäftigung, die Schäden einer Sache aufzudecken, besonders wenn man selbst in ihr steht, und ein gut Teil seiner Lebenskraft ihr gewidmet hat. Aber eben darum hat man auch Recht und Pflicht zur Kritik. Es ist mir schon aufgefallen, daß freikirchliche Kreise geneigt sind, im eigenen Lager alles schön und gut zu finden. Von diesem verhängnisvollen Fehler wollen wir uns frei erhalten. Wir wollen unsre Schäden rückhaltlos anerkennen und nichts bemänteln. Nicht in richterischem Sinn, sondern im Sinn des Arztes, der dem Schaden auf den Grund gehen muß, um heilen zu können, wollen wir dies tun. Gottes Wort und Geist deckt alles auf und legt alles bloß, um gründliche Genesung herbeizuführen.

Die Schäden unsers Gemeinschaftswesens liegen nach drei Richtungen hin.

I.

Erstens hängen sie zusammen mit ihrer ganzen Entstehung. Die Gemeinschaften wollten und konnten zunächst gar keine Selbständigkeit für sich beanspruchen. Sie bildeten innerhalb der Volkskirche, die als solche niemals dem Wesen einer Gemeinde Jesu entsprechen kann, eine zwanglose Vereinigung solcher, die „mit Ernst Christen sein" wollten. Sie waren weder in sich festgefügt, noch untereinander zusammengeschlossen. Die Folge ist, daß wegen Mangel an fester Ordnung die persönliche Willkür, das fromme Eigenbelieben einzelner, besonders weiblicher Glieder, großen Spielraum hat. Gewiß ist nicht Ordnung, sondern Geist die Hauptsache. Doch wo Geist ist, schafft er auch Formen. Gott ist ein Gott der Ordnung. „Der neue Wein" — ein Bild der Geistesmacht, die durch Jesus in die Welt gekommen ist —, fordert auch neue Schläuche. In den Volks- oder Landeskirchen fehlt es zwar nicht an Verordnungen, wohl aber an einer biblischen Gemeindeordnung. Eine solche läßt sich auch gar nicht durchführen, weder in Arbeitsteilung, noch in Zuchtübung. Die Kirchenvorstände oder Presbyterien ermangeln allermeist tieferer geistlicher Einsicht und können daher nur zur Regelung äußerer Dinge ihre Stimme und Mithilfe abgeben. Als das Volk der Erlösten, die durch die Wüste dieser Welt ihrem König engegen gehen, stellt sich die Gemeinde im Heiligen Mahle dar. Hier an diesem Punkt kommt der schreiende Widerspruch zwischen dem, was eine landeskirchliche Gemeinde ist, und was sie sein soll, zum schmerzlichsten Ausdruck.

Die Gemeinschaft kommt dem Bedürfnis nach gegenseitiger Stärkung im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung entgegen. Aber das Bedürfnis nach gemeindlicher Ausprägung erfüllt sie nicht. Ansätze dazu stammen erst aus der neuesten Zeit. Je mehr in der Volkskirche der Geist der Welt und des Antichrists an Macht gewinnt, desto stärker wird das Bedürfnis der Gläubigen nach festem Zusammenschluß, sonderlich auch am Tisch des Herrn. Wo in der Landeskirche noch Zeugen der Wahrheit auf der Kanzel ihre Stimme laut werden lassen, und treue Hirten in der Seelsorge tätig sind, sind die Gläubigen an dieselben als ihre Führer gewiesen, zumal wenn sie überhaupt ihr geistliches Leben ihnen verdanken. Aber wo geistlich Tote oder gar Freigesinnte Träger

des Amtes sind, da bedürfen die Gemeinschaften besonderer Pflege und Pfleger. Am besten ist es, wenn aus der Gemeinschaft selbst der Herr sich gereifte, innerlich gebeugte, und im Wort der Wahrheit gegründete Brüder zubereiten kann, die sich zur Hürde machen um das Häuflein der Frommen und stützen, heben, tragen und fördern können. Leider sind solche selten, zumal in unsrer vielbewegten Zeit, die nachhaltige Vertiefung so schwer zuläßt. Darum bedarf es besonderer Berufsarbeiter, die ihre ganze Zeit und Kraft auf das Werk des Herrn verwenden können. Es ist nötig, daß Gemeinschaftskreise Anschluß an einen Verband suchen, um regelmäßig besucht und bedient zu werden. Gemeinschaften, die für sich bleiben, sterben allmählich ab. Es ist nicht gut, wenn an gleichem Ort Arbeiter verschiedener Gemeinschaftsverbände ihre Kreise haben, oder wenn Arbeiter und Arbeiterinnen in ein Feld eindringen, das andre bereits bebauen. In dieser Hinsicht herrscht viel Gott mißfällige Willkür und Unordnung.

Die festere Gestaltung der Gemeinschaft muß mit aller Weisheit und Mäßigung vor sich gehen. In dieser Hinsicht schrieb kürzlich ein Bruder aus Bayern folgendes: „Es fehlt in unsrer Gemeinschaft noch sehr an innerer Reife und Selbständigkeit. Es ist viel Richtgeist, Sattheit und unbarmherziger Geiz da. Freilich glaube ich, daß eine andre Kraft in unser Lager käme, wenn wir eine Abendmahlsgemeinde bilden würden. Aber die Frage werde ich nicht los: dürfen wir uns eigenmächtig über diejenigen Brüder im Bezirk hinwegsetzen, die dieses noch nicht wollen, und so einer Spaltung und Uneinigkeit Tür und Tor öffnen?“ Die Antwort richtet sich je nach den örtlichen Verhältnissen. In Bayern hat die Landeskirche, abgesehen vom nördlichsten Teil, noch viel Boden im Volk. Die dortige Gemeinschaftsbewegung ist wesentlich von gläubigen Pfarrern ausgegangen und wird von ihnen getragen. In letzter Zeit hat Gott eine ziemliche Zahl junger, entschieden gläubiger Pfarrer gegeben, die sich als Bruderkreis zusammengeschlossen haben. Sie bilden einen namhaften Prozentsatz der gesamten Pfarrerschaft. Abendmahlsfeiern ohne Assistenz von Pfarrern werden dort nur in einigen Gemeinschaften der Großstädte gehalten. In Gegenden, wo die Volkskirche stark, oder fast ganz neben das Volk geraten ist, liegt die Sache anders.

Wir wollen unserm Gott nicht vorauseilen, aber auch nicht hinter ihm zurückbleiben. Die Stunde der Volkskirchen wird früher oder später schlagen. Sie soll die Gemeinschaften in der Bereitschaft finden, ein selbständiges Gemeindeleben zu führen. Eine überaus wichtige Aufgabe haben in dieser Hinsicht alle Berufsarbeiter, mögen sie aus der Hochschule oder dem Seminar hervorgegangen sein. Letztere werden auf eine wachsende Verselbständigung der Gemeinschaften vor allem hinarbeiten. Es ist gut, wenn wahrhaft geistlich gesinnte Träger des Landeskirchenamtes ihnen zur Seite stehen. Wenn auf keiner Seite fleischlicher Eifer für die eigene Sache, vielmehr auf beiden Seiten heiliger Eifer für das Gedeihen des Volkes Gottes am Werke ist, dann kann und wird es eine gesunde Entwicklung geben.

„Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Diese Worte des Heilandes zeigen, was im Seelenwerk das Allernotwendigste ist: nicht Arbeiter über-

haupt — denn deren gab es zur Zeit Jesu genug —, wohl aber Arbeiter, die von Gott gesandt sind. Denn wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? (Röm. 10, 15). Wen Gott sendet, den rüstet er auch aus. Er gibt ihm das Wort, daß er mit Vollmacht spricht, wie es von Jesus heißt (Matth. 7, 29). Unter den Gnadengaben (Charismata) steht an erster Stelle die Gabe der Weissagung oder des geisterfüllten Wortes, das durchschlagend wirkt. Dann folgt die Gabe der Erkenntnis oder der Lehre. Alle menschliche Schulung gibt nur Handwerkszeug. Die Salbung und charismatische Ausrüstung muß Gott geben. Ein solcher Berufsarbeiter, wenn er anders innerlich richtig steht, meint nicht, daß der Herr nur durch ihn reden könne und müsse, er will, daß ein jeder mit der Gabe dienet, die ihm gegeben ist. Ermahnung, oder herzlicher Zuspruch ist auch eine Gnadengabe nach Röm. 12, 8. Ein rechter Berufsarbeiter strebt darnach, sich überflüssig zu machen. Er wird deswegen nicht überflüssig; denn es gibt immer wieder Neuerweckte und Anfänger, die des besonderen Dienstes dringend bedürfen. Das Ziel ist, daß sie alle zur Mündigkeit und Vollreife in Christo gelangen.

Viel Schaden wird durch unberufene Redner in den Gemeinschaften angerichtet, die sich hervordrängen und sich gern selbst reden hören, und sich hin und her in den Gemeinschaften herumtreiben. Weil sie die großen Grundwahrheiten von Buße und Glauben nicht mit Geistesmacht bezeugen können, bringen sie allerhand Sächlein daher, Sonderliches und Absonderliches, was den Schein besonderer Tiefe hat, in Wahrheit aber vom Zentrum abführt, als da ist: die Wiederbringungslehre, die Lehre von der Entrückung vor der großen Trübsal, die Lehre von der „Geistestaufe", die zu Christen höherer Ordnung machen soll.

Rechte Diener Christi dürfen niemals Herren und Herrscher sein, und jede selbständige Geistesregung unterdrücken. Ihre Stärke ruht im Vorbild, besonders in der Sanftmut und Demut. Aber sie müssen auch zugreifen und eingreifen können da, wo es not tut. Der Herr Jesus macht dem Vorsteher der Gemeinde zu Pergamus den Vorwurf, daß er die Nikolaiten gewähren ließ, die sich den Anschein höheren Geisteslebens gaben, dabei aber zu fleischlichem Wesen verführten. Den gleichen Vorwurf falscher Nachsicht bekommt der Vorsteher von Thyatira.

Es ist ein groß Ding um einen treuen und klugen Haushalter! (Luk. 12, 42). Es ist uns gewiß schon aufgefallen, daß der Zustand jeder der sieben Gemeinden (Offenb. Joh. 2 u. 3) sich mit dem ihres Vorstehers deckt. Welch eine Verantwortung liegt darin! Die Gemeinschaft, an der Du dienst, ist Dein Spiegelbild; in ihren Schäden erblicke die Deinigen!

Wir sind am Ende des ersten Teiles. Die Gemeinschaften bedürfen gottgegebener Leiter und Führer. Sie bedürfen des Zusammenschlusses zu regelmäßiger Pflege. Sie bedürfen treuer Mitarbeit aus der eigenen Mitte, aber so, daß Unberufene ausgeschlossen bleiben. Dabei darf man keine böse Nachrede scheuen. Denn ehrsüchtige Schwätzer dichten allen denen Ehrsucht und Herrschsucht an, die ihnen entgegentreten. Ordnung ist nicht das Erste, aber Unordnung verdirbt viel. —

(Schluß folgt).

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 12. Mai 1924.

Könnten wir doch alle unsre Brüder und Freunde zu einem Besuch auf unsre Höhe einladen! Wir würden einen Rundgang mit ihnen machen durch Feld und Wald. Die Obstbäume stehen in voller Blüte; die Wiesen breiten sich wie ein wundervoll gewirkter Teppich vor uns aus; die Bäume des Waldes haben ihr neues grünes Kleid angelegt: alles zeugt lebendig von der Herrlichkeit des unsichtbaren Meisters, und wir, die wir Gott kennen, ja durch des Herrn Jesu Gnade seine Kinder heißen dürfen, wir haben das Bedürfnis, sein Lob zu verkündigen.

Das taten wir auch, als am ersten Sonntag im Mai viele Freunde aus der schweizerischen und badischen Nachbarschaft zu uns heraufkamen, um die

Maikonferenz

mit uns zu feiern. Die Witterung war sehr günstig, so daß die ersten Besucher schon früh bei uns eintrafen. Der Posaunenchor der Brüder stimmte das Lob Gottes an, das in aller Herzen ein helles Echo fand. Als wir Lehrer, nachdem wir uns in gemeinsamem Gebet gestärkt hatten, um 10 Uhr in die Festhalle kamen, war der untere Teil ganz besetzt, und eine Anzahl der Freunde hatte schon die Empore benützen müssen. Die Morgenpredigt, nach alter Weise vom Inspektor über den Lehrtext, 1. Joh. 2, 15, gehalten, suchte den Gegensatz zwischen der Liebe zur Welt und der Liebe des Vaters ins Licht zu stellen und forderte zu ernster, starker Entscheidung für die Liebe Gottes auf. Möchten doch alle, die zugegen waren, dem Ruf der werbenden Vaterliebe Gottes gefolgt sein! Nach der Predigt fand die Feier des Heiligen Abendmahls statt. Die glückliche Einrichtung, wie wir sie von Inspektor Rappard überkommen haben, ermöglicht es, daß trotz der großen Anzahl der Teilnehmer alles sehr still verläuft und seine Weihe behält.

Nun galt es aber, die vielen Gäste auch mit leiblicher Speise zu versorgen. Eine nur kleine Anzahl fand im Speisesaal der Anstalt den Tisch gedeckt, während die meisten zur Kaffeehalle im Haus Waldrain wanderten. Hier war alles gut vorbereitet und viele willige Hände hatten sich zur Verfügung gestellt, so daß alle Hungrigen gespeist werden konnten.

Schon vor 2 Uhr war die Halle wieder dicht besetzt, auch auf den geräumigen Emporen. Manche mußten sogar mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Die Loblieder, von den Posaunen begleitet, erklangen mit Macht. Alt und jung vereinigte die Stimme zum Preis des Herrn. Mit dem Kapitel der Losung, Jesaja 41, und mit Gebet wurde die Feier eingeleitet. Das Begrüßungswort sprach Inspektor Veiel, indem er hervorhob, wie Chrischona seit der letzten großen Zusammenkunft im vorigen Jahr durch ernste Führungen gegangen sei. Dreimal war die Hausgemeinde zum Friedhof in Riehen gepilgert, das erstemal im Oktober mit unsrer teuren Mutter, die in hohem Alter hat heimgehen dürfen, das zweitemal im Januar mit Herrn Sekretär Sauter, der nach achtjähriger, treuer Mitarbeit von uns genommen ward, das drittemal im März mit Herrn Lehrer Zantop, der so unerwartet schnell von uns geschieden war. Aber nicht nur

Leid hatten wir, sondern auch Trost und Durchhilfe, so daß wir die Erfüllung des heutigen Losungswortes: „Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (V. 10) erfahren haben.

Während wir sonst bei den Konferenzen viele auswärtige Freunde als Redner hatten, waren diesmal ihrer nur zwei erschienen. (Etliche unsrer Brüder aus Basel hatten wir in der großen Versammlung leider übersehen.) Aber Chrischona kommt in diesem Stück nicht so leicht in Verlegenheit; die Lehrer hatten alle zur Mitarbeit sich bereit erklärt. Herr Spörri leitete wie immer den Brüderchor und erfreute die Versammlung mit drei zu Herzen sprechenden Liedern. Ansprachen hielten Herr Pfarrer Kraemer, Herr Pfarrer Eckardt, Herr Braun und Herr Schneider. Dazwischen hörten wir ein gutes Wort von unserm Bruder Cerny, der nach 10jähriger Arbeit in China zum Heimaturlaub und auf diese Zeit zu einem Besuch im Mutterhaus gekommen war. Aus der badischen Nachbarschaft war Bruder Spengler aus Kandern gekommen. Das Schlußgebet sprach unser Lehrer, Herr Furer.

Wir hatten den Tag im Gebet dem Segen des Herrn anbefohlen, und wenn wir auch nicht mit Augen sehen können, was das Wort Gottes in den einzelnen Herzen ausgerichtet hat, so dürfen wir ihn doch dafür preisen, daß er uns sein lebendiges und kräftiges Wort gegeben hat und dürfen glauben, daß er es nicht leer zurückkommen läßt.

Als der Abend hereingebrochen war, wurde es still hier oben; mit unserm Gebet um bleibenden Segen begleiteten wir die zu Tal ziehenden Freunde.

In der Schule sind wir noch eifrig am Lernen. Für diese kostbare Zeit stillen Sammelns sind wir sehr dankbar. Die Lektionen, die durch den Heimgang unsers geschätzten Mitarbeiters, des Herrn Zantop, hätten ausfallen müssen, haben die Lehrer unter sich verteilt. Wir hoffen, bis zum Beginn des neuen Kurses im September eine neue Lehrkraft gewonnen zu haben, und bitten den Herrn darum.

Daß wir dem Ende des Schuljahres entgegengehen, wurde uns schon dadurch fühlbar, daß vier Brüder der ersten Klasse ausgesandt werden mußten. Unser Komitee hat sich lang dagegen gewehrt, die Brüder vor Beendigung des Kurses abzugeben, doch schien uns zuletzt die Not zwingend. Zur Stillen Woche und Einsegnung erwarten wir die Brüder im Mutterhause. Wir dürfen schon hier bekannt geben, daß uns in der Stillen Woche Herr Pfarrer Dr. Eichhorn vom Flensungerhof dienen wird, worauf wir alle uns sehr freuen.

* * *

Am Montag, den 5. Mai, hatten wir die Freude, unsern Bruder Cerny, der zur Barmer Allianz-China-Mission gehört, über die Arbeit in China berichten zu hören. In überaus anschaulicher Weise machte er uns klar, was der ins Land kommende junge Missionar außer der Sprache alles zu lernen hat. Auch zählte er die mancherlei besonderen Schwierigkeiten auf, die sich der Missionsarbeit entgegenstellen, und zuletzt machte er unsre Herzen jubeln, als er von den herrlichen Siegen des Evangeliums über das Heidentum sprach. Wenn Chrischona auch nur einen kleinen Teil der Missionsschuld, die wir Christen haben, abtragen kann, so sind wir doch gerade dafür sehr dankbar.

In diesen Tagen werden zwei Brüder, die uns die Barmer Allianz-China-Mission zur Ausbildung anvertraut hatte, von uns ausgehen, um bei den Missionsfreunden und Verwandten noch Besuche zu machen und dann, so Gott will, im Herbst nach China auszuziehen. Sie sind von unsern herzlichsten Segenswünschen und Gebeten begleitet.

* * *

Am Dienstag, den 6. Mai, folgten wir Lehrer einer Einladung zur Abschiedsfeier der Schwestern ins Haus „Zu den Bergen". Es war ein stark besuchter Kursus, der zum Abschluß kam. Etliche der Schwestern sind noch hier geblieben, die meisten sind abgereist. Manche kehren in ihr Elternhaus zurück. Einige Bräute freuen sich, den in stillen Monaten gewonnenen Segen in die Ehe mitzubringen, einige Schwestern haben Arbeitsfelder gefunden, auf denen sie ihre Gaben dem Herrn im Dienst der Liebe zur Verfügung stellen können, eine wird unser neu zu gründendes Kinderheim in Bettingen leiten, und eine Anzahl sucht weitere Ausbildung in Krankenhäusern.

Unserm lieben Herrn Zantop hatte die Schwesternsache immer sehr am Herzen gelegen; er hat ihr seine treue Liebe geschenkt. Die Schwestern haben auch mit viel Dank und herzlicher Anerkennung von ihm gesprochen. Sein leuchtendes Vorbild wird unvergessen bleiben.

Das Haus „Zu den Bergen" darf im nächsten Monat das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens feiern. Wir haben Ursache, dem Herrn für viel Segen zu danken.

Für die Sommermonate nimmt es gern Gäste auf, die sich an dem stillen Platz mit der prächtigen, beruhigenden Aussicht erquicken und aus dem Wort Gottes und der Gemeinschaft mit andern Kindern Gottes neue innere Kraft schöpfen möchten.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Hagen (Westf.), 28. 3. 24.

Es ist wohl an der Zeit, wieder einmal die Lieben auf dem Berge zu grüßen. — Wie gut ist's, daß wir unsern Glaubensboten haben. Still und bescheiden, gar nicht aufdringlich, kommt er jeden Monat ins Haus und grüßt uns in aller Arbeit mit dem Betwort: „Dein ist das Reich!" Und ist's nicht überaus wichtig, daß wir uns stets dessen bewußt sind: das Königreich ist des Herrn!? Bewußt, wenn wir Ursache zum Zagen und wenn wir Anlaß zum leichten Sinn haben? Wir selbst und unser Wirken — das ist unser ehrlicher Wille — soll immer mehr von unserm erhöhten König beherrscht sein. Möge das auch bei allen sich vorbereitenden Brüdern auf Chrischona so sein!

Ich bin wieder einmal einige Tage zu Hause, um die notwendigsten schriftlichen Arbeiten fertigzustellen. Die Wintertätigkeit ist vorüber. Wir rüsten uns zur Sommerarbeit. In den Wintermonaten wirkte ich in der Hauptsache im besetzten westfälischen Industriegebiet. Es war eine reichliche Arbeit, so daß vor allem der irdische Teil meiner Person sie nicht ausgehalten hätte, wenn der gegenwärtige, lebendige Herr nicht immer wieder reichliches Erbarmen geschenkt hätte. Es war aber auch eine reiche Arbeit, in der ich spüren durfte, daß der Geist Gottes die wirklichste Wirklichkeit ist. Man merkt es selbst im Dienst und man merkt es an

den Taten Gottes, die er an den Menschenkindern tut.

An nicht wenigen Orten werden gerade junge Männer von Jesus ergriffen, bekehrt und in seinen Dienst gestellt. Wir erleben eine Zeit der Scheidung und Entscheidung wie nie zuvor. Unlängst hatten wir eine Jungmännerfreizeit, an der 182 teilnahmen. Eine Woche waren wir unter Gottes Wort zusammen. Schon am dritten Tage begannen die seelsorgerlichen Aussprachen, und zwar so stark, daß wir uns nur auf die beschränken konnten, die ohne weiteres zu uns kamen. Gern hätten wir noch manchen angeredet. Wir hätten noch drei Tage zur Seelsorge brauchen können. Am folgenden Sonntage war in selbiger kleiner Stadt ein Jungmännertag. Aus der ganzen Umgegend kamen die Kreise und Trupps herbei. In der großen Versammlung waren wohl 1100 junge Leute. Danach zogen wir — einen starken Posaunenchor an der Spitze — über den Kirmesplatz. Die Menschenmasse folgte uns von den Buden usw. fort. Wir machten bald Halt. Die Posaunen bliesen. Danach sagten wir von einem Wagen herunter einer Masse von 5000 Menschen in kurzen Worten die Heilsbotschaft Jesu. Auf dem weiten Platz war's so still wie in einer Kirche. Es war überwältigend! Ja, unser Herr ist heute noch derselbe wie in der Apostelzeit!

In diesem Sommer haben wir wieder — so Gott will — eine Anzahl Ferienlager und Freizeiten. Es ist mir eine große Glaubensstärkung, daß auf dem Berge eine betende Gemeinde ist. Wir Frontkämpfer haben solche Gemeinde sehr nötig. Mit herzlichen Grüßen

Ihr Wilhelm Darnemann.

* * *

Nord-Amerika.

Zu unsrer Freude erhalten wir von unserm betagten Bruder Dr. Paul Isenschmidt in Welmington, Delaware, einen sehr lieben, interessanten Brief. Wir sind sicher, daß auch die Leser des Glaubensboten für diese Mitteilungen des nun bald achtzigjährigen, beinahe erblindeten und von mancherlei Altersbeschwerden heimgesuchten Bruders sich interessieren werden. Er schreibt:

„Die Jugend schaut vorwärts in eine rosige Zukunft in frischer Erfüllung der Arbeitspflicht; das Alter bleibt auf dem erreichten Höhepunkt stehen und blickt nachdenkend zurück auf den durchpilgerten Lebensweg. So mache ich es jetzt.

Geboren am 31. Juli 1844 in Zweisimmen im Kanton Bern, wo mein Vater zwanzig Jahre lang Pfarrer war, bin ich von fünf Kindern, die sich auf dem großen Pfarrgut lustig herumtummelten, der einzig noch Lebende; die andern alle sind schon seit dreißig Jahren in der Ewigkeit. Als ich meine Schulzeit durchgemacht und mich für einen Beruf entscheiden mußte, stand ich lang vor der Frage: Was werden? Ich trat dann als Lehrling in eine große Eisenhandlung in Lausanne ein. Nach einem Jahr wurde ich schwer krank und mußte zur Erholung heim nach Jegenstorf bei Bern, wo mein Vater nun Pfarrer war. Da erwachte in mir der Wunsch, der schon in Kindheitsjahren durch Lesen von Missionsschriften in mir geweckt worden war, als Missionar zu den Heiden zu gehen. Es entstand ein schwerer Kampf in mir: Soll ich oder soll ich nicht? Während ich eines Tages im stillen Gartenhäuschen in ernstem Gebet um Gottes Leitung saß, fiel mein Blick auf die offen vor mir liegende Bibel und da auf das Wort Psalm 55, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen". Diese Verheißung ergriff ich fest als meinen Pilgerstab und meldete mich mit Zustimmung meiner lieben Eltern bei der Pilgermission auf St. Chrischona an. Ich danke dem lieben Gott heute noch für meine Aufnahme und die unvergeßlichen und unvergänglichen Segnungen, die ich auf St. Chrischona in den Jahren 1866—1867 empfing.

In jener Zeit war die Hauptaufmerksamkeit der Pilgermission auf den Lieblingsplan ihres Gründers, des Vaters Spittler, gerichtet, nämlich auf die sogenannte Apostelstraße, die von Jerusalem

ausgehend durch Aegypten dem Nil entlang durch Abessinien bis zum Aequator in gewissen Abständen mit Missionsstationen nach den Namen der Apostel benannt, bestehen sollte. Der erste von ihm ausgesandte Missionar war Schneller, der Gründer der nun so großen und segensreich wirkenden Anstalt des syrischen Waisenhauses und dessen Zweigen. Um jene Zeit kam Dr. W. Mann, der Pastor der größten deutschen Gemeinde in Philadelphia und Professor am lutherischen Seminar daselbst, nach Deutschland, um junge Männer als künftige Pastoren und Missionare für deutsche Gemeinden zu suchen. Er wandte sich auch an den damaligen Inspektor auf St. Chrischona, Völter. Der fragte mich, ob ich willens wäre, nach Amerika zu gehen. Wieder stand ich vor einem schweren Kampf: Soll ich oder soll ich nicht? Ich nach Amerika, in das Land, von dem ich von Kind auf immer den Eindruck hatte, daß nur solche dorthin gehen, die hingehen mußten? Während ich in ernstem Gebet zur Entscheidung mich durchzukämpfen suchte, fand ich eines Morgens auf meinem Pult im Klassenzimmer mit Kreide das Wort geschrieben: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen". Ich habe nie herausgefunden, wer der liebe Bruder war, der mir als Engel von Gott gesandt des himmlischen Vaters Antwort auf mein banges Fragen bringen sollte. So sagte ich dann mit Freuden ja und wurde noch weiter erfreut durch die Nachricht, daß der liebe, fieberkranke, aus dem Sudan heimgekehrte Bruder Grandlienard mit mir reisen werde, und ich so die lange Reise nicht allein machen mußte. So ist es leicht zu erklären, daß ich bei meiner Einsegnung meiner Ansprache das Wort Psalm 55, 23 zu Grunde legte.

Nach langer Reise nach Hamburg nahm uns der große Dampfer Germania, der ein Jahr nachher spurlos verschwunden ist, an Bord und brachte uns nach vierzehntägiger Fahrt hinüber. Wie froh waren wir, als wir das Land erblickten und in den schönen Hafen von New-York einfuhren! Es war Samstag morgen. Von den Hallunkenstreichen, durch die wir Einwanderer gleich auf Schritt und Tritt beschwindelt wurden, will ich jetzt nicht mehr reden. Bruder Grandlienard blieb vorerst in New-York, und ich reiste nach Philadelphia, wo ich — durch ein geplantes Lügenwerk — nach einer Schneckenpostreise zu Wasser und zu Land von vier Uhr nachmittags bis neun Uhr abends nach Philadelphia kam, das ich auf der richtigen Bahn in zwei Stunden erreicht hätte. Auch hier wieder durch Lug und Trug aufgehalten, kam ich erst Sonntags gegen Mittag in das Seminar. Die Studenten waren noch nicht von der Kirche heimgekommen und niemand da als zwei halberwachsene Mädchen, eine Schwarze und eine Irische. Als ich mit meinem auf St. Chrischona gelernten Englisch herausrückte — es hatte mich wohl befähigt, meine Bibel zu lesen; aber im Sprechen hatte ich keine Uebung — waren die Mädchen so belustigt, daß sie vor Lachen auf den Boden purzelten. Durch Deuten zum Mund fragten sie mich offenbar, ob ich hungrig sei. Ich bejahte ganz entschieden, und nun brachten sie Butterbrot und Kaffee. Wie froh war ich, als endlich die Studenten heim kamen und mich freundlich begrüßten! Zwei Jahre brachte ich nun im Seminar zu. Sie wurden mir zum großen, unschätzbaren Nutzen und Segen für mein ganzes Amtsleben. Aber schon in den ersten Wochen stellte sich das Heimweh ein. Eines Tages, als ich sehr davon gedrückt war, meldete man mir eine Dame, die im Empfangszimmer warte und nach mir frage. Ich wunderte mich nicht wenig, wer das sein könnte, ging hinunter und traf eine mir ganz unbekannte Dame. Sie stellte sich mir vor als die Frau des Pastors Jakob Kündig von Reading, eines der ältesten Chrischonabrüder im Lande. Sie lud mich zu einem Besuch in ihr Haus ein, und ich darf sagen, daß das Haus des lieben Bruders Kündig mir zu einem richtigen Heim geworden ist.

Während der Synodalversammlung in Reading im Jahre 1869 hatte ich mein Examen zu bestehen und wurde zum heiligen Predigtamt ordiniert. Ich übernahm zuerst eine kleine Missionsgemeinde in Norristown. Nach einem Jahr hätte ich gern meinen eigenen Hausstand gegründet; es war jedoch keine Aussicht, daß die kleine Gemeinde mir soviel Gehalt gebe, als ich zur Gründung einer Familie haben mußte. In dieser Zeit erhielt ich eine Einladung nach Wilmington zu einer Probepredigt. Ich entsprach dem Wunsch und wartete dann sehnsüchtig auf das Ergebnis. Als Woche um Woche verging und kein Ruf kam, mußte ich annehmen, ich passe den Leuten nicht, und sah mich nach einer andern Stelle um. Da kam die Botschaft, daß ich von der Zionsgemeinde zu Wil-

mington einstimmig zum Pastor gewählt sei. Das war im Jahr 1870, und nun bin ich noch da. Die Gemeinde hatte den Namen einer „Dreijahrsstelle", da in 24 Jahren ihres Bestehens kein Pastor länger als drei Jahre geblieben war.

Amerika ist ein Land der Kirchen. Es gehört zum guten Namen, Kirchenglied zu sein; es bezahlt sich auch in geschäftlicher Hinsicht. Bei vielen ist das die Hauptsache. In der Gemeinde hat gewöhnlich der das Ruder in der Hand, der ein guter Redner und reich ist. So war es hier. Ein wohlhabender Mann, der seine Ehrsucht als Kirchenrat und Dirigent des Gesangchors befriedigt sah, stand obenan. Er wurde unterstützt von seinen Mitbrüdern, einer geheimen Gesellschaft. Morgens waren sie in der Kirche; von da gingen sie ins Wirtshaus zu Bier und Kartenspiel bis zur Polizeistunde. Sobald nun ein Pfarrer seine Leute kannte und es ihnen sagte, trieben sie ihn weg. So sollte es auch mir gehen. Als die jährliche Gemeindeversammlung stattfand, wunderte ich mich, so viele Männer da zu sehen, die sonst höchstens an den Festtagen einmal in die Kirche gekommen waren. Als in der Geschäftsordnung der Paragraph „zum Besten der Gemeinde" an die Reihe kam, stand der oben Genannte auf und sagte: „Die Gemeinde ist der Meinung, der Pfarrer sei lang genug da gewesen. Er ist noch jung und kann sich leicht eine andre Stelle suchen". Als ich erstaunt nach dem Grund fragte, hieß es: „Der Pfarrer tut seine Pflicht nicht". „Wieso?" fragte ich nach einigem Zögern. Da stotterte er: „Er besucht die Kranken nicht". „Wen denn?" „Nennen Sie mir nur *eines*, dessen Kranksein ich erfuhr, das ich nicht sofort bei Tag oder bei Nacht besucht hätte." „O, es sind viele." Nun muß ich gestehen, verlor ich einen Augenblick das Gleichgewicht und sagte: „Zum Kuckuck, *eins* will ich wissen!" Da schlich sich der Rädelsführer hinaus, und seine Genossen folgten ihm. Von da an besuchte er keine Kirche mehr. Sein Haupthelfer ließ sich bei den Wiedertäufern untertauchen und den dritten sah ich nie wieder. Der Trost aber blieb mir, daß die Familien dieser drei Männer auch von da an fest und treu zur Kirche hielten. Von dem Letzteren durfte ich einen Sohn konfirmieren und dann während seiner Freistunden soweit im Griechischen vorbereiten, daß er in die drittoberste Klasse unsers Colleges eintreten und von dort aus das theologische Seminar beziehen konnte. Seit 37 Jahren ist er einer der tüchtigsten Pastoren und Schriftsteller in der lutherischen Kirche von Amerika.

Während meiner Seminarzeit hatte ich, meinem Hang nach medizinischen Studien folgend, die Zeit, die ich erübrigen konnte, meist abends, benützt, um die Vorlesungen einer medizinischen Schule zu besuchen und mich mit den Geheimnissen der Anatomie bekannt zu machen.

Wie sind die 54 Jahre dahingegangen in rüstiger Arbeit in Kirche und Sonntagsschule, in Gründung und Leitung von Gesang-, Jugend- und Missionsvereinen usw.! Meine erste Gattin wurde mir zu meinem großen Schmerz schon am 25. November 1871 bei der Geburt ihres ersten Kindes durch den Tod nach bloß zehnmonatigem, glücklichem Ehestand, genommen. Ein schwerer Schlag! Bruder Fr. Wischan, der mir auf St. Chrischona sehr nahe gestanden hatte, war mir nach Philadelphia nachgefolgt. Nachdem er unser Seminar absolviert hatte, wurde er Pastor an der St. Paulskirche, einer der ältesten, einflußreichsten deutschen Gemeinden der Stadt. Dort ging ich viel ein und aus. Als er im Jahr 1872 eine fünf Monate dauernde Reise durch den Westen, Canada und Californien machte, nahm ich seine Stelle in Philadelphia ein, während mich hier ein junger Kandidat vertrat. Da ich außer der Predigt am Sonntag und etwa einem Begräbnis nicht beschäftigt war, benützte ich die Zeit, meine medizinischen Studien fortzusetzen durch Eintritt in eine Klinik, deren Hauptprofessor mich als seinen Spezialstudenten und später Assistenten aufnahm. Da hatte ich nun Arbeit von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, und oft assistierte ich noch bei Operationen bis 10 Uhr. Da hieß es, früh aufstehen und spät sich niederlegen, um die Arbeit für den Sonntag nicht zu kurz kommen zu lassen. Nach drei weiteren Semestern medizinischer Studien erhielt ich von der amerikanischen Universität von Philadelphia mein medizinisches Doktordiplom.

Bruder Wischan wurde einer der eifrigsten Kämpfer für Erhaltung der deutschen Sprache in unsern deutschen Gemeinden. Da die alten Pastoren hinstarben und die jungen nicht deutsch sein und den deutschen Gemeinden die englische Sprache aufdrängen wollten, wandte sich Bruder Wischan an Pastor Paulsen in Kropp, Schleswig-Holstein, der dann junge Männer für das Pfarramt in der lutherischen Kirche in

Amerika vorbereitete. Eine ganze Anzahl unsrer tüchtigsten Pastoren sind von Kropp gekommen.

Durch Bruder Wischan wurde ich mit einer Jungfrau in seiner Gemeinde bekannt, mit welcher ich im Jahr 1874 eine zweite Ehe einging. Durch die eifrige Tätigkeit meiner Frau wurde ein Frauenverein ins Leben gerufen, der durch Jahrzehnte hindurch seine Arbeit zum Segen der Gemeinde tat. Der Verein veranstaltete Festlichkeiten, machte Ausflüge und besorgte die innere Ausrüstung der Kirche mit Teppichen, Paramenten, sorgte für Talare usw. In der Sonntagsschule betätigte sich meine liebe Frau als Lehrerin, ebenso am Besuch der Kranken und Versorgung der Armen; auch hatte sie viel Herz für die Heidenmission. Ueberall, wo es Arbeit für die Sache des Reiches Gottes gab, war sie voran, bis es mit einem Male hieß: „Du fromme und getreue Magd, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Die so gesunde, rüstige Frau wurde ganz plötzlich, ach, so unerwartet schnell, infolge einer Darmverschlingung innerhalb 48 Stunden in die ewige Heimat gerufen. Nachdem sie die letzten Stunden völlig bewußtlos gewesen war, öffnete sie noch einmal die Augen, schaute mit verklärtem Angesicht nach oben, ein wunderbarer Lichtglanz aus der ewigen Welt umleuchtete sie, und sie war heimgegangen, am 5. November 1923, 74 Jahre alt. O, welch schwerer Schlag für mich! — Wir haben drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn lebt in New-York als Advokat im Dienst des Zollamtes der Regierung. Die Töchter sind verheiratet und leben hier. Ich danke Gott für diese drei so treuen und liebevoll zu ihrem Vater stehenden Kinder. Die älteste Tochter war vor 35 Jahren mit ihrer lieben Mama auf St. Chrischona. Sie hat die Sorge um ihren alten Vater übernommen, während ihr Mann unten in Peru (S. A.) als Ingenieur einen Plan für künstliche Bewässerung ausführt.

Vor etwa dreißig Jahren hatten wir die große Freude, Herrn Inspektor Rappard bei uns zu Besuch zu haben.

Nun, lieber Bruder, habe ich Ihrem Wunsch gemäß etliches aus meinen Lebens- und Amtserfahrungen geschrieben, wie es mir eben in die Feder kam.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen Ihr Paul Isenschmidt, Pastor.

* * *

China.

Unsre Geschwister Spohr sind am 8. Mai von Amerika abgereist. Wir sind besonders dankbar dafür, daß unsre liebe Schwester, die in Amerika ernstlich erkrankt ist, die Heimreise doch in Gemeinschaft mit ihrem Gatten machen kann. Wir freuen uns sehr, bis wir sie hier auf St. Chrischona grüßen dürfen. Der Herr bringe sie wohlbehalten zu uns!

* * *

Für das Ferienheim auf Bergeshöhe sind uns schon sehr liebe und ermunternde Gaben zugegangen, für die wir auch an dieser Stelle herzlich danken; aber noch reicht es nicht, um den Grund zu dem Heim zu legen. Die bisherigen Gaben mit den herzlichen Begleitworten ermutigen uns zu der Hoffnung, daß noch weitere Freunde uns helfen werden. Wie sehr nötig ein Ferienheim für unsre Missionare ist, wurde uns durch den inzwischen eingetroffenen Brief von Bruder Spohr bestätigt. Er schreibt:

„Es ist nicht im Interesse der Mission, Missionare im Juli und August auf ihren Stationen zu lassen, denn dann sind sie, wenn die einzigartige Arbeitsgelegenheit vom September bis Dezember beginnt, matt und erholungsbedürftig. Wir haben auf allen Stationen wohlakklimatisierte Helfer, die über die beiden Monate die Arbeit gut ohne uns versehen können. Da ich selbst von fünf Sommern nur einen fort war, kann ich wohl sagen, daß wir nicht die Bequemlichkeit suchen — vielleicht neigen wir Chrischonaarbeiter eher zum Gegenteil. Aber die Erhaltung der Kräfte der ausgesandten Arbeiter, die die Sprache erlernt und deren Ausbildung und Aussendung so viele Kosten verursacht haben, halte ich für ebenso wichtig, wie die Aussendung neuer Kräfte. Darum muß ich Ihnen ganz recht geben, daß ein gesund gelegenes Erholungsheim durchaus ein Bedürfnis unsers Missionszweiges ist.“

* * *

Ueber das Ergehen von Schwester Hedwig Rüedi haben wir inzwischen bessere Nachricht erhalten.

* * *

Nankang-fu, 29. März 1924.

In der letzten Zeit hat es hier sehr viel geregnet, und wenn jetzt die Sonne hervorkommt, atmet man ganz auf. Mit den warmen Tagen kommt auch die Zeit, da man sich auf den Besuch der Außenstationen rüstet. Nächste Woche gedenkt Schwester Heiß zu gehen, und wenn sie zurückkommt, darf ich hinüber. Es ist mir eine große Freude. Wie habe ich doch letzten Herbst so schöne Tage mit den Leuten drüben verlebt! Ja, wir haben einen herrlichen Dienst, und je treuer wir darin sind, umso herrlicher wird er. In jenen Tagen, als ich mit dem Evangelisten von Ort zu Ort wanderte, mußte ich oft an ein Wort denken, das uns die Leiterin des Yangchow-home, Miß Murray, mitgab. Sie sagte: „Schwestern, Liebe ist nicht genug. Ihr müßt auch um viel Weisheit dazu bitten, wenn ihr Seelen gewinnen wollt." Gott sei Dank, daß wir nach Jak. 1, 5. 6. ihn um diese Weisheit bitten dürfen!

In Si-tu hat es in der Schule großen Zuwachs gegeben. Es sind jetzt 31 Schüler dort, Buben und Mädchen in allen Altersstufen; es war ein zweiter Lehrer nötig. Man baut jetzt eine kleine Hütte neben dem Schulhäuschen als Schlafraum für die Knaben. Erst kürzlich hat Schwester Heiß gesagt, sie hätte nie geglaubt, daß da drüben eine so blühende Arbeit entstehen würde. Wir erkennen daran das Wirken des Geistes Gottes, das niemand aufhalten darf, auch der Teufel nicht, wieviel er sich anstrengt, es zu tun. Er hat es zwar fertig gebracht, manch eines in seinen Bereich zurückzuziehen; aber da sind doch wieder solche, die fest stehen und helfen, den ganzen Bau zu stützen und zu tragen.

Hier in Nankang-fu ist noch alles beim alten; das ist einfach traurig. Heute nachmittag kamen drei Frauen, zwei davon waren von Nankang, die dritte ein Gast vom Lande. Sie wollten sich unsern „Wohnsitz" anschauen. Wir luden sie ein, noch ein wenig bei uns zu bleiben und dachten, mit ihnen von dem einen, das not tut, zu reden. Der Gast vom Lande hörte ganz aufmerksam zu, aber die beiden von der Stadt wollten nun sobald als möglich wieder gehen. Solche Beobachtungen haben wir schon einigemal machen müssen, und das tut jedesmal weh. Der Glaube aber spricht: „Dennoch!"

Mit herzlichen Grüßen Ihre

M. Uster.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 26. Januar Br. S. Geiser, Mont Tramelan, mit Jungfrau Milca Nußbaumer, La Joux.

Geburten:

Am 14. April den Geschw. Schmidt in Danzig-Langfuhr ein Söhnlein (Theodor Heinrich).
Am 19. April den Geschw. Müsken in Prisdorf, Holstein, ein Söhnlein (Erik).
Am 20. April den Geschw. Schmidt in Cassel ein Söhnlein (Karl Heinrich Wilhelm).
Am 23. April den Geschw. Scheurer in Karlsruhe ein Söhnlein (Immanuel Karl Heinrich).

Adressenveränderungen:

F. Brennecke, Rev., 1620 Taft. Ave., Pocatello. Idaho, U. S. A.
Fr. Dodzuweit, Rev., 607 First Ave., Elizabeth, New Jersey, U. S. A.
J. Ohler, Prediger a. D., Meckenheim, Pfalz.

Herzliche Einladung

zur

Juli-Konferenz

für Sonntag, den 6. Juli. Beginn des Vormittags-Gottesdienstes: 10 Uhr, der Konferenz: nachmittags 2 Uhr.

* * *

Von Montag, den 7. bis Donnerstag, den 10. Juli, findet, so Gott will, unsre

Evangelisten-Konferenz

statt, zu der wir in erster Linie die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder einladen. Wir freuen uns, wenn auch Brüder unsers Hauses, die nicht im Verband der Pilgermission stehen, an der Konferenz teilnehmen können; nur müssen wir darauf aufmerksam machen, daß wir mit den Quartieren immer noch sehr beschränkt sind. Die Brüder müssen vorlieb nehmen. Wer an der Konferenz teilzunehmen gedenkt, ist freundlich gebeten, sich bald schriftlich anzumelden.

Werbenummern gratis!

Aufwärts

Werbenummern gratis!

Wochenblatt für Stadt und Land

Preis pro Vierteljahr Mk. —.25

Aufruf zur Freiheit und Freude

Zwei Serien, je 80 4-seitige Traktate

von F. Herrmann

Serie I: Die treulose Braut — Außer sich vor Glück — Die Rache des Totengräbers — Wage den Sprung — Die Macht der Liebe — Geschehen heute noch Wunder! — Herr, schlaft nicht ein, Euch droht ein Unglück! — Gott ruft! hörst Du's!

Serie II: Lichtsignale aus dem Jenseits — Wandelnde Leichen — Das Kino war schuld — Eine Geistererscheinung — Die weiße Sklavin — Das große Ereignis der Zukunft — Es kommt heraus — Der schrecklichste Valutasturz.

Führe mich

Ratschläge für neubekehrte Gottesstreiter

von F. Herrmann

Mk. —.10, Fr. —.15

Der natürliche Mensch und der geistliche Mensch

von Karl Engler

Mk. —.10, Fr. —.20

Kann der moderne Mensch an ein Jenseits glauben?

Von F. Herrmann

Mk. —.10, Fr. —.15

Bleibende Schönheit

von F. Herrmann

Mk. —.10, Fr. —.15

Pestilenz, die im Finstern schleicht

von F. Herrmann

Mk. —.10, Fr. —.15

Wer Jesus ist

von Karl Engler

Mk. —.10, Fr. —.20

Der Weg zu Gott

von Heinrich Dallmeyer

Mk. —.20, Fr. —.20

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Voranzeige.

Um auf mancherlei Anfragen zu antworten, geben wir heute schon bekannt, daß die Familie von Frau Inspektor

Dora Rappard

auf St. Chrischona der Bitte vieler Freunde entsprechen und ein

Lebensbild

der Heimgegangenen herausgeben wird. Es steht ihr wertvolles Material aus dem Nachlaß zur Verfügung, doch wird einige Zeit vergehen, ehe die Biographie erscheinen kann.

Bis dahin empfehl. wir den Glaubensboten-Freunden das soeben erschienene Büchlein

Zwei Reben am himmlischen Weinstock

Blätter der Erinnerung an

Dora Rappard-Gobat

und

Helene von Wurstemberger

Hübsch broschiert 90 Cts.

„Dora Rappard und Helene von Wurstemberger gehören nun der Wolke von Zeugen an, die vorangegangen sind. Sie haben vielen Menschen Liebes erwiesen, Anregungen gegeben und Trost und Hilfe gebracht. Allen diesen und den vielen, welche für christliche Liebesarbeit Interesse haben, seien die schlicht erzählten Lebensbilder warm empfohlen.

Das 34. bis 36. Tausend

von

Johann Christoph Blumhardt

Ein Lebensbild von Friedrich Zündel

Neubearbeitet von Dr. H. Schneider

In Halbleinen geb. Mk. 5.—, Fr. 6.30

gelangt soeben zur Ausgabe

Auf 400 Seiten zieht in fast epischer Ausführlichkeit Blumhardts Werden, die Kampf- und große Erweckungszeit in Möttlingen und seine umfassende Tätigkeit in Bad Boll an uns vorüber. Es ist jetzt Zeit, sich mit Blumhardt zu beschäftigen und sich ernstlich zu fragen, ob er an unserm heutigen Geschlecht keine Mission zu erfüllen hat.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Juli — Dein ist das Reich! — 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! 73
Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung (Schluß) 74

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 76
Ein Jubiläum 78
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 82
China 83
Personal-Nachrichten 84
Einladung 84

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Das neue Liederheft von Doris Ruck-Hanke

Sommertag

6 Lieder im Volkston für eine Singstimme mit Klavierbegleitung

Preis Mk. 1.— / Fr. 1.20

Inhalt:

1. Vor dem Häuslein pfeift ein Mäuslein (Doris Ruck)
2. Tausend Blumen trägt die Flur (Doris Ruck)
3. Es gibt so manchen klugen Mann (Doris Ruck)
4. 's Wölkerl (Hermann Franz)
5. Die Geschichte vom Sternlein. Kinderlied (Doris Ruck)
6. Einsiedlers Abendlied (Eichendorff)

Früher erschienen folgende zwei Hefte:

Aus meines Herzens Garten

7 Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von

2. Auflage — Doris Ruck-Hanke — 2. Auflage

Preis Mk. 1.— / Fr. 1.20

Inhalt:

1. In Blüten steht der Garten (Doris Ruck)
2. Lieb' in den Tod (E. Mörike)
3. Mir ist's zu wohl ergangen (J. V. v. Scheffel)
4. „Mein Schatz kommt bald" (Doris Ruck)
5. Das Sternlein (Matthias Claudius)
6. Wiegenlied (Detlev v. Liliencron)
7. Gut' Nacht, mein Liebster in der Fern' (Doris Ruck)

Sonnenschein

12 Kinderlieder für eine oder zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung gedichtet und komponiert von

12. Auflage — Doris Hanke — 12. Auflage

Preis Mk. 1.— / Fr. 1.20

Inhalt:

1. Sonnenschein
2. Wanderlied
3. Blümlein und Bächlein
4. Die kleinen, weißen Wölkchen
5. O hätt' ich Flügel!
6. Wenn's am Abend stürmt
7. Mein Schlitten
8. Ein Winterlied für Mutti
9. Die Hühner
10. Was das Vöglein singt
11. Mutter und Kinder
12. Abendlied

Einige Urteile über Ruck-Hanke-Lieder:

Ein Lehrer aus Sachsen schreibt:

Diese sämtlichen Lieder habe ich, da ich Kirchschullehrer bin, meiner Dorfjugend einstudiert, und zwar so, daß diese wunderfeinen Liedchen auch Gefühlsausdruck geworden sind. Ich lasse sie zum Teil als Chorlieder und zum Teil als Meisterlieder mit Klavierbegleitung darbieten. Mein Bestreben ist es eben gewesen, die Kinder im Auffassen von Musik zu üben. Und dazu ist die dankenswerte Sammlung von Doris Hanke besonders geeignet. Die peinliche Durchführung in Bezug auf Atemtechnik, Tonbildung und Melodieführung haben sie — diese Liedchen — zu wahren Kunstliedern (Meisterliedern) gemacht. Und das ganze Dorf hindurch klingt und singt es die Sonnenscheinlieder der Doris Hanke. Groß und klein hat sie sich schon zu eigen gemacht.

Die „Schweizer Brosamen" schreiben:

Eine ganz ausgezeichnete Gabe für einen Jugendkreis, wo eins schon ein wenig Klavier oder Harmonium spielen kann. Die Texte, bald lieblich und innig, bald fröhlich und spaßhaft, sind ganz aus kindlichem Denken und Fühlen hervorgeflossen, die Melodien sind ansprechend und schön, die Begleitung ist hübsch und leicht zu spielen. Kinder haben Freude daran; wir habens erprobt.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Juli 1924. | Nr. 7.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Die Erde ist voll deiner Güte.

Psalm 104, 24.

Wir stehen in der herrlichen Sommerzeit. Welche Pracht hat doch der Schöpfer auf die Erde ausgegossen! Grünende Wiesen, goldene Kornfelder, reifende Früchte, — welcher Maler vermag die Zartheit und Mannigfaltigkeit der Farben wiederzugeben? Einigen von uns werden noch herrlichere Anblicke zuteil. Bergesgipfel in blendend weißer Majestät, das Meer mit seinen schäumenden Wellen, rauschende Ströme, blaue Seen, herrliche Wälder. Wahrlich, einen lieblichen Wohnort hat der Vater seinen Menschenkindern für ihre kurze Spanne Erdenzeit bereitet.

Köstlich ist es, im Anblick solcher Sommerpracht den 104. Psalm zu lesen, der schon vor Jahrtausenden einem gläubigen Herzen entquoll. O, die wahren Gotteskinder sind keine Kopfhänger, keine Schwarzseher, die für irdische Schönheit keinen Sinn haben. Im Gegenteil,

Wessen Aug in der Schöpfung den Schöpfer erkennt,
Wer voll Dank und Anbetung seinen Vater ihn nennt;
O wie froh ist sein Sinn! diese irdische Pracht
Zieht mit zartester Macht zum Himmel ihn hin.

Und wie herrlich stimmt dazu der Schlußsatz: „Die Erde ist voll deiner Güte!" Welche Güte liegt schon allein im Sonnenschein, in der Mannigfaltigkeit der Speisen, im Wechsel von Tag und Nacht! Ja, voll, voll ist die Erde von deiner Güte, du herrlicher Gott! Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.

D. R. aus „Sprich du zu mir".

Schäden der Gemeinschaft und ihre Heilung.

(Schluß.)

II.

Gotteskinder sind, bevor sie wiedergeboren wurden, Kinder ihrer Zeit. Auch als Gotteskinder stehen sie noch unter der Einwirkung des Zeitgeistes und seiner mancherlei Strömungen und werden durch die Lage der Zeit mitbestimmt. Es geht in der Menschheit nicht aufwärts, wie die Weltmenschen denken, sondern abwärts, wie die Bibel sagt. Und sie hat recht. Die äußere Kultur oder die Technik schreitet fort, nicht aber die sittliche Kultur. Das Edelmetall schwindet immer mehr. Bei dem sogenannten Monarchienbild (Dan. 2) fängt's mit Gold an und endet mit Ton und Eisen. Der Apostel Paulus entwirft mit prophetischem Blick ein Bild der Menschen der letzten Tage. (2. Timoth. 3, 1—4.) Als erstes Merkmal nennt er: sie halten von sich selbst, sie sind eingenommen von sich, in sich verliebt. Es hat einer, der kein Christ ist, gesagt: „wir moderne Menschen stecken alle mehr oder weniger im Größenwahn". Hier hilft alles zusammen. Die neuere Philosophie stellt den Menschen, und nicht Gott in den Mittelpunkt. Für einen Nietzsche gibt es nur ein Gesetz: setze deine Eigenart rücksichtslos durch! Sünde gibt es so wenig wie einen Gott. Der „Herrenmensch", der im Unterschied vom „Herdenmenschen", ohne jeden Skrupel sich zur Geltung bringt und den Schwachen zu Boden tritt, steht jenseits von gut und bös. Nietzsche ist der Prophet der ungebrochenen Selbstheit. Seine Lehre findet ein Echo in der Brust des natürlichen Menschen. Wer hoch von sich hält, läßt sich nichts sagen und von niemand dreinreden, er will alles besser wissen und unfehlbar sein. Er will seine Unwissenheit und Schwachheit nicht zugeben. Sein Hochmut verbietet ihm, andre zu fragen und von ihnen zu lernen. Er ist ungemein reizbar und empfindlichen Ehrgefühles. Jeder meint, etwas ganz Besonderes zu sein, und trachtet nach Außerordentlichem. Er möchte auch ein Christ höherer Ordnung sein. Man fügt sich nicht ein, und ordnet sich nicht unter. Man überschätzt das Eigene, gründet wieder etwas Neues, richtet Zwiespalt und Verwirrung an. Viele Schäden unsrer Gemeinschaften entspringen aus dem Geist des Hochmuts. Die ganze Pfingstbewegung ist von diesem Geist erfüllt. Diese Grundsünde der letzten Zeit, die heimliche und auch ganz offene Selbstvergötterung, die Bahn macht der Vergötterung des Antichrists, hängt uns allen an. Wohl dem, der diesen Feind erkennt, sich ins Licht des Wortes Gottes stellt, die ganze Jämmerlichkeit, Verdorbenheit und Abscheulichkeit des Menschenherzens sich zeigen läßt, und in aufrichtiger Beugung sich unter die unverdiente Gnade des Heilandes stellt! Es gibt viele, die sich für bekehrt halten, aber nicht viele, die wirklich bekehrt, aber im innersten Grund gedemütigt sind.

Das letzte Kennzeichen in der Schilderung des Apostels lautet: sie lieben die Lust mehr als Gott. Selbstliebe und Weltliebe sind die beiden Pole, zwischen denen sich das Leben in der Endzeit bewegt. Die Menschen gehen auf im Diesseits, in seinen Gütern und Genüssen. Dazu kommen die besonderen Schwierigkeiten der Gegenwart in Beziehung auf das zeitliche Durchkommen. Die Kräfte Leibes und der Seele werden in starke Spannung versetzt. Der Mensch kommt schwer

zur Ruhe und Besinnung, allenthalben atemlose Hetze. Da ist es kein Wunder, wenn in den Kreisen der Gläubigen uns viel oberflächliches, äußerliches Wesen entgegentritt. Es kostet wirklich viel Kampf, zur Verinnerlichung im Gebet und zur Vertiefung im Worte Gottes zu gelangen.

III.

Die Schäden in unserm Gemeinschaftswesen sind drittens auch solche, die überhaupt jedem Glaubensleben zu allen Zeiten drohen. Es hat zu allen Zeiten oberflächliche Bekehrungen gegeben. Das göttliche Wort dringt ein, aber nicht tief. Es ist harter Felsboden da, ein ungebrochener Eigenwille. Das gibt dann Mitläufer, die wieder abspringen, wenn's durch Leidens- und Sterbenswege geht. Begünstigt werden solche oberflächliche Bekehrungen durch eine Wortdarbietung, die mehr auf's Gefühl, als auf Gewissen und Willen einwirkt, und durch das Vorbild eines mehr spielenden und tändelnden Christentums, das sich in den Aufgaben des Alltagslebens nicht bewährt. Wir leben in der Zeit des Maschinenbetriebs und der elektrischen Geschwindigkeit; da will man auch Christen schnell fabrizieren. Man will vielfach dem Heiligen Geist nicht Zeit lassen, sondern durch menschliches Machen und Kunstgriffe Entscheidungen schnell herbeiführen, die in gesegneter Weise nur durch die Macht des Heiligen Geistes erfolgen können. Die Gemeinschaftsbewegung ist mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen. Es hat ja zu allen Zeiten in der Gemeinde Starke und Schwache gegeben, aber bei uns fehlt es sonderlich an solchen, die tief und festgewurzelt sind und darum auch Tragfähigkeit besitzen.

Zu allen Zeiten ist das Glaubensleben bedroht von Lauheit und Sattheit, die sich in Richtgeist kundgibt. Der Anfang ist das Verlassen der ersten Liebe. Die irdischen Dinge und Interessen bekommen zuviel Gewicht. Man beseitigt nicht täglich das Unkraut, das den guten Samen schließlich erstickt. Man fegt den bösen Sauerteig nicht aus, man legt nicht ab, was das innere Leben hemmt und beschwert. Christen, die in der Arbeit stehen, und darinnen unermüdlich sind wie einst Ephesus (Offenb. 2), kommen in Gefahr, sich in ihrer Tätigkeit und ihren Erfolgen zu bespiegeln. So erkaltet unmerklich in etwas die zarte, innige, dankbare Liebe zum Heiland. An erster Stelle darf nie unser Dienst stehen, sondern dies Höchste und Seligste, daß wir ihm gehören dürfen, daß er uns Unwürdige mit Namen gerufen hat, und uns ganz persönlich kennt und liebt.

„Gedenke, woran du gefallen bist, und ändere deinen Sinn!" lautet die Botschaft Jesu an Ephesus. Noch dringender ruft er Laodicea zu: „Sei eifrig und ändre deinen Sinn!" Es gibt Kreise in unserm Gemeinschaftsgebiet, da man infolge einer falschen Heiligungslehre es dem Dr. Luther verdenkt, daß er von täglicher Reue und Buße redet. Wir aber wollen der Mahnung des Apostels Gehör geben: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures innersten Wesens!" Wie oft? täglich. Wir wollen weiter der Mahnung des Apostels Petrus Gehör geben: „Leget ab alle Bosheit, und allen Trug und Heuchelei, und Neid und alles Afterreden!" Wiederum wie oft? täglich.

Was tut uns not? Rechte Seelenpflege und richtige Seelenpfleger. Die Seele muß gut und kräftig ernährt werden. Reizlose Kost ist für den Leib

die zuträglichste, vor allem auch für die Seele. Es gibt Darbietungen in Wort und in Schrift, bei denen alles auf starke Wirkungen abzielt, alles kraß und dick aufgetragen wird. Es mangelt das Maßvolle, das der Bibel eigen ist. Vielfach einseitige Betonung etlicher Wahrheiten, und die ganze Wahrheit kommt nicht zu ihrem Recht. Wir wollen nicht alles dransetzen, Eindruck zu machen. Laßt uns in Einfalt von der Wahrheit Zeugnis geben! Die Wahrheit macht Eindruck durch sich selbst, ohne unsre Künste. Oft wird der Seelenmagen verdorben durch Schriften und mündliche Vorträge, in denen der eigene Geist dem Heiligen Geist bedenklich Konkurrenz macht. Schrenk bietet gesunde Nahrung, ebenso die biblischen Auslegungen von Herbst. Zu warnen ist aber vor solchen Büchern und Blättern, die zu wenig in die Schätze der Weisheit und Erkenntnis, die in Christo Jesu verborgen liegen, einführen. Am besten ist's, wenn wir immer mehr aus der Quelle selbst, aus der Heiligen Schrift, schöpfen lernen, und solche Schriften benützen, die uns zum Verständnis der Bibel hinleiten. Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang auf das Bibelleseblatt des Gnadauer Verbandes aufmerksam machen. Leider ist vielfach der Geschmack verdorben, man greift nur nach dem, was unmittelbar packend ist und ist zu faul, nachzusinnen über die Wunder im Worte Gottes.

Ich kehre am Schluß zum Ausgangspunkt zurück. Wir alle, die wir am Werke stehen, laßt uns rechte Seelenpfleger sein, die den Hörern nicht geben, wonach die Ohren jucken, sondern was sie brauchen, um den schweren Kampf durchzukämpfen, den die Endzeit dem Volke Gottes bringt!

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 14. Juni 1924.

Wir dürfen voll Dank auf eine Zeit reicher Segnungen zurückschauen. Im Lehrsaal konnten die Lektionen der Hauptsache nach zu Ende geführt werden. Das abgelaufene Winterhalbjahr hat uns durch Gottes Segen reichen Gewinn gebracht. Freilich haftet in der Erinnerung sehr schmerzlich der Verlust unsers teuren Mitarbeiters, des Herrn Zantop. Die Lücke, die sein Weggang gebracht hat, wird immer wieder spürbar. So gut es ging, wurden die Stunden von den Lehrern übernommen; aber die Besuche auf den Arbeitsfeldern, die unser lieber Herr Zantop für dies Frühjahr in Aussicht genommen hatte, konnten nicht ausgeführt werden. Das Andenken an diesen gesegneten Mitarbeiter, das Bild eines Mannes, der mit Gott wandelte, wird uns immer eine Mahnung und ein Ansporn zur Nachahmung bleiben.

Das Komitee hat als seinen Nachfolger unsern Bruder Walter Gutzke, derzeit Stadtmissionar in Neunkirchen, Saar, berufen. Er wird mit seiner Familie im August bei uns einziehen, um zum Beginn des neuen Jahreskurses am 1. September seinen Dienst anzutreten.

Aus der großen Anzahl der in diesem Jahr eingelaufenen Meldungen hat unser Komitee 28 Zöglinge und 5 Gäste aufgenommen und zwar 26 Deutsche, 4 Schweizer, 1 Holländer, 1 Polen und 1 Tschechen.

* * *

Am Sonntag, den 1. Juni, wurde unser Bruder Friedrich Frank, der in die Arbeit seiner Heimat Jugoslawien eintritt, zu diesem Dienst eingesegnet. Er war vordem Lehrer in Slawonien gewesen, hatte aber einen starken Drang zur Wortverkündigung und kam deshalb zu seiner Vertiefung in die biblischen Wahrheiten für 1½ Jahre als Gast zu uns. Seine Frau hat währenddessen den Kurs im Haus „Zu den Bergen" mitgemacht. Nun kehren sie in ihre Heimat zurück, von Herrn Senior Schuhmacher in Semlin zur Mitarbeit berufen.

In der ersten Juniwoche haben uns drei weitere Brüder, die ihre Vorbereitungszeit beendet haben, verlassen. Die Einsegnung werden sie bei ihren eigenen Missionsgesellschaften empfangen. Bruder Vaclav Svoboda tritt in die Missionsarbeit in seiner Heimat, der Tschechoslowakei, ein, wo schon eine ganze Anzahl unsrer Brüder im Segen wirken dürfen.

Die beiden Brüder Paul Schmidt von Barmen und Fritz Wehmeyer von Herford waren uns von der Allianz-China-Mission in Barmen zur Ausbildung übergeben. Beide freuen sich sehr, als Boten des Evangeliums nach China ausgehen zu dürfen.

Während wir dies schreiben, ist Heuernte. Die Schüler haben den Lehrsaal verlassen und haben fröhlich zu Sense und Rechen und Gabel gegriffen. Die Gesichter, die vor kurzem noch Schulfarbe zeigten, sind herrlich sonnverbrannt. Das Heuen ist nicht nur eine sehr nützliche, sondern auch eine sehr gesunde Arbeit. Und wie die Herzen dabei zusammenschmelzen! Wenn alte Brüder sich treffen und über die Zeit auf St. Chrischona sprechen, dann sind es mehr Erinnerungen an die gemeinsame Arbeit, als an den Lehrsaal, die sie austauschen. Wir bleiben unsern Vätern für die vortreffliche Einrichtung der Abwechslung von Lernen und Feldarbeit sehr dankbar. Wäre die Einrichtung noch nicht, so müßten wir sie erfinden. Da es in diesem Frühjahr viel regnete, ist reichlich Gras gewachsen. Wenn aber der Regen anhält, ist die Erntearbeit erschwert. Der Segen kommt von oben, so lernen wir auch in diesem Stück, des Herrn zu harren.

* * *

Am Sonntag, den 18. Mai hatten wir lieben Besuch auf unserm Berge. Die Jungchristliche Allianz von Basel feierte, wie schon etliche Male in den vergangenen Jahren, ihren Stillen Sonntag bei uns. Schon eine Stunde vor dem Gottesdienst waren die ersten Jungmänner da und vereinigten sich im Lehrsaal zum gemeinsamen Gebet. Um 10 Uhr nahmen sie am Gottesdienst, den Herr Pfarrer Eckardt hielt, teil, und dann füllten sie die Stunden aus mit Referaten, leiblicher Stärkung und Erholung, bis eine Abendmahlsfeier das gesegnete Beisammensein schloß. Solche Besuche, durch die wir bereichert werden, sind uns sehr willkommen.

* * *

Viele Freunde aus der badischen Nachbarschaft, aus Freiburg, Tiengen und andern Orten, kamen am Sonntag, den 25. Mai zu uns herauf. Leider mußten sie den Aufstieg auf unsern Berg im Regen machen, aber am Nachmittag wurde das Wetter hell, so daß es möglich war, sich im Freien aufzuhalten. Es mögen über tausend, meist junge Menschen gewesen sein. In der Eben-Ezerhalle wurden sie von Herrn Lehrer Braun herzlich bewillkommt. Unser Bruder Rubli,

der in dieser Zeit im Zelt in Liestal half, war gekommen, um den Besuchern ein Wort guter Botschaft zu sagen. Wie wir hörten, waren die lieben Freunde von allem, was sie leiblich und geistlich hier empfangen durften, befriedigt.

* * *

Am 6. Juni hatten wir die Freude, eine ganze Anzahl lieber Freunde hier oben zu grüßen. Sie waren gekommen, um mit uns den Gedenktag an die Einweihung des Hauses „Zu den Bergen" zu feiern. Um ½11 Uhr kamen wir in der Kirche zusammen. Da es am Vormittag geregnet hatte, konnte man nicht ins Heu, und alle Brüder durften teilnehmen. Es ist uns bewußt, daß Chrischona durch das Haus „Zu den Bergen" viele liebe Freunde gewonnen hat, und daß es vom Herrn zum reichen Segen gesetzt ist; darum haben alle von Herzen mitgefeiert und mitgedankt. Außer dem Inspektor redete Herr Pfarrer Hermann von Basel, der zur Zeit der Einweihung des Hauses, vor 25 Jahren, als theologischer Lehrer hier gewirkt hat. Beim Mittagessen im Haus „Zu den Bergen" durften wir noch manch lieben Gruß und warmen Segenswunsch von den anwesenden Freunden und in Form von Briefen und Telegrammen auch von den abwesenden entgegennehmen. Am Mittag brach heller Sonnenschein durch, und so hatten die Freunde einen lieblichen Abstieg. Wir möchten ihnen und allen, die in Liebe unser gedacht haben, herzlich danken. Der Herr, dem wir den Dienst in diesem Hause aufs neue geweiht haben, wolle seinen Segen weiterhin gnädig verleihen!

Ein Jubiläum.

Am 6. Juni 1924 waren es fünfundzwanzig Jahre, daß das Haus „Zu den Bergen" auf St. Chrischona eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit einer schlichten und schönen Feier hoben wir diesen Tag aus der Alltäglichkeit hervor. Den verlesenen Rückblick bringen wir auf Wunsch mancher Freunde im Glaubensboten und grüßen hiemit unsre vielen Gäste und die, die es noch werden wollen, aufs herzlichste.

6. Juni 1899 bis 6. Juni 1924.

Einer der Freunde, die wir eingeladen haben, den heutigen Tag mit uns zu begehen, schreibt folgenden Satz: „Im Krieg haben wir es gänzlich verlernt, Feste zu feiern, und die Freudigkeit dazu will sich leider auch nicht mehr einstellen". Bedeutet dies Wort einen stillen Vorwurf, als ob wir den Gedenktag des fünfundzwanzigjährigen Bestehens unsers Hauses überhaupt hätten ignorieren sollen? Wir fühlten uns nicht getroffen. Andre Beweggründe als der Krieg und seine Folgen hätten deutlicher zu uns sprechen und uns abhalten können, ein Fest zu feiern, nämlich die Tatsache, daß die Urheber des Planes, das Haus „Zu den Bergen" zu gründen, nicht mehr unter uns sind. Aber gerade unsre teuren Herr und Frau Inspektor Rappard haben bei ähnlichen Anlässen so liebliche Feste veranstaltet, daß wir in ihrem Sinn handeln, wenn wir diesen Tag nicht klanglos an uns vorüberziehen lassen. Wir wollen nicht Menschen feiern, sondern dem Herrn die Ehre geben, der 25 Jahre lang das ihm geweihte Haus gesegnet und gebraucht hat.

Ueber die Entstehung des Hauses „Zu den Bergen" lesen wir im Jahresbericht der Pilgermission 1898 folgende Mitteilungen:

„Viel Arbeit gab der vom Komitee beschlossene Neubau des Hauses „Zu den Bergen" auf dem schön gelegenen Plateau östlich von der Anstalt. Dieses Haus soll, wie den Freunden schon früher im „Glaubensboten" mitgeteilt wurde, einem doppelten Zweck dienen.

Vor allem soll es während der Wintermonate, Oktober bis Mai, Raum bieten für Gäste, die einen Bibelkurs hier mitnehmen und dabei sich in der Stille mit Gott und seinem Wort beschäftigen wollen. Solcher Gäste haben wir in den letzten Jahren immer eine Anzahl gehabt, die

meistenteils mit den Brüdern zusammenwohnten; soweit es möglich war, wurden auch Privatzimmer abgegeben. Dieser Zweig unsrer Arbeit konnte sich aber aus Mangel an den passenden Räumlichkeiten und Einrichtungen nicht gedeihlich entfalten, und wir möchten in dem neuen Hause einem in der Stille oft empfundenen Bedürfnis entgegenkommen. Wir denken hiebei z. B. an solche junge Männer, die sich an der Leitung von Jünglings-, Temperenz- und andern Vereinen beteiligen, und die es empfinden, daß ihnen Bibelkenntnis und innere Ausrüstung fehlt. Von solchen sind wir schon öfter um Aufnahme für kürzere oder längere Zeit gebeten worden, und wir möchten dem Herrn der Ernte das Haus „Zu den Bergen" zur Verfügung stellen im Blick auf diese immer wichtiger werdende Arbeit.

In den Sommermonaten, Juni bis September, wenn in der Anstalt die Lektionen durch die nötigen Verrichtungen in Feld und Flur öfter unterbrochen werden, möchten wir in dem neuen Hause solche Freunde und Freundinnen aufnehmen, die für kürzere Zeit sich aus dem Getriebe des Alltagslebens gern in die Stille zurückziehen wollen, um in der Einsamkeit des Berges den Umgang mit dem Herrn zu suchen, in sein Wort tiefer eingeführt zu werden, und die herrlichen Gaben, die er in Berg und Wald und guter Luft seinen Kindern darbietet, mit dankbarem Herzen zu genießen."

Ein Jahr später folgt der Bericht über die Einweihung. Es ist den Freunden gewiß lieb, mit uns 25 Jahre zurückzugehen und zu hören, wie schön sich der 6. Juni 1899 gestaltet hat.

„Als wir im letzten Jahresbericht über das Haus „Zu den Bergen" Mitteilung machten, war es im Rohbau fertig. Am 6. Juni 1899 sollte es eröffnet und dem Herrn, dem es gehört, geweiht werden. Es gab viel zu arbeiten, und wir waren dankbar, unter unsern Zöglingen und auch unter den Herren der Pilgerhütte willige und geschickte Hände zu haben, die mithalfen. Der himmlische Vater gab in jenen Tagen ununterbrochenen Sonnenschein, was eine große Hilfe war und unsre Herzen mit Dank erfüllte. Es war bis zum festgesetzten Tage durch Gottes Hilfe alles fertig geworden. So konnte sogar noch in der Nachmittagsstunde des Eröffnungstages der Spruch, der dem Hause den Namen gibt, auf dem südlichen First festgemacht werden: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen; meine Hilfe kommt von dem Herrn".

Die meisten unsrer lieben und geehrten Komiteemitglieder nebst einer Anzahl Freunden waren unsrer Einladung gefolgt. Um 2¾ Uhr versammelte man sich im ehrwürdigen Chor der Kirche, wo nach Gesang und Gebet Inspektor Rappard einen gedrängten Bericht gab von der Entwicklung der Arbeit auf unserm Berge und dartat, wie der im Glauben gepflanzte Baum der Pilgermission sich ausbreiten und Früchte bringen dürfe. Als ein Zweig des alten Stammes möchte auch das neu erbaute Haus dem Reiche Jesu Christi dienen. Nachdem noch Herr Vischer-Sarasin, der Präsident unsers Komitees eine Ansprache gehalten und Herr Hermann gebetet hatte, begab man sich in das Haus „Zu den Bergen". Unser Posaunenchor empfing an der Eingangspforte die Festversammlung mit einem schönen Choral, unter dessen Klängen man sich in dem sogenannten „Lehrsaal" versammelte.

Gnad und Heil und Friede sei mit allen,
Die in Christo Jesu sind!

sang die Gemeinde, worauf Ansprachen folgten von Br. Hauser, Dr. Christ, Dr. Behrens (aus Gießen), Pfarrer Isler, Pfarrer Arnold. Herr Holdermann aus Müllheim trug im Gebet das Anliegen, das unser aller Herzen im Blick auf dieses Haus erfüllte, dem Herrn dar. Seinem Dienst und seiner Ehre, seinem Schutz und seinem Segen sei jeder Raum dieses ihm gehörenden Hauses geweiht!

Um 6 Uhr mußten die meisten Freunde den Berg wieder verlassen. Im neuen Hause blieben als erste Gäste zu unsrer Freude mehrere werte Mitglieder unsers Komitees samt ihren Gattinnen und eine kleine Zahl von Freunden und Brüdern, die unsrer Einladung gefolgt waren, einige Tage der stillen Sammlung um Gott und sein Wort mit uns zu verbringen. Vormittags und nachmittags versammelte man sich im „Lehrsaal" zu Gebet und Schriftbetrachtung. Im Blick auf den Zweck des Hauses waren folgende Themata für die Besprechung vorgeschlagen worden:

Erster Tag: Leben und Ruhe im Herrn.

Zweiter Tag: Dienst und Kampf für den Herrn.

Dritter Tag: Warten auf den Herrn.

An den Abenden kam man mit der ganzen Chrischona-Hausgemeinde in der Eben-Ezer-Halle zusammen. Eine stille Abendmahlsfeier bildete am Freitag nachmittag den Schluß der lieblichen Tage, die uns in gesegneter Erinnerung bleiben."

Als Hausmutter zur Leitung des neuen Hauswesens war Fräulein Emmy Rappard zwar zaghaft, aber im Gehorsam gegen ihren Vater willig eingezogen, und ihr Dienst war gesegnet.

Ein Jahr später, wieder in den ersten Junitagen, fand unter den blühenden Apfelbäumen ein festlicher Empfang statt. Von ihrer Hochzeitsreise kehrten Friedrich und Emmy Veiel zurück, um gemeinsam als Hauseltern hier zu wirken. Volle neun Jahre währte ihr Dienst, den sie mit wachsender Freude taten. Die Sommer- und Winterarbeit ging ruhig vor sich. Immer neue Gäste kamen und damit neue Aufgaben und neue Gnade. Viele junge und ältere Männer nahmen an den Bibelkursen teil, und manche stehen in gesegneter Arbeit.

Das Jahr 1909 brachte einen bedeutsamen Wechsel in der Bestimmung des Hauses. Nach wie vor sollte es eine Erholungsstätte bleiben, aber in den Wintermonaten statt Männern und Jünglingen fortan Jungfrauen seine Tore öffnen. Veränderungen in der Pilgermissionsanstalt machten es möglich, die Bibelkursgäste in den dortigen Räumen unterzubringen. Das Haus „Zu den Bergen" aber durfte eine Bibelschule für Schwestern einrichten. Durch die Berufung des Hausvaters als Lehrer ins Brüderhaus mußte der leitende Posten hier neu besetzt werden. Es galt nicht lange zu suchen. Fräulein Mia Rappard folgte freudig dem an sie ergangenen Ruf, und steht seither der Bibelschule für Schwestern vor und ist den Gästen eine fürsorgliche Mutter. Im September 1909 ging der Wechsel vor sich; Auszug und Einzug und das Einleben machten keine Mühe, und unsre Eltern waren glücklich über die neue Einrichtung. Es sollte das letzte Werk des in all seinen Unternehmungen gesegneten Vaters sein. Drei Wochen später nahm der Herr ihn hinweg. In stiller Nachtstunde in Gießen ging er ein zu seines Herrn Freude.

Wir greifen wieder zum Jahresbericht und lesen über die Vorgänge von 1909 folgendes:

„Im Haus „Zu den Bergen" wurde am 20. Oktober die Bibelschule für Schwestern eröffnet unter Leitung von Fräulein M. Rappard. Mit zwölf Schwestern konnte begonnen werden. Unter den heutigen Verhältnissen mit den vielen selbständigen Frauenberufen muß eine Arbeit geschehen, die nur von Frauen und Jungfrauen getan werden kann. Wir nehmen es aus des Herrn Hand, daß wir an der Lösung dieser Aufgabe mithelfen dürfen. Einige der Schwestern denken daran, in die äußere Mission zu gehen. Der Herr wird ihrem Fuß Weg machen."

Seither sind nahezu 15 Jahre vergangen, und Sommer und Winter konnte das Haus seine Bestimmung erfüllen. Außer dem regelmäßigen Betrieb findet jeden Herbst nun schon seit 21 Jahren ein vierzehntägiger Bibelkurs für Frauen und Jungfrauen statt. Aus kleinen Anfängen hat er sich unter Gottes Segen so entwickelt, daß er jetzt ca. 60 Teilnehmerinnen zählt. Auch zur „Stillen Woche" im Juli und bei den Konferenzen der Pilgermissionsanstalt finden sich zahlreiche Freunde ein, und in den letzten Jahren beherbergten wir verschiedene „Ferienlager". Die Räume reichten oft nicht aus, um die vielen Gäste aufzunehmen. So wurde der Bau einer Kaffeehalle vereinigt mit den Bedürfnissen nach mehr Gastzimmern. Im Jahre 1914 konnte der hübsche Neubau „Waldrain" eingeweiht werden, und bald waren die Zimmer mit den Balkons oder Loggien sehr begehrt. Aber es kam ein Sturm und fegte viel Liebes und Schönes hinweg. Der Krieg brach aus, und unsre Häuser bekamen seine Folgen, stark zu spüren. Nur langsam kehrten wieder Gäste bei uns ein. Chrischona's Lage, so nahe der Grenze, Fliegergefahr, Bedenken, Mitgäste sogenannter feindlicher Nationen zu treffen und hauptsächlich Geldschwierigkeiten hielten manche Freunde ab, ihre Erholung bei uns zu suchen. Die, die kamen, bereuten es nicht. Die Bibelschule wurde weniger beeinträchtigt, namentlich auch, weil das Haus den deutschen Schwestern sehr entgegenkam. Jetzt kommen auch die Erholungsgäste wieder zahlreich, und wir haben die Freude, Einheimische und Ausländer in voller Harmonie beisammen zu sehen. Sind es doch Christen, die unsre Räume bewohnen! Allerdings sind noch nicht alle Kriegszustände gehoben. Unser schönster, ebener Spazierweg durch den hohen Buchenwald nach Rührberg ist seit 1914 gesperrt. Die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland muß streng inne gehalten werden, und

wanderlustige Menschen verzichten deshalb auf einen Aufenthalt auf unserm von drei Seiten begrenzten Fleckchen Erde. Aber viel Schönes ist uns geblieben: der weite Auf- und Ausblick und prächtige Waldungen gegen Bettingen und Riehen. Nein, wir können heut auch im Blick auf die schweren Kriegsjahre nicht klagen, sondern rühmen die Treue und Barmherzigkeit Gottes, die uns durchgebracht hat.

Die Bibelschule für Schwestern hat sich sehr entfaltet. Es bestätigt sich immer mehr, daß sie einem Bedürfnis entsprach. Der kleine Zweig wird bald ein Baum sein, denn die von St. Chrischona ausgegangenen Schwestern bedürfen eines richtigen Mutterhauses mit fester Organisation. Diesbezügliche Vorbereitungen sind im Gang. Auf Chrischona selbst fehlt für die sich mehrende Zahl von Schwestern der Raum, für verschiedene Fächer, wie Krankenpflege, die Ausbildungsmöglichkeit. Der Herr wird uns leiten. Einstweilen sind wir dankbar, daß unser Haus einen wichtigen und gesegneten Dienst in der Arbeit von Frauen an Frauen tun durfte. Besonders glücklich sind wir auch darüber, daß Schwestern nach China ausziehen konnten. Es stehen deren sechs bei uns ausgebildete Missionarinnen in frohem Dienst. Im ganzen sind seit der Gründung der Bibelschule ca. 350 Schwestern und Schülerinnen durch's Haus gegangen. Viele tun stillen, verborgenen Dienst in ihrem Familienkreis, und 90 Schwestern dürfen in besonderer Weise am Bau des Reiches Gottes mithelfen. Alles aber ist Gnade.

Und nun sind wir am 6. Juni 1924 angelangt, und beim Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre werden unsre Herzen weit und warm. Die obigen Aufzeichnungen führten uns vorwiegend die äußere Entwicklung des Hauses vor Augen; denn kann man beschreiben, was innerlich erlebt worden ist, und was die verschiedenen Zimmer erzählen könnten von darin ausgefochtenen Kämpfen und erlangten Siegen, von Schmerz und Wonne, von Tränen und Lobliedern? Auch ist es uns nicht möglich, die Namen einzelner Gäste an dieser Stelle hervorzuheben; wir hatten z u viele liebe Menschen unter unserm Dach. Wenn es nur nach unsrer Wahrnehmung ginge, würden wir Schweizer, Deutsche, Holländer, Franzosen, Engländer, Russen, Amerikaner als solche bezeichnen, die nie untereinander Krieg führen können. Jedenfalls haben wir immerzu erfahren, daß die Gemeinschaft der Heiligen eine Realität ist.

Einmal im Lauf der 25 Jahre wurde eines unsrer Zimmer zum Sterbegemach. Am 29. April 1902 ging die betagte Mutter von Inspektor Rappard, Frau Rappard-de Rham, zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Wohl besaß sie ihr eigenes Heim auf St. Chrischona; aber im Winter zog sie mit ihren Familiengliedern ins Haus „Zu den Bergen", das sonniger und wärmer war als die „Friedau". Scherzweise nannte sie es ihr „Süden". Drei Winter brachte sie so bei uns zu, und ehe sie im Frühling 1902 heimkehren konnte, führte der Herr sie in die ewigen Wohnungen ein.

Der Heimgang unsers Vaters im Jahr 1909 war auch für das Haus „Zu den Bergen" ein Verlust, denn es besaß seine vollste Teilnahme, und wöchentlich einmal hielt er die Abendandacht im Lehrsaal. Umsomehr dankten wir es unsrer Mutter, daß sie bis in die letzten Monate ihres gesegneten Lebens hinein durch Bibelstunden, Mithilfe in den Bibelkursen, Seelsorge, überhaupt durch ihr Dasein dem Haus diente. Was es für uns bedeutet, sie seit Oktober 1923 für diese Welt verloren zu haben, verstehen alle, die das Vorrecht hatten, sie zu kennen und ihren Worten zu lauschen. — Auch Herrn Zantop, der im März dieses Jahres so schnell abgerufen wurde, vermißt besonders die Bibelschule. Er war den Schwestern ein väterlicher Lehrer und Freund. Mögen unsre Heimgegangenen droben ernten, was sie hier gesät haben!

Daß, wie aus dem Gesagten hervorgeht, das Haus all die Jahre hindurch bei den Andachten, im Unterricht der Schwestern und bei den verschiedenen Kursen die Mitarbeit der Lehrer der Anstalt genießen darf, ist äußerst wertvoll. Ihre Willigkeit, zu helfen, ist ein Grund großer Freude und Dankbarkeit. Der himmlische Meister gab auch stets die nötigen Gehilfinnen, die die Hausmutter unterstützten. Auch die Dienstboten erleichterten durch treue Hingabe die Arbeit. Zwei davon feierten schon ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum.

Was wir berichtet haben, diene zur Ehre Gottes! Bei aller Freude über den Gang der Dinge im Zeitraum von 25 Jahren sind wir uns unsrer Mängel wohl bewußt. Aber bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Weiterhin heben wir unsre Augen auf zu den Bergen, zu dem Herrn, von dem unsre Hilfe

kommt, und erwarten gläubig für die Fortführung des Werkes neue Gnade, neue Kraft, neuen Segen.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Wenn in den Lehrsälen die Arbeit ruht, ist für die Lehrer eine Zeit, die sie zur Sammlung neuer Kraft oder zum Besuch der Stationen ausnützen.

Herr Pfarrer Eckardt machte den weiten Weg nach Königsberg, um an der Brüderratstagung, an der Gemeinschaftskonferenz und der Konferenz der Evangelisten teilzunehmen. Es waren Tage reicher Arbeit, aber, wie wir verschiedenen Berichten entnehmen, auch Tage reichen Segens. In Einmütigkeit konnten die mancherlei Anliegen des Arbeitsgebietes besprochen und in gemeinsamem Gebet dem Herrn dargebracht werden.

Bei der Konferenz wurde das Thema: „Wertbeständige Grundlagen der Gemeinde Jesu Christi" nach den vier ersten Kapiteln der Apostelgeschichte behandelt. Am Brüdertag sprach der Bezirksleiter und Reisesekretär, Bruder A. Rapp, über „Die Bedienung der Außenstationen".

Zur Brüderkonferenz waren anwesend 39 Berufsarbeiter und 117 Brüder, die neben ihrem irdischen Beruf in der Wortverkündigung mithelfen.

Von diesen Brüdern werden bedient 30 Hauptstationen und 292 Versammlungsstationen, 91 Sonntagsschulen und 55 an Friedrichshagen angeschlossene Jugendbünde.

Vor dem Krieg hatte Bruder Haupt-Zinten ein Zelt, das dann aber im Krieg an die Militärverwaltung abgegeben wurde. Längst sehnte er sich danach, wieder im Zelt zu arbeiten, weil in dasselbe viele Menschen kommen, denen man hier das einfache Evangelium zu ihrer Seligkeit verkündigen kann. Die Konferenz, der Br. Haupt die Zeltarbeit ans Herz legte, hat sich willig gezeigt, tatkräftig zu helfen. Das neue Zelt, das der deutschen Zeltmission angeschlossen ist, wird nach Pfingsten in Königsberg beginnen, dann in diesem Sommer in Rastenburg, Lötzen, Lyck und Bartenstein arbeiten.

* * *

In der Schweiz konnten zwei neue Vereinshäuser errichtet werden.

Am 25. Mai fand in Stein a. Rhein die Einweihung des prächtigen Saales unter großer Beteiligung vieler Freunde statt, und am 15. Juni konnte in Thalwil am Zürichsee die erste Versammlung im neuerbauten, praktisch und schön erstellten Vereinshause gehalten werden. Möge zu aller Zeit in beiden Häusern das volle, herrliche Evangelium verkündigt werden!

* * *

In unsrer badischen Nachbarstadt Lörrach fand am Himmelfahrtstage das 50jährige Jubiläum des christlichen Vereinshauses statt. Der Saal war würdig renoviert worden, so daß schon das Aeußere ein festliches Gepräge hatte. Die überaus zahlreiche Beteiligung — man mußte eine Parallelversammlung einrichten — zeigte, daß es nach 50 Jahren viele Leute gibt, die das Vereinshaus und seinen Dienst schätzen. Unser Bruder Georg Bieber, der zur Zeit am Hause dient, verlas einen von Herrn Dr. H. Vortisch verfaßten Bericht, aus dem zu ersehen war, daß Gottes reicher Segen durch das ganze halbe Jahrhundert sich hingezogen hat. In beiden Sälen wurden von Freunden des Werkes Ansprachen gehalten. Der Herr lasse dieses Haus auch fernerhin vielen zum reichen Segen sein!

* * *

In **Mecklenburg** stehen eine ganze Anzahl unsrer Brüder in der Gemeinschaftsarbeit unter der Leitung von Inspektor August Dallmeyer, der ebenfalls von St. Chrischona ausgegangen ist. Schon vor einigen Jahren hatten die Brüder den Inspektor von St. Chrischona zu sich eingeladen, und er hat eine Konferenz mit ihnen halten dürfen. In diesem Jahr kam die Bitte, es möchte ein Vertreter des Mutterhauses zu einer Konferenz nach Rostock kommen, wieder. Herr Pfarrer Eckardt ist dem Ruf gefolgt und wurde von den Brüdern mit großer Freude empfangen. Solche Vereinigungen mit einstigen Schülern haben für beide Teile einen großen Wert.

* * *

Unser lieber Herr Pfarrer nahm dann noch an der Gnadauer Konferenz in Halberstadt teil. Aus seinen bis jetzt eingelaufenen Reiseberichten dürfen wir mit Freuden ersehen, daß der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hat.

* * *

Jetzt nahen wir mit schnellen Schritten der Evangelistenkonferenz, zu der sich schon viele Söhne des Hauses angemeldet

haben. Wir erbitten uns vom Meister reiche Segnungen für die Tage der gemeinsamen Erbauung und der geschäftlichen Beratungen. Wenn liebe Freunde fürbittend für uns einstehen wollen, nehmen wir das mit herzlichem Dank an. Unser Sehnen geht dahin, daß wir als seine Knechte gereinigt, zu neuem Dienst geheiligt und gestärkt werden.

China.

Unsre Geschwister Spohr sind wohlbehalten in Deutschland angekommen. Sie werden zunächst bei Verwandten Besuche machen, dann hoffen wir beide im Mutterhause grüßen zu dürfen. Bruder Spohr erwarten wir zur Julikonferenz, und seine liebe Frau, die noch zu schwach ist, um unter vielen Menschen zu sein, wird, wenn es wieder still geworden ist hier oben, nachkommen. Wir freuen uns sehr auf diesen Besuch. Wenn unsre Geschwister erst etwas ausgeruht haben, ist Bruder Spohr gern bereit, mit Missionsvorträgen zu dienen. Wir nehmen dahingehende Anfragen schon jetzt entgegen.

* * *

Mit viel Dank dürfen wir mitteilen, daß von mancher Seite Gaben für das Ferienheim unsrer Geschwister eingegangen sind. Die Ueberzeugung, daß das Heim nicht ein Luxus, sondern eine Notwendigkeit ist, drängt sich uns immer mehr auf und läßt uns den Mut finden, weiter um Gaben zu bitten. So viele Bausteine auch schon eingegangen sind, es reicht noch nicht.

* * *

Brief von Br. Wohlleber.

Changsha, 3. März 1924.

Mit Dank gegen Gott darf ich mitteilen, daß er uns immer noch Gnadenzeit schenkt, unser Heil zu schaffen, und auch die Heilsbotschaft andern zu verkündigen. Die Türe für sein Wort ist weit geöffnet, und wir haben viel Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen. Mit besonderer Segnung begann der letzte Herbst; trotzdem hier und dort die Hunantruppen sich bekämpften und überall Kriegsgeschrei ertönte, konnten wir unsre Friedensbotschaft noch immer ausrichten. Ende Oktober legte mich der treue Herr nach seiner göttlichen Weisheit aufs Krankenlager. Die Krankheit — Typhus — war schwer, und eine Zeitlang glich mein Leben nur noch einem Schatten, doch sein unfehlbares „Ich bin bei dir“ genügte und brachte mich auch durch dieses finstere Tal sicher hindurch. Zum Preise des Herrn darf ich bezeugen, daß durch sein Nahesein sich die Leidenszeit in Segenszeit verwandelt hat. Wie gern will ich ihm noch weiter in diesem Lande dienen, für das er mich bestimmt hat! Die Herrlichkeit seines Namens den Heiden kundtun zu dürfen, ist köstlich und erquickt Leib und Seele. Obwohl ich noch nicht bei voller Kraft bin, kann ich meine gewohnte Arbeit doch wieder tun. Auch die fünf Außenstationen habe ich in letzter Zeit wieder besucht. Ueberall gab's ein fröhliches Wiedersehen; auch wurde nicht vergessen, Gott den gebührenden Dank darzubringen.

In Tongchingpu, einer der jüngsten Außenstationen, warteten drei Neubekehrte auf die Taufe. Ob die Täuflinge oder die wenigen Nachfolger des Herrn, die schon seit etlichen Jahren da sind, sich am meisten freuten, ist schwer zu sagen. Am Schluß des Gottesdienstes kam ein siebzigjähriger Vater mit seinem erwachsenen Sohn und sagte: „Das nächste Mal werden auch wir unter den Getauften sein“, ein Beweis dafür, daß das, was er eben hörte und sah, Eindruck auf sein Herz gemacht, ja daß der Herr selbst mit ihm geredet hatte.

Der Weg nach Pechiasang war sehr beschwerlich und anstrengend, so daß ich mich einige Tage sehr schwach und elend fühlte; aber ich erlebte hier eine dreifache Freude. Im Anschluß an den Gottesdienst am Sonntag vormittag wurde der dortige Helfer zum Prediger der Gemeinde eingesegnet. Die Gemeinde selbst hatte den Wunsch dazu geäußert; ein gutes Zeugnis für beide Teile. Gewiß, der liebe Helfer Huang dient seinem Herrn mit Freuden, und die Gemeinde merkt das. Am Nachmittag schenkte uns der Herr eine reiche Tauffeier, wobei drei Männer und fünf Frauen in die Gemeinde aufgenommen werden konnten. Herr J., einer der Männer, ist seit einigen Jahren Taufbewerber. Ich wunderte mich schon oft, warum er mit der Taufe so zögerte. Nun kam er am Samstag und meldete sich. Auf die Frage, warum er sich nun endlich taufen lassen wolle, sagte er: „Als der Missionar gestern abend im Wirtshaus predigte, sagte er: Ein Christ ist ein Streiter Jesu Christi, der mithilft, Satans Macht zu zerstören und das Reich Gottes zu bauen. Dies Wort hat mich getroffen, und ich bin entschlossen, auch ein wahrer Jünger Jesu zu sein.“

Herr Huang, ein einfacher Bauer, kam vor etwas mehr als einem Jahr zum erstenmal zum Gottesdienst in Pechiasang. Andern Tags gingen wir zusammen auf eine unsrer Predigtstellen. Nach der Versammlung sagte ich dem Herrn Huang: „Nun gehen Sie nach Hause; werfen Sie Ihre Götzen fort, und glauben Sie von ganzem Herzen an den wahren Gott!“ Der liebe Mann tat, was ich ihm sagte, besuchte nun regelmäßig die Gottesdienste und erwies sich auch in Verfolgung als treuer Jünger Jesu. Mit Freuden konnten wir ihn in die Gemeinde aufnehmen. Der dritte freudige Anlaß war eine Hochzeit, die folgenden Tages stattfand. Beide, Bräutigam und Braut, sind Gemeindeglieder, so daß wir die Traufeier ganz nach christlicher Sitte halten konnten. Die Braut wurde eben Tags zuvor getauft und gehört zu der lieben Chi-Familie, wo auch die Großeltern gläubig sind.

Bitte, betet für uns! Wir wollen die Zeit auskaufen, daß noch manche teuer erkaufte Seele Jesu Eigentum werde.

In seiner Liebe grüßen herzlich

G. u. M. Wohlleber.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 6. Februar den Geschw. Husak in Hufinetz (T. S. R.) ein Töchterlein (Prandomila Marta).

Am 9. April den Geschw. Schmitz in Gießen ein Söhnlein (Siegfried).

Am 3. Mai den Geschw. Menzi in Sidski-Banovci (Jugoslawien) ein Söhnlein.

Am 10. Mai den Geschw. Sawitzki in Marienburg ein Töchterlein (Gisela Christfriede).

Am 25. Mai den Geschw. Krauß in Nürnberg ein Töchterlein (Magdalena).

Am 27. Mai den Geschw. Rauber in Stein a. Rhein ein Söhnlein (Hans).

Am 13. Juni den Geschw. Bieber in Lörrach ein Töchterlein (Johanna Alma Veronika).

Todesfall:

Pastor Friedrich Apfelbach †.

Fr. Apfelbach wurde geboren am 19. März 1865 in Württemberg, Deutschland. Im Elternhaus erzogen, wuchs er zum stattlichen Jüngling heran. Schon frühzeitig, noch in seiner Kindheit, merkte man an ihm, daß ein tief religiöser Zug in seinem Innern sich regte, welcher besonders im Konfirmandenunterricht genährt und vermehrt wurde. Obwohl viele seiner Altersgenossen es oft versuchten, ihn mit sich in das Wesen dieser Welt zu ziehen, so fand er doch keinen Gefallen daran, sondern mied ihre Gesellschaft, eingedenk seines Konfirmationsgelöbnisses, Gott und dem Herrn Jesus zu dienen sein Leben lang. Daß es ihm ein heiliger Ernst war, seinem Heiland zu dienen, bewies er dadurch, daß er sich ihm ganz weihte. Von reichen Geistesgaben erfüllt, trat er im Jahre 1889 als Zögling in die Pilgermissions-Anstalt zu St. Chrischona ein, woselbst er sich des völligen Heils in Christo recht lebendig bewußt wurde und mit großem Fleiß dem Studium der Theologie oblag. Nach Beendigung seiner Studien wurde er im Jahre 1893 für den Kirchendienst in Amerika abgeordnet. Die erste Gemeinde, welche unser Bruder bediente, war die Gemeinde in Berlin bei Brenham. Viel Pionierarbeit hat er getan, und seine Treue im Amt trug herrliche Früchte. Hier war es auch, wo er sich nach einer Lebensgefährtin umschaute. Er fand dieselbe im alten Vaterlande, in Fräulein Emma Schmidt, die sich als treue Gehilfin erwiesen hat. Als dann ein Ruf von der Gemeinde Philipsburg an ihn erging, nahm er denselben an, und sein Gedächtnis ist in der Gemeinde bewahrt geblieben. Prairie Hill war die nächste Gemeinde, die er mit Wort und Sakrament bediente, von wo aus er dann die Gemeinde zu Gay Hill übernahm und auch hier mit großem Erfolg arbeitete. Von seinen Leistungen wäre gewiß manches zu sagen, aber des Rühmens war seine Art nicht, deshalb wollen auch wir es unterlassen. Wer sehen will, findet Denksteine, die unter seiner Leitung entstanden sind und lauter reden, als es Menschenworte tun können.

An Kreuz und Trübsal war sein Leben reich, und nicht immer führte ihn sein Gott auf Rosen. Das erstgeborene Kindlein starb früh und wartet auf den Vater, den es hienieden nicht kannte, nun aber kennen und begrüßen wird. Schon längere Zeit leidend, hat er dennoch in aller Treue seines Amtes gewaltet und leiden gelernt, ohne zu klagen. Am Neujahrsfest hielt er seine letzte Predigt, denn er ahnte, daß es bald Feierabend sein werde. Gestärkt durch den Leib und das Blut seines Erlösers, schickte er sich an, den letzten schweren Gang zu tun. Nachdem er mit völligem Bewußtsein von seiner Gattin, seinen beiden Kindern und seiner Schwiegertochter Abschied genommen, durfte er eingehen zu seines Herrn Freude am 26. Januar 1924.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Die Trauerfeier war ergreifend. In der Kirche redeten Prof. E. Weber über Joh. 19, 25, Pastor K. Müller über 1. Kor. 15, 55—57, Pastor Arthur Hartmann in Englisch über Off. 2, 19. Pastor P. Gogolin hielt die Andacht im Hause, und Pastor K. Müller amtierte am Grabe. Den Lebenslauf las Pastor A. Meier. (Luth. Texas-Bote.)

Adressenveränderungen:

J. A. Beutel, Prediger, Bochum Feldstraße 3.
J. Hilberg, Gießen, Hessen, Sonnenstraße 32.
G. Kipple, Prediger, Ansbach, Bayern, Oberhäuserstraße 49.
Th. Seidel, Prediger, Flensburg, Vereinshaus Ritterstraße 11.
B. Weiblen, Prediger, Obersontheim O/A. Gaildorf, Württ., Marktplatz 124.

Einladung.

Am Sonntag, den 27. Juli, findet, so Gott will, die

Einsegnung

der Brüder unsrer ältesten Klasse statt, zu der wir die Freunde herzlich einladen.

Morgengottesdienst um 10 Uhr. Einsegnungsfeier um 2 Uhr.

Soeben erschienen:

Drei neue wertvolle Bücher

Professor Dr. Johannes Riem:

Weltenwerden

ca. 200 Seiten. Holzfreies Papier. Mit 5 Bild-Tafeln.

In Steifdeckel G.-Mk. 2.40 / Fr. 3.—
In Halbleinen G.-Mk. 3.— / Fr. 3.75

Das Problem der Weltentstehung sucht der auf kosmologisch-physikalischem Gebiet erfahrene Verfasser in seiner bekannten streng wissenschaftlichen und sachlichen Weise zu meistern. Volkstümlich und für jedermann verständlich behandelt er in drei Hauptabschnitten: die Schöpfung der organischen Welt, die Himmelskörper und ihre Bewohnbarkeit, die Sintflut. Das Interesse an diesen Fragen ist heute groß; es gibt sich in allerlei Theorien kund: Welteislehre, die große Flut, das wiederentdeckte Paradies sind Tagesgespräche. – Auf diesem Gebiet Pfadweiser zu sein, hat Professor Riem unternommen. Letzter Zweck ist ihm, die Harmonie zwischen Naturerkenntnis und Gottesoffenbarung aufzuzeigen. Eine nicht gerade leichte Lektüre, aber wohltuend für jeden Wahrheitsuchenden und so spannend, daß kein Leser sie unbefriedigt aus der Hand legt.

Dr. Karl Hauser:

Ursprung des Lebens

ca. 130 Seiten mit 7 Bildtafeln

Brosch. G.-Mk. 1.80 / Fr. 2.25; gebd. G.-Mk. 2.40 / Fr. 3.—

Hier wird allen denen eine praktische Biologie geboten, die nicht Zeit und Muße haben, sich in dickleibige Wälzer zu vertiefen. Kurz, knapp und einprägsam erläutert der Verfasser in volkstümlicher Weise alles das, was unter dem Begriff Biologie im weitesten Sinne verstanden werden muß: Die Wissenschaft vom Leben und sämtlicher Lebenserscheinungen innerhalb der organischen Welt. Dr. Hauser versteht es, diesen für manchen etwas spröden Stoff in eine Form zu gießen, die den Leser nicht langweilt. Er gliedert den Stoff in vier Abschnitte: Organisches und Anorganisches, Begriff und Ursprung des Lebens, Zweckmäßigkeit in der Schöpfung, Entwicklungslehre.

Professor Dr. Hamann:

Herkunft des Menschen

ca. 120 Seiten. Holzfreies Papier. Mit 5 Bild-Tafeln.

In Steifdeckel G.-Mk. 1.50 / Fr. 1.90
In Halbleinen G.-Mk. 2.— / Fr. 2.50

Der in der modernen Anthropologie gut bewanderte Verfasser unternimmt es, das Problem der Menschwerdung, d. h. des Entstehens und der Entwicklung des Menschengeschlechts in sechs Abschnitten zu umreißen. Ausgehend von den verschiedenen Ansichten über die Stellung des Menschen in der Tierwelt (Darwinismus usw.), bespricht der Verfasser die bekanntesten Schädel- und Skelettfunde. Er vergleicht dann eingehend den Körperbau des Menschen mit dem des Affen und behandelt beider geistige Eigenschaften. Es kommt ferner das erste Auftreten des Menschen (Tertiärzeit) und seine Kultur zur Würdigung. Die Diluvialzeit, die modernen Hypothesen über die Abstammung des Menschen und der heutige Mensch in körperlicher und geistiger Beziehung bilden den Schluß des Werkes.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Eltern

schreibt euern Kindern eine Jugendchronik. Laßt die goldene Zeit ihres Lebensfrühlings nicht in das Reich der Vergessenheit geraten. Denkt an euch selbst! Wie sehr entbehrt ihr die Erinnerungen und Aufzeichnungen aus eurer eigenen Jugendzeit. Wie gerne möchtet ihr beim Anblick des jungen Lebens in euerm eigenen Lebensbuch blättern und euch zurückversetzen in eure Jugendzeit. Wie freut sich jeder, wenn ein vergilbter Brief in Großmutters Bibel oder Papiere aus einer alten Truhe ihm Aufschluß geben über seine Jugendtage. Schafft euern Kindern eine Jugendchronik, ein Denkmal der Liebe, das eure Handschrift trägt und euren Kindern ein Lebensbuch ist. Ein Buch, welches das enthält, was so schön in diesem Vers ausgedrückt ist:

Ich will spiegeln mich in jenen Tagen, die wie Lindenwipfelwehn entflohn,
Wo die Silbersaite angeschlagen, klar, doch bebend gab den ersten Ton.
Du entschwund'ne Welt, klingest über Wald und Feld
Hinter mir wie ferner Wachtelschlag.

Aus diesen Gedanken heraus entstand ein Buch, das alle Eltern mit Freuden begrüßen werden.

Mein Jugendland

Das Buch meiner Kindheit und Jugend

bearbeitet und herausgegeben von Gust. und Wilh. Schlipköter

Format 19×27 cm, 316 Textseiten, 7 ganzseitige Bilder, ein Widmungsblatt, ein doppelseitiges Stammbaumblatt, ein Taufblatt, 3 freie Blätter zum Einkleben von Photographien, sowie 20 freie Blätter zum Eintragen. Viele Scherenschnitte, Kunstblätter von Rud. Schäfer, Meta Löwe und P. Hey. Mitarbeiter am Text sind Dora Rappard, Reinh. Braun, V. Blüthgen, Marie Feesche, Luise Rolf, Marie Sauer und viele andere.

Preis in feinem Ganzleinenband Mk. 8.— = Fr. 9.—

Das Buch ist ein Lebensbuch und kleines Kunstwerk. „Mein Jugendland" will dem jungen Erdenbürger ein treuer Weggenosse werden, der alles das liebend in sich aufnimmt, was Lebensfrühling und Jugendzeit dem Kinde an Freud und Leid beschеert haben. In späteren Kampfestagen soll es zurückführen ins Jugendland, versunkene Glocken der Erinnerung und des Erlebens neu erklingen lassen.

Es ist ein Taufgeschenk, wie es wohl kein schöneres gibt!

Für unsre Kleinen

zum Vorlesen oder zum Erzählen in den Ferien:

Hans und Elsbeths Sommerreise

Eine Erzählung für die Jugend und ihre Gesellen.

Von Hermann Rufer (Krämer). Illustr., geb. G.-Mk. 2.50 = Fr. 3.50

Ein bekannter Jugendschriftsteller gibt hier den 8—14-jährigen eine treffliche Gabe. Wieviel Gift liest unsere Jugend! Hier ist gesunde Kost, die der Jugend helle Freude machen wird.

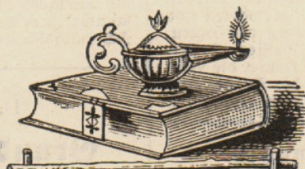
Brunnen-Verlag Gießen und Basel

August — Dein ist das Reich! — 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Wer hier ermüden will 85
Ein Wort der Ermutigung 85

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 89
Unsre Julikonferenz 90
Evangelistenkonferenz 92
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern
Deutschland 94
Amerika 95
China 95
Personal-Nachrichten 96

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Klare biblische Antworten auf Fragen über die Endzeit

bieten folgende sehr empfehlenswerte Schriften:

Markus Hauser:

Komme bald, Herr Jesu!

Aus Schriften von Markus Hauser, zusammengestellt und bearbeitet von Albert Jung. 85 Seiten.

Broschiert Mk. —.80, Fr. 1.50.

Der Evangelist: Mit dem Titel und dem Motto ist der Ton des vorliegenden Büchleins gegeben. Es will den Gläubigen ein Ansporn sein, zu wachen und zu beten, zu warten und zu eilen auf die Zukunft des Tages des Herrn. Mit tiefem Prophetenblick und heiliger Sehergabe hat der treue Gottesknecht Hauser die Wiederkunft des Herrn, das Warten der Braut, erste Auferstehung, Antichrist u. Weltgericht geschildert.

D. Dr. Otto Riemann:

Die herrliche Heilszeit

nach der großen Trübsal

oder

Das tausendjährige Reich.

64 Seiten

Steif broschiert Mk. —.70, Fr. 1.—

Hess. Evang. Sonntagsblatt: Diese eindringende Studie hat mich tief befriedigt. Durch die Kreise der ernsten Christen hindurch klingt heute lauter als seit langer Zeit die Frage nach der Wiederkunft Christi und allem, was ihr vorausgehen und mit ihr verbunden sein wird. Hier wird eine gewichtige, klare biblische Antwort geboten.

Ernst Schreiner:

Gottes Licht im Erdendunkel.

Gesammelte Vorträge. 335 Seiten.

In elegantem Pappbd. Mk. 4.—, Fr. 4.50.

Aufwärts: Ins Erdendunkel hinein läßt der bekannte Evangelist und Schriftsteller das Licht des wahren Evangeliums leuchten. Für den, der mit geöffneten Augen diese Vorträge liest, schwindet die Finsternis, und ahnend begreift er, daß das Zusammenbrechen aller Götzen unserer Zeit ein Vorspiel der Weltgeschehnisse ist, die dem kommenden Christus vorangehen. Dem Heiland nach und dem König entgegen! so erschallt mächtig der Weckruf an unsere Seele.

Ernst Schreiner:

Die erste Auferstehung.

63 Seiten.

Steif broschiert Mk. —.60, Fr. 1.—.

Heilig dem Herrn: In nüchterner Weise behandelt der Verfasser die letzten Dinge. Wir lesen über die erste Auferstehung, die Auferweckung, die Verwandlung und die Entrückung und die Hochzeit des Lammes. Das Büchlein ermuntert zum Aushalten in der schweren Endzeit. Ich empfehle es aufs beste.

Dr. P. Maag:

Grundriß der Offenbarung Jesu Christi.

80 Seiten.

Steif broschiert Mk. 1.50, Fr. 2.—.

Liter. Anzeiger: Tausende stehen jetzt vor der bangen Frage: Was nun? Eine sorgfältigere Orientierung ist nötig. Der vorliegende Ueberblick will dazu anleiten. Er ist der Niederschlag eines fast 30jährigen Studiums der Weissagung. Man mag in Einzelheiten anderer Meinung sein; aber die Perspektive erscheint hier so klar und eindrücklich, daß man das Buch nicht ohne Gewinn lesen kann.

H. Steiger:

Die kommende Christenverfolgung.

63 Seiten.

Steif broschiert Mk. —.70, Fr. 1.25.

Wissenschaftl. pädagogische Rundschau: Die Anregung, dieses Büchlein zu schreiben, erhielt der Verfasser durch die entsetzliche Verfolgung in Sowjetrußland. Gern möchte er damit das Heer der lauen Christen aufwecken und anspornen, der Heiligung nachzujagen und mit christlichem Fleiß sich zuzubereiten auf die ernste Prüfungszeit; die lebendigen und treuen Gotteskinder aber im Glauben stärken und ermutigen, getrost dieser Zeit entgegenzusehen.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | August 1924. | Nr. 8.

Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel:
Da ist Freude.
Wohlan, so seid
Zum Kampf bereit;
So krönet euch die Ewigkeit.

Ein Wort der Ermutigung*)

Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter verleihen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebgewonnen haben.

2. Tim. 4, 7. 8.

Seit vielen Jahren haben wir bei unsern Konferenzen die Texte uns durch das Losungsbuch geben lassen: für die Predigt am Morgen den Lehrtext, für die Konferenz am Nachmittag das Kapitel der Losung. Das hat den Vorzug, daß die Hörer den Text vorher ansehen können, daß wir mit vielen Gotteskindern denselben Text betrachten, und daß wir uns darunter stellen können wie unter ein Geschenk Gottes.

Durch den Lehrtext von heute soll uns Mut gemacht werden, dem großen Ziel unsrer göttlichen Berufung entgegenzugehen. Wir auf Chrischona sind in den letzten Monaten dreimal an Gräber geführt worden; liebe Menschen, mit denen wir im Leben aufs innigste verbunden gewesen waren, sind uns vorangegangen aus der Fremde in die Heimat. Das hat uns gesagt, daß auch wir allezeit bereit sein müssen, dem Herrn zu begegnen. Darum nehmen wir es dankbar an,

*) Morgenpredigt an der Julikonferenz von F. Veiel.

daß uns durch den heutigen Lehrtext

ein Wort der Ermutigung

geschenkt wird. Der Apostel ermutigt seinen noch jungen, im Kampf stehenden Sohn Timotheus

durch seinen Rückblick,
durch seinen Aufblick und
durch seinen Ausblick.

1. Durch seinen Rückblick. „Ich habe gekämpft." Wir hören oft die Leute sagen, das Leben sei ein Kampf. Was meinen sie damit? Das Ziel, dem sie zustreben, ist irdisches Wohlergehen. Alles, was ihnen bei der Jagd nach diesem Glück hemmend in den Weg tritt, glauben sie mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, bekämpfen zu müssen. Sie nennen das Kapital, das sie nicht haben, ihren Feind, und doch jagen sie nach eben diesem Kapital. Sie hassen jeden, der es besser hat als sie, und doch möchten sie es ebensogut haben. Ihren Kampf gegen den vermeintlichen Feind führen sie mit Waffen der Gewalt, während sie in dem Augenblick, da die Gewalt sich gegen sie wendet, rufen: „Krieg dem Kriege!" Wer dem Genuß nachjagt, scheut vor Gewaltmitteln wie Streik, Protestversammlungen, ja selbst vor dem Mittel der Verleumdung nicht zurück.

Geliebte, diese Art Kampf darf von uns Christen nicht geführt werden, uns gilt bei aller Unbill des Lebens: „Rächet euch selber nicht!" Wir werden auf das Vorbild dessen hingewiesen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde und seinen Mund nicht auftat. „Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war."

Der Apostel sagt: Ich habe den guten Kampf gekämpft. Dieser Kampf richtet sich in erster Linie gegen die Feinde in uns. Die Schrift faßt alles das in uns, wogegen wir zu kämpfen haben, zusammen in dem Ausdruck Fleisch. Das ist unsre Naturveranlagung, die durch den Sündenfall und durch Sündendienst vererbt ist. Nach der ursprünglichen Veranlagung, die uns von Gott gegeben ist, sollte in uns die Liebe herrschen, und nun herrscht die Selbstsucht; sollte die Demut herrschen, die vor Gott sich beugt und den Mitmenschen anerkennt, statt dessen herrscht der Hochmut; in uns sollte die Reinheit alle Fähigkeiten beherrschen, statt dessen herrscht die böse Lust; in uns sollte Wahrhaftigkeit wohnen, statt dessen geben wir der Lüge Raum, kurz: statt daß in uns das Gute wohnt, regiert uns das Böse. Gott will aber durch seine Gnade eine Umgestaltung zustande bringen. Wir müssen willig sein, abzulegen den alten Menschen. Zu diesem Kampf gehört: 1. Daß wir uns nicht mehr selber lieben, sondern zugeben, daß wir verderbt sind und daß es uns mit der Umgestaltung in Jesu Bild ernst ist. 2. Daß wir auf das treue Walten Gottes acht haben. Er straft das Böse in uns. „Den Geist gelüstet wider das Fleisch." Das ist unser Glück, daß der Geist Gottes uns im Gewissen das Böse deutlich macht. Wer auf diese Stimme achtet, dem kann schnell geholfen werden. Aufmerksame Bibelleser werden oft beim Lesen der Schrift plötzlich gestraft; es ist ihnen, als sähen sie ihr Bild im Spiegel. Im Wort Gottes ist deutlich das Bild gezeichnet, das wir tragen sollen. Wer darauf achtet, empfängt innere Stärke. Ferner schenkt uns Gott Hilfe durch treue Seelsorger. Wie sind fromme Eltern um das Wohl ihrer Kinder besorgt! Kein Mund kann uns zarter und ernster zugleich auf unsre Fehler aufmerksam machen als eine von der Liebe Christi erfüllte Mutter. Aber selbst böse Menschen

können uns eine Hilfe sein zur Sündenerkenntnis. Ich hörte kürzlich das seltsame Wort von der „stellvertretenden Sünde". Dieser ungewöhnliche Ausdruck ist wohl so gemeint: wenn wir von den Verbrechen der Menschen hören, sollen wir nicht denken, diese Menschen seien schlechter als wir, sollen uns vielmehr sagen, du wärest zu solcher Tat auch fähig. An Gelegenheiten, uns auf unsre Sünde aufmerksam zu machen, fehlt es im Leben nicht; aber wir weigern uns meistens, diese demütigende, bittere Wahrheit anzunehmen. 3. Wenn uns die Sünde aufgedeckt ist, müssen wir aufrichtig Buße tun, d. h. wir müssen willig zugeben und uns reinigen lassen. Es darf nicht mehr so sein, daß wir die Finsternis lieben, gar mehr lieben als das Licht. Es braucht viel, bis ein Mensch wirklich los sein will von seiner Unart. Dazu kommt 4. daß wir durch den Glauben die volle Gnade Gottes in Christo ergreifen. Paulus hat der Sünde in seinem Fleische gegenüber den Glauben bewahrt. Noch heute müssen selbst seine Gegner bezeugen, daß seine Theologie eine „Bluttheologie" gewesen sei. Nachdem er einmal Jesum als den Messias erkannt hatte, wollte er von keiner andern Gerechtigkeit mehr etwas wissen als von der, die dem Glauben an Christum zugerechnet wird.

Liebe Freunde, laßt uns den Kampf gegen den Feind in uns mit aller Entschiedenheit führen! Das Beispiel des Paulus darf uns ermutigen; er hat diesen guten Kampf bis zum vollen Siege durchgekämpft.

Wir haben aber auch zu kämpfen mit Feinden *außer uns*. Wer irgend sich auf Jesu Seite stellt, hat die *Welt* gegen sich. „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haßt euch die Welt." „Darum kennet euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht." Die Welt hat ungemein viele Mittel, zu locken. In allen Formen bietet sie den Menschen, auch den Gotteskindern, das Vergnügen an. Da gilt es, den Glauben bewahren. Die Welt droht und peinigt. Was sie alles schon Gotteskindern angetan hat, ist nicht zu schildern. Man lese nur als ergreifendes Beispiel, was 2. Maccab. 7 erzählt wird. Das ist zugleich ein Beispiel dafür, wie man im guten Kampf den Glauben bewahrt und den Lauf vollendet.

Nicht weniger gefährlich sind für die Gläubigen die verderblichen *Irrlehren*. Sie kommen von links und von rechts. Von links schaden sie uns nicht so viel, weil wir durch den Glauben an das teure Wort und den hochgelobten Sohn Gottes, unsern Herrn, geschützt sind. Solange wir den Glauben an ihn bewahren, kann uns der Feind von dieser Seite nicht beikommen.

Aber von rechts, durch den Einfluß falscher Brüder, ist schon viel Verderben angerichtet worden. Die Macht der Verführung ist so stark, daß treue Menschen schon in große Not geraten sind. Und doch gibt es ein sicheres Mittel, bewahrt zu bleiben, und dazu ein so einfaches, daß es von jedem Kind Gottes gebraucht werden kann, das ist der Glaube. Er ist einfach, weil schon ein Kind zum Kreuz aufschauen und durch die Lebenskraft, die von dort ausgeht, gestärkt werden kann.

Die Arbeit für den Herrn ist ebenfalls ein Kampf. Paulus hat ihn mit anhaltendem Ernst geführt. Er sagt: „Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern

mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen. Wir zerstören damit die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi" (2. Kor. 10, 4. 5.).

Wir singen: „Und brich in Satans Reich mit Macht hinein!" Durch den Glauben an den Auferstandenen, den der Vater erhöht hat, hielt Paulus fest an dem völligen Sieg seines Herrn. So konnte er, der Knecht, den guten Kampf kämpfen und den Lauf vollenden.

Auch wir können den Glauben bewahren, daß unser Herr Christus sein Werk vollbringt. Darum laßt uns mutig weiter kämpfen und weiter laufen, bis auch wir zum Ziele kommen!

2. Durch seinen Aufblick ermuntert uns der Apostel. „Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit." Die Ungerechtigkeit, die auch sein Inneres befleckt hatte, war völlig überwunden durch die Gnade des Herrn. Allen Anklagen des Verklägers können wir nichts Besseres entgegenhalten als das Blut des Lammes, das uns rein macht von aller Sünde. Nicht unsre Leistungen, auch nicht unsre Frömmigkeit oder guten Werke können uns gewiß machen, daß wir mit Gerechtigkeit geschmückt werden. Zuversichtlich aber können wir singen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn".

Als Paulus diese Worte schrieb, war er ein in dieser Welt Beschuldigter. Jahre schon lag er gefangen. Seine Erwartung, der Kaiser in Rom werde ein gerechteres Urteil fällen als der bestechliche Landpfleger in Cäsarea, hatte sich nicht erfüllt. Aber wie auch des irdischen Richters Urteil ausfallen mag, so ist dieser Zeuge Jesu gewiß, daß sein Herr als der gerechte Richter ihn mit der Krone der Gerechtigkeit schmücken werde.

„An jenem Tage". Gotteskinder müssen warten können. Es ist ihnen aber gewiß, daß ihr Herr den Rat der Herzen offenbaren und sie in manchem Stück vor der Welt legitimieren wird. Vieles von dem, was Gott gefällt, bleibt hier verborgen. Und vieles, worüber die Gläubigen hier beschuldigt werden, wird an jenem Tage eine ganz andre Beleuchtung erfahren. Dann werden sie gerechtfertigt werden vor dem gerechten Richter, und das wird ihre Ehre sein.

3. Der Apostel gibt uns Ermutigung durch seinen Ausblick. „Nicht mir aber allein." Wer so völlig von der Gnade lebt wie Paulus, der ist vor Eigenruhm bewahrt; dem wird das Herz weit; der weiß, die Gnade, die sich mir so hilfreich hat erwiesen, die ist mächtig genug, jeden andern Gläubigen auch durchzubringen.

„Allen, die seine Erscheinung liebhaben." Unser Herr ist jetzt noch verborgen in dieser Welt. Das macht seine Feinde so übermütig, die Seinen noch leicht verzagt. Seine Erscheinung wird die Feinde verzagt und die Gotteskinder frohlocken machen. Während jene „Staub auf ihre Häupter werfen, schreien, weinen und klagen" (Offenb. 18, 19), werden diese sprechen: „Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet" (Offenb. 19, 7).

Seine Erscheinung lieb haben heißt aber nicht bloß, sich herausseh nen aus dem Elend. Die Braut, die nur deswegen in die Ehe treten möchte, weil sie sich aus der Dürftigkeit heraus-

sehnt, macht ihrem Bräutigam keine Freude. Die aber, die ihren Mann um seiner selbst willen liebt, die wird wieder geliebt werden. Wir lieben seine Erscheinung, weil wir ihn sehen werden, wie er ist, er, der uns geliebt und gewaschen hat von unsern Sünden. Wir können uns kein größeres Glück denken, als das, bei dem Herrn zu sein allezeit.

Allen denen liegt schon jetzt, sagt der Apostel, die Krone der Gerechtigkeit bereit. O Geliebte, wir schätzen das ermutigende Wort dieses Zeugen Christi. Längst vor uns hat er den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; er will uns ermuntern, ebenso an den Sieg des Auferstandenen zu glauben, der kein Glied lässet, das er nicht nach sich zieht.

Und nun dürfen wir noch zu seinem Mahl kommen; da will er sich selbst und damit alles uns geben. Laßt uns im Glauben genießen, und dann laßt uns hingehen ins Leben und den Glauben halten bis zum Schauen! Amen.

Ganz aus Gnaden.

Als F. W. Dörpfeld im Sterben lag, erzählte ihm eines Tages seine Tochter, die ihn pflegte: „Ein Freund hat geschrieben, er bete täglich für dich, daß der Herr jetzt in deiner Krankheit dein Schild und dein Lohn sein möge für alles, was du dem Lehrerstande gewesen bist". Darauf erwiderte Dörpfeld: „Wenn du mich trösten willst, so erinnere mich nie an das, was ich getan habe. Ich habe nur einen Schild nötig, das ist die Gnade Gottes. Wenn man auf dem Sterbebette liegt, so mag man nicht an seine Werke zurückdenken, sie alle, alle sind voller Flecken. Es ist nichts da, auf das man sich verlassen könnte, als nur auf das Erbarmen Gottes.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. Juli 1924.

Die hinter uns liegenden Wochen zählen zu den wichtigsten des Schuljahres. Mit Spannung sahen die Brüder der obersten Klasse der Bestimmung ihrer Arbeitsfelder entgegen, die das Komitee in seiner Hauptsitzung am 11. Juli zu treffen hatte. Es ist ernstes Gebet zum Herrn aufgestiegen, daß er uns in seinen Beschlüssen leiten möge. Da viele Anfragen um junge Brüder eingegangen waren, hatten wir keine leichte Aufgabe. Es war uns geradezu ein Schmerz, die Not zu sehen und nicht helfen zu können. Von seiten der älteren Brüder war denn auch der Antrag an das Komitee ergangen, den Raum etwas erweitern zu wollen. Der Gedanke ist nicht neu, war doch schon vor dem Kriege der Plan gefaßt worden, an Stelle des alten, in vielen Teilen eng gewordenen Brüderhauses ein neues geräumigeres zu erstellen. Im Brüderkreis war damals eine Sammlung begonnen worden, deren Ertrag zu einem neuen Brüderhaus für das Jahr 1915, zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der Anstalt, hätte dienen sollen. Der Krieg hat die Ausführung des Planes vereitelt. Das Bedürfnis hat sich aber wieder gezeigt, sobald nach dem Krieg das Haus wieder voll war. Den Gedanken an ein neues großes Brüderhaus mußten wir fallen lassen; aber vielleicht könnte eine Erweiterung der Anstalt doch in der Weise geschehen, daß wir für zwei Klassen einen Neubau erstellen und dadurch im alten Brüderhaus Platz gewinnen. Da wir zudem auch Lehrerwohnungen benötigen, sollte

das zu erstellende Haus auch diesem Bedürfnis entsprechen. Wir teilen diese Gedanken dem Brüder- und Freundeskreise mit und warten, welche Hilfe man uns gewähren kann.

* * *

Eine Freude, die uns dieser Tage zuteil geworden ist, lassen wir gern unsre lieben Leser mit uns teilen. Die bisher im Verlag Kober, C. F. Spittlers Nachfolger in Basel erschienenen Gemeinschaftslieder sind an uns übergegangen. Unsre Buchhandlungen in Gießen und Basel haben sie übernommen und hoffen, der guten Liedersammlung eine noch weitere Verbreitung als bisher verschaffen zu können. Mit den Gemeinschaftsliedern hat uns der Kober'sche Verlag auch die bei ihm erschienenen Bücher von Frau Dora Rappard übertragen. Es wird unsern Buchhandlungen eine Freude sein, diese gesegneten Werke weiterhin zum Nutzen vieler Seelen verbreiten zu dürfen. Die Uebertragung dieser Verlagswerke geschah in freundlichster Weise. Die Preise der verschiedenen Ausgaben der Gemeinschaftslieder sind aus der Anzeige auf der letzten Umschlagseite zu ersehen. Wir können nur wünschen, daß das von Frau Inspektor Rappard mit größter Sorgfalt zusammengestellte Buch in unsern Gemeinschaften noch mehr Eingang finde. Da die Herstellungskosten hoch waren, können wir leider die Preise noch nicht herabsetzen; hoffen aber, daß es bei späteren Auflagen dazu kommen kann.

Unsre Julikonferenz.

Außergewöhnlich reiche und gesegnete Tage hat der Herr unserm Berge beschert in der nun hinter uns liegenden Julikonferenz. Eine große Schar Festteilnehmer war von nah und fern, ja bis von weiter Ferne herbeigekommen; Chrischona hatte wieder einmal die Freude, ein Ort sein zu dürfen „da man zusammenkommt", dem Herrn zu danken und aus seinem Quell zu schöpfen.

Der Lehrtext des Tages, das Wort vom guten Kampf, vom Glaubenhalten und von der Krone, das Wort, das Paulus seinem Timotheus zuruft, hat uns gleich am ersten Morgen mit Macht erfaßt. Die Predigt, die Herr Inspektor Veiel darüber hielt, zeigte den Feind, dem der gute Kampf gilt, den Feind in uns und außer uns, der mit großer Macht und viel List Gottes Werk zu stören, ja zu zerstören sucht. Ihm gegenüber gilt nur Eines: Glauben halten, Glauben an den, der die ganze Welt von Feinden überwunden hat.

Die Abendmahlsfeier, die sich nun anschloß, war ein Feiern und Danken, ein frohes Mahnen und ein neues Sichweihen vor dem gedeckten Tisch der Gnadenschätze des Herrn, der als Lamm überwunden hat und den Seinen Ueberwinderkräfte bereitstellt. Es ist etwas überaus Köstliches um die Gemeinschaft mit allen, die auf Golgatha die Lebensquelle gefunden haben.

Am Nachmittag des ersten Konferenztages bot das Losungskapitel (Jesaja 26) seine reiche Fülle dar zu freudigem Austeilen.

Herzlich begrüßte Herr Inspektor Veiel die große Versammlung und legte ihr die Losung des Tages zur Aneignung ans Herz: „Von Herzen begehre ich Dein!"

Im Gebet erflehte unser Komiteemitglied, Herr Heer, den Segen des Herrn. Und der Herr antwortete den nach ihm begehrenden mit Segen die Fülle.

Bruder Motzkus aus Elbing pries mit seinem Wort den Herrn, der sich als Fels ewiglich bewährt (Jes. 26, V. 4), während alles andre sich als unbeständig erweist; er zeigte aber auch den einzigen Weg, der zum Felsengrund führt: Begnadigung suchen unter dem Kreuz von Golgatha; dort wird das felsenfeste Wort vom Frieden mit Gott vernommen, dort wird täglich neue Gewißheit geschöpft durch den Glaubensblick auf den Heiland!

Auf die Worte im 1. Vers: „Wir haben" legte Bruder Schmidt aus Cassel den Finger und ließ uns dankbar und froh werden der Heilsgüter, die bereit sind — genommen und angewendet zu werden. Wahrlich, wer auch nur Worte wie diese drei hört: Wir haben einen Gott, der da hilft...; wir haben ein festes prophetisches Wort....; wir haben einen Hohenpriester... — der lernt's wieder, zu singen und damit zu rechnen: „Sicher in Jesu Armen!"

Eine besondere Freude war es der Konferenz, daß unser Bruder Spohr aus China uns grüßen konnte, und er tat es zugleich im Namen „der Gemeinden in Asien". Was hat doch der Herr dort in China für ein wunderbares Werk in wenigen Jahrzehnten getan; wie weit sind die Türen heute geöffnet! Ein Danken ist's, das von drüben herüber tönt für die frohe Botschaft des Heils, und dieser Dank begegnet unsrer Freude, daß auch von unserm Berg aus ein vom Herrn gesegnetes Werk drüben getan werden darf; aber auch erneute Bitte, immer dringlichere Bitte ist's, die von drüben an unser Ohr kommt: Helft noch weiter und noch mehr! Am Schluß seiner Ansprache sang Bruder Spohr in chinesischer Sprache das Lied: Auf, denn die Nacht wird kommen. Alles unbekannte Laute — bis auf ein Wort: Jesus! Es lag etwas Beglückendes in dieser Entdeckung: ein Wort ist überall dasselbe! Ist doch er selbst überall und allezeit, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe!

Nach dem Gast aus China kam unser lieber Bruder Argawi aus Abessinien noch zu Wort! Welche Freude bereitete es allen, daß er, der voriges Jahr zum 50jährigen Jubiläum seiner Aussendung von Chischona zum Dienst des Evangeliums unter seinem Volk gekommen war, auch dieses Jahr noch einmal unter uns sein konnte! Herr Pastor Flad verdeutschte seine amharische Ansprache, in welcher er seiner herzlichen dankbaren Freude Ausdruck gab, daß er nach langen Jahren schwerer einsamer Arbeit noch einmal sein Mutterhaus habe sehen dürfen. „Die ganze Welt ist mir nicht so viel wert, sagte er, als diese Freude!" Und dann hatte er eine Bitte auf dem Herzen, die werden alle, die sie hörten und jetzt lesen, nicht so leicht vergessen. Er sagte: Ihr wißt, solange Aaron und Hur und Mose ihre Hände emporhielten, siegte Israel gegen die Amalekiter; wenn sie aber ihre Hände sinken ließen, siegte Amalek. So möget auch ihr für unsre Gläubigen in Abessinien die Hände aufheben und für uns beten, daß das Licht, das unter euch leuchtet, auch in Aethiopien leuchten möge, zur Verherrlichung Christi! Als solche, die durch ihn Kinder Gottes geworden und durch sein Blut gewaschen sind, sollt ihr eure Hände aufheben und für uns beten! Das ist meine letzte Bitte; denn es wird nicht mehr vorkommen, daß ihr mich noch einmal hier seht, ich bin ein alter Mann. Von euren Gebeten begleitet reise ich wieder in

mein Land, um weiter zu arbeiten, daß die Finsternis dort zerstört werde und wie ihr Kinder Gottes geworden seid, auch dort viele Erben des Himmelreichs werden!" Wir wollen die schlichten Worte dieses alten bewährten Bruders und Mitstreiters tief ins Herz schließen! Herr Pastor Flad konnte Hocherfreuliches berichten: Abessinien ist auf dem Punkte, aus seiner bisherigen Abgeschlossenheit herauszutreten und seine Pforten zu öffnen! Welch eine Verantwortung für die Christen in Europa! Welche neuen Aufgaben können auch für Chrischona in nächster Zukunft nach dieser Richtung erwachsen; wer weiß, wie bald auch die von hier aus seit fünf Jahrzehnten ausgestreute Saat herrliche Frucht zeitigen darf!

Auf den 16. Vers des Losungskapitels wies Herr Inspektor Krämer von Durlach hin: Die Not ist es gewöhnlich, die erst zum Herrn hintreibt und rufen lehrt, und es ist etwas Großes, daß man in den Nöten kommen darf; aber so manchmal bleibt's beim Schreien, und es kommt nicht zum Glauben! Es kann viel geschrien, gebetet, gesucht, gerungen werden, mehr aus dem Unglauben als aus dem Glauben und — es könnte geschwiegen, geharrt und still gehandelt werden, mehr aus dem Glauben! Das Wörtlein wollen wir recht beherzigen!

Bruder Kmitta aus Ostpreußen betonte im Losungswort, Vers 9, das „von Herzen". Unsern Herrn hat sein Werk sein Herzblut gekostet; ihm war es ernst! Ist's uns ernst? Wir nahmen diese Gewissensfrage mit; und sie begleite uns im Wandel und im Dienst! Sie vergegenwärtige uns immer wieder, was Bruder Petri im Schlußwort sagte, auf Vers 8 hinweisend: Jeder Fortschritt wird von Gott als Gericht eingeführt; Bekehrung ist ein Gerichtsprozeß, Heiligung nichts andres. Nur das tiefe Erleben des fortschreitenden Gerichtes Gottes an uns bringt uns vorwärts und macht uns eifrig auf den Tag des Kommens des großen Königs.

W. Eckardt.

* * *

Evangelistenkonferenz.

„Die Freude am Herrn ist eure Stärke." Dieses Wort stand leuchtend über dem Torbogen, den die Brüder der Anstalt ihren zur Konferenz heimkehrenden Brüdern als Willkommgruß des Mutterhauses errichtet hatten. Im Zeichen dieses Wortes stand auch die ganze Konferenz. Ja, die Freude am Herrn — an ihm selbst, aber auch an seinem Wort, an seinen Brüdern und an seinem Dienstauftrag ist uns in diesen Tagen aufs neue zu einem stärkenden Erlebnis geworden.

Wie freuten wir uns, als im Lauf des Montags und schon am Samstag ein Bruder nach dem andern im Mutterhaus einkehrte, der geheimnisvollen Anziehungskraft folgend, die vom Kirchlein auf dem Berge ausgeht! Ueber 100 Brüder, aus allen Gauen der Schweiz, Deutschlands und des Elsaß durften wir willkommen heißen, auch zwei liebe Brüder aus fernen Landen: Br. Spohr aus China, der seinen Heimaturlaub angetreten hat, und Br. Argawi, der nochmals zu uns heraufgekommen war, um Abschied zu nehmen. Er gedenkt im Herbst dieses Jahres in seine Heimat Abessinien zurückzukehren. Wir begleiten den teuren Bruder mit unsern Segenswünschen und Gebeten.

Wie gewohnt vereinigten wir uns am Montag abend zur Begrüßung im

Kirchlein. Da harrte der Brüder eine Ueberraschung. An Stelle des bisherigen Rednerpultes in der Ecke stand, etwas mehr gegen die Choröffnung vorgerückt, eine neue, schöne Kanzel, einfach und würdig, im gotischen Stil aufgebaut, entsprechend der Architektur des Chores. Der Standort der alten Kanzel hatte sich bei Inanspruchnahme des Chores, in akustischer Hinsicht immer wieder als ungünstig erwiesen. Was uns aber an der neuen Kanzel besonders freut, das ist — ihre Geschichte. Schon seit längerer Zeit schwebte sie unserm lieben Inspektor als Wunschbild vor Augen, ohne jedoch sichtbare Gestalt gewinnen zu können — bis ein Legat unsrer lieben heimgegangenen Frau Inspektor Rappard plötzlich den Wunsch zur Verwirklichung brachte. Nun steht die Kanzel vor uns als steter, stiller Gruß unsrer unvergeßlichen Chrischonamutter. Auch von dieser neuen Kanzel aus soll nie etwas andres verkündigt werden, als allein das ungebrochene Wort vom Kreuz, die Botschaft unsrer vollkommenen Erlösung durch das Blut des Lammes. Dieser Wunsch bildete den Grundton der Begrüßungsworte, die unser Hausvater und die Herren Braun, Lic. Kraemer und Pfarrer Eckardt an die Brüderschar richteten.

Zu den Weihestunden der Konferenz gehörten auch in diesem Jahr die Morgenandachten im Kirchlein. Sie hatten seelsorgerlichen Charakter. Wir standen im Lichtkreis der Heiligkeit Gottes und spürten sie tief, die durchrichtende, reinigende und neubelebende Macht des göttlichen Wortes.

Eindringlich wies uns in diesen Morgenstunden unser Hausvater hin auf die unermeßliche Fülle göttlicher Lebensherrlichkeit im Wort und auf unsre heilige Verpflichtung, täglich aus dieser Fülle zu schöpfen, um mit freudigem Geist unsern Dienstweg ziehen zu können. Der Berichterstatter sprach vom Gnadenvorrecht der Knechte Jesu Christi, täglich — wie Mephiboseth — trotz lahmen Füßen, am Königstisch essen zu dürfen. Im gemeinsamen Gebet und in der Feier des heiligen Abendmahls fand unsre brüderliche Gemeinschaft ihren innigsten Ausdruck, und auch da empfanden wir es tief, daß allein die Freude am Herrn unsre Stärke ist.

Zum Anhören der Referate vereinigten wir uns in der geräumigen, festlich geschmückten Eben-Ezer-Halle. Herr Pfarrer Schlatter von St. Gallen war so freundlich, uns zweimal zu dienen. Sein erstes, tiefgründiges Referat über das Thema: „Unsre Denkarbeit im biblischen Licht" forderte an sich schon von den Zuhörern eine ernste Denkarbeit. Es wurde uns aufs neue bewußt, wie wichtig es für unsern Dienst ist, daß mehr und mehr unser Denken zum Beten, und unser Beten zum Denken werde. Das zweite, mehr auf den praktischen Dienst eingestellte Referat, „Die Sprache der Predigt", bot uns eine Fülle wertvoller Anregungen zum Dienst der Wortverkündigung. Eine rechte Erfrischung für alle Zuhörer war das dritte, geschichtliche Referat, in dem Herr Lehrer Spörri in packenden Schilderungen von Frau von Krüdener in ihrer Bedeutung für den schweizerischen Pietismus sprach. Das letzte Referat, von Herrn Pfarrer D. Würz freundlichst übernommen, führte uns ins Allerheiligste und zeigte uns, was es ist um den Ernst und die Herrlichkeit des Dienstes eines Knechtes Jesu Christi. Reich gedeckt war der Tisch, und die Referenten dürfen des freudigen Dankes ihrer Zuhörer versichert sein.

Ganz im Zeichen eines gemütlichen Familienfestes stand die Jubiläumsfeier am Dienstag nachmittag. Ein Bruder feierte sein 40jähriges und acht Brüder ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Da standen sie vor uns, die im Kampf erprobten Streiter Jesu Christi, jeder in Charakter und Führung verschieden vom andern, die einen mehr Gemütsmenschen, die andern „harte Köpfe", und doch alle eins im Rühmen der herrlichen Gottesgnade, die so wunderbar sie geführt und erzogen hat. Es war für alle Teilnehmer eine rechte Freudenfeier und doch lag auf unsrer Freude ein Wehmutsschatten beim Gedanken an die lieben Heimgegangenen, die vor einem Jahr noch mitgefeiert hatten. Wie fehlte uns vor allem unsre teure Chrischonamutter, Frau Inspektor Rappard. Gottlob, daß wir wissen, daß die Gemeinschaft der Heiligen nicht an Zeit und Raum und Sichtbarkeit gebunden ist, sondern, daß wir in Jesus Christus verbunden sind und bleiben mit der uns vorangegangenen Gemeinde der Erlösten.

Nur zu rasch eilten die reich ausgefüllten Tage dahin. Die Zwischenstunden wurden benutzt zur Pflege brüderlicher Gemeinschaft und zur Auffrischung alter Chrischonaerinnerungen. Noch unter dem funkelnden Sternenhimmel wanderten die Brüder, nach alter Sitte, ums Kirchlein herum und das alte Gemäuer, das keine Geheimnisse verrät, mag manches erlauscht haben von den Freuden und Leiden und Kämpfen unsrer Brüder.

Und nun ist es wieder stille geworden ums Kirchlein. Ihr seid wieder von uns gezogen, ihr lieben Brüder, aber der Segen und die Freude, die ihr uns gebracht habt, sind geblieben. Wir danken euch dafür und rufen es euch nochmals zu als Herzensgruß: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke".

J. Schneider.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Aus Deutschland.

Niederweisel, 1. Juli 1924.

Nach dem Wort unsers Herrn durften wir auch im letzten Vierteljahr „handeln". Die Versammlungen konnten regelmäßig bedient werden, und der Besuch war durchschnittlich ein guter. Sieben Brüder aus dem Arbeitsfelde helfen mir bei der Verkündigung des Wortes. Für diese Hilfe bin ich sehr dankbar. Uns trifft also der Vorwurf, die Gemeinschaften seien nur noch Predigerkirchen, in denen allein die Berufsarbeiter das Wort führen, nicht. Die am Wort dienenden Brüder kommen am Samstag abend zu einer Vorbereitungs- und Gebetsstunde in meiner Wohnung zusammen. Wir besprechen den Sonntagstext und beugen dann unsre Knie zu gemeinsamem Gebet. Die Brüder bezeugen, von dieser Zusammenkunft Gewinn zu haben. Der Stand der Gemeinschaften befriedigt uns nicht; wir sehnen uns nach einer Neubelebung unsrer Kreise. In unsern alten Gemeinschaften sollte mehr Leben sein, auch wünschten wir, daß der Herr noch mehr Seelen hinzutun könnte. Wir halten an im Gebet. Jetzt im Sommer ist bei uns die Zeit der Feste im Freien. Da möchten wir viele mit dem Evangelium erreichen. O, daß doch aus allem unserm Wirken eine Ewigkeitsfrucht erwachsen möchte!

Mit herzlichen Grüßen

Johann Stöhr.

Riesenburg, 1. Juli 1924.

Im verflossenen Quartal waren wir sehr mit der Baufrage beschäftigt. Es ist uns klar geworden, daß wir eine Stätte haben dürfen, in der wir die Menschen zum Evangelium versammeln können. Die Vorbereitungen zum Bauen sind schnell beendigt worden, und nun wachsen die Mauern von Tag zu Tag. Bald wird das Haus unter Dach sein. Es fehlt uns noch manche Mark, um den Bau in der einfachsten Weise ausführen zu können, doch trauen wir unserm treuen Herrn, dem Silber und Gold gehört, zu, daß er noch viele Herzen zur Mithilfe bereit macht. Die Geschwister hier haben schon alle große Opfer gebracht; sie tun fast über ihre Ver-

hältnisse. Dazu kommt ihre persönliche Mithilfe. Gerade jetzt kommen die Mitglieder des Jugendbundes und arbeiten bis zehn Uhr abends als Handlanger, die die Ziegel zum Baugerüst hinaufschaffen. Während ich oft durch die Bauarbeiten festgehalten bin, helfen mir treue Brüder in der Wortverkündigung auf den Außenstationen. Unserm lieben Mutterhaus wünschen wir Gottes reichen Segen.

Mit herzlichen Grüßen
Eugen Grote.

Aus Amerika.

Shiner, 21. April 1924.

In der Arbeit im Weinberg des Herrn wechseln Freud und Leid. Freude bereiten solche, die aus freien Stücken kommen und den Unterricht in der Heilswahrheit begehren. Seit wir hier wohnen, kamen schon etliche Erwachsene, die weder getauft noch konfirmiert waren, zu mir und baten um Unterricht. Eine Familie ist hier, deren Glieder in vielen Jahren nie mehr in einem Gottesdienst gewesen sind. Jetzt kommen sie regelmäßig und hören die Verkündigung des Evangeliums gern. Möge der Herr sie unter seine bewahrende Gnade stellen, daß der Arge keine Macht an ihnen habe!

J. Pfenninger

Aus China.

St. Chrischona, den 17. Juli.

Liebe Missionsfreunde!

„Lobe den Herrn meine Seele", so möchten wir im Rückblick auf unsre dreizehnmonatige Reise sprechen. Denn der Herr hat uns viel Gutes getan. Er hat uns auf unserm Wege über zwei Weltmeere und auf den weiten Schienenwegen in Amerika bewahrt. Er gab auch Gelingen zu unsrer Missionsreise in Amerika. Freudig haben uns dort viele Chrischonabrüder ihre Kirchen geöffnet und ihre Frauen ihre Häuser. Solche Liebe macht auf uns Heimatlose einen tiefen Eindruck. Wenn wir immer wieder sehen durften, wie ein starkes Band der Liebe alle Gotteskinder fest umschließt, tönte es in unsern Herzen: das Reich Gottes ist zu uns gekommen.

Augenblicklich dürfen wir im lieben Mutterhaus weilen, das uns vor zwölf Jahren ins ferne Heidenland sandte. Rührende Liebe grüßte uns, über die so mancher Sturm hinweggebraust, für deren Leben man manchmal gebangt. So grüßen wir euch, liebe Missionsfreunde, heute aus dem sichern Hafen. Euch, liebe Geschwister in Amerika, danken wir nochmals für euern Dienst der Liebe, und euch, liebe Freunde in der Heimat, für treue Fürbitte, die uns auf unsern Wegen begleitet hat. So der Herr Gnade schenkt, werde ich euch in den nächsten Monaten besuchen, um euch mündlich von den großen Taten Gottes in China zu berichten. Meiner lieben Frau, von deren Erkrankung ihr gehört, geht es besser. Uns und das Werk in China fernerhin eurer treuen Fürbitte empfehlend,

grüßen euch Eure
Else und Werner Spohr.

Brief von Bruder Krampf.

Nanchang-Ki, 25. Mai 1924.

Wie Ihnen die Ortsangabe sagt, bin ich nach Nanchang versetzt worden. Im Blick auf die vier Monate, die ich in der Sprachschule in Chiukiang verleben durfte, kann ich sagen, daß sie nicht nur mein Gedächtnis mit einigen hundert chinesischen Schriftzeichen bereichert haben, sondern ich habe die Erfahrung machen dürfen, daß Gottes Güte täglich neu ist. Dieser Gewinn erscheint mir als der Allerwichtigste und gibt mir auch für die Zukunft neuen Mut und neue Freudigkeit. Ich gehe ja nicht leichten Aufgaben entgegen. In unsrer Schule waren sechs verschiedene Nationalitäten vertreten; wir hatten aber wirkliche Gemeinschaft, wie sie nur bei Gotteskindern möglich ist, die die Dinge nicht vom nationalen, sondern vom göttlichen Standpunkt aus betrachten. Ich wurde immer wieder an das Wort unsrer teuren Frau Inspektor Rappard erinnert:

„Und wo sich die Bürger von Zion
Begegnen im irdischen Land,
Da fühlen sie fest sich vereinigt
In heiligem, ewigem Band."

Hier in Nanchang wurde ich von den Geschwistern Bläsner herzlich empfangen. Wie überrascht war ich, als ich beim Eintritt in das Missionshaus mit dem Lied: „Ach bleib mit deiner Gnade . ." begrüßt wurde! Die liebe Frau Bläsner hatte sich die Mühe gemacht, mit den etwa vierzig Schulkindern den deutschen Text einzuüben. Die Kinder haben unbewußt das gesungen, was als Gebet in meinem Herzen war; denn Gnade war es, die mich nach China gebracht hat, und Gnade ist es, die ich hier in noch reicherem Maße brauchen werde. Jetzt habe ich mich schon gut eingelebt und bereite mich auf mein erstes Spracheramen vor. Bei der ungewohnten Hitze geht es mit dem Lernen etwas langsam. Mit herzlichen Grüßen!

Georg Krampf

Brief von Frau Sames.

Linkiang-Ki, 14. Juni 1924.

Eine sehr arbeitsreiche Zeit liegt hinter uns. Wir sollten oft an zwei bis drei Stellen zu gleicher Zeit sein. Die neuen Orte besonders verlangen der Pflege und Hilfe, da keine älteren Christen dort sind, die helfen könnten. Kürzlich ist noch ein Ort San-hu dazu gekommen, wo die Evangelisten vier Monate lang gearbeitet haben. Es sind einige Familien dort, die die Götzen weggetan und sich zum allein wahren Gott bekannt haben. Andre sind noch auf halbem Wege und manche sind noch nicht ganz frei von Banden wie Spiel, Opiumrauchen und dergleichen. Sie brauchen viel Pflege und Fürbitte und Hilfe vom Herrn. Dürfen wir Ihnen dies unser jüngstes „Kind" zur Fürbitte empfehlen?

Letzten Sonntag, unserm Tauffest, kamen etwa 15 Männer und Frauen von San-hu, noch nicht, um getauft zu werden, sondern um die Gemeinde kennen zu lernen. Wir hatten viele Gäste vom Land; vier Männer und drei Frauen konnten getauft werden. Es ist keine große Zahl, aber wir danken doch Gott für jede Seele, die aus der Finsternis gerettet wird. Die Liste der Getauften deckt sich nicht mit der Liste derer, die ins Lebensbuch des Lammes eingetragen sind. Letztes Jahr zum Beispiel sind in unsrer Gemeinde drei heimgegangen, die noch nicht getauft, aber von Herzen an den Herrn gläubig waren. Der eine, ein Sohn eines Christen, bekam am Tag vor der Taufe einen Blutsturz und ist nach einigen Wochen schweren Leidens heimgegangen. Die Frau des gläubigen Arztes Ch'en hatte ein Leiden, das ihr nicht erlaubte, die weite Reise nach Linkiang zu machen. Als wir hinkamen, um sie auf ihrem Lager zu taufen, fanden wir, daß der Herr am Tag vorher sein Kind heimgeholt hatte. Die dritte war eine Frau, der wir viel nachgegangen sind, und bei der man lange nicht klar war, wie sie stand; aber in dem schweren Leidensfeuer, durch das sie zu gehen hatte, lernte sie doch dem Herrn vertrauen. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde", war der Spruch, den sie in den letzten Lebenstagen noch in- und auswendig gelernt hat.

Mit herzlichen Grüßen an Sie alle

Ihre dankbare

Hermine Sames.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 4. Mai den Geschw. **Skambraks** in Schwelbein ein Söhnlein (Siegfried Karl).
Am 1. Juni den Geschw. **M. Zander** in Heydekrug ein Töchterlein (Magdalena Edith).
Am 10. Juni den Geschw. **Knothe** in Essen ein Töchterlein (Hanna).
Am 11. Juni den Geschw. **Wild** in Nöttingen ein Söhnlein (Theodor Heinrich).

Todesfälle:

Sehr verspätet erhalten wir die Nachricht, daß Bruder **Moses Berkowitz** im Mai 1922 heimgegangen ist. Geboren ist er in Konstantinopel am 10. Juni 1853. Auf St. Chrischona war er von 1877 bis Februar 1882. Er wurde als Bibelbote nach Chile, Süd-Amerika, ausgesandt. Später war er Missionar unter den Indianern in Neu-Mexiko, dann Judenmissionar in San Franzisko, Kalifornien, wo er bei dem großen Erdbeben seine ganze Habe verlor. Von da zog er nach Los Angeles, Kalifornien, und wirkte da ebenfalls als Judenmissionar. Seine Muttersprache war Spanisch. Bruder Single, der uns den Tod mitteilt, sagt, er habe ihn in Los Angeles noch besucht. Die letzten zwei Jahre seines Lebens hat Bruder Berkowitz noch viel leiden müssen.

Unsre Geschwister **Städeli in Chaux-d'Abel** haben am 27. Juni ihren Sohn **Alfred** im Alter von 20 Jahren durch Unglücksfall verloren; er ist beim Baden in der Aare bei Murgenthal ertrunken. Die trauernden Eltern setzten der Anzeige die Worte vor: „Was ich tue, das weißt Du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren", Joh. 13,7 und „Gott — sein Weg ist vollkommen", Ps. 18, 30.

Adressenveränderungen:

K. Erhardt, Stadtmissionar, Pfeffingerstr. 50, Basel.
G. Krampf, Missionar, China-Inland-Mission, Nanchang-Ki, China via Sibiria.
G. Meng, Prediger, Friedrichshalle, Rostock, Mecklenburg.
H. Orth, Prediger, Bischoffingen, am Kaiserstuhl, Baden.
P. Rad, Prediger, Missionshaus Jerusalem, Langgarten 88, Danzig.
H. O. Scheer, Rev. Gering, Nebraska, U. S. A.
J. Sigg, Stadtmissionar, Frobenstraße 16, Basel.
J. Weber, Stadtmissionar, Landesmissionshaus von der Tannstraße 11, Neustadt a/Haardt, Pfalz.
W. Wienecke, Prediger, Grüne Wiese 12, Guben.
W. C. Wolfsdorff, Rev., Goliad, Texas, U. S. A.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Riehen 2.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555 in Lörrach,** Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Drei kostbare Perlen, um die unser Verlag bereichert wurde.

Von

† Dora Rappard-Gobat

❖ ❖

„Frohes Alter".

Hübscher Leinenband, 196 Seiten, G.-Mk. 4.—, Fr. 4.50.

Ich las das Büchlein kurz nachdem die hochbetagte und hochbegabte Verfasserin heimgegangen war. Da machte es auf mich einen ganz erhebenden Eindruck. Es ist eine Illustration zu dem Wort: Noch im Alter werden sie fruchtbar und frisch sein. Es ruht der wunderbare Duft, der sonnige Herbsttage verklärt, darauf. Ich freue mich in dem Gedanken, wie viel Tausende von Alten und Alternden quellfrische Erquickung daraus schöpfen werden. („Weg z. Kinde").

In der Felsenkluft geborgen.

Nachklänge aus Bibelstunden.

252 Seiten, feiner Leinenband G.-Mk. 4.—, Fr. 4.50.

Die Verfasserin, die durch ihre gehaltvollen Dichtungen und ihre evangelistische Tätigkeit in christlichen Frauen- und Jungfrauenkreisen weithin bekannt ist, tritt hier zum ersten Male mit Bibelbetrachtungen an die Oeffentlichkeit. Das anspruchslose Buch, das keineswegs nur für Frauen gedacht ist, wird mit seiner Fülle tiefer, feiner und geistvoller Gedanken, mit seiner schlichten, aber eindringlichen Wärme und der fröhlichen Glaubensgewißheit, die die Verfasserin aus der heiligen Schrift schöpft und so überzeugend mitzuteilen weiß, allen, die mit ihrem Christentum ernst machen wollen, Freude und Stärkung bringen. Für Evangelisten, Leiter und Lehrerinnen von christlichen Vereinen und von Bibelstunden eine ware Fundgrube. (Preuß. Schulztg.)

Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!

Gedichte, 344 Seiten.

In Leinen gebunden mit Farbschnitt G.-Mk. 3.—, Fr. 4.—.

" " " " Goldschnitt G.-Mk. 3.50, Fr. 4.50.

Diese schöne Sammlung feiner Gedichte beginnt mit Festklängen zu unseren kirchlichen Festen und führt sodann in die Stille eigener Festzeiten und Weihestunden im Leben. Der dritte Abschnitt heißt: „Echo aus Gottes Wort", und folgt einigen aus dem Englischen übertragenen Liedern. — „Aus Leben und Natur" zeigt unserm Blicke St. Chrischona, nach der Sage früherer Jahrhunderte. Besonders ansprechend sind auch die für den Familienkreis in Freud und Leid gedichteten Lieder, die den Schluß dieser Sammlung bilden. Wir wünschen dem Buche mit seinen tiefen Gedanken, die in so lieblicher Form uns gebracht werden, weite und segensreiche Verbreitung. (Christl. Volksbote, Basel).

Drei interessante Lebensbilder:

Von Klarheit zu Klarheit.

Gräfin Maria Esther v. Waldersee

Ein Lebensbild gezeichnet von ihrer Nichte Gräfin Elisabeth Waldersee.

328 Seiten mit Bild der Gräfin.

In Halbleinen gebunden Mk. 5.—, Fr. 6.25

Missionsinspektor Julius Stursberg.

Ein Lebensbild nach schriftlichen u. mündlichen Quellen von seiner Tochter Elisabeth Doll.

240 S., mit Bild des Missionsinsp.

In Halbleinen gebunden Mk. 2.50, Fr. 3.10

Von Kraft zu Kraft.

Rektor Dietrichs Lebensgang und Lebenswerk von Gotthold Schmid.

Oberlehrer a. Königin Olga-Stift.

230 Seiten, illustriert.

In Halbleinen gebunden Mk. 4.—, Fr. 5.—

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Freunden und Bekannten der Pilgermission

St. Chrischona

dürfen wir die freudige Mitteilung machen, daß die **Firma Kober, C. F. Spittlers Nachf., Basel**, in verdankenswerter und freundschaftlicher Weise bereit war, uns die unten angeführten **Verlagswerke** unsrer lieben, unvergeßlichen Frau Inspektor

Dora Rappard-Gobat

käuflich zu überlassen. — Besonders aber sind unsre Herzen mit Freude und Dank erfüllt, daß nun unser gemeinsames Liederbuch der

Gemeinschafts-Lieder

in unsern Besitz übergegangen ist. Wir wünschen ihm für seine hohe Aufgabe, die sich weit über die Grenzen unsers Landes hinaus erstreckt, von Herzen Gottes Segen. Möge es als Zeichen herzlicher Verbundenheit in unsrer weitverzweigten Gemeinschafts-Arbeit überall Eingang und freundliche Aufnahme finden!

Die neu-erworbenen Werke von Frau Inspektor **Dora Rappard**, die wir unsern Freunden warm empfehlen, sind:

Frohes Alter.

In Leinwand gebunden G.-Mk. 4.—, Fr. 4.50

In der Felsenkluft geborgen.

Nachklänge aus Bibelstunden.
In Leinwand gebunden G.-Mk. 4.—, Fr. 4.50

Fort, fort mein Herz, zum Himmel, Gedichte.

In Leinwand mit Farbschnitt G.-Mk. 3.—, Fr. 4.—
" " " Goldschnitt G.-Mk. 3.50, Fr. 4.50

Gemeinschafts-Lieder:

Noten-Ausgabe, Halbleinen, gebunden	G.-Mk.	4.50,	Fr. 6.—
" " **Ganzleinen**, mit Farbschnitt . . .	"	5.50,	" 7.50
" " **Ganzleinen**, mit Goldschnitt . . .	"	6.50,	" 9.—
" " **Leder mit steifem Einband**	"	8.—,	" 10.—
sowie weitere **Geschenk-Ausgaben in feinem Leder** von		Fr. 12.—,	bis " 17.—
Text-Ausgabe, Pappband	G.-Mk.	0.80,	" 1.20
" " **Leinen gebunden**	"	1.60,	" 2.25

Zur gefl. Notiz!

Gemeinschaften erhalten zur **Einführung der Gemeinschafts-Lieder Spezial-Preise** von unsern Buchhandlungen in **Gießen** und **Basel**.

Dein ist das Reich!

September 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Festrede bei der Einsegnung der Brüder	97
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	102
Die Einsegnungsfeier	102
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Schweiz	105
Danzig	107
Elsaß	107
Personal-Nachrichten	108
Freundliche Einladung	108

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Bücher von Dora Rappard †

Frohes Alter.

196 Seiten, in Leinwand gebunden Mk. 4.—, Fr. 4.50.

Die „Basler Nachrichten" schreiben darüber: „Ein kleines, inhaltsreiches Büchlein wurde uns auf den Tisch gelegt mit der Bitte, es zu „besprechen". Nun haben wir es gelesen in stillen Nachtstunden. Und unser Eindruck? — Eine silberne Schale voll goldener Früchte, ein goldener Becher voll köstlicher Weisheit, geschöpft aus dem Borne ewiger Wahrheit. Wer diese Früchte ißt und diesen Weisheitswein trinkt, dessen Herz wird bewahrt bleiben vor der gräßlichen Krankheit: in Griesgram alt zu werden. — Wir möchten der Verfasserin zart und doch fest die Hand drücken und ihr sagen: Du sprichst vom Altwerden wie der Blinde von der Farbe, denn Du bist ja gar nicht alt geworden, sondern 80 Jahre lang jung geblieben."

In der Felsenkluft geborgen.

Nachklänge aus Bibelstunden.

2. Auflage, 4.—6. Tausend, 252 Seiten, in Leinwand geb. Mk. 4.—, Fr. 4.50.

Die Verfasserin läßt uns Klänge aus reicher Glaubenserfahrung hören, Zeugnisse von der Seligkeit des Lebens, das Jesu gehört, von ihm geleitet und gesegnet wird. Besonders hinweisen möchte ich auf den praktischen Abschnitt „Glück", der ausdrücklich „für die Jugend" bestimmt ist. Barmen, „Rundschau".

Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!

Gedichte, 3. Auflage, 7.—9. Tausend, 352 Seiten.

In Leinwand geb. Mk. 4.—, Fr. 4.50, Leinwand m. Goldschnitt Mk. 4.50, Fr. 5.—

Eine wertvolle poetische Gabe sind die Gedichte von Dora Rappard, welche als Klänge aus dem Heiligtum des Stillebens in und mit dem Herrn die Herzen zum höhern Chor stimmen wollen und manchen in der Unruhe dieser Tage, nicht am wenigsten unter dem Druck von Sorge und Herzeleid, ein Labsal sein werden. „Kirchenfreund".

Abendglocken.

Gedichte.

In Halbleinen geb. Mk. 3.—, Fr. 4.—, in Ganzleinen geb. Mk. 3.50, Fr. 4.75.

Lit. Anzeiger: Wenn man Dora Rappards Buch liest, erlebt man eine Feierstunde der Seele, in der man fast wie im Traum das Unsagbare in Worten von seltenem Wohlklange erklingen hört. Ist doch in ihren Dichtungen eine Wahrheit und Klarheit, ein Wohllaut und eine Formenschönheit, eine Tiefe und Feinheit der Empfindungen enthalten, daß mir seit langer Zeit nichts so Herrliches und Vollendetes vor die Seele trat.

Brunnen-Verlag in Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | September 1924. | Nr. 9.

Festrede

bei der Einsegnung der Brüder

am 27. Juli 1924

von

Pfarrer Dr. Eichhorn, Flensungerhof.

Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.

Joh. 15, 16.

Liebe Brüder!

Als mir euer lieber Herr Inspektor anbot, die Rede bei eurer Einsegnung zu halten, hat mich das Vertrauen, welches er mir hiermit schenkte, auf der einen Seite freudig berührt, aber auf der andern Seite wirklich auch in Verlegenheit gebracht. Ich dachte: Du stehst vor den Brüdern als ein Fremder da und sollst zu ihnen in einer Stunde reden, die zu den weihevollsten und bedeutsamsten ihres Lebens zählt. Nun aber haben die Worte, die ich vergangene Woche zu euch reden durfte, ein Band zwischen uns geknüpft. Ich stehe nicht mehr als Fremder vor euch und fühle auch meinerseits warm für euch.

Von oben befruchtet, Früchte hervorbringen: Damit ist alles gesagt. Die geistliche Frucht entsproßt nicht dem Boden unseres Herzens. Der himmlische Säemann muß vorerst unser Herz zu seinem Ackerfeld machen. Der Schalksknecht im Gleichnis tut seinem Herrn schweres Unrecht mit der Behauptung: Du ernteſt, wo du nicht gesäet hast. Wir geben aus, was wir von oben einnehmen. „Willst du der Gnade Posaune sein, so räume dein Herz erst der Gnade ein."

Die Gnadenwahl bildet die Grundlage unseres Dienstes. Sonst wollen wir ernten, ehe eine Aussaat geschehen ist. Leider, viele wirken blind drauf los, ehe ein Werk an ihren Herzen geschehen ist. „Ihr habt nicht mich erwählet, ich habe euch erwählet." Gott macht den Anfang und er legt den Grund. Er schuf den Menschen nach seinem Bild, gab ihm das Paradies als Wohnstätte und als Wirkungskreis, und stellte eine ihm ebenbürtige Gehilfin an seine Seite. Nach dem Sündenfall wartete Gott nicht bis Adam ihn suchte, vielmehr ging er dem Geschöpf nach, das auf der Flucht vor seinem Schöpfer war, „Adam, wo bist du?" Kehre wieder. Gott streckt die Hände aus nach den abgefallenen und ungehorsamen Kindern. Ehe wir ihn suchen, hat er uns schon gesucht. So hat er einen Abraham, einen Moses und alle seine Werkzeuge erwählt und gerufen. „Nicht, daß du um mich gearbeitet hättest, vielmehr hast du mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missetaten."

Im Herrn Jesus ist die Gnadenwahl Gottes in ihrer ganzen Tiefe offenbar geworden. Alle, die gerettet werden, sind in ihm schon vor Grundlegung der Welt erwählt worden. Die freie Gnade, die zuvorkommende Liebe erblickst du hier in ihrer überwältigenden Größe. Der Sohn Gottes hat die Zwölfe erwählt, weil der himmlische Vater sie vorgesehen hatte. Er mußte auch einen Judas nach göttlicher Vorherbestimmung mit in den engsten Jüngerkreis aufnehmen. „Er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm. Und er ordnete die Zwölfe, daß sie bei ihm sein sollten, und daß er sie aussendete zu predigen."

Teure Brüder, auf der Gnadenwahl ruht unsre Arbeit. „Welche er zuvor verordnet hat, die hat er auch gerufen." Weiß wohl ein jeder unter euch von dem Gnadenruf, durch den ein Mensch aus der Finsternis zu dem wundervollen Licht des Herrn berufen wird? Nur wer diesen Ruf erlebt und ihm Folge geleistet hat, ist imstande, die herrlichen Eigenschaften des Herrn zu verkündigen, seine herablassende Liebe und seine Heiligkeit, seine Güte und seinen Ernst. Mancher unter euch kann vielleicht Tag und Stunde angeben, da der Weckruf von oben an sein Herz und Gewissen gelangt ist. Mancher weiß vielleicht nicht von einem bestimmten, scharf umrissenen Anfangspunkt, sondern nur von einer Zeit in seinem Leben, wo ein Suchen und Fragen nach Gott erwachte, wo der Zustand des Schlafes und der fleischlichen Sicherheit ein Ende hatte, wo das Gewissen zuerst leise erwachte und immer stärker und stärker sich bemerkbar machte. Das ist die Wirkung des göttlichen Rufes. Er ist ein heiliger Ruf. Darum bringt er uns unsre Unreinheit und alles ungöttliche Wesen zum Bewußtsein. Er stellt uns in das Licht des dreimal Heiligen, daß wir mit Jesajas ausrufen: „Wehe mir, ich vergehe, ich bin verloren!" Es ist ein Ruf von oben, darum zieht er uns ab von der sichtbaren Welt und erweckt ein Suchen und Trachten nach dem Ewigen, nach dem, was uns die Welt nie geben kann. Es ist ein Ruf der unverdienten Gnade und Barmherzigkeit, der uns aufs Tiefste beugt. Wer diesen Ruf erfahren durfte, kann nur immer wieder den Gott aller Gnade anbeten, der ihn zu ewiger Herrlichkeit berufen hat. Was habe ich ihm zuvor gegeben? Nichts. Ich war sein Feind, kehrte ihm den Rücken, mißbrauchte die Gaben und Kräfte, die er mir gegeben hatte. „Ich wollte dich nicht, ach, so lange, doch suchtest du und fandest mich." Ergreifend schildert Hesekiel die göttliche Erwählung: „Ich ging vor dir vorüber und sah dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir: du sollst leben!"

Neben dem Ruf Gottes, der uns zur Kindschaft und zum himmlischen Erbe bringt, muß jeder, der das Werk des Herrn treiben soll, noch einen besonderen Ruf zu diesem Dienst empfangen. Heute sollt ihr feierlich abgeordnet und gesendet werden. Aber seid ihr auch dessen gewiß geworden, daß der Herr selbst euch zu solchem Werk gerufen hat? Den Aposteln war der Ruf des Herrn ganz persönlich zuteil geworden. Wir müssen uns darüber vor Gott erst prüfen, ob wir auch wirklich von Gott berufen sind, den Dienst am Evangelium auszuüben. Mancher denkt, er sei berufen, doch die Folgezeit bestätigt es nicht. In der ersten Zeit meiner Tätigkeit im Seelenwerk beschäftigte mich öfter die Frage: bin ich denn auch von Gott

berufen? Denn meine kirchliche Ordination bot mir dafür nicht hinreichende Gewähr. Wie viele ganz ungeeignete Leute werden auf diese Weise in diesen verantwortungsvollen Beruf hineingestellt. Als der Herr meinen Dienst durch Früchte beglaubigte, wurde ich seiner Sendung gewiß.

Bittet, liebe Brüder, mit Jesajas: „Herr sende mich". Jesajas hat diese Bitte aufgeschickt, als seine Sünde weggenommen, und seine Lippen gereinigt waren für die Aufnahme und Aussprache des göttlichen Wortes. Nun war ein starker Trieb in ihm, den heiligen Namen seines Gottes den Menschen zu offenbaren.

Wen der Herr beruft, den beglaubigt er auch durch fruchtbringende Arbeit. Dem Apostel Paulus wollten es manche abstreiten, daß er ein rechtmäßiger Apostel Jesu Christi sei. Aber er konnte an die Korinther schreiben: „Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel; denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr in dem Herrn". Ihr seid mein Empfehlungsbrief, der nicht mit Tinte geschrieben ist, sondern den der Heilige Geist in die Tafeln eures Herzens hineingezeichnet hat. Eure durch meinen Dienst geschehene Herzenserneuerung ist meine Legitimation. —

„Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe." Frucht zu bringen, ist die Bestimmung aller, die der Heiland liebend erwählt hat. Die Erfahrung der unverdienten Gnade gibt die Kraft dazu. „Wem viel vergeben ist, der liebet viel." Die Liebe zum Heiland ist die Triebkraft im Werk der Seelenrettung. „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir getan hat?" Ich will ihm Dank opfern, und des Herrn Namen verkündigen." Als Gesegneter des Herrn, sollst du ein Segen sein.

Du sollst hingehen: erst zu ihm kommen und von ihm erquickt werden, und dann hingehen und den verschmachteten Seelen Erquickung bringen. Zuerst und vor allem gehe an den Platz, wohin der Herr dich gestellt hat, gehe in dein Haus, in deine Familie, und „verkündige den Deinen die Wohltat und die Barmherzigkeit, die der Herr an dir getan hat." Die Hausmission, sagte kürzlich jemand, ist die erste und wichtigste. Sie ist in einer Art auch die schwerste. Die Familienangehörigen sollen vor allem merken, daß der Herr ein Neues in dir geschaffen hat. Nicht nur dein Mund, sondern vor allem dein Wandel soll es bezeugen. Wenn du im nächsten Kreis deinen Heiland verherrlichst und ein Segen bist, darfst du auch weitere Kreise ziehen. Ob das Werk an deiner Seele echt ist, darüber können vor allem die entscheiden, die täglich mit dir verkehren. Nielsen Hange, der Evangelist Norwegens, hat zuerst in seiner Familie Leben aus Gott wecken dürfen. Dann fanden sich Nachbarn ein, und zuletzt durchzog er ganz Norwegen. Beides muß Hand in Hand gehen: die Frucht, welche in deiner Seele aus dem göttlichen Samen wächst, und die Frucht der Seelen, die durch deinen Wandel und durch dein Zeugnis gewonnen werden. Wenn in deinem eigenen Leben die Frucht ausbleibt, oder nur kümmerlich wächst, wie kannst du erwarten, daß deine Arbeit an andern fruchtbringend wird? Darum laßt uns dem Heiligen Geist am eignen Herzen Raum geben, daß allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit seinem Wirken als Früchte entspringen! Es heißt

nie von Früchten des Geistes, sondern immer von Frucht des Geistes. Er bringt etwas Einheitliches hervor, das sich in harmonischer Mannigfaltigkeit entfaltet. Gal. 5, 22: Sind wir fruchtbar in uns, werden wir auch fruchtbar im Dienst sein.

Mit gutem Grund redet der Herr Jesus von einem „Hingehen". Nur in Ausnahmefällen kommen Seelen suchend und fragend auf uns zu. In der Regel müssen wir ihnen nachgehen, hinausgehen, auch „auf die Landstraßen und an die Zäune", und in herzlicher Liebe sie nötigen hereinzukommen. Einst im Königreich Jesu „werden alle Nationen kommen und anbeten". Jetzt müssen wir den Einzelnen nachgehen auf ihren Irrwegen, einst werden sie herzuströmen (Jes. 2, 3). Jetzt tröpfelt's nur.

Wenn wir unermüdlich hingehen und den Seelen nachgehen, so darf dies doch kein Fortgehen vom Herrn Jesus bedeuten. Wehe uns, wenn wir uns durch die Arbeit unvermerkt von ihm entfernen, und uns in Vielgeschäftigkeit zerstreuen und von ihm verlieren. Wenn wir hingehen, muß er vorangehen, wir müssen allezeit bei ihm bleiben und ihn mitnehmen auf Schritt und Tritt.

„Frucht, die da bleibet." Trachtet nicht nach Erfolgen! In der Welt gilt, wer augenfälligen Erfolg hat. Frucht sticht oft nicht in die Augen, sie ist zunächst verborgen. Sie wird nicht gemacht, sie wächst. Wer in Jesu bleibt, bringt viele Frucht. Hütet euch davor, nur schnell Erfolge erzielen zu wollen durch Selbermachen! Man kann Entscheidungen für den Herrn hervorrufen durch Drängen und Treiben, durch allerlei Kunstgriffe und Machenschaften. Dann kann man in die Welt hinausposaunen, daß sich so und soviel Seelen dem Herrn ergeben haben. Wir bekommen aus der Apostelgeschichte und den Briefen des Apostels Paulus reichen Einblick in seine Arbeit, aber wir hören von keiner Zahl. Der Apostel betont, daß er mehr gearbeitet habe als die andern alle, doch er gibt keine Zahl der gewonnenen Seelen an. Beim Zählen mischt sich ein stolzes Bewußtsein mit ein, es vollzieht sich ein Raub an der Ehre Gottes. Denkt an die Volkszählung Davids und ihre traurigen Folgen!

Bleibende Frucht zu gewinnen, hängt gewiß nicht von uns allein ab, doch können wir viel dazu beitragen. Ein jeder sehe, wie er auf den Grund baue, den Gott ein für allemal gelegt hat. Man kann oberflächliche und gründliche Arbeit tun. Man kann Holz, Heu und Stoppeln auf den ein für allemal gelegten Grund aufbauen, oder auch Gold, Silber und Edelsteine. Der Apostel bezeugt von sich, daß er dem Herrn gedient habe mit aller Demut und viel Tränen, und wie er nicht abgelassen habe drei Jahre lang in Ephesus einen jeden mit Tränen zu vermahnen. Sein Wirken vollzog sich unter Geburtswehen. „Meine Kinder, die abermals mit Schmerzen gebären, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne".

Es steht dies im schärfsten Gegensatz zum handwerksmäßigen Betrieb. Wenn die Seelenarbeit zur Technik wird, ist's ihr Ruin. Mechanisierung ertötet das Leben, schaltet die eigene Person mit ihrem Ehrgeiz und Eitelkeit aus und wirkt doch mit ganzer persönlicher Hingabe. Dient Gott „im Geist", verwaltet das Evangelium „in priesterlichem Sinn", wie Paulus beides von sich bezeugt! Dann wird

es auch an bleibender Frucht nicht fehlen. Ihr werdet nicht „verlieren, was ihr erarbeitet habt", und nur mit knapper Not für eure Person gerettet werden gleich wie ein Brand aus dem Feuer. Vielmehr werdet ihr vollen Lohn empfangen. Fort mit allem Trachten nach Augenblickserfolgen! Habt immer den zukünftigen großen Erntetag vor Augen! „Sie gehen dahin und weinen und streuen edlen Samen aus, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben". Schöpfet aus Gott, aus dem Vermögen, das er darreicht! Redet vor Gott ohne Menschengefälligkeit und Menschenfurcht. Bleibt in der Herzens- und Lebensgemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Sehet zu, daß ihr allezeit in ihm erfunden, oder angetroffen werdet: zuerst von Gott, damit ihr stets sein Wohlgefallen genießet. Dann sollen auch die Menschen euch im Herrn Jesu antreffen, damit ihr nicht durch euer Eigenwesen hemmende und abstoßende Eindrücke in sie hinein fallen laßt. Endlich soll auch Satan euch stets im Herrn Jesu antreffen, damit er euch nicht eine Niederlage und auf das Werk des Herrn große Schande bringe.

Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingeht. Es ist kein leichter Gang, kein vergnügter Spaziergang. Da wandeln wir dornige Pfade, es gibt mühsame Strecken, wo uns Steine und Klötze in den Weg geworfen werden. Wenn man verlorenen Seelen und den durch das Wort gewonnenen Seelen nachgeht, muß man sich auf manches Schwere gefaßt machen. Aber werdet nicht müde! Das Werk ist köstlich. Und wenn euer Berufsweg über stachliche Dornen und Skorpionen führt, so wiegt der Gewinn einer einzigen Seele, die durch euren Dienst gewonnen wird, alles Ausgestandene reichlich auf. Der Blick auf die Gnadenwahl beuge und erhebe euch zu gleicher Zeit! „Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde; das war das Lieblingswort vom Vater Bodelschwingh. Es leuchte auch euch auf eurem Berufsweg!

Auch verzagt nicht, wenn ihr wenig oder keine Frucht seht! Nicht ihr seid's, die Frucht bringet, sondern Christus, und darum ihr, so fern ihr in ihm seid und bleibt. An mir wird man deine Frucht finden (Hosea 14, 9). Laßt die Verbindung mit ihm unter immer neuem innern Gericht und häufigen Bußstündlein reiner und fester werden! Dann kann die Frucht nicht ausbleiben. Er hat euch gesetzt, daß ihr Frucht bringt. Also ist es sein Wille. In ihm ist eure Arbeit nicht vergeblich, und sollte sich's auch erst an jenem großen Tag herausstellen. Sein ist die Sache, ihm auch allein die Ehre!

Amen.

Ein Wort an Seelenhirten.

„Lasset euch füllen, dann könnt ihr euch ausschütten für andere. Und dieses Ausschütten kann nur durch die Liebe geschehen. Durch die Liebe werdet ihr die Herzen gewinnen, durch die Liebe werdet ihr euren Einfluß auf sie vertiefen! Seelenhirten müssen Freunde des Bräutigams sein. Das Maß unsrer Gottesliebe sollte darin bestehen, ihn ohne Maß zu lieben. Nur wer einer solchen Liebe fähig ist, trägt die Befähigung in sich, ein Seelenhirte zu sein."

Bernhard de Clairvaux.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 7. Aug. 1924.

Die Einsegnungsfeier.

„Wie lieblich das Hingehen der Boten, die den Frieden verkündigen!" Ja, es ist jedesmal etwas Großes und Köstliches, wenn Evangeliumsboten hinausgeschickt werden können; es ist jedesmal ein Stück Erhörung des alten Gebetes, das immer neu emporsteigt: Herr, gib dein Wort mit großen Scharen von Evangelisten! Und etwas von diesem Großen und Köstlichen haben wir auch auf unserm Berge in den letzten Julitagen wieder erleben dürfen. In der Stillen Woche vor dem Einsegnungstag diente uns allen mit tief aus den Reichtümern und Kraftquellen der Schrift geschöpften Referaten über den „Dienst am Wort" Herr Pfarrer Dr. Eichhorn. Mit Gerichts- und Gnadenwirkungen strömte göttlich klare Wahrheit über uns in unsre Seelen. Sechs reiche Kapitel behandelten an Hand des 2. Korintherbriefes: Ausrüstung und Triebkraft, Inhalt und Verantwortung, Ruhm und Trost des Dienstes am Wort. Nur ein paar Stichworte mögen hier Platz finden, sie werden denen, die hier waren, Wichtiges in Erinnerung rufen und vielen andern segensreiche Hinweise sein. Von Dienst ist die Rede und Dienen, von „erbeuteten", im Triumphzug Christi einherschreitenden, ihm zum Ruhm dienenden Knechten und Leibeigenen. Ausrüstung: Da ist alles von Gott (3, 5. 6): Das Erleuchtetsein von oben (4, 6), das Versöhntsein mit Gott und die Gabe der Verkündigung (5, 18. 19). Triebfeder: Der Blick auf den Gerichtstag, der in Zucht nimmt und doch auch tröstet (5, 10. 11); Triebkraft: Die Liebe Christi, die Seele alles Wirkens, Wandelns und Lebens in Jesu Dienst (5, 13—15). Inhalt der Verkündigung: Wir predigen nicht uns, sondern Christum, daß er sei der Herr (4, 5). Die Verantwortung aber unsers Dienstes besteht darin, daß unser Zeugnis vollständig sei, Gesetz und Gnade bezeuge (7, 8. 10), und daß es abgelegt werde in Lauterkeit und Treue (2, 17; 7, 1). Der Gegenstand unsers Ruhmes ist der Herr, ja nichts an uns selbst (10, 17; 12, 11); dann kann auch Schwachheit nicht verzagt machen. Denn in aller Trübsal des Dienstes ist der Herr selbst der Tröster (12, 8. 9; 4, 7 ff.; 5, 1—8). Wie spürten wir alle die kräftigen Wirkungen des einfach dargebotenen Wortes. Es ist sicherlich viel gedankt worden in der Stille über richtendem und aufrichtendem Handeln Gottes mit der Seele.

Am Einsegnungstag hatte sich mit uns eine große Schar von Geschwistern und Freunden von fern und nah versammelt, mitzufeiern und mitzubitten, sodaß die große Halle schon am Vormittag gefüllt war. Von der Höhe grüßte ein Bild, von der Hand eines Bruders der zweiten Klasse gemalt, den guten Hirten darstellend, der dem irrenden Schäflein nachgegangen ist bis an den Abgrundsrand, wo es, in den Dorn verstrickt, dem nahenden Geier zur Beute geworden wäre. Ein Bild, das zwei lange und ergreifende Geschichten zu erzählen hat, eine davon, wie das Schäflein dahin kam, wo es nun ist, und die andre, wie der gute Hirte dahin kam. Dort aber, wo beide, das Verirrte und der suchende Retter, zusammenkommen, beginnt erst noch eine dritte Geschichte, die bis in die Ewigkeit hinein nicht zu Ende gehen soll, eine Ge-

schichte von neuem Leben in der Nachfolge des Retters, und in ihr darf das Kapitel „Gerettet sein gibt Rettersinn" nicht fehlen. So führte die Vormittagspredigt, die der Berichterstatter hielt, hin an die Epistel des Sonntags (Apg. 8, 26—39), die uns zeigte, was es heiße, ein Bote sein, was es sei um Seelenarbeit und wie es zu bleibender Frucht komme. Die Feier des heiligen Mahles führte auf die Höhe feiernden Dankes und froher Aneignung, sie schloß eine Gemeinde zusammen, die mit den auszusendenden Boten sich vereinigte und verbunden bleiben will in Rückhalt gebender Fürbitte.

Am Nachmittag hielt Herr Pfarrer Dr. Eichhorn die Einsegnungsrede, die wir uns freuen, im Wortlaut bringen zu können. Wie ein Echo auf den Zuruf des Aeltesten kamen dann Zeugnisse von drei der jungen Brüder, von dem, was der Herr an ihnen getan. Mit Schriftwort und Gebet wurden alsdann die Brüder der ersten Klasse zu ihrem Dienst eingesegnet.

Die Arbeitsfelder der Ausgesendeten sind aus folgender Uebersicht zu ersehen:

1. Johannes Breuer aus Hannover folgt einem Ruf in die Stadtmissionsarbeit in Cassel, wo seit Jahren Brüder aus unserm Hause dienen durften.

2. Gustav Bürklin aus Baden tritt in die Arbeit von Marburg-Land als Nachfolger unsers Bruders Gaenge, der nach Alsfeld versetzt wird.

3. Franz Chalupsky aus Oesterreich geht nach dem Flensungerhof in Hessen, wo er unter der Leitung unsrer hessischen Brüder in der Gemeinschaftsarbeit helfen wird.

4. Johannes Eisenberg aus dem Rheinland folgt einem Ruf nach Schotten in Hessen, um die Gemeinschaftsarbeit, die die Brüder dort begonnen haben, fortzuführen.

5. Otto Grönitz aus Ostpreußen, der schon seit einigen Monaten in Hohenstein in Ostpreußen gewirkt hat, kehrt dahin zurück.

6. Herbert Grundmann aus Schlesien ist von dem schlesischen Brüderrat berufen zur Mitarbeit in seiner Heimatprovinz. Er wird in Ratibor sein Arbeitsfeld finden.

7. Wilhelm Hecke aus Polen ist schon einige Monate in Ostpreußen gewesen und kehrt auf sein Arbeitsfeld zurück.

8. Willy Hunziker aus dem Kanton Zürich wird Gehilfe unsers Bruders Denzler in Colmar im Elsaß.

9. Ernst Keidel aus Baden kehrt in sein Heimatland zurück, um unsern Brüdern zu helfen.

10. Paul Müller aus Sachsen tritt in die Gemeinschaftsarbeit in Mecklenburg, wo schon eine ganze Anzahl unsrer Brüder dem Herrn dienen.

11. Traugott Probst aus dem Baselland geht nach Weinfelden im Kt. Thurgau, um unsern Bruder Walter in Frauenfeld zu entlasten.

12. Richard Rach aus der Grenzmark-Ost wird Gehilfe unsers Bruders Flender in Goldap in Ostpreußen.

13. Wilhelm Rapp aus der Pfalz ist berufen von dem Verein für Innere Mission in der Pfalz.

14. Jakob Seemann aus Hamburg geht nach Zinten in Ostpreußen, um unsern Bruder Haupt zu unterstützen.

15. Alfred Stähler aus Westfalen geht ins Tößtal, um unsern Brüdern Rubli und Hardmeier in ihrer Arbeit zu helfen.

16. Adam Sunnus aus Memel war schon einige Monate in Gumbin-

nen in Ostpreußen tätig und geht nun als Mitarbeiter zu Bruder Marek nach Lötzen in Ostpreußen.

17. Franz Vetter aus Westpreußen hat schon einige Monate unserm Bruder Bernhardt in der großen Vereinshausarbeit der Lavendelstraße in Königsberg geholfen und kehrt auf diesen Posten zurück.

18. Emil Werthmüller aus dem Kanton Bern geht als Gehilfe unsrer Brüder ins Baselland.

19. Gustav Willausch aus dem Rheinland wird unsern Brüdern in der Gemeinschaftsarbeit in Hessen-Nassau zu Hilfe kommen, wird in Borken wohnen und von da aus auch im Waldeckschen helfen.

20. Otto Wuest aus Württemberg darf dem Zug seines Herzens folgen und Missionar in China werden. Zunächst geht er nach England, um sich noch weiter für seinen Dienst vorzubereiten.

Vier Brüder, die als Gäste auf St. Chrischona waren, wurden miteingesegnet.

21. Fritz Grieser aus Baden findet seinen Wirkungskreis in Emmendingen in Baden.

22. Jakobus Karelse aus Holland tritt in den Dienst der Freien Gemeinden in Holland.

23. Hermann Schmitt aus der Pfalz geht nach Holland, um noch in dem Missionsseminar der Mennoniten weitere Vorbereitung für den Missionsdienst zu empfangen und wird dann, so Gott will, nach Java ausziehen.

24. Jakob Zimmermann aus Baden tritt in den Dienst des Vereins für Innere Mission in Rheinhessen und wird in Mainz sein Arbeitsfeld finden.

Außer diesen 24 Brüdern sind noch 4 aus derselben Klasse schon früher ausgesandt worden:

Vaclav Svoboda aus Tschechien ist in seine Heimat zurückgekehrt, um in Verbindung mit einer Anzahl unsrer Brüder seinen Landsleuten das Evangelium zu verkündigen.

Fritz Frank aus Slavonien ist am 1. Juni eingesegnet worden und folgte einem Ruf in die Evangelisationsarbeit in Jugoslavien. Die Brüder Paul Schmidt aus dem Rheinland und Fritz Wehmeyer aus Westfalen waren uns von der Allianz-China-Mission in Barmen zur Ausbildung übergeben. Sie werden voraussichtlich noch diesen Herbst nach China ausreisen.

Am Abend dieses und des nächsten Tages kamen dann noch alle Brüder zu Wort, und was sie bezeugten aus den mannigfaltigsten göttlichen Führungen, das stimmte immer neu zu Lob und Dank gegen den, der sich seiner Herde so treulich angenommen hat!

Es sind gesegnete und bewegte Tage gewesen, die allen die sie miterlebten, unvergeßlich bleiben werden; in allen aber, die je einmal dabei waren, werden die berichteten Züge wieder Segenserinnerungen wachgerufen haben!

In der Morgenfrühe des Dienstags kam's dann zum Abschied. Es war ein Grüßen und Segnen und Begleiten mit Wunsch und Gebet. Liederklang und Glockenschall und wehende Tücher trugen noch lange die Grüße der Liebe den zu Tal Wandernden nach, bis der Letzte den Blicken entschwand.

„Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit", das Wort grüße die Fernen und Nahen und halte uns zusammen als „Seine Schar!" W. Eckardt.

Unser verehrter, lieber Bruder, der uns in der „Stillen Woche" und am Einsegnungstag in reichem Segen gedient hat, hat unsern Brüdern folgendes Gedicht als Abschiedsgruß gewidmet:

Das Kirchlein St. Chrischona.

Das Kirchlein auf dem Berge,
Das hat mir's angetan.
Hier ist der Herr am Werke,
Zieht Seelen himmelan.

Auch geht der Blick in's Weite,
Auf Berge nah und fern.
Der Geist schwingt sich noch höher
Weit über Sonn und Stern.

Vor langen, langen Jahren,
Da war's ein Wallfahrtsort.
Die Seelen kamen, suchten —
Und gingen friedlos fort.

Sie hörten nichts vom Heiland,
Der Trost ins Herze senkt,
Der Kraft den Müden bietet,
Und ew'ges Leben schenkt.

Dann stand es leer und öde,
Ward zur Ruine schier.
Ein obdachloser Wand'rer
Nahm's manchmal zum Quartier.

Bis Christ, der Hochgelobte
Das Plätzlein sich ersah;
Er ließ es neu erstehen
Ruft drin: Mein Heil ist da.

Viel Segen ist geflossen,
Von hier in alle Land',
Hier wird geknüpft für viele
Ein unzerreißbar Band.

Herr Jesu, laß es ferner
Ein Gnadenquellort sein,
Bis dieser dunklen Erde
Erstrahlt dein heller Schein!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Jubiläum in Schocherswil (Kt. Thurgau)

13. Juli 1924.

Die Gemeinschaft in Schocherswil hatte Sonntag, den 13. Juli, einen ganz besonderen Freudentag, galt es doch, das 50-jährige Bestehen der dortigen Kapelle, wenn auch nach außen in bescheidenem Rahmen, dennoch mit dankerfülltem Herzen gegen den treuen Herrn, würdig zu feiern.

Auf diesen Jubeltag sollte auch die Jubilarin ein etwas schöneres Gewand bekommen. Eine gründliche Renovation war äußerst notwendig. Es kostete zwar viel Arbeit und manchen Schweißtropfen, bis daß unser Gotteshaus im neuen mit Blumen schön geschmückten Gewande dastand. Doch die Mühe wurde belohnt. Einfach aber dennoch recht prächtig ist die Kapelle geworden.

Schon das gute Gelingen der Renovationsarbeiten stimmte manches Herz zum Dank gegen Gott. Allein nicht das Aeußere durfte das Tonangebende beim Jubelfeste sein, sondern vielmehr das, was unser Herr und Heiland in einem Zeitraum von 50 Jahren durch Gnade und Liebe, ja auch durch Ermahnung und Züchtigung gar vielen Seelen hat sein können. Auf diesen Grundton war denn auch die ganze Jubiläumsfeier gestimmt.

In aller Frühe jenes prächtigen Sonntags verkündigte unser Posaunenchor aus ehernem Munde als erster Choral die große Wahrheit: „Allein Gott in der Höh sei Ehr". Um 9 Uhr fand der Morgengottesdienst statt, den uns Br. Gmünder hielt über das Wort: „Wie hat er die Leute so lieb". Br. Gmünder war nie in Schocherswil stationiert. Da er aber in unsrer Kapelle zum lebendigen Glauben an unsern Heiland kam, wurde er auch zu unserm Feste eingeladen.

Nachmittags 2 Uhr fand die eigentliche Jubiläumsfeier statt. Heiß brannte die Sonne am Himmel. Aber dennoch kamen Scharen den Berg hinauf, um sich mit uns zu freuen. Unsre Kapelle vermochte nicht alle Zuhörer zu fassen, aber außerhalb derselben waren ja noch viele Steh- und auch Sitzplätze.

Nach dem Eingangslied und -gebet verlas Br. Alb. Stäheli, sen., den Jubiläumsbericht, in dem er einen guten Rückblick gab über Entstehung und Entwicklung unsrer Gemeinschaft während 50 Jahren. Die junge Gemeinschaft, so war es dem Bericht zu entnehmen, wurde durch bunte Abwechslung geführt. Gott ließ seine Strahlen der Liebe oft helle leuchten, ließ es aber auch oft zu, daß starke Gewitterstürme das junge Bäumchen gewaltig hin und her wiegten: Es galt die Schmach Christi zu tragen, Spott und Verachtung auf sich zu nehmen. Satan, der Erzfeind unsers Heilandes, machte sich eben auch in seinem tötlichen Hasse gar oft bemerkbar. Alles das aber mußte ja nur zum

innern Erstarken der Gemeinschaft dienen. Daher bekannte auch der Berichterstatter: „50 Jahre reden eine Sprache, die zu innigem Dank gegen unsern treuen Gott und Heiland treibt; eine Sprache aber auch, die zur tiefen Demütigung und aufrichtigen Beugung führt.

Als Vertreter von St. Chrischona war zu unsrer großen Freude Herr Lehrer Schneider unter uns. Er überbrachte uns Grüße aus dem Mutterhause, besonders auch von Herrn Inspektor Veiel. Sehr anerkennend sprach sich Herr Schneider über das Gelingen der Renovationsarbeiten aus und freute sich mit uns über das nun so heimelige Gotteshaus. Seiner Festrede legte er die Worte Jesu (Joh. 12, 26) zu Grunde, und wies uns hin auf unsern Dienstweg, unsre Dienstkraft und unsre Dienstherrlichkeit.

Von den Brüdern, die kürzere oder längere Zeit mit ihrer ganzen Kraft und Hingabe in Schocherswil dem Herrn dienten, leben, außer dem gegenwärtig stationierten Bruder noch drei: Br. J. Keller in Schafisheim, Br. Steiger in La Chaux-de-Fonds, Br. Gysel in Adliswil. Unsrer Einladung folgten die beiden letztgenannten Brüder gerne, während Br. J. Keller, wohl seines hohen Alters wegen, lieber daheim blieb. Er schickte aber herzliche Grüße und wünschte zum Jubiläum Gottes reichen Segen.

Br. Steiger erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit seiner Wirksamkeit in Schocherswil und rühmte die Gnade Gottes, die er besonders in jener Zeit erfahren durfte.

Den Schluß machte Br. Gysel. Da es inzwischen in der Kapelle schon sehr heiß und schwül geworden war, redete er nicht mehr sehr lange. Entschieden verkündigte er das Evangelium von der Seligkeit durch Jesus Christus.

Die verschiedenen Chöre der Gemeinschaft: Gemischter-, Männer-, Töchter- und Posaunenchor trugen mit ihren schönen Darbietungen zur Verschönerung des Festes wesentlich bei. Alles, was geredet und gesungen wurde, diente dazu, aller Herzen auf den einen Grundton zu stimmen: Dem Herrn allein Ehre und Anbetung! —

Als gegen Abend ein zarter Regen die schwüle Luft etwas abkühlte, da stieg der Gebetswunsch zum Gnadenthron empor: Herr laß dein Werk in Schocherswil nicht liegen, schenke der Gemeinschaft einen neuen Gnadenregen zur Belebung mancher lauen, bekenntnis- und glaubensschwachen Seele! A. Keller.

* * *

Neuchâtel, 1. Juli 1924.

„Wie hat doch Gott die Leute so lieb!“ (5. Mos. 33, 3). Ja, der Herr hat auch uns Leute von Neuchâtel lieb. Er hat Großes an uns getan; darum ist auch unser Herz voll Lob und Dank. Es ist kaum etwas mehr als ein Jahr, daß wir anfingen zu bauen, und nun wohnen wir schon seit sechs Monaten im eigenen schönen, stillen Heim. Wie so ganz anders ist es doch jetzt in den Versammlungen! Im alten Lokal konnten wir kein Fenster öffnen; das war besonders im Sommer oft sehr drückend. Jetzt können wir die Fenster aufmachen und frische Luft einströmen lassen. Die Wohltat unsers freundlichen, gesunden Saales macht sich auch im Besuch der Versammlungen geltend. Er hat im Verlauf des Jahres ziemlich zugenommen. Der schönste Schmuck unsers schönen Saales ist doch der, wenn er von heilsverlangenden Seelen angefüllt ist. Ich freue mich, daß der Herr auch dadurch den Vereinshausbau legitimiert. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß wir hier viele junge Leute haben, und es ist mir immer wieder eine große Freude, ihnen das herrliche Evangelium verkündigen zu dürfen. Gottlob, daß es fortwährend seine befreiende, rettende und heilende Gotteskraft offenbart! O, wie hat Gott die Leute so lieb, daß er aus armen, gebundenen Sündern fröhliche Gotteskinder macht!

Auch der Besuch der Bibelstunden hat zugenommen; er wäre noch größer, wenn unsre Töchter abends ausgehen könnten. Ich darf aber bezeugen, daß das Wort Gottes dankbar aufgenommen wird.

Im Männer- und Jünglingsverein hat es durch Wegzug bedeutende Lücken gegeben, und es hält immer sehr schwer, sie wieder zu füllen. Im Jungfrauenverein, wo der Wechsel noch viel größer ist, sind die Lücken meist schneller ausgefüllt. Leider haben wir auch von einigen Mitgliedern, die treue Mitarbeiterinnen waren, Abschied nehmen müssen. Sie hatten durch ihr freundliches, treues Einladen manche Tochter in den Verein gebracht. Der Herr gebe uns immer wieder geeignete Kräfte zur Mitarbeit!

Mit herzlichem Gruß

P. Müller.

Aus Danzig.

Danzig, den 7. Juli 1924.

Die Schwierigkeiten, die in der Judenmission zu überwinden sind, und die Hindernisse, die beseitigt werden müssen, sind sehr groß; aber das Bewußtsein, daß der Herr mich in diese Arbeit gerufen hat, und die Gewißheit, daß viele Gotteskinder meiner im Gebet gedenken, geben mir Mut und Freudigkeit, das Werk hier zu treiben, auch glaube ich, daß die Arbeit nicht vergeblich ist. Einen Beweis dafür hatte ich in den ersten Tagen dieses Monats. Pastor Frank hatte eine judenchristliche Konferenz nach Hamburg einberufen. Obwohl sie nicht besonders bekannt war, haben sich doch mehr als 60 Judenchristen zu derselben eingestellt. Es waren für uns Stunden der Aufmunterung und Erquikkung. Drei Brüder aus Israel, die ihre Ausbildung auf St. Chrischona erhalten haben (Parnes, Löwy und ich) durften bei der Konferenz mit dem Wort dienen. Diese erste judenchristliche Zusammenkunft auf deutschem Boden ist nicht nur eine Bestätigung dafür, daß Gott das Werk der Judenmission gesegnet hat, sondern für die am Werk stehenden Missionsarbeiter auch eine wertvolle Ermunterung. Es ist mein Wunsch und Gebet, daß in den Gemeinschaftskreisen die Liebe zu Israel zunehmen und die Fürbitte für die Mission unter Israel stärker werden möchten. In den Gemeinschaftskreisen wird viel für eine neue Geistesbewegung gebetet. Sie wird kommen, wenn die Gläubigen für Israel wieder mehr beten und arbeiten werden.

Am letzten Abend der Konferenz durfte ich noch eine besondere Freude erleben, indem ein jüdischer Student zu mir kam und sagte: „Ich muß nach Hause; aber ich will Hamburg nicht eher verlassen, als bis ich Christum in der Taufe bekannt habe". Noch in dieser Nacht wurde der Jüngling getauft. Sein Gebet war ergreifend. Der Herr wolle ihn erhalten, segnen und zum Segen setzen!

Mit herzlichem Gruß

P. Rad.

* * *

Aus dem Elsaß.

Wissembourg, 1. Juli 1924.

„Das ist ein köstlich Ding, danken dem Herrn", so sang uns letzten Sonntag ein Chor, und heute, da ich meinen Bericht schreibe, erweckt es in meinem Herzen ein Echo. Der Dank soll an erster Stelle sein und soll den Grundton bilden, wenn ich einen Rückblick auf das abgelaufene Arbeitsjahr tue.

Zum Danken stimmt es uns ganz besonders, daß der Herr unsrer Arbeit hier ein Heim geschenkt hat, ein liebliches, schön gelegenes Vereinshaus. Der Tag, da wir es einweihen durften, bleibt uns bedeutungsvoll. Seither hat unsre Arbeit auch zugenommen; der Saal füllt sich nun jeden Sonntag mit heilsverlangenden Seelen, und welche Lust ist es, ihnen das Wort vom Kreuz zu verkündigen! Zum Danken ist es ferner, daß wir einen Kreis treuer Mitarbeiter haben, denen die Sache des Herrn zur eigenen geworden ist. Durch Rat und Tat, durch Mithilfe an der Wortverkündigung, durch Verteilen von Blättern und durch andre Dienstleistungen helfen sie mit, jedes nach der Gabe, die ihm Gott verliehen hat. Dies alles ist uns umso größer und wichtiger, als man mir oft sagte, in Weißenburg sei nichts zu machen, der Boden sei zu hart. Der Herr ist aber vorangegangen, hat Bahn gebrochen und nun ist aus dem unscheinbaren Anfang ein schöner, gesegneter Fortgang geworden. Darum bringen wir unserm treuen Herrn auch gern das Dankopfer dar.

Viel Ursache zum Danken haben wir ferner dadurch, daß uns der Herr eine treue Beterschar zur Seite gestellt hat. Die Gebetsstunden sind recht gut besucht und das Gebetsleben ist rege.

Daß wir ungehindert wirken dürfen und uns in keinerlei Weise Schwierigkeiten von außen her bereitet werden, ist Ursache zu viel Dank, und endlich haben wir auch dafür zu danken, daß unsre Freunde willig sind, das Werk zu unterstützen, und ich darf merken, daß die Leute willig geben.

Auf unsern Außenstationen hatten wir gesegnete Evangelisationen. Wenn ich nur noch mehr Zeit finden könnte für die Hausbesuche! Ich mache sie soviel als nur möglich in Stadt und Land; aber es genügt nicht.

Jetzt sind wir in die Sommerarbeit eingetreten und damit in die Zeit der Feste. Hin und her werden Gemeinschaftsfeste im Freien abgehalten; dann kommen die Festgäste von allen Himmelsrichtungen in Scharen mit der Bahn, zu Fuß, mit dem Fahrrad, auf Wagen, ja sogar im Auto. Solche Tage bilden Höhepunkte in unsrer

Arbeit. Die Posaunen und die Chöre helfen tüchtig mit. In den Ansprachen suchen wir das Evangelium recht deutlich zu machen.

Eine große Freude hatten wir am 22. Juni. Da war unser Haus mit jungen Leuten bis auf den letzten Platz gefüllt. Beim Anblick dieser frischen jungen Schar lachte einem das Herz, und zugleich stieg auch der Seufzer empor: Herr, laß sie alle dein Eigentum werden! Kurze, frische Ansprachen aus dem Brüderkreis wurden gehalten, dazwischen Lieder gesungen, auch ein ernstes Gespräch „Am Scheideweg" vorgetragen. Nur zu schnell verging die Zeit unsers Beisammenseins. Mit dem Gebet, Herr gehe mit ihnen und schreib das Gehörte in ihre Herzen ein, schauten wir den Davonziehenden nach.

Mit herzlichem Gruß

R. Maurer.

Während der Drucklegung des Glaubensboten ereilt uns die erschütternde Nachricht, daß der Herr unsern lieben Bruder

Heinrich Sames,

Missionar in Linkiang-fu, China, in die obere Heimat abgerufen hat. Die näheren Umstände sind uns noch nicht bekannt. Unser Bruder litt schon längere Zeit an einem Bruchleiden und an Herzschwäche. Wir beugen uns unter den heiligen Liebeswillen unsers Herrn und wollen auch in unserm tiefen Schmerz ihn ehren durch unbedingtes Vertrauen. Er wird der lieben Witwe unsers heimgegangenen Bruders in ihrer Herzensnot und in ihrer Vereinsamung zur Seite stehen als göttlicher Tröster und Helfer! Des sind wir gewiß. Wir empfehlen die liebe Witwe, wie auch unsre durch diesen Verlust schwergeprüften Geschwister in China der treuen Fürbitte unsrer Brüder und Freunde.

Vorläufiger Reiseplan unsers Bruders Spohr.

2. Sept. bis 14. Okt.: Ostpreußen.
25. Okt. bis 16. Nov.: Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hannover.
20. Nov. bis 20. Dez.: Hessen.
3. bis 17. Jan.: Saargebiet und Pfalz.
18. bis 31. Jan.: Baden.
1. bis 14. Febr.: Württemberg.
15. bis 28. Februar: Baiern.
1. März bis 15. April: Schweiz.

Dieser Plan ist nur ein vorläufiger, um den Brüdern auf den verschiedenen Arbeitsfeldern mitzuteilen, wann sie mich etwa erwarten können. Genaue Zeitangabe wird den einzelnen Brüdern zwei Monate im voraus gesandt. Herzlichen Dank für alle freundlichen Einladungen.

Euer W. Spohr.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 15. Juli den Geschw. Hodel in Birsfelden bei Basel ein Töchterlein (Elisabeth Frieda).
Am 15. Juli den Geschw. Wienecke in Guben ein Söhnlein (Werner Andreas).

Adressenveränderungen:

W. Bender, Prediger, Kanzmattstr. 32, Kehl.
H. Knop, Kreuzstr. 39 Gh. II, Breslau IX.
A. Martin, Prediger, Mühlenstr., Neidenburg, Ostp.
Rev. John Meyer, K. J. D., Box 34, Plainfield, New-Jersey U. S. A.
F. Rubin, Prediger, Cormondrèche, Kt. Neuchâtel.
Joh. Storck, Prediger, Ankerstraße 9, Pforzheim-Brötzingen.
E. Weinhausen, Missionar, Oranienburgerstr. 20, Berlin N 24.
Frau B. Zantop, Burgfelderstr. 116, Basel.

Todesfall:

Am 6. August ist Frau Sophie Heer-Albrecht, die Gattin unsres Komiteemitglieds, des Herrn Heer von Glarus, nach kurzem Krankenlager im Herrn entschlafen. Wir nehmen von Herzen teil am tiefen Leid unsres lieben Bruders. Der Herr tröste ihn reichlich.

Freundliche Einladung

zum Herbstkurs für Frauen und Jungfrauen im Haus „Zu den Bergen", St. Chrischona, vom 6.—18. Oktober 1924. Beginn Montag abend 7 Uhr.

Anmeldungen sind zu richten an Fräulein M. Rappard, „Zu den Bergen", St. Chrischona (Post Bettingen) bei Basel.

Vier gute Erzählungen:

Ernst Schreiner:

Gesprengte Ketten.

Historische Erzählung aus der Zeit der französischen Revolution.

235 Seiten.

In Halbleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—,
in Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—,
in Halbleder Mk. 6.50, Fr. 8.—.

Die Volksmission: Ein zeitgemäßes Buch, ernst und tief. Es führt in den gigantischen Kampf zwischen Lüge und Wahrheit. Edle Menschen bewähren sich in der Nachfolge Christi, ehren ihren Heiland mitten in Leid und Verfolgung. Des Buches Segen ist, uns Gottes Wort werter zu machen und sei es darum warm empfohlen.

Ernst Schreiner:

Die Meistergeige.

Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas.

256 Seiten.

In Halbleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—,
in Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—,
in Halbleder mit Bild und Unterschrift des Verfassers Mk. 6.— Fr. 8.—.

Die Jugendhilfe: Mit feinem Verständnis hat sich der Dichter in die Zeit Savonarolas eingelebt. Das Lebensbild des großen Bußpredigers wird in eine ansprechende Geschichte verwoben. Ich möchte im Augenblick sagen, es ist das beste, was ich bisher von E. Schreiner gelesen habe.

Ernst Schreiner:

Die Harfe der Hugenottin.

Geschichtliche Erzählung. 283 Seiten.

In Halbleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—,
in Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—,
in Halbleder mit Bild und Unterschrift des Verfassers Mk. 6.50, Fr. 8.—.

Deutsches Lehrer-Blatt: Die Geschichte spielt in den Hugenottenkriegen des 16. Jahrhunderts in Frankreich. Lebendig und mit geschichtlicher Treue rollt jene Geschichte der Glaubenskämpfe vor unserem geistigen Auge vorüber. Spannend und fesselnd weiß der Verfasser die Handlung zu gestalten. Das Buch eignet sich seiner ganzen Anlage und dem ernst-religiösen Geist nach, der aus ihm spricht, als für Volks- und Jugendbüchereien bestimmt.

Ernst Schreiner:

Allerlei Menschen von heute.

Sechs Erzählungen. 190 Seiten.

Steif broschiert Mk. 1.80, Fr. 2.50,
in Halbleinen geb. Mk. 2.50, Fr. 3.50.

Der Pilger: Sechs neue Erzählungen aus Schreiners bekannter, auf Verinnerlichung dringender Feder, mit großer Zartheit und edler Sprache geschrieben, erfüllt von warmem Verstehen, voll heiligen Ernstes in der Warnung vor den Seelenschäden der Zeit. Dieses Buch vermag mehr zu sagen als dicke Kompendien über Fürsorge und Jugendpflege, es ist eine Fundgrube von Lebensweisheit und praktischer Erfahrung und gleich empfehlenswert als Konfirmandengabe wie als Festgeschenk, wie ich mir's edler und gediegener nicht denken kann. Dabei ist das Buch bei seiner vornehmen Ausstattung verblüffend billig.

Zur Erbauung:

Ernst Modersohn:

Der Prophet Elia.

Biblische Betrachtungen. 408 Seiten.

In Halbleinen geb. Mk. 5.—, Fr. 6.—.

Der Evangelist: Es gibt Bücher, die für ihre Leser ein Hochgenuß sind, und andere, die sind ein Gewinn, eine Bereicherung ihres Geistes und bewirken eine Veredelung ihres Charakters. Modersohns „Der Prophet Elia" ist beides. Die volkstümliche Schreibweise und die praktische Bibelauslegung des Verfassers sind so bekannt, daß darüber nichts gesagt zu werden braucht. Das neue Buch aber paßt außerordentlich in unsere schwere Zeit hinein, und wir richten uns auf an den Persönlichkeiten, die uns hier begegnen und die schwere Last getragen haben mit der Kraft Gottes. Trefflich und schön zeichnet der Verfasser in diesem Buche die Linie, die vom Sinai nach Golgatha, vom Weltelend zum Welthelland führt, vom tiefen Dunkel zur geöffneten, lichten Himmelspforte. Wir erhalten hier eine Fülle von herrlichen Anregungen.

Ernst Modersohn:

Die Freude am Herrn.

Biblische Betrachtungen.
40 Seiten.

In feinem Steifumschlag Mk. —.30,
Fr. —.50.

Aus dem Inhalt: I. Wie die Freude am Herrn entsteht. II. Wodurch die Freude am Herrn gestört wird. III. Wie die Freude am Herrn vertieft wird. IV. Wozu die Freude am Herrn treibt. V. Wie die Freude am Herrn vollendet wird.

In der Zeit der Trübsal und Zerrissenheit, des Hoffens auf Menschen, welche bessere Zeiten schaffen sollen, will das Büchlein ein Führer sein zu Quellen reiner und ungetrübter Freude und zu dem großen Führer, von dem allein Hilfe kommen kann.

Brunnen-Verlag in Gießen und Basel

Eltern

schreibt euern Kindern eine Jugendchronik. Laßt die goldene Zeit ihres Lebensfrühlings nicht in das Reich der Vergessenheit geraten. Denkt an euch selbst! Wie sehr entbehrt ihr die Erinnerungen und Aufzeichnungen aus eurer eigenen Jugendzeit. Wie gerne möchtet ihr beim Anblick des jungen Lebens in euerm eigenen Lebensbuch blättern und euch zurückversetzen in eure Jugendzeit. Wie freut sich jeder, wenn ein vergilbter Brief in Großmutters Bibel oder Papiere aus einer alten Truhe ihm Aufschluß geben über seine Jugendtage. Schafft euern Kindern eine Jugendchronik, ein Denkmal der Liebe, das eure Handschrift trägt und euren Kindern ein Lebensbuch ist. Ein Buch, welches das enthält, was so schön in diesem Vers ausgedrückt ist:

Ich will spiegeln mich in jenen Tagen, die wie Lindenwipfelwehn entflohn,
Wo die Silbersaite angeschlagen, klar, doch bebend gab den ersten Ton.
Du entschwund'ne Welt, klingest über Wald und Feld
Hinter mir wie ferner Wachtelschlag.

Aus diesen Gedanken heraus entstand ein Buch, das alle Eltern mit Freuden begrüßen werden.

Mein Jugendland

Das Buch meiner Kindheit und Jugend

bearbeitet und herausgegeben von Gust. und Wilh. Schlipköter

Format 19×27 cm, 316 Textseiten, 7 ganzseitige Bilder, ein Widmungsblatt, ein doppelseitiges Stammbaumblatt, ein Taufblatt, 3 freie Blätter zum Einkleben von Photographien, sowie 20 freie Blätter zum Eintragen. Viele Scherenschnitte, Kunstblätter von Rud. Schäfer, Meta Löwe und P. Hey. Mitarbeiter am Text sind Dora Rappard, Reinh. Braun, V. Blüthgen, Marie Feesche, Luise Rolf, Marie Sauer und viele andere.

Preis in feinem Ganzleinenband Mk. 8.—, Fr. 9.—.

Das Buch ist ein Lebensbuch und kleines Kunstwerk. „Mein Jugendland" will dem jungen Erdenbürger ein treuer Weggenosse werden, der alles das liebend in sich aufnimmt, was Lebensfrühling und Jugendzeit dem Kinde an Freud und Leid bescheert haben. In späteren Kampfestagen soll es zurückführen ins Jugendland, versunkene Glocken der Erinnerung und des Erlebens neu erklingen lassen.

Es ist ein Taufgeschenk, wie es wohl kein schöneres gibt!

Für unsere Kleinen

zum Vorlesen oder zum Erzählen in den Ferien:

Hans und Elsbeths Sommerreise

Eine Erzählung für die Jugend und ihre Gesellen.

Von Hermann Rufer (Krämer). Illustr., geb. G.-Mk. 2.50, Fr. 3.50

Ein bekannter Jugendschriftsteller gibt hier den 8—14-jährigen eine treffliche Gabe. Wieviel Gift liest unsere Jugend! Hier ist gesunde Kost, die der Jugend helle Freude machen wird.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

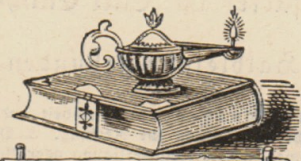
Dein ist das Reich!

Oktober 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Zum Licht geschaut (Gedicht)	109
Strahlende Menschen	110
Missionar Heinrich Sames †	112

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	115
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Deutschland	118
Tschechoslowakei	118
Slavonien	119
Nord-Amerika	119
Personal-Nachrichten	119

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Eine Neuerscheinung von hohem Wert!

Im November erscheint:

Das Werk Gottes an der Seele.

Tägliche Andachten von
Pfarrer Dr. Carl Eichhorn.

ca. 390 Seiten. In Halbleinen gebunden ca. Mk. 5.—, Fr. 6.25

Inhaltsverzeichnis: I. Gottes Gnadentat. 1. Hoheit und Elend des Menschen. 2. Nicht der Mensch, sondern Gott macht den Anfang zur Rettung. 3. Der kraftvolle Weckruf zum Leben. 4. Der Glaubens- oder Gnadenweg. 5. Die Rechtfertigung oder Begnadigung. 6. Biblische Beispiele von Begnadigung. 7. Das Gnadengeschenk des neuen Lebens. 8. Das hohe Glück begnadigter Gotteskinder.

II. Unser Tun. 1. Die Grundeigenschaften und Erfordernisse der Heiligen und Geliebten Gottes. 2. Unsere Heiligungsarbeit und unser Kampf gegen Sünde und Satan. 3. Die Früchte des neuen Lebens. 4. Es darf kein Stillstand im geistlichen Leben und Kampf eintreten. 5. Das Gebet, Anfang, Mitte und Ende. 6. Der Gang ins Alter, zum Tod und zur Ewigkeit.

Drei weitere wertvolle Schriften sind im Druck und erscheinen in Kürze:

Die Sprache der Predigt.
Von
Pfarrer W. Schlatter.
24 Seiten, Mk. —.25, Fr. —.30.

❖ ❖

Heiligung.
Von
Johannes Schneider.
24 Seiten, Mk. —.25, Fr. —.30.

Menschliche Denkarbeit im Lichte der Bibel.
Von Pfarrer W. Schlatter.
32 Seiten, Mk. —.30, Fr. —.40.

❖ ❖

Dieser Zeit Leiden.
(Römer 8, 17 und 18)
Von A. Handschin.
32 Seiten, Mk. —. 30, Fr. —.40.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Oktober 1924. | Nr. 10.

Zum Licht geschaut.

Jüngst zog ich am Abend heimwärts
Und schaute den Himmel an,
Wo goldene Lichtflut zeigte
Der scheidenden Sonne Bahn.

Ein freudiges Heimwärtspilgern!
Mein Auge sah nur das Licht,
Daß ringsum es dunkler wurde
Und düster, das sah ich nicht.

Doch als ich mich rückwärts wandte,
Da lag es wie stille Nacht
Im Tal und auf allen Wegen
Die sorgenlos ich gemacht.

Ich meinte, im Licht zu wandeln,
Weil ich auf das Licht geschaut,
Sonst hätte beim Dunkelwerden
Dem Herzen wohl schon gegraut.

* * *

Mein Leben lang zieh ich heimwärts,
Den Himmel hab' ich vor mir,
Und Jesus, die wahre Sonne
Läßt leuchten sein Licht schon hier.

Bei ihm ist des Lichtes Quelle,
Und schaute ich stets empor,
So käme der Erde Drangsal
Vergänglich und leicht mir vor.

So zög ich durch finstre Täler,
Nicht achtend der Dunkelheit,
Selbst Schatten des Todes wären
Verschlungen in Herrlichkeit.

Gott, schenk' mir ein solches Pilgern,
In Nacht auf das Licht zu sehn,
Dann wird es durch Glauben und Harren
Von Klarheit zu Klarheit gehn!

Und dann kommt das selge Ende,
Das Einziehn zur goldnen Stadt,
Die Gott und das Lamm als Sonne
Und einige Leuchte hat.

E. V.

Strahlende Menschen.

Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2. Kor. 3, 18.

In G. hatten wir 1914 vor dem Beginn des Weltkrieges eine schöne Soldatenheimarbeit. Einer unsrer gläubigen Soldatenbrüder erzählte, daß sein Leutnant ihn eines Tages fragte: P., Sie sehen immer so fröhlich aus, haben Sie eine große Erbschaft gemacht?" Dieser Bruder war ein in der Freude des Herrn strahlender Mensch. Er ist bald darauf im Weltkrieg gefallen und wird jetzt noch viel mehr strahlen beim Schauen dessen, was er hier geglaubt.

In unserm Textzusammenhang ist auch die Rede von einem strahlenden Menschen. Als Moses nach dem Empfang der zwei Gesetzestafeln vom Berge Sinai herabkam, glänzte sein Angesicht. Dieser Glanz war so stark, daß die Kinder Israel ihn nicht ertragen konnten und sich fürchteten. Was war das für ein Glanz, der auf dem Angesicht Moses lagerte? Es war der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, die er auf dem Berge geschaut hatte. Und so oft er wieder in die Gemeinschaft Gottes trat, wurde sein Angesicht wieder strahlend.

Dieser alttestamentliche Vorgang ist ein Vorbild für uns. Wie Moses die Herrlichkeit Gottes widerstrahlte, so spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit wider. Ja, nach dem Textzusammenhang sollten wir noch viel mehr strahlen als Moses, entsprechend der größeren Herrlichkeit des neuen Bundes vor dem alten. So groß der Unterschied ist zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Buchstaben und Geist, zwischen dem Amt, das die Verdammnis predigt und dem Amt, das die Gerechtigkeit predigt, zwischen Aufhörendem und Bleibendem (V. 7 bis 11), so viel größer ist die Herrlichkeit, die wir haben vor der Herrlichkeit, die Moses widerstrahlen durfte.

Wir spiegeln des Herrn Klarheit wider.

Das heißt doch nichts andres als: Jesus leuchtet aus uns heraus. „Ach", höre ich jemand seufzen, „wenn ich's nur könnte! Wie soll ich es machen?" Ja, wir können es nicht selbst machen. Wenn wir dieses Widerstrahlen der Herrlichkeit Jesu machen wollen, dann gibt es ein Zerrbild; dann stehen wir da in selbstgemachtem Glanz; dann strahlt nur das eigene Ich. Moses strahlte, ohne es zu machen. Ja, er wußte selbst nicht, daß er strahlte. Es war kein eigener Glanz, sondern er spiegelte nur die auf dem Berge geschaute Herrlichkeit Gottes wider. Daraus ergibt sich die einfache Wahrheit auch für uns:

Wir schauen, darum spiegeln wir wider.

„Die auf ihn blicken, werden strahlen" (Ps. 34, 6, Miniatur-Bibel). Moses ging allein auf den Berg, trat hinein in das Dunkel der Wolke, blieb 40 Tage und 40 Nächte in der Gegenwart Gottes. Da hat er tief hineingeschaut in die Herrlichkeit; darum strahlte er so. Laßt uns auch in die Stille gehen und die Gemeinschaft des Herrn suchen! Das Angesicht Jesu leuchtet uns aus dem Evangelium entgegen. Darum lieben strahlende Menschen das Wort Gottes. Sie strahlen immer wieder neu auf bei jedem neuen Lichtstrahl, der aus dem teuren Gotteswort in ihre Seelen fällt. Wie die Schönheit des segnenden Christus von Thorwaldsen sich nur dem Beschauer ganz erschließt, der kniend auf-

schaut, wie dem Seher Bileam die Augen geöffnet wurden, wenn er niederkniete, so schauen auch wir auf den Knien die Herrlichkeit Jesu. Wenn wir dann das Gebetskämmerlein verlassen, werden wir unbeabsichtigt, also nicht künstlich gemacht, sondern geheiligt natürlich, etwas von der Herrlichkeit widerspiegeln, die wir geschaut haben, und zwar nicht nur auf dem Angesicht, sondern wie Tersteegen sagt: In Wort und Werk, in allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Wenn es hier heißt: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit", dann müssen wir beachten, daß dabei steht: „mit aufgedecktem Angesicht".

Wir schauen mit aufgedecktem Angesicht.

Moses tat die Decke von seinem Angesicht, wenn er in die Gegenwart Gottes trat. Wie konnte er aber mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit Gottes schauen, während Israel nicht einmal den Widerschein dieser Herrlichkeit auf dem Angesicht Moses ertragen konnte? Moses konnte dem Gott, der sich in seiner ganzen richterlichen Heiligkeit im Donner und Blitz des Sinai offenbarte, nahen, weil er bereit war, sich selbst von diesem Gott durchrichten zu lassen. Er verdeckte keine Sünde vor Gott, darum konnte er mit aufgedecktem Angesicht in das helle Licht hinter der dunklen Wolke treten. Auch diese Wahrheit ist sehr wichtig für uns. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Nur in dem Maße, wie wir bereit sind, uns reinigen und heiligen zu lassen, werden wir schauen mit aufgedecktem Angesicht. Von Israel heißt es V. 15: „Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen". Warum? „Ihre Sinne sind verstockt" (V. 14), verstockt im Dienst der Sünde. „Wenn es aber sich bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgetan" (V. 16). Wie vielen ist auch heute das Evangelium verdeckt! Es hängt eine Decke vor ihren Augen. Nur durch klare Bekehrung kann die Decke abgetan werden. Dann kommt man zum Schauen und durch Schauen zum Strahlen.

Aber gilt V. 13 und 18 nicht denen, die schon mit aufgedecktem Angesicht schauen? Ja, auch bei Gläubigen ist die Gefahr des Verdeckens groß. Alle Sünde, die uns noch anhaftet, alles eigene Wesen ist ein Verdecken. Ach, man sieht oft vor lauter Eigenleben kaum etwas vom Bilde Jesu! Darum ist die folgende Wahrheit auch noch sehr wichtig.

Wir werden verklärt in dasselbige Bild.

Der Spiegel kann das schönste Bild widerstrahlen und bleibt doch immer gleich. Solche toten Spiegel sind wir nicht, sondern durch Schauen und Widerspiegeln werden wir verklärt in dasselbige Bild, das wir widerstrahlen, das Bild Jesu. Der Ausdruck, der hier gebraucht ist, besagt eigentlich: Wir verändern die Gestalt, wir werden verwandelt. Jesus Christus gewinnt Gestalt in uns. Darum laßt uns immer wieder das Lamm Gottes anschauen, damit wir dem Lamme ähnlich werden! Dann geht es

Von Klarheit zu Klarheit.

Verklärt werden hängt zusammen mit klarwerden. Immer klarer, immer wahrer, immer schlichter wird unsre ganze Art. Was hier noch mangelt an Klarheit und Herrlichkeit, wird dann erstattet, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Dann werden

wir ihn sehen, wie er ist und ihm gleich sein. Dann sind wir vollkommen strahlende Menschen.

Das alles aber „als vom Herrn, der der Geist ist".

W. Gutzke.

Missionar Heinrich Sames †.

In der letzten Nummer des Glaubensboten konnten wir nur den Heimgang unsers teuren Bruders melden, aber keinen kurzen Lebensabriß beifügen. Wir holen es heute nach, da uns inzwischen auch Briefe aus China über die Krankheit und das Sterben Näheres sagen.

Heinrich Sames wurde als Sohn gläubiger Eltern am 12. Februar 1881 in Dorfgill, Hessen, geboren. Kindheit und Jugendzeit verliefen ruhig und fröhlich. Die Konfirmation machte einen tiefen Eindruck auf den geistig regen Knaben; aber bald mußte er sich selbst gestehen, daß er die Welt noch lieber habe als Jesum. Er trat in die Lehre bei einem Schlossermeister, wo er für den Beruf viel Nützliches, aber für seine Seele viel Schädliches lernte. Da griff der Herr ein. Heinrich's Mutter erkrankte schwer, und als sie die treuen Augen im Tode schloß, brach der Jüngling zum Leben durch. Nun war er glücklich, denn seliger Friede erfüllte sein Herz. Die Versammlungen, die ihm zuvor eine Last waren, wurden ihm zur Lust, und wenn er auch in der Werkstatt verspottet wurde um seines Glaubens willen, gab der Herr ihm immer wieder Kraft und Freudigkeit, ihm treu zu bleiben.

Nach der Lehrzeit ging der junge Geselle in die Fremde und fand für längere Zeit in Mannheim Arbeit. Die Gemeinschaft mit gleichgesinnten Brüdern, die er im dortigen Jünglingsverein und im Stadtmissionshaus fand, wurden ihm ein Quell der Freude. Sein inneres Leben vertiefte sich, und endlich brach der Wunsch, in den direkten Dienst des Herrn zu treten, mit Macht hervor. Er schreibt darüber in seinem Lebenslauf, den er im Jahr 1903 mit der Anmeldung in die Pilgermissionsanstalt St. Chrischona sandte, folgendes: „Seit der Zeit, da ich die Vergebung meiner Sünden an meinem Herzen erfahren und meinen Heiland zum Führer gewählt hatte, kenne ich kein innigeres Verlangen, als alle meine Kräfte in den Dienst meines treuen Heilandes zu stellen, der wegen mir armem Sünder seine Herrlichkeit verlassen hat, um durch Leiden und Sterben meine Schuld zu sühnen. Und nun möchte ich die Liebe zu meinem Heiland auch mit der Tat beweisen, indem ich mich ihm als schwaches Werkzeug zur Verfügung stelle. Es ist das nur ein kleines Opfer gegenüber der großen Liebe, die er mir erzeigt hat."

Am 31. Aug. 1903 trat Bruder Sames auf St. Chrischona ein. Die vier Vorbereitungsjahre für den Dienst im Reiche Gottes wurden ihm zum Segen. Gegen Ende des Kurses teilte er seinem Inspektor mit, daß er gewillt wäre, nach China zu gehen, um die Lücken, die durch den Heimgang der Brüder Traub und Brauchli entstanden waren, ausfüllen zu helfen. Es war eine Berufung des Herrn der Ernte. Sonntag, den 28. Juli 1907, wurde Heinrich Sames zum heiligen Dienst eingesegnet. Nach siebenmonatiger Arbeit als Evangelist in Hessen und einem Aufenthalt in England, konnte er im September 1908 nach China ausgesandt werden. Die erste Zeit galt dem Studium der schweren

Sprache in Anking; aber dann finden wir den jungen Missionar in Linkiang in der Provinz Kiangsi, wo er neben Bruder Domay arbeitete. Linkiang ist seine Station geblieben bis zuletzt. Bruder Sames hat sich zu einem echten Knecht Jesu Christi entwickelt. Seine Arbeit unter den Chinesen war eine hingebende, gründliche, gesegnete. Er war eine stille Natur, machte nicht viel Worte; aber die Liebe Christi regierte ihn. Es gab Lasten zu tragen, Entbehrungen auf sich zu nehmen, Enttäuschungen zu erleben; aber wenn ein Heide sich zum Heiland bekehrte, wenn ein Tauffest gefeiert werden durfte, dann waren die Mühsale vergessen und tiefe Freude erfüllte sein Herz.

Eine Bereicherung seines Lebens und Dienstes war seine Verheiratung mit unsrer Chinamissionarin Hermine geb. Lehmann, die schon im Jahr 1907 dem Zug ihres Herzens folgend nach China ausgezogen war. Im Herbst 1911 führte Bruder Sames seine junge Frau in das Missionshaus in Linkiang ein, und die dreizehn Jahre ihrer Ehe sind tiefglücklich gewesen. Gemeinsam dienten sie dem Herrn an den unsterblichen Seelen der Chinesen, und ihr Heim wurde der Aufenthaltsort mancher unsrer Brüder und Schwestern, die dort lernten, wie unter den Heiden gearbeitet werden muß. Eigene Kinder blieben unsern Geschwistern versagt. Umsomehr opferten sie ihre ganze Zeit und Kraft, ihre Liebe dem Herrn. Und er gab reichen Segen.

Infolge der auch in China durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse mußten Bruder Sames und Frau mit Bruder Bläsner und Frau im Jahr 1919 ihre Stationen verlassen und in die Heimat reisen. Sie hatten Erholung und Ruhe dringend nötig. Besonders Br. Sames litt viel an Kopfschmerzen. In Hessen, wo der liebe alte Vater Sames noch lebt, in der Heimat von Frau Sames und im Mutterhaus fanden die müden Missionare liebende Aufnahme. Dabei berichteten sie von ihren Erlebnissen und machten die Herzen warm für China. Als ihre Gesundheit gestärkt war, konnten Missionsreisen gemacht werden, die das Interesse der Heimatgemeinde erweckten und vermehrten. Aber als die Rückreise nach China wieder möglich schien, war die Anziehungskraft der dortigen verwaisten Station so stark, daß Ende 1920 unsre Geschwister Sames auf hoher See waren. Sie erreichten am 16. Januar 1921 Shanghai und trafen bald hernach in Linkiang ein. Mit Freuden wurden sie von der kleinen Christenschar willkommen geheißen. Voll Frische und Mut ging's wieder an die Arbeit. Türen öffneten sich. Besonders eine Außenstation, Sinyü, verlangte viel Pflege. Die Missionare sehnten sich nach Verstärkung, und bis solche eintreffen konnte, hat unser Bruder wohl über das Maß seiner Kräfte hinaus gearbeitet. Ein Bruchleiden machte ihm Beschwerden, und sein Herz war nicht stark. Aber er wollte nie lange ausruhen. Ob er ahnte, daß seine Tage gezählt seien? Jedenfalls hat er bis zuletzt in Hingabe und Treue seinen Dienst getan. Noch auf seinem Sterbebett beschäftigte ihn das angefangene Werk in Sinyü, und er war beruhigt, als seine treue Lebensgefährtin ihm versprach, die dortige Arbeit nach Kräften weiterzuführen. Es war eine freundliche Führung Gottes, daß unser Bruder Krampf gerade zur Zeit der Not nach Linkiang kam. Er hat als Freund und Krankenpfleger den Lieben große Dienste geleistet.

Ueber die letzten Lebenstage unsers Bruders können wir aus Auszügen von Briefen, die mittlerweile eingetroffen sind, folgendes mitteilen:

Unter dem 4. August schreibt Bruder Krampf:

„Während ich hier an Bruder Sames Pult diesen Brief beginne, bereiten einige Chinesen vor der Tür den Sarg zu, in den wir dann seinen Leib betten werden. Sie werden wohl die schmerzliche Nachricht schon durch ein Telegramm von Shanghai aus erhalten haben. Frau Sames ist augenblicklich so in Anspruch genommen, daß sie nicht selbst schreiben kann; darum möchte ich in ihrem Namen einiges aus den letzten Tagen des teuren Heimgegangenen mitteilen. Der Herr leitete es so, daß ich gerade einige Tage vor seinem Krankwerden zum Besuch hierher kam. So wurde mir die liebe Aufgabe zuteil, Frau Sames in der zeitweise schwierigen Pflege unterstützen zu dürfen.

Schon längere Zeit war Bruder Sames sehr erholungsbedürftig. Die neugewonnenen Christengemeinden in abgelegenen Außenstationen bedurften sehr der Pflege, so daß er sich nicht schonen konnte, wie es für seinen geschwächten Körper nötig gewesen wäre. Am Sonntag, den 20. Juli, hatte ich Gelegenheit, mit den lieben Geschwistern nach einer der neuen Außenstationen zu gehen. Der großen Hitze wegen brachen wir schon bei Tagesanbruch auf. Freudestrahlende Gesichter der jungen Christen belohnten uns für die Mühe der schlechten Pfade durch die Reisfelder. Die Stunden des nun folgenden Tages waren überreichlich durch Besuche ausgefüllt. Am Nachmittag versammelten sich ca. 50 Menschen in einem Laden an der Straße, der vorläufig als einziger Versammlungsraum dort zu haben ist. Freudig verkündigte Bruder Sames den Chinesen das Evangelium. Wer hätte gedacht, daß es das letztemal wäre! Einige aus dieser kleinen eifrigen Schar begleiteten uns noch ein Stück Weges; dann schieden wir mit der Ueberzeugung:

Es ist kein Preis zu teuer,
Es ist kein Weg zu schwer,
Hinauszustreun dein Feuer
Ins weite Völkermeer.

Am Montag zeigten sich die ersten Krankheitserscheinungen. Der Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, doch die Krankheit enthüllte sich erst im mittleren Stadium als eine schlimme Malaria. Nun folgten einige bange Tage und Nächte, die durch immer sich wiederholende Krisen gekennzeichnet waren, bei denen man die Herztätigkeit nur durch anregende Mittel erhalten konnte. O, wie schwierig ist die Krankenpflege hier draußen im Vergleich zur Heimat! Dort stehen einem doch manche Mittel zur Verfügung, die man hier entbehren muß. Wie flehend klangen manchmal die in der Fieberphantasie geflüsterten Worte: „Gebt mir doch einen Schluck eiskalten Wassers.“ Ja, wie gern hätten wir ihm diese kleine Wohltat erwiesen! Doch woher kaltes Wasser nehmen, wenn draußen schon wochenlang die Sonne brennt und die Zimmertemperatur nicht unter 35° geht?

Am Samstag, den 2. August, nach einer schweren Krise kehrte das volle Bewußtsein wieder. Er sprach vom Abschied. Wir stärkten uns durch einige Kraft- und Trostworte aus Gottes Wort und sangen auf seinen Wunsch etliche seiner Lieblingslieder. Als gegen Abend der Schwächezustand sehr groß wurde, war es uns klar, daß der Herr seinen Diener heimrufen wolle. Unter zunehmender Atemnot hörte das Herz um 12 Uhr nachts auf zu schlagen. Er war daheim.

Heute gehen die Christen ein und aus, um ihren geliebten Lehrer noch einmal zu sehen. Man hat es ihnen in diesen Tagen angemerkt, wie sie mitgelitten und mitgetragen haben. Einer hat sogar seinen Sarg, den er sich nach Landessitte schon frühzeitig hat machen lassen, zur Verfügung gestellt. „Für den Lehrer tue ich alles“, sagte er.“

Aus einem Privatbrief von Frau Sames teilen wir unsern lieben Freunden, die der einsamen Witwe im Gebet gedenken, einiges mit. Sie schreibt am 18. August:

„Herzlichen Dank für den lieben Brief von Herrn Inspektor, der am Tag nach dem Heimgang meines lieben Mannes ankam. Wie hätte er sich darüber gefreut! Er war so dankbar, daß die Sache des Erholungsheimes nun energisch in die Hand genommen wurde. Er braucht es nicht mehr. Wie freute er sich auf die himmlische Herrlichkeit und auf die Begegnung mit dem Herrn! Er sagte: „Dort gibt's keinen schwachen Körper mehr, keine Schmerzen und — keine chinesischen

Wege.“ Letztere sind ihm besonders beschwerlich gewesen, seitdem er sich leidend fühlte. Am Mittwoch vor seinem Heimgang, als zum erstenmal die große Schwäche kam und wir alle das Ende nahe glaubten, sprach er sein Bedauern aus für den Chrischonazweig, dem sein Heimgang nun wieder einen Verlust bedeute. Es tat ihm leid, daß er nicht noch länger mit mir das Werk des Herrn treiben dürfe; aber dann wurde er ganz stille und sagte: „Wie der Herr will.“ Am Samstag kannte er kein Bedauern mehr, nur noch Freude. Er sang selbst mit seiner weichen Stimme: „Jesus, Heiland meiner Seele“ bis zu Ende, und mit einem seligen Lächeln fügte er bei: „Das ist nicht Sterben. Nur einen Wunsch habe ich, daß ich Glauben halten kann bis ans Ende.“ Am Nachmittag stieg die Not höher, und da flüsterte er einmal: „Sterben ist nicht nur ein Eingehen in die Herrlichkeit; der Tod ist auch der Sünde Sold.“ Er merkte etwas von dem Feind; aber der Glaube triumphierte. Wir haben beim Abschied miteinander dem Herrn gedankt für das große, schöne Glück, das er uns 13 Jahre hindurch geschenkt hat, und ich will nie aufhören, dafür zu danken. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Daß treu für mich gebetet wird in dieser Zeit, das weiß ich.“

Das Leben von Heinrich Sames ist nun abgeschlossen. Sein Tagewerk auf Erden ist vollbracht. Aber bei aller Trauer können wir dem Herrn danken für das, was er an unserm Bruder und durch ihn getan hat. Am großen Tag Jesu Christi wird auch er seine Garben bringen; denn die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Den Zurückgebliebenen aber, vor allem seiner Gattin, den Mitarbeitern und der Missionsleitung gebe der Herr Gnade und Trost bis ans Ende!

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Mit Herrlichkeit gekrönt
Zu Gottes Volk sich schwingen
Und Jesu Sieg besingen,
Der uns mit Gott versöhnt.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 9. Sept. 1924.

In der Zeit, über die wir zu berichten haben, gab es Leid und Freud zu durchleben. Das Leid hat sich auf unsre Herzen gelegt durch mancherlei Todesfälle in unsern Kreisen. Zuerst war es unser liebes Komiteemitglied, Herr Heer in Glarus, der seine teure Gattin ziehen lassen mußte; dann kam die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Missionar Heinrich Sames in Linkiang Ki in China, so ganz unerwartet abgerufen wurde. In Berlin ist die Witwe unsers im Jahre 1916 verstorbenen Bruders Jänicke entschlafen. In Amerika durften zwei unsrer betagten Brüder, die Pastoren Albrecht und Freytag, zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen, und eben kommt die Nachricht, daß die Mutter unsers Bruders Eisenberg nach schwerem Leiden heimgegangen sei. So viel Weh diese Lücken in die Herzen der Hinterbliebenen auch bringen, so ist doch bei allen der eine große Trost vorhanden, daß die teuren Entschlafenen durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum in die obere Heimat eingehen durften.

Unsre liebe Frau Zantop hat mit ihren beiden Knaben am 11. Aug. den Berg verlassen, um in Basel eine freundlich gelegene Wohnung zu beziehen. Unsre herzlichen Wünsche begleiteten sie. Die gesegnete Wirksamkeit ihres Gatten bleibt uns in dankbarem Andenken.

Am 22. August konnte Bruder Gutzke mit Frau und Töchterlein bei uns einziehen. Wir danken dem

Herrn, daß er Lücken auch wieder ausfüllt. Unser Bruder hat seine neue Aufgabe mit Freudigkeit begonnen. Er empfiehlt sich der Liebe und Fürbitte der Brüder und Freunde.

Zu unserm Bedauern müssen wir gleich die Mitteilung anfügen, daß uns schon wieder ein Abschied bevorsteht. Herr Pfarrer Lic. Kraemer, der seit fünf Jahren im Segen unter uns wirkt, hat einen Ruf an die Kuranstalt Ländli im Kanton Zug angenommen und wird schon in einigen Wochen dahin übersiedeln. Wenn er damit auch eine andersartige Tätigkeit übernimmt, so haben wir doch die Hoffnung, in Arbeitsgemeinschaft mit ihm zu bleiben.

Ende August konnten die meisten der neu aufgenommenen Brüder hier einziehen; einige hatten die Einreisebewilligung nicht rechtzeitig erhalten und mußten nachkommen.

Lehrer und Schüler kamen Montag, den 1. November, um 8 Uhr morgens im Chor der Kirche zusammen, um das neue Schuljahr dem Segen des Herrn anzubefehlen. Jeder der Lehrer brachte ein aus Liebe und Erfahrung stammendes Wort mit. Mit Zuversicht und Freude wurde dann die schöne Schularbeit begonnen. Es wird noch einige Unterbrechung geben, da trotz fleißiger Arbeit im August um der ungünstigen Witterung willen weder die Frucht noch das Oehmd eingebracht werden konnten. In den verschiedenen Werkstätten wurde fleißig gearbeitet, und an den Häusern konnten einige notwendige Reparaturen vorgenommen werden.

Seit über fünfzig Jahren war der 1. September nicht nur der Termin zum Eintritt der neuen Brüder, sondern auch ein Freudentag der Hausgemeinde durch den Geburtstag der von allen geliebten und verehrten Hausmutter, Frau Inspektor Rappard. Zum erstenmal ertönte an diesem Tag kein Geburtstagslied. Im Herzen aber wurde viel Dank laut für allen reichen Segen, den uns Gott in der teuren Heimgegangenen gegeben hat.

Wir können auch von lieben Besuchen berichten. Unsre Geschwister Spohr, die nach jahrelanger Arbeit in China eine Zeitlang ausruhen dürfen, wohnten etliche Wochen bei uns. In traulichen Gesprächen konnten sie uns mit ihrem Arbeitsgebiet bekannt machen; solcher Austausch ist für beide Teile viel wert. Jetzt weilen die Geschwister in der Heimat von Bruder Spohr. Wir hoffen, daß Ruhe und Pflege Frau Spohr's Gesundheit recht förderlich seien und der Herr seine Magd mit neuen Kräften ausrüste. Bruder Spohr will gern noch die Freundeskreise da und dort grüßen und in die Kenntnis des Arbeitsfeldes einführen. Wer ihn einladen will, berichte es nach St. Chrischona.

Auch andre liebe Besuche durften wir haben und den Segen der Gemeinschaft genießen. Einen möchten wir mit besonderer Freude erwähnen.

Herr Direktor Burkhardt vom Johanneum wohnte mit seiner Gattin und einem Sohne etliche Tage bei uns. Die Verbindung von Johanneum und St. Chrischona ist nicht neu. Ist doch im Jahre 1890 Inspektor Haarbeck nach siebenjähriger Tätigkeit hier zur Leitung des Johanneums nach Bonn berufen worden. Nach der Verlegung der Anstalt nach Barmen blieb schon um der verwandtschaftlichen Bande willen zwischen den Familien Rappard und Haarbeck die innere Verbindung aufrecht. Als dann Direktor Haarbeck sein Amt in die jüngeren Hände von Direktor Burkhardt gelegt hatte, fand sich bei den

gemeinsamen Sitzungen und Konferenzen des Gnadauer Verbandes hin und wieder Gelegenheit, daß die Leiter der beiden Anstalten sich grüßen und kennen lernen konnten. Sie merkten bald, daß sie in ihrem Verbundensein mit dem Herrn und in den Zielen der Arbeit einig seien und freuten sich daher, einmal etliche Tage zusammen verbringen zu können. Der Austausch der Erfahrungen diente zu gegenseitiger Förderung. Mit viel Dank denken wir an die reichen Darbietungen von Direktor Burkhardt, die wir in einem Referat, einer Sonntagspredigt, Abendandacht und einer Aussprache im Lehrerkreis genießen durften, zurück. Durch alles ist uns das tiefe Verstehen und die Einheit im Geist und in der Liebe Jesu zum frohen und stärkenden Bewußtsein gekommen. Wir wünschen der Schwesteranstalt in Barmen und ihren Hauseltern von Herzen Gottes reichen Segen.

* * *

Am Samstag, den 6. September, konnten wir das Kinderheim „Felsenkluft" in Bettingen einweihen und dem Segen des Herrn übergeben. Eine Anzahl lieber Freunde, die sich für dieses junge Zweiglein am Chrischona-Baum interessieren und ihm ein gutes Gedeihen wünschen, hatten sich zu der Feier eingefunden. Daß auch Herr und Frau Direktor Burkhardt so liebevoll daran teilnahmen, hat unsre Freude erhöht. Das Haus hat Raum für 8 bis 10 Kinder; es soll also nicht eine „Anstalt", sondern eine Familie sein. Die Lage ist prächtig, die Aussicht nach allen Seiten hin wunderschön. Freunde, die durch Bettingen kommen, machen dem Hausmütterchen, Schwester Berta Moser, eine Freude, wenn sie einen Blick in das Kinderheim tun. Es waren am Einweihungstage schon 7 Kinder da, das jüngste erst einige Monate alt. Der Herr lasse diesen heimatlosen Kleinen die „Felsenkluft" zur frohen Heimat werden! Sein Geist erfülle das Haus und lasse die Schwestern mit den Kindern viel Segen empfangen! Fräulein M. Rappard behält die Leitung des Heims. Alle Anfragen oder gütige Zuwendungen sind an sie zu richten.

* * *

Unser lieber Herr Pfarrer Eckardt ist von einer zweiwöchigen Dienstreise wohlbehalten zuückgekehrt. An einem Abend lauschte die Hausgemeinde gespannt, als er ihr seine Eindrücke von der Blankenburger Konferenz und vom Besuch einiger Stationen in Hessen mitteilte. Wir erleben gern die Freuden und Schwierigkeiten der großen Gemeinde des Herrn mit, und in unsern Gebeten erbitten wir dann des Herrn Leitung und Segen. So bleiben wir trotz der stillen Lage auf unserm Berge doch nicht abgesondert.

Liebe Brüder!

Als einer, der heimkehren durfte ins liebe Mutterhaus, grüße ich Euch, die Ihr draußen im Kampf und im Wirken steht. Mit großer innerer Freude, aber auch mit etwas Zagen im Herzen bin ich dem Rufe, die durch den Tod unsers lieben Herrn Zantop entstandene Lücke im Lehrerkreise auszufüllen, gefolgt. Im Blick auf die hingebende Treue des Heimgegangenen wird das volle Ausfüllen der Lücke sehr schwer sein. Doch die Gewißheit gibt mir Kraft, daß es des Herrn Weg ist. Das Einleben ist nicht so schwer, weil es ja Heimatboden ist, auch für meine liebe Frau, die Bibelschul-Schwester im Haus „Zu den Bergen" war. Unser Töchterlein ge-

nießt ganz besonders froh die köstliche Freiheit hier oben.

Wir grüßen gemeinsam alle Brüder, sowie auch die lieben Geschwister in Neunkirchen, Saar, und Umgegend, denen wir die letzten 7 Jahre dienen durften. Denkt, bitte, betend an uns, wie wir auch Euch nicht vergessen!

Eure L. und W. Gutzke.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Harburg, 1. September 1924.

Nun stehen wir schon mitten im neuen Wirkungskreis drin und schauen auf die wunderbare Durchhilfe Gottes bei all' den Umzugsschwierigkeiten zurück. Am 24. September hatten wir eine sehr bewegte Abschiedsfeier in Bellnhausen. Wir hätten nicht geglaubt, daß man in einem einzigen Jahr mit einem größeren Geschwisterkreis so in Liebe verwachsen könne, und waren erstaunt, aus den Ansprachen der Brüder viel Dank gegen den Herrn für seine Segnungen im vergangenen Jahr hören zu dürfen. Eine schöne Anzahl Seelen hat der Herr hinzugetan. Ich selbst bin mir wohl bewußt, daß ich meinen Dienst mit viel Schwachheit ausgerichtet habe, und darum hoffe ich nur auf das Erbarmen des Heilandes.

Gestern fand unsre Einführung in die neue Arbeit statt. Vom Holstenwall in Hamburg kam Pastor Fischer, auch war mein Bruder Wilhelm mit seiner Frau aus Altona gekommen, und ebenso war unsre jüngste Schwester, die demnächst in Miechowitz einzutreten gedenkt, zugegen. Ich redete über 2. Kor. 4, 5, 6: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr". Der große Saal war angefüllt mit Menschen, vor denen ich mein Zeugnis mit Freudigkeit ablegen durfte. Heute morgen habe ich die ersten Hausbesuche gemacht und nächsten Sonntag darf ich Gottesdienst im Gefängnis halten. Bald gedenke ich mit einer Evangelisation einzusetzen. Angesichts der großen, verantwortungsvollen Aufgabe geht es uns wie Paulus, „uns ist bange, aber wir verzagen nicht". Ich wäre sehr dankbar, wenn man mir mit Fürbitte beistehen würde.

Für alle Liebe und Mithilfe, die ich sowohl in der Zeit meines Anstaltslebens als auch in der meines Dienstes der letzten Jahre erfahren durfte, sage ich nochmals herzlichen Dank. Möge der treue Herr sein Pilgermissionswerk weiter segnen in allen seinen Zweigen!

Ihr allezeit dankbarer

A. Müsken.

Tschechoslowakei.

Prag, 29. August 1924.

Seit meinem Abschied von St. Chrischona weile ich mit meinen Gedanken noch oft auf dem Berge. Ich kam gleich in eine Fülle von Arbeit hinein und konnte dadurch Mut fassen, daß ich mit dem Reichtum seiner Gnade rechnete. Unser Arbeitsfeld in dieser Stadt ist groß, und ich hatte reichlich zu tun. Jeden Sonntag durfte ich zwei-, auch dreimal das Evangelium verkündigen, und in der Woche hatte ich gewöhnlich zwei Bibelstunden. Letzten Montag entschloß ich mich, täglich einige Stunden Hausbesuche von Tür zu Tür zu machen und Einladungen sowie Bibelteile und Flugschriften zu verteilen. Diese Arbeit, die nicht ohne Selbstverleugnung getan werden kann, brachte manche Früchte. Einmal kam ich in ein großes Haus, in dem die Kutscher der Prager Post wohnen, und wo im Hof die Stallungen sind. Gleich am Tor traf ich einen Kutscher an, der Wasser schöpfte. Ich grüßte ihn und richtete ihm meine Botschaft aus; er wies mich aber ab, indem er sagte: „Wissen Sie, ich habe keine Zeit, um in eine Versammlung zu gehen". „Dann könnten Sie wohl Ihre Frau schicken", meinte ich. „Sie hat auch keine Zeit", lautete die Antwort. „Dann nehmen Sie dieses Büchlein (ein Matthäusevangelium) und lesen Sie es gelegentlich!" „Ja, das kann ich schon", war seine Antwort. In das Büchlein hatte ich einen Einladungszettel gelegt. Ich ging dann nach oben; als ich im ersten Stock war, hörte ich die rauhe Stimme des Kutschers: „Und diese Einladung kann ich hier an der Tür befestigen, damit sie jeder lesen kann". Mehr konnte ich nicht verstehen; aber das genügte mir. — Beinahe jeden Tag durfte ich ähnliche Erfahrungen machen.

Nun ist meine Dienstzeit in Prag schon abgelaufen. Im September darf ich nach Glasgow in Schottland fahren, um im dortigen Bible Training Institute noch eine weitere Zeit der Vorbereitung zu haben. Ich freue mich, daß ich noch mehr sammeln darf, um dann desto besser meinem Herrn dienen zu können.

Mit herzlichem Gruß

Vaclav Svoboda.

Slavonien.

Velimirovac, 28. August 1924.

Unsre Jugendbund-Konferenz im Frühjahr, eine Pfarrerfreizeit im August in Neu-Banovci und die Gemeinschafts-Konferenz im August in Franzfeld im Banat sind deutliche Zeichen dafür, daß wir am Beginn einer Erweiterung der Arbeit des Reiches Gottes in unserm Lande stehen. Sowohl die im Dienst stehenden Brüder als auch der weitere Kreis unsrer Geschwister erwarten mehr vom Herrn. Über den Bericht der Jugendarbeit in Hessen habe ich mich besonders gefreut. Wir machen die gleiche Erfahrung hier. Es ist so wichtig, der Jugend sich anzunehmen, und dies geschieht am besten durch den Jugendbund, nur muß er die jüngere Abteilung der Gemeinschaft bleiben. Die Arbeitsmethode dieses Bundes finde ich besonders praktisch. Es hat mich glücklich gemacht, in der Freizeit die eine Wahrheit wieder betont zu sehen: Wir sind nichts, der Herr ist der große Geber, der durch uns wirken will zum Lob seiner herrlichen Gnade. Wir sollten zur Förderung der Jugendarbeit im ganzen Lande einen eigenen Jugendbundsekretär haben. Zur Aushilfe gedenke ich diesen Herbst noch einige Wochen zu reisen, die vorhandenen Bünde zu besuchen und, wo es geht, Gründungen anzuregen. Zwar bin ich dafür schon etwas alt; aber der treue Herr hat bisher viel Gnade gegeben, daß ich mich mit unsern Jugendlichen immer freuen konnte.

Mit herzlichem Gruß C. Busse.

Nord-Amerika.

Priddy, Texas, den 28. August 1924.

„Ich glaube an eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen", daran wird man immer wieder erinnert, wenn der liebe Glaubensbote kommt mit seinen Nachrichten und Grüßen aus den verschiedenen Ländern und den Berichten über die vielen Zweige der Arbeit des Reiches Gottes. Man wird auch immer dabei an vergangene Tage erinnert, die man verleben durfte auf dem lieben Berge, und oft kommt der Gedanke und Wunsch: „Könnte man doch noch einmal die stille Zeit der Vorbereitung mit durchmachen!" Doch, nun heißt es, kämpfen; dazu sind wir ja in die Arbeit gestellt, wenn es auch manchmal heiß und schwül dabei wird. Man muß gegen den Strom schwimmen, und das verursacht Widerstand von seiten der Menge, die sich stromabwärts treiben läßt und in Gefahr steht, im Meer der Ewigkeit als Verlorene anzukommen.

Mit dem zunehmenden Wohlstande geht Hand in Hand die sittliche Verarmung, der leichtfertige Weltsinn; nicht nur bei denen, die draußen sind, sondern auch bei den Gemeindegliedern, ja oft bei den Pastoren selbst, kann man das bemerken. Da sehnt man sich nach dem überzeugten, fröhlichen und festen Christentum, wie es noch am meisten in Deutschland und in der Schweiz zu finden ist. Doch wir stehen hier und haben die Wahrheit zu bekennen und zu zeugen, so lange man uns noch hören will. Hoffentlich kommt auch über unser Amerika und besonders über unsre deutsche oder von Deutschen abstammende Bevölkerung einmal der Geist der Erweckung aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit! Der Herr hat ja auch hier seine kleine Schar der Bekenner, nur die große Masse will nicht Ernst machen mit dem wahren Christentum. Vieles hat den Namen, daß es lebe, ist aber geistlich tot. Hätte man nicht die Verheißung des Wortes Gottes, daß es nicht leer zurückkommen soll, müßte man den Mut verlieren. Doch, noch ist Gnadenzeit, Saatzeit für die Ewigkeit, und wir wollen treu aushalten, damit wir andern Wegweiser sein können und selbst die Krone erlangen. Die lieben Entschlafenen, welche in den letzten Jahren vom Chrischonaberge hinüber gegangen sind in die Ewigkeit, rufen uns zu: „Nur treu, nur treu, auf Treue warten Kronen!"

In der Familie geht es gut, wir erfahren viel Liebe und Segen vom Herrn.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr

Rud. Becker.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Br. Karl Kirschenlohr in Weinheim, Baden, mit Jungfrau Theodora Schmidt von Mannheim.

Geburten:

Am 16. August den Geschw. Stöckle in Mannheim ein Söhnlein (Theophil).

Am 21. August den Geschw. Werner in Beringen ein Söhnlein (Theodor).

Am 29. August den Geschw. Staub in Stäfa ein Söhnlein (Reinhard).

Todesfälle:

Aus Amerika erhalten wir die Todesnachricht zweier betagter, bewährter Brüder. Die Reihen der alten von St. Chrischona ausgesandten Pastoren lichten sich stark.

Heinrich Wilhelm Freytag †

Heinrich W. Freytag wurde geboren am 18. Jan. 1841 zu Kahlau in Ostpreußen. Seine Eltern hielten

nießt ganz besonders froh die köstliche Freiheit hier oben.

Wir grüßen gemeinsam alle Brüder, sowie auch die lieben Geschwister in Neunkirchen, Saar, und Umgegend, denen wir die letzten 7 Jahre dienen durften. Denkt, bitte, betend an uns, wie wir auch Euch nicht vergessen!

Eure L. und W. Gutzke.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Harburg, 1. September 1924.

Nun stehen wir schon mitten im neuen Wirkungskreis drin und schauen auf die wunderbare Durchhilfe Gottes bei all' den Umzugsschwierigkeiten zurück. Am 24. September hatten wir eine sehr bewegte Abschiedsfeier in Bellnhausen. Wir hätten nicht geglaubt, daß man in einem einzigen Jahr mit einem größeren Geschwisterkreis so in Liebe verwachsen könne, und waren erstaunt, aus den Ansprachen der Brüder viel Dank gegen den Herrn für seine Segnungen im vergangenen Jahr hören zu dürfen. Eine schöne Anzahl Seelen hat der Herr hinzugetan. Ich selbst bin mir wohl bewußt, daß ich meinen Dienst mit viel Schwachheit ausgerichtet habe, und darum hoffe ich nur auf das Erbarmen des Heilandes.

Gestern fand unsre Einführung in die neue Arbeit statt. Vom Holstenwall in Hamburg kam Pastor Fischer, auch war mein Bruder Wilhelm mit seiner Frau aus Altona gekommen, und ebenso war unsre jüngste Schwester, die demnächst in Miechowitz einzutreten gedenkt, zugegen. Ich redete über 2. Kor. 4, 5, 6: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr". Der große Saal war angefüllt mit Menschen, vor denen ich mein Zeugnis mit Freudigkeit ablegen durfte. Heute morgen habe ich die ersten Hausbesuche gemacht und nächsten Sonntag darf ich Gottesdienst im Gefängnis halten. Bald gedenke ich mit einer Evangelisation einzusetzen. Angesichts der großen, verantwortungsvollen Aufgabe geht es uns wie Paulus, „uns ist bange, aber wir verzagen nicht". Ich wäre sehr dankbar, wenn man mir mit Fürbitte beistehen würde.

Für alle Liebe und Mithilfe, die ich sowohl in der Zeit meines Anstaltslebens als auch in der meines Dienstes der letzten Jahre erfahren durfte, sage ich nochmals herzlichen Dank. Möge der treue Herr sein Pilgermissionswerk weiter segnen in allen seinen Zweigen!

Ihr allezeit dankbarer

A. Müsken.

Tschechoslowakei.

Prag, 29. August 1924.

Seit meinem Abschied von St. Chrischona weile ich mit meinen Gedanken noch oft auf dem Berge. Ich kam gleich in eine Fülle von Arbeit hinein und konnte dadurch Mut fassen, daß ich mit dem Reichtum seiner Gnade rechnete. Unser Arbeitsfeld in dieser Stadt ist groß, und ich hatte reichlich zu tun. Jeden Sonntag durfte ich zwei-, auch dreimal das Evangelium verkündigen, und in der Woche hatte ich gewöhnlich zwei Bibelstunden. Letzten Montag entschloß ich mich, täglich einige Stunden Hausbesuche von Tür zu Tür zu machen und Einladungen sowie Bibelteile und Flugschriften zu verteilen. Diese Arbeit, die nicht ohne Selbstverleugnung getan werden kann, brachte manche Früchte. Einmal kam ich in ein großes Haus, in dem die Kutscher der Prager Post wohnen, und wo im Hof die Stallungen sind. Gleich am Tor traf ich einen Kutscher an, der Wasser schöpfte. Ich grüßte ihn und richtete ihm meine Botschaft aus; er wies mich aber ab, indem er sagte: „Wissen Sie, ich habe keine Zeit, um in eine Versammlung zu gehen". „Dann könnten Sie wohl Ihre Frau schicken", meinte ich. „Sie hat auch keine Zeit", lautete die Antwort. „Dann nehmen Sie dieses Büchlein (ein Matthäusevangelium) und lesen Sie es gelegentlich!" „Ja, das kann ich schon", war seine Antwort. In das Büchlein hatte ich einen Einladungszettel gelegt. Ich ging dann nach oben; als ich im ersten Stock war, hörte ich die rauhe Stimme des Kutschers: „Und diese Einladung kann ich hier an der Tür befestigen, damit sie jeder lesen kann". Mehr konnte ich nicht verstehen; aber das genügte mir. — Beinahe jeden Tag durfte ich ähnliche Erfahrungen machen.

Nun ist meine Dienstzeit in Prag schon abgelaufen. Im September darf ich nach Glasgow in Schottland fahren, um im dortigen Bible Training Institute noch eine weitere Zeit der Vorbereitung zu haben. Ich freue mich, daß ich noch mehr sammeln darf, um dann desto besser meinem Herrn dienen zu können.

Mit herzlichem Gruß

Vaclav Svoboda.

Slavonien.

Velimirovac, 28. August 1924.

Unsre Jugendbund-Konferenz im Frühjahr, eine Pfarrerfreizeit im August in Neu-Banovci und die Gemeinschafts-Konferenz im August in Franzfeld im Banat sind deutliche Zeichen dafür, daß wir am Beginn einer Erweiterung der Arbeit des Reiches Gottes in unserm Lande stehen. Sowohl die im Dienst stehenden Brüder als auch der weitere Kreis unsrer Geschwister erwarten mehr vom Herrn. Über den Bericht der Jugendarbeit in Hessen habe ich mich besonders gefreut. Wir machen die gleiche Erfahrung hier. Es ist so wichtig, der Jugend sich anzunehmen, und dies geschieht am besten durch den Jugendbund, nur muß er die jüngere Abteilung der Gemeinschaft bleiben. Die Arbeitsmethode dieses Bundes finde ich besonders praktisch. Es hat mich glücklich gemacht, in der Freizeit die eine Wahrheit wieder betont zu sehen: Wir sind nichts, der Herr ist der große Geber, der durch uns wirken will zum Lob seiner herrlichen Gnade. Wir sollten zur Förderung der Jugendarbeit im ganzen Lande einen eigenen Jugendbundsekretär haben. Zur Aushilfe gedenke ich diesen Herbst noch einige Wochen zu reisen, die vorhandenen Bünde zu besuchen und, wo es geht, Gründungen anzuregen. Zwar bin ich dafür schon etwas alt; aber der treue Herr hat bisher viel Gnade gegeben, daß ich mich mit unsern Jugendlichen immer freuen konnte.

Mit herzlichem Gruß C. Busse.

Nord-Amerika.

Priddy, Texas, den 28. August 1924.

„Ich glaube an eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen", daran wird man immer wieder erinnert, wenn der liebe Glaubensbote kommt mit seinen Nachrichten und Grüßen aus den verschiedenen Ländern und den Berichten über die vielen Zweige der Arbeit des Reiches Gottes. Man wird auch immer dabei an vergangene Tage erinnert, die man verleben durfte auf dem lieben Berge, und oft kommt der Gedanke und Wunsch: „Könnte man doch noch einmal die stille Zeit der Vorbereitung mit durchmachen!" Doch, nun heißt es, kämpfen; dazu sind wir ja in die Arbeit gestellt, wenn es auch manchmal heiß und schwül dabei wird. Man muß gegen den Strom schwimmen, und das verursacht Widerstand von seiten der Menge, die sich stromabwärts treiben läßt und in Gefahr steht, im Meer der Ewigkeit als Verlorene anzukommen.

Mit dem zunehmenden Wohlstande geht Hand in Hand die sittliche Verarmung, der leichtfertige Weltsinn; nicht nur bei denen, die draußen sind, sondern auch bei den Gemeindegliedern, ja oft bei den Pastoren selbst, kann man das bemerken. Da sehnt man sich nach dem überzeugten, fröhlichen und festen Christentum, wie es noch am meisten in Deutschland und in der Schweiz zu finden ist. Doch wir stehen hier und haben die Wahrheit zu bekennen und zu zeugen, so lange man uns noch hören will. Hoffentlich kommt auch über unser Amerika und besonders über unsre deutsche oder von Deutschen abstammende Bevölkerung einmal der Geist der Erweckung aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit! Der Herr hat ja auch hier seine kleine Schar der Bekenner, nur die große Masse will nicht Ernst machen mit dem wahren Christentum. Vieles hat den Namen, daß es lebe, ist aber geistlich tot. Hätte man nicht die Verheißung des Wortes Gottes, daß es nicht leer zurückkommen soll, müßte man den Mut verlieren. Doch, noch ist Gnadenzeit, Saatzeit für die Ewigkeit, und wir wollen treu aushalten, damit wir andern Wegweiser sein können und selbst die Krone erlangen. Die lieben Entschlafenen, welche in den letzten Jahren vom Chrischonaberge hinüber gegangen sind in die Ewigkeit, rufen uns zu: „Nur treu, nur treu, auf Treue warten Kronen!"

In der Familie geht es gut, wir erfahren viel Liebe und Segen vom Herrn.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr

Rud. Becker.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Br. Karl Kirschenlohr in Weinheim, Baden, mit Jungfrau Theodora Schmidt von Mannheim.

Geburten:

Am 16. August den Geschw. Stöckle in Mannheim ein Söhnlein (Theophil).

Am 21. August den Geschw. Werner in Beringen ein Söhnlein (Theodor).

Am 29. August den Geschw. Staub in Stäfa ein Söhnlein (Reinhard).

Todesfälle:

Aus Amerika erhalten wir die Todesnachricht zweier betagter, bewährter Brüder. Die Reihen der alten von St. Chrischona ausgesandten Pastoren lichten sich stark.

Heinrich Wilhelm Freytag †

Heinrich W. Freytag wurde geboren am 18. Jan. 1841 zu Kahlau in Ostpreußen. Seine Eltern hielten

ihn zu fleißigem Schul- und Kirchenbesuch an, und er wurde durch Gottes Gnade ein Jüngling, der seine größte Freude an christlicher Erbauung hatte und gern mit wahrhaft christlichen Leuten verkehrte. Dadurch wurde in ihm der Missionssinn geweckt. Im Sept. 1866 trat er in die Missionsanstalt St. Chrischona bei Basel in der Schweiz ein. Im Deutsch-Französischen Krieg (1870—1871) war er als Diakon auf Schlachtfeldern und in Lazaretten tätig. Als Zeichen der Anerkennung erhielt er das eiserne Kreuz. Nachdem er dann zwei Jahre als Reiseprediger in Nassau gewirkt hatte, folgte er einem Rufe der Bostoner Missionsgesellschaft für Oesterreich mit der Weisung, ausschließlich unter Katholiken zu arbeiten. Dieses trug ihm in den 17 Jahren seiner dortigen Wirksamkeit viel Verfolgung durch die Klerisei sowie die staatlichen Behörden ein. In dieser Zeit wurde mancher aus der römischen Finsternis zum Lichte des Evangeliums geführt.

Am 2. November 1873 trat er mit Jungfrau Rosette Krekel in den Stand der heiligen Ehe, die mit einem Knaben und drei Mädchen gesegnet wurde. Da die Kinder dort nur katholische Schulen besuchen konnten, nahm er den Rat an, nach Amerika auszuwandern, und landete mit Familie am 6. August 1890 in Baltimore. Pastor Freytag schloß sich sogleich der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika an. Er bediente im Lauf von 25 Jahren mehrere Gemeinden. Als sich aber die Altersgebrechen bei ihm und seiner lieben Frau einstellten, folgten sie der Einladung ihres Schwiegersohnes, Pastor Kreis, und siedelten nach Mokena über. Dort durften sie am 2. November 1923 das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Dann aber ging es schnell der Heimat zu. Ein rascher Kräfteverfall trat ein. Im Glauben an seinen Heiland, dem er sein Leben geweiht hatte, durfte er am 9. Juli im Alter von 83 Jahren heimgehen.

Pastor Freytag war einer der stillen im Lande, ein rechtes Gotteskind, äußerlich wenig hervortretend, aber um seines tiefen, frommen Wesens willen von vielen geachtet und geliebt. Sein Haus war eine Stätte der Gastfreundschaft. Oft hat Papa Freytag, wenn Studenten kamen, noch seine Studierstube zum Schlafraum umgewandelt. Der ernste Mann hatte Verständnis für den Frohsinn der Jugend. In seinen letzten Lebensjahren hat er sich eingehend mit der biblischen Lehre von der Wiederkunft Christi beschäftigt.

C. J. Albrecht†

Johann Albrecht wurde am 13. Juli 1847 zu Eschenau in Württemberg geboren. Sein Vater war Weingärtner. Das eineinhalb Jahre alte Kind hatte sich mit einer glühenden Kohle so sehr verbrannt, daß der Arzt den Eltern erklärte, das Kind müsse sterben. Da gelobten die Eltern, wenn ihnen der Herr das Kind lasse, wollen sie es ihm geben, auf welche Art es auch sein möge. Der Herr erhörte das Flehen der Eltern, und es ist beachtenswert, daß der Vierzehnjährige einen unwiderstehlichen Trieb zur Mission in sich fühlte. Als er sechzehn Jahre alt war, wollte er sich melden und konnte es nicht begreifen, daß er noch zu jung sein sollte. Er bekennt später, daß er sich wohl unter die Zucht des Heiligen Geistes gestellt habe, aber zu einer völligen Uebergabe an den Heiland nicht gekommen sei. Er wurde deshalb oft von einer starken Unruhe umgetrieben. Mit 19 Jahren kam er nach Basel, um eine Stelle als Gärtner zu suchen. Er grüßte den mit seinen Eltern bekannten Herrn Jaeger im Fälkli, und von ihm wurde er nach St. Chrischona gewiesen. Am 6. Oktober 1866 kam er in der Anstalt an. Es gefiel ihm aber nicht, und er versuchte in Basel eine Stelle zu finden. Als das nicht gelang, wandte er sich wieder an Hausvater Keßler auf St. Chrischona. Nach kurzem Aufenthalt machte er eine tröstliche Erfahrung, über die er schreibt: „Dem treuen Heiland sei Lob und Dank gesagt für seine Gnade in Zeit und Ewigkeit; denn es ist dem Heiligen Geist gelungen, mich ganz umzukehren! Er stellte mir meine Sünd vor Augen und ließ mich den Abgrund der Hölle und des Verderbens erkennen, aber auch die große Gnade und Liebe in Christo Jesu, so daß ich mich meinem Heiland ganz übergeben konnte."

Trotz dieser Erfahrung, durch die ihm Chrischona sehr lieb wurde, meldete er sich nicht als Zögling, sondern wollte dies erst nach Erfüllung seiner Militärpflicht tun. Nachdem er einige Wochen zu Hause verbracht hatte, fand die Aushebung statt, bei der er freigegeben wurde, und nun zogs ihn nach St. Chrischona zurück. Am 17. August 1868 trat er hier ein und wurde im August 1872 eingesegnet und nach Nord-Amerika ausgesandt. Vor seiner Ausreise hat er sich mit Maria Frey verheiratet. Die glückliche Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet, von denen fünf den Vater überleben, zwei Söhne, die beide Pfarrer in Amerika sind, und drei Töchter.

Zehn Jahre diente Pastor Albrecht der Gemeinde zu Greenwood, Minn.; dann nahm er den Ruf an die St. Paulusgemeinde New Ulm an, der er in seltener Treue 42 Jahre gedient hat. Im Jahre 1883 wurde er zum Präses der Minnesota-Synode gewählt. In die Zeit seiner Präsidentschaft fällt die Gründung des Martin Luther College zu New Ulm. Der Mangel an Arbeitern im Weinberg des Herrrn hatte sich ihm schwer aufs Herz gelegt. Pastor Albrecht hat der Anstalt als Direktor und Lehrer bis zum Jahre 1893 gedient; dann war er noch Mitglied des Verwaltungsrates bis an sein Lebensende. Erst kürzlich sandte er uns die Geschichte dieses Institutes, und wir freuten uns, dadurch auch in den Besitz eines Bildes von ihm zu kommen.

Aus seiner nahezu 42jährigen Amtstätigkeit an der Gemeinde wird mit besonderem Dank seine Treue in Kranken- und Hausbesuchen hervorgehoben. Der Missionseifer ist bei ihm nie erkaltet. Mit zwei andern Pastoren war er eifrig an der Gründung einer Chinamission der Synode beteiligt. Sein Wunsch, dem Herrn bis ans Ende dienen zu dürfen, ist in Erfüllung gegangen. Mitten aus der Arbeit heraus hat ihn der Herr zur ewigen Ruhe abgerufen. Nach kurzem, schmerzlosen Krankenlager ist er am 10. Juli im Alter von 77 Jahren entschlafen.

* * *

Am 5. August hat der gute Hirte das jüngste Töchterchen unsrer Geschwister **Zander** in Heydekrug, Magdalena Edith, im Alter von zwei Monaten zu sich genommen.

* * *

Am 28. August ist Frau **Helene Jänicke**, geb. Scholz, die Witwe unsers heimgegangenen Bruders Stadtmissionar Ernst Jänicke in Berlin, nach schwerem Leiden im 56. Lebensjahr heimgerufen worden.

* * *

Am 15. September ist die Gattin unsers Bruders Otto **Hoff** in Wiechork, Polen, im Alter von 57 Jahren in die ewige Ruhe eingegangen.

Adressenveränderungen:

J. Fotsch, Evangelist, No. 319 Schöftland, Kanton Aargau.
A. Gaenge, Prediger, Altenburgerstraße 19, Alsfeld, Oberhessen.
A. Hild, Rev., Weesatche, Texas, Goliad Co. U. S. A.
J. W. Karpenstein, Rev., 693 E 16 Ave., Eugene, Oreg., U. S. A.
K. Kirschenlohr, Stadtmissionar, Friedrichstr. 18. Weinheim a. d. Bergstraße, Baden.
Chr. Kölle, Prediger, Vaihingen a/Enz., Württ.
L. Krauß, Prediger, Blaubeuren bei Ulm, Württ.
P. Müller, Stadtmissionar, Avenue J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.
H. Muelln, Rev., Au Gres, Mich., U. S. A.
A. Müsken, Prediger, Maretstraße 24, Harburg a. Elbe.
R. Wolff, Prediger, Obere Straße 464, Schönheide im Erzgebirge.

Alle Prediger und Missionsarbeiter
machen wir aufmerksam auf die soeben erschienene Neuauflage des

Calwer Bibellexikon.

Biblisches Handwörterbuch.

Illustriert

Unter Mitwirkung von J. Frohnmeyer, Prof. Th. Häring, Missions-Direktor Th. Oehler, Prof. C. v. Orelli, Dekan H. Roos, Prof. Adolf Schlatter und Prof. Paul Volz.

Herausgegeben von
Dekan Lic. th. Paul Zeller.

Vierte Auflage :: 19. — 32. Tausend.
Neubearbeitet unter Leitung von Prälat D. Th. Hermann.
Mit 279 Abbildg. 16 Bildertafeln u. 3 Karten in Farbendruck.

In Halbleinen gebunden Mk. 12.—, Fr. 16.—, in Halbfranz gebunden Mk. 16.—, Fr. 22.—.

Gleichzeitig bringen wir in
Erinnerung die im Jahre 1922 erschienene Neuauflage der

Calwer Bibelkonkordanz.

Vollständiges biblisches Wortregister.

Herausgegeben vom
Calwer Verlagsverein.

1460 Seiten auf holzfreiem Dünndruckpapier.

Broschiert Mk. 7.—, Fr. 9.—, in Halbleinen gebunden Mk. 10.—, Fr. 14.—, in Halbfranz gebunden Mk. 14.—, Fr. 20.—.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Zur gefl. Beachtung!

1925

1925

„Der christliche Hausfreund" 1925

oder **Neukirchner Abreißkalender**

1 Stck. à Fr. 2.25, 11 Stck. Fr. 22.50 und die beliebten

Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1925

(deutsche und schweizer. Ausgabe), Halbleinenband mit Farbschnitt Fr. 1.40, Ganzleinenband mit Goldkreuz Fr. 2.20 liegen wieder versandbereit am Lager. Wer deshalb wünscht, am **1. Januar 1925 im Besitze eines Abreiß-Kalenders und Losungsbüchleins** zu sein, versäume ja nicht, **jetzt schon** sich an den **Prediger der Gemeinschaft** zu wenden oder die Bestellung direkt an uns einzusenden:

Buchhandlung der Pilgermission, Basel

Telephon No. 79.55, Steinengraben 78

Zwei gediegene Werke von Pastor E. Modersohn:

Der Prophet Elia.

Biblische Betrachtungen.

408 Seiten. In feinem Halbleinenband mit Schutzumschlag Mk. 5.—, Fr. 6.—.

Der Wert dieses Buches liegt nicht allein in der lebendigen, plastischen Schilderung, sondern besteht vor allem darin, daß der Leser tief in die heilige Schrift eingeführt wird. Den Spuren des großen Propheten einmal Schritt für Schritt zu folgen, das lohnt sich und ist der darauf verwandten Zeit wert. Das Leben solcher Gottesmänner anzuschauen und ihrem Glauben nachzufolgen, ist heute, wo die Weltart das Leben der Gotteskinder zu vergiften droht, nötiger denn je.

Die Freude am Herrn.

Biblische Betrachtungen.

40 Seiten fein kartoniert Mk. —.40, Fr. —.50.

In der Zeit der Trübsal und Zerrissenheit, des Hoffens auf Menschen, welche bessere Zeiten schaffen sollen, will das Büchlein ein Führer sein zu Quellen reiner und ungetrübter Freude und zu dem großen Führer, von dem allein Hilfe kommen kann.

Dein ist das Reich!

November 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Erlöst zum Dienst	121
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	126
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	130
Schweiz	131
China	134
Von Büchern	135
Personal-Nachrichten	136

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

In Vorbereitung befindet sich und erscheint event.
Ende November:

Kurzgefaßtes Lehrbuch des Neutestamentlichen Griechisch

für den Schul- und Selbstunterricht

von

Johannes Warns

Preis, wenn vor dem Erscheinen bestellt, geb. Mk. 5.—. Fr. 6. 25.

Mancher Bibelleser würde gerne in der Lage sein, **den Grundtext des Neuen Testamentes zu lesen** und zu verstehen. Hier bietet sich für **Missionare, Prediger, Gemeinschaftsleiter** und überhaupt gebildete **eifrige Bibelleser** ein **ganz vorzügliches Hilfsmittel, auch ohne Lehrer**

das neutestamentliche Griechisch

zu erlernen und neutestamentliche Kommentare zu benützen. Es ist Rücksicht genommen auf solche **Schüler, die noch keine fremde Sprache erlernt haben.** Eine fast zwanzigjährige Erfahrung im Unterrichten künftiger Missionare und Schriftausleger liegt der Arbeit zu Grunde und läßt erwarten, daß das Hilfsbuch dankbar begrüßt werden wird als ein **Hilfsmittel zu einem noch gründlicheren Studium der Heiligen Schrift.**

Senden Sie Ihre Bestellung sofort. Nach Erscheinen muß der Preis erhöht werden.

Kein Geringerer als Luther schrieb im Jahre 1524 an die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes sehr beherzigenswerte Worte über den Wert des Studiums der griechischen Sprache. Er schrieb unter anderm: „Das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen, und täglich kommt, so ist's doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. So lieb uns nun das Evangelium ist, so hart laßt uns über den Sprachen halten. Weil denn nun den Christen gebührt, die Heilige Schrift zu üben als ihr eigen einiges Buch, und es eine Sünde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht wissen, noch unseres Gottes Sprache und Wort nicht kennen: **so ist's noch viel mehr Sünde und Schande, daß wir nicht Sprachen lernen,** sonderlich so uns jetzt Gott darbeut und gibt Leute und Bücher, und uns allerlei, was dazu dient und uns gleich dazu reizt, und sein Buch gern wollt offen haben".

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | November 1924. | Nr. 11.

Erlöst zum Dienst.

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes .... auf daß in allem Gott verherrlicht werde durch Jesum Christum“ (1. Petr. 4, 10. 11).

In diesen Worten des Apostels ist das ganze Lebensprogramm eines jeden wahren Jüngers Jesu Christi kurz und klar zusammengefaßt: Einander dienen zur Verherrlichung Gottes in der Kraft Jesu Christi. Ja, zum Dienst sind wir erlöst, nicht zum Genuß. Jesus Christus hat uns erkauft durch sein teures Blut aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes, nicht nur, damit wir selig werden, sondern damit wir als erlöste Gotteskinder hienieden ihm als seine Zeugen an unsern Mitmenschen dienen können. Gerade in unsrer Zeit mit ihrer sittlichen und religiösen Großnot, mit ihrem verzweifelten Suchen und Tasten nach neuen Zielen und Wegen ist es von größter Wichtigkeit, daß wir alle, die wir uns Jünger Jesu nennen, gründlich erwachen aus aller frommen Selbstsucht und uns unsrer heiligen Dienstpflicht vollbewußt werden.

Wie können wir diesen Dienstauftrag erfüllen? Das ist wohl eine Frage, die schon manchen Leser tief bewegt und beunruhigt hat. Es hat vielleicht in deinem Leben eine Zeit gegeben, in der nur der eine Wunsch noch in der Seele brannte: Hinaus in die Mission, um den Heiden zu dienen. Du wolltest deine Jugendkraft ganz Jesus zur Verfügung stellen. Du fühltest dich zu jedem Opfer fähig und bereit; aber ach, dann kam es so anders! Alle Wege wurden dir durch Menschen, durch Verhältnisse, durch Krankheit versperrt, ja, hinter allem durch Gottes Hand. Nun stehst du in einem ganz irdischen Beruf, der deine Zeit und Kraft vollauf in Anspruch nimmt, daß dir, wie du glaubst, keine Möglichkeit mehr bleibt zum heiligen Dienst, der Gott verherrlicht. Dieses Bewußtsein legt sich wie Zentnerlast auf die Seele. Dein Leben kommt dir im Licht der Ewigkeit so wertlos vor, so unfruchtbar für die Sache des Reiches Gottes.

Laßt mich heute auf einen dreifachen Dienst hinweisen, den jedes von uns erfüllen kann, weil jedem von uns die dazu nötigen Gnadengaben in Jesus Christus zur Verfügung stehen! Es ist der dreifache Dienst, der dem Hohenpriester im Alten Bund aufgetragen war, den Jesus Christus, unser großer Hoherpriester vollkommen erfüllt hat, und zu dem er uns alle beruft.

1. Es ist vor allem der Trägerdienst. „Traget einer des andern Last!“ Wenn der Hohepriester den Dienst im Heiligtum antrat, mußte er das Schulterkleid mit den zwei großen Onyxsteinen — Symbol der Verantwortungslast — und das Brustschild mit den zwölf Edelsteinen — Symbol der Fürbitte — anziehen. Durch die Aufforderung, diese zwei Kleidungsstücke anzuziehen, wollte Gott dem Hohenpriester sagen: Ich lege die Verantwortung für das Volk auf dich, daß du seine Sünde und seine Nöte aufs Herz nehmest und sie betend ins Heiligtum trageſt vor mich. Das war der hochheilige Trägerdienst der Priester, zu dem wir alle durch Jesum Christum als Glieder des allgemeinen Priestertums berufen sind. Ja, werde ein geheiligter Träger, eine geheiligte Trägerin unter deinen Mitmenschen! Was unser Volk, was unsre Kirche und unsre Gemeinschaften, unsre Vereine, die Werke der Innern und Äußeren Mission, ja, was die gesamte Reichgottesarbeit auf Erden heute vor allem nötig hat, das sind nicht nur Scharen von Evangelisten und Missionaren, die an die Front treten, nicht nur große Geldmittel und gut ausgebaute Organisationen, sondern das sind tragfähige, geheiligte Priesterseelen, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die sich ihrer Verantwortung der Welt gegenüber tief und klar bewußt sind, die sich als Schuldner aller Menschen wissen und sich glaubensmutig unter den Druck der Verantwortung stellen, und die nun in heiliger Weise die Last ihrer Mitmenschen auf ihr eigenes Herz nehmen, sie zur eigenen Last machen und sie betend hineintragen ins Allerheiligste vor Gott. Alle Siege an der Reichgottesfront haben ihren Quellort im treuen Trägerdienst gottgeweihter Priesterseelen hinter der Front. Ist nicht vor allem dadurch unser großer Hoherpriester Jesus Christus unser Erlöser geworden, daß er uns nicht nur die Botschaft von der Vaterliebe Gottes klar verkündigt hat, sondern daß er selbst als Lamm Gottes in der Kraft dieser Liebe unsre ganze Sündenlast auf sich genommen hat? „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Sein heiliges Tragen ist unsre Rettung geworden.

Auf diesem Lammesweg liegt für uns alle viel herrliche Dienstgelegenheit: Tragen, mittragen, einander tragen. Wie oft haben wir es fehlen lassen an diesem so überaus wichtigen Dienst! Wir hören von der Verschuldung eines gefallenen Bruders. Wir nehmen wohl die Last aufs Herz; aber anstatt sie priesterlich still hineinzutragen ins Gebetsheiligtum und für den Schuldigen zu beten, tragen wir die Last hinaus in den Vorhof unter die Menschen, reden darüber mit andern, laden die Last ab auf Menschen, anstatt auf das Herz unsers großen Hohenpriesters. Das ist unheiliger Trägerdienst, durch den wir einander nicht dienen, sondern unsäglich schaden. Laßt uns heilig umgehen mit den Unheiligkeiten der andern!

Heilig tragen heißt ins Heiligtum tragen, heißt die Leidenslast und Sündenlast meiner Mitmenschen aufs Herz nehmen, sie zu meiner eigenen Last und Not machen, sie in Gebet verwandeln, sie hinaufbeten ans Kreuz, hineinbeten ins Herz des großen Hohenpriesters. Es ist nicht zu sagen, was für Segenswirkungen von

solch heiligem, stillem, verborgenem Tragen ausgehen. Du kannst den Kindern, die dir anvertraut sind, deinen Nebenarbeitern im Geschäft und in der Werkstatt, den kämpfenden, leidenden, suchenden Menschen um dich her, ja auch uns, die wir Gottes Wort verkündigen dürfen, keinen wichtigeren Dienst leisten, als wenn du in heiliger Weise stillen Trägerdienst tust, mitbetest, mitkämpfst, mitleidest, mitglaubst.

Allerdings ist gerade dieser verborgene Trägerdienst ein ganz schwerer Dienst. Es ist viel leichter, in einer öffentlichen Reichgottesarbeit zu stehen und sich im Dienst nach außen fast zu verzehren, als so in der Verborgenheit des Gebetskämmerleins fort und fort zu tragen und durchzubeten, vielleicht jahrelang. Das erfordert eine außerordentliche Kraftverinnerlichung, zu der wir von Natur unfähig sind. Das Kraftgeheimnis dieses Dienstes liegt darin, daß wir selbst vor allem unsre eigenen Lasten und Nöte auf das Lamm Gottes geworfen haben, uns selbst von ihm tragen lassen, unsre grenzenlose Schwachheit mit seiner grenzenlosen Kraft im Glauben verbinden, damit seine göttliche Tragkraft, die Kraft der Gottesliebe, uns durchströme, ja, in uns ausgegossen werde durch den Heiligen Geist. Nur Getragene können tragen. Dann wirst du erfahren, daß dieses heilige Tragen nicht nur deinen Mitmenschen, sondern vor allem deiner eigenen Seele dient. Dein innerer Mensch erstarkt durch das Tragen; es werden Gaben und Kräfte in dir geweckt und entfaltet. Das Tragen löst dich von dir selbst, richtet dich innerlich auf und erwärmt deine Seele. Ich habe es in der Seelsorge immer wieder beobachten können, daß die gesundesten, kräftigsten und glücklichsten Seelen die treu tragenden Priesterseelen waren.

2. Der Dienst des Priesters im Alten Bund bestand aber nicht nur im Tragen, sondern auch im Opfern. Opferdienst. Täglich hatte er Sündopfer, Schuldopfer, Speisopfer und Brandopfer darzubringen vor Gott für das Volk und vor allem für sich selbst. Damit ist auch uns ein zweiter Weg gezeigt, auf dem wir alle einander dienen können zur Verherrlichung Gottes in Christo Jesu: Der heilige Opferdienst. Ja, füreinander Opfer bringen. Wir denken jetzt nicht etwa nur an Zeitopfer, Kraftopfer und Geldopfer, durch die wir einander dienen können, sondern wir möchten auf das größte und wichtigste Opfer hinweisen, das alle andern in sich schließt und zur Selbstverständlichkeit macht: Das Selbstopfer, das Opfer des eigenen Ich. Oder ist nicht die Selbstsucht das größte Hindernis im Reichgottesdienst? Wir wollen gern einander dienen und füreinander opfern, aber nur soweit, als die eigene Sache nicht darunter Schaden leidet, das eigene Ich in seinen Rechten nicht gekürzt wird. Wir merken die Schädlichkeit und Häßlichkeit der Selbstsucht oft lange nicht, weil sie es so ausgezeichnet versteht, fromme Färbung anzunehmen.

Wollen wir einander heilig dienen, dann ist nicht das das Wichtigste, wieviel Zeit wir für Gottes Sache verwenden, wieviel Geld wir opfern zur Unterstützung christlicher Werke und leidender Brüder, wieviel Besuche wir machen, sondern worauf es ankommt, ist, daß wir das Selbstopfer vollbringen, daß wir das Ichleben mit seinen Eigenheiten und Begehrlichkeiten und Gebundenheiten restlos opfern auf dem Altar einer völligen Selbsthingabe an Gott und an unsre

Mitmenschen. Erst dadurch wird unser Leben fruchtbar, weil erst in einem Gott geopferten Leben Jesus seine Gedanken auswirken und der Heilige Geist seine Macht ausrichten kann.

Das Selbstopfer können wir aber nur auf Golgatha vollbringen; ja, das können wir nicht einmal selbst tun, das kann nur der in uns vollbringen, der am Kreuz sein Selbstopfer vollbracht hat. Bleib stehen vor dem Mann der Schmerzen! Laß das Kreuz seine herzandringende Opfersprache zu dir reden! Ja, bleib nicht nur stehen, sondern wirf dich in die Arme des Gekreuzigten so, wie du bist, auch mit allem, was in dir noch nicht sterben und sich opfern will! Bekenne ihm deine Unfähigkeit, dir selber abzusterben, und bitte ihn in ernstem Glaubensgebet, daß er dich immer tiefer hineinziehe in seine Kreuzes- und Todesgemeinschaft und dich durchdringe mit der Opferkraft seiner göttlichen Liebe! Dann wirst du Wunderbares erleben. Du wirst erfahren, wie seine heilige Liebe zunächst dich durchrichtet und schonungslos in dir alles zerbricht, was Eigenwesen und Eigenkraft ist. Es geht durch tiefe Demütigungen hindurch, durch ein ganz reales Sterben; aber dann darfst du auch erfahren, wie das Sterben dir zum Leben wird. Jedes Stück Eigenleben, das du opferst, wird ersetzt durch die Kraft des Heiligen Geistes. Nun lebst nicht mehr du, Christus lebt in dir. Nun kann er durch seine heilige Liebe in dir vollbringen, was du selbst in deiner natürlichen Liebe niemals zustande gebracht hättest. Seine Liebe macht dich nun fähig, zu lieben, ohne geliebt zu werden, zu verzichten, zu schweigen, dranzugeben, zu tragen. So wird dein Leben ein lebendiges Zeugnis von der Kraft der Gottesliebe.

Denk ja nicht, daß das Leben durch ein solches Selbstopfer ärmer und schwächer werde; das Gegenteil ist der Fall wie beim Trägerdienst. Betrachte den Opfergang der Natur! Zuerst opfert der Baum im Frühjahr die Hülsen seiner Knospen, läßt sie zu Boden fallen, damit die Blätter und Blüten sich entfalten können. Wenn die Blüten ihren Zweck erfüllt haben und die Befruchtung stattgefunden hat, opfert der Baum seinen herrlichen Blütenschmuck und läßt ihn zur Erde fallen, damit die Fruchtansätze sich entwickeln können. Ist die Frucht reif, dann opfert der Baum auch die Früchte, läßt sie fallen zu neuem Leben, und wenn der Herbst ins Land zieht und der Baum seine Aufgabe erfüllt hat, opfert er auch seine Blätter, bis er von allem entblößt dasteht. Ein fortlaufendes Selbstopfer zum Dienst! Wird der Baum durch solch beständiges Opfern ärmer und schwächer? Im Gegenteil; durch das Opfer erstarkt er und entfaltet sich. So wirst du es auch erfahren, daß nichts dein Leben so tief innerlich rein und glücklich macht, nichts dich so stärkt zu einem gesunden Wachstum und zu einer kraftvollen Entfaltung deiner Persönlichkeit wie gerade der Opferdienst. Du dienst deiner eigenen Seele, indem du dich ganz dem Dienst andrer hingibst.

3. Laß mich noch auf den dritten Dienst hinweisen, den der Hohepriester im Alten Bund zu erfüllen hatte, den Heiligungsdienst! Das war der innerlichste und persönlichste Dienst. An seinem Kopfbund trug der Hohepriester in großen Buchstaben die Inschrift: Heilig dem Herrn. Diese wunderbare Inschrift verpflichtete ihn, selbst ein durchheiligtes Le-

ben in vollkommenem Gehorsam vor dem Volk zu führen. Heilig leben heißt ja, im Gehorsam wandeln. So wurde sein geheiligtes Leben zu einer lebendigen Predigt vor dem Volk, zu einem Sichtbarwerden dessen, was Gott in jedem Glied des Volkes schaffen wollte, zu einer beständigen Aufforderung und Hilfe.

Auch dieser dritte Dienstweg steht uns allen offen, ja, es ist der wirksamste von allen. Wir wirken auf unsre Mitmenschen nicht nur durch das, was wir tun, sondern vor allem durch das, was wir sind. Von jedem von uns geht, uns unbewußt, ein Einfluß aus, eine geistige Macht, durch die wir auf unsre Umgebung wirken. Diese Macht ist die Ausstrahlung dessen, was wir in unserm innersten Wesen sind. Sind wir in unserm Innern gottgeheiligte Menschen, die im Gehorsam des Glaubens wandeln, dann geht eine heilige Macht von uns aus, der gute Geruch Christi, ein Geruch des Lebens zum Leben, der suchenden Seelen zum Segen gereicht. Sind wir in unserm Innersten ungeheiligte Menschen, die noch der Sünde dienen, dann mögen wir noch so fromm reden, und noch soviel wirken im Reiche Gottes, — unser Dienst bleibt unfruchtbar, weil keine göttliche Lebensmacht von uns ausstrahlt. Es ist nicht zu sagen, welche Segensmacht von einer einzigen wirklich geheiligten Seele, die sorgfältig den Gehorsamsweg geht, auf ihre Umgebung ausstrahlen kann. Haben wir das nicht alle selbst erlebt? Nicht die besten Bücher, die wir gelesen, nicht die gehaltvollsten Predigten, die wir gehört, haben den tiefsten und nachhaltigsten Einfluß auf uns ausgeübt, sondern es war der Kontakt mit Menschen, in denen Jesus Gestalt gewonnen hatte und wirklich lebte.

Da ist auch uns der Weg gewiesen, wie wir am nachhaltigsten einander dienen können: Durch Heiligung des Lebens. „Ich heilige mich selbst für sie." O, liebe Mutter, die du in Sorge bist um deine Kinder, weil du sehen mußt, wie wenig deine Mahnungen wirken, geh diesen einen Dienstweg, heilige dich selbst für deine Kinder! Verinnerliche dein Leben mehr und mehr in die verborgene Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu, denn da strömen dir die Heiligungskräfte zu! Wandle einfach und still im sorgfältigen Gehorsam vor dem Herrn! Dadurch wird dein Leben zu einer Segensmacht für deine Kinder, die nachwirkt auf Kind und Kindeskinder, wenn du auch hienieden nichts davon merkst. Ich werde es meiner heimgegangenen Mutter in Ewigkeit danken, daß ich von Kindheit auf an ihr ein gottgeheiligtes Leben gesehen habe, und bei ihr sie spüren durfte, die Ausstrahlung der Innewohnung Jesu. Dadurch ist sie mir eine Führerin zu Jesus geworden.

Wir haben nun gesehen, wie wir alle den Zuruf des Apostels: „Dienet einander" verwirklichen können, auch unter schweren Verhältnissen, wenn uns alle Dienstwege nach außen verschlossen und alle Mittel aus den Händen genommen worden sind. Immer noch bleibt uns der priesterliche Weg offen, zum Trägerdienst, Opferdienst und Heiligungsdienst. Laß nur eins deine tägliche Sorge sein, zu bleiben in Jesu, immer tiefer einzudringen in die Lebensgemeinschaft mit ihm; dann wird er fort und fort deiner Seele die nötige Dienstkraft zuströmen lassen: Tragkraft, Opferkraft, Heiligungskraft.

St. Chrischona. J. Schneider.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 10. Okt. 1924.

Heute vor einem Jahr ist unsre geliebte Mutter, Frau Inspektor Rappard, zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Ihr Andenken ist bei uns im Segen geblieben. Es ist für ein Werk von hohem Wert, wenn es auf Väter und Mütter zurückschauen kann, die ihren Weg im Glauben zurückgelegt haben. Wenn wir auch nicht bei jeder neuen Entscheidung, die zu treffen ist, fragen können, wie hätten sie wohl gehandelt, sondern uns unter die göttliche Leitung zu stellen haben, so dürfen wir doch dankbar sein für die gute, bewährte Richtung, die sie dem Werk gegeben haben. Möge der Herr auch uns in seiner Gnade erhalten, wie er die lieben Heimgegangenen darin geleitet hat!

* * *

Die meisten Feldarbeiten sind nun beendet, und mit emsigem Fleiß haben wir uns ans Lernen gemacht. Durch das anhaltend nasse Wetter haben die Arbeiten sich verzögert, auch ging's bei der Nässe nicht ohne Schaden ab. Blicken wir aufs Ganze, so haben wir doch alle Ursache, Gott zu danken. Das haben wir auch von Herzen getan am Abend des 19. September, als wir unser Erntedankfest abhielten. Wir lassen darüber Herrn Spörri erzählen.

Unser Erntedankfest.

„Seit einigen Jahren begehen auch wir auf St. Chrischona ein bescheidenes Erntedankfest. Dazu bedarf es keiner großen Vorbereitung. Ist das letzte Getreide, der letzte Grummetschnitt glücklich eingeheimst, hat die emsige Dreschmaschine begonnen, die Körner aus den Garben herauszuschleudern, so ist der Zeitpunkt der Dankesfeier gekommen.

Der Senior macht's bekannt von Haus zu Haus: „Heute Abend" — es ist Freitag, der 19. September — „ist Erntedankfest!" Der Unterricht schließt wie üblich um sieben Uhr. Alles strömt zum Speisesaal. Wie vergnügt strahlen die Gesichter! Auf den langen Tischen prangen Blumen in ihren satten Herbstfarben. Würziger Duft entsteigt den großen Kannen mit ihrem Festkaffee. Auf den Tischen türmen sich kleine Berge frischgebackener Pfannkuchen. Welch angenehme Einleitung zum Erntedankfest!

Nach Tisch versammeln sich alle Hausgenossen zwischen Brüderhaus und Kirche, bei der Westtreppe, gegenüber der gefüllten Scheune. Eine einzige Lampe wirft ihren Schein über die feiernde Berggemeinde. Schon entschweben im milden Abendwinde die Klänge der Posaunen über die schlummernden Fluren und Wälder. Machtvoll rauscht das Lied des Brüderchors einher: „Das ist ein köstliches Ding, danken dem Herrn und lobsingen deinem Namen, du Höchster!" Aller Herzenssaiten klingen mit. Gleich Glühwürmchen leuchten die Chrischonakinder mit ihren bunten Papierlaternen zwischen den singenden Brüdern, ihnen Licht spendend für die Noten.

Dann tritt Herr Inspektor in den hellen Kreis, verliest den 104. Psalm und rühmt in seiner Ansprache die unwandelbare Treue Gottes. Wir werden besonders hingewiesen auf den 14. Vers: „Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz

der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest". Die Festfreude erreicht ihren Höhepunkt, als wir von jenem Brote hören, das der Welt das Leben gibt, vom Worte Gottes, das uns auf Chrischona unverfälscht erhalten geblieben ist und eines jeden Kraftnahrung sein will. Mit herzlichen Dankesworten wendet sich Herr Inspektor hierauf an unsern Oekonomen, Herrn Nußbaumer, seine Gehilfen im Stall, die Brüder und die Pfleglinge der Pilgerhütte. Er freut sich über den stillen, unverdrossenen Geist, in dem Herr Nußbaumer während des naß-kalten Sommers die landwirtschaftlichen Arbeiten geleitet hat. Er belobt nicht minder den Fleiß der Brüder, die ihr Können und ihre Kraft eingesetzt haben, um den Segen der Wiesen und Felder einzubringen in die weite Scheune. Aller Hände falten sich, während der Hausvater den Dank der Hausgemeinde am Throne des himmlischen Vaters niederlegt. Nach einem letzten Chorgesang wendet sich unser Oekonom an die Brüder, um seinerseits auch ihnen zu danken für den guten Willen und die Ausdauer bei der so lange sich hinziehenden Ernte. Er gedenkt auch all derer, die fürbittend hinter ihm und seiner Arbeiterschar gestanden haben.

Man wünscht sich gegenseitig „gute Nacht". Die fröhlichen Kinder ziehen mit ihren Lichtlein heim. Die Brüder suchen ihr Studierecklein auf. Bald lagert nächtlicher Friede über der kleinen Stadt auf dem Berge. Durch die Stille hallt nun der kräftige Schritt der wachenden Brüder. Droben funkeln die Sterne in ewiger Pracht, und droben wacht über Häusern und Menschen Gottes treues Vaterauge".

* * *

Von den Wiesen her, auf denen in diesem Herbst besonders saftiges Gras steht, läuten die Glocken der Kühe; unter ihnen weiden auch zwei Ziegen, die ein lieber Freund aus dem Berner Oberland uns geschenkt hat. Seit gestern sind auch zwei Kühe mehr auf der Weide. Es war nötig, den Viehstand zu vermehren, damit wir wieder das nötige Maß Milch haben für den großen Haushalt.

* * *

Seit letzten Montag sind im Haus „Zu den Bergen" viele Frauen und Töchter versammelt zum Herbstbibelkurs. Die Lehrer der Anstalt sind dem Ruf der lieben Hausmutter zur Mitarbeit gern gefolgt. Auf diese Weise kommen verschiedene Gaben zur Geltung, und wir dürfen froh erwarten, daß alle Teilnehmerinnen bleibenden Gewinn davontragen. Da erst kürzlich eine der Mitbegründerinnen dieser Herbstkurse, eine Basler Lehrerin, heimgegangen ist, dürfen wir an die Entstehung dieser Kurse erinnern. Zwei Freundinnen, beide Lehrerinnen in Basel, kamen im Jahr 1902 für die Herbstferien (die damals nur eine Woche dauerten) ins Haus „Zu den Bergen". Bei ihrem Bibelstudium waren ihnen allerlei Fragen gekommen, die sie dem damaligen Hausvater (dem Berichterstatter) vorlegten. Die Besprechung dieser Fragen war für beide Teile so anregend, daß wir gleich Fortsetzung für den nächsten Herbst beschlossen. Um aber den Segen weitergehen zu lassen, luden wir noch einige bekannte gläubige Lehrerinnen ein. Auch diesmal wurde der Wunsch nach Fortsetzung laut mit dem Beifügen, wenn es nur auf zwei Wochen ausgedehnt werden könnte. Merkwürdigerweise beschloß die Behörde in Basel — gewiß nicht um unsertwillen,

aber doch ganz zu unsern Gunsten — von diesem Jahr an die Herbstferien auf zwei Wochen auszudehnen. Seither findet nun dieser vierzehntägige Herbst-Bibelkurs zu unsrer großen Freude statt.

Das sonnige Wetter trägt sehr zur Erleichterung und Verschönerung des Kurses bei. Der vorige Sonntag war prachtvoll. In hellen Scharen kamen die Städter den Berg herauf, um die Herrlichkeit des Herbstes zu genießen. Die Terrasse hinter der Kirche war voll Menschen, die durch den Anblick der majestätischen Alpen erfreut wurden. Die am längsten blieben, wurden reich belohnt durch ein wunderbares Alpenglühen. Unsre Kaffeehalle sorgte nach Kräften für die leibliche Erquickung der Wanderer.

* * *

Je am ersten Sonntag des Monats feiern wir im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst um zwei Uhr das Heilige Abendmahl. Soweit es möglich ist, bleiben alle Hausgenossen, auch die Lehrer, zu Haus. Aus der näheren und weiteren Umgebung kommen eine Anzahl Freunde dazu, so daß auch das Chor der Kirche besetzt ist. Die neue Kanzel erweist sich dabei sehr vorteilhaft, da der Redner von allen gehört werden kann. Solche Tage der gemeinsamen Erbauung stärken für die weitere Pilgrimschaft.

* * *

Wir haben auch wieder liebe Besuche gehabt, die uns viel Belehrung und Anregung brachten.

Am 15. September redete Herr Missionar Heinrici von der Karmel-Mission über das Werk des Herrn in Palästina. Bibelleute hören immer gern zu, wenn über das Heilige Land berichtet wird.

Am Sonntag, den 21. September, und am Donnerstag, den 25., hatten wir den Besuch von Herrn Pfarrer Monsky, dem Generalsekretär der österreichischen Volksmission. Am Sonntag hielt er die Morgenpredigt, am Donnerstag einen Vortrag über Evangelisationsarbeit. Beide Male hatte er aufmerksame und dankbare Zuhörer.

Am 23. September fanden sich unsre Brüder aus dem Kanton Baselland, deren Zahl nun auf vier angewachsen ist, zu einer brüderlichen Besprechung ihrer Arbeit im Mutterhause ein.

Am 27. September hörten wir beim Mittagessen einen kurzen Bericht über das afrikanische Missionswerk, dem Herr und Frau Missionar Neipp aus Neuchâtel vorstehen. Wir dürfen sie im Oktober noch einmal zu einem Lichtbildervortrag erwarten.

Am 30. September drang ein warmer Appell zur Trinkerrettung an unsre Herzen, durch einen ergreifenden Vortrag von Pfarrer Ilgenstein aus Düsseldorf.

Und am ersten Oktobersonntag hielt uns unser Bruder, der Zeltevangelist Kurz von Riehen, die Morgenpredigt.

Unsre lieben Leser sehen, daß wir rege Verbindung mit der Außenwelt, mit der großen Gemeinde des Herrn haben.

* * *

Wieder einmal mußten wir den Gang zum Friedhof in Riehen machen, auf dem wir nun schon manche teure Gräber haben. Diesmal war es ein Pflegling der Pilgerhütte, ein erst neunzehnjähriger Jüngling, Kundert, den wir am 4. Oktober zu Grabe brachten. Er hat in den letzten Wochen seines Lebens die gute Pflege des Riehener Diakonissenhauses ge-

nossen. Das Leiden hat sein Herz geöffnet für die Gnade des Heilandes. Wir durften an seinem Grabe dankbar davon Zeugnis geben.

* * *

Nun muß noch von Umzügen und Abschiednehmen die Rede sein.

Schwester Rösle Müller, deren fünfzigjähriges Dienstjubiläum wir im vorigen Jahr feiern durften, hat am 25. September ihren Umzug aus dem Brüderhause in ihr Feierabendstübchen im Haus Friedau vollzogen. Sie hat die Ruhezeit wohl verdient. Wenn sie auch trotz ihrer 76 Lebensjahre noch nicht grau geworden ist und bis jetzt mit bekannter Emsigkeit ihre Aufgabe erfüllen konnte, so mußte sie doch merken, daß in diesen Jahren die Kräfte abnehmen. Da sie wie bisher mit uns zu den Mahlzeiten in die Anstalt gehen will, wird sie auch den jungen Brüdern nicht fremd werden. Der Herr schenke ihr nach der Arbeit einen gesegneten Feierabend!

Die bisherige Gehilfin von Schwester Rösle, Schwester Christine Gäßler, ist nun in die jedem Bruder bekannten Räume neben dem „Aufzug" eingezogen. Die Aufgabe ist ihr nicht neu; sie hat sie mit Freuden übernommen. Wir haben ihr reichen Segen vom Herrn erbeten. In unserm großen Haushalt ist es wichtig, daß jedes Glied diene mit der Gabe, die es empfangen hat, denn so sind wir Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

* * *

Am Abend des 29. September versammelte sich die ganze Hausgemeinde mit den Bewohnern der übrigen Häuser auf St. Chrischona zu einer wehmütigen Feier; es galt von Herrn Pfarrer Lic. Kraemer und seiner Familie Abschied zu nehmen. Wie wir schon in voriger Nummer mitgeteilt haben, übernimmt Herr Pfarrer eine neue Aufgabe im christlichen Kurhaus Ländli im Kanton Zug. Im Namen aller Chrischonaleute, auch der Brüder, die in den vergangenen Jahren den Unterricht des Herrn Pfarrers genossen hatten, aber schon in der Arbeit stehen, dankte der Hausvater für allen während der fünf Jahre empfangenen Segen und wünschte im Anschluß an 2. Mos. 20, 24 von Herzen des Herrn Segen für die neue Aufgabe. Einer der Brüder dankte im Namen der anwesenden Schüler für alle Liebe, die im Unterricht und im Umgang ihnen zuteil geworden ist. Herr Pfarrer ließ uns in seinem Schlußwort Blicke tun in seine bisherige Lebensführung. Mit einem herzlichen Gebet um Gottes Geleit und Segen schloß Herr Pfarrer Eckardt den Abend. Am nächsten Morgen kamen die Möbelwagen an, und schon am Mittag erklang das Abschiedslied. „Wir haben hier keine bleibende Statt" wird durch solchen Umzug lebendig ins Bewußtsein gerufen; aber dem Herrn sei Dank, daß wir beifügen dürfen: „Die zukünftige suchen wir".

Die leer gewordene Wohnung ist schon wieder belebt, indem Herr Pfarrer Eckardt mit seiner Familie vom Haus Waldrain ins Kirchheim umgezogen ist. Damit ist er der Anstalt näher gerückt, ihm zur Erleichterung und uns zur Freude.

Die durch den Weggang von Herrn Pfarrer Kraemer freigewordenen Fächer wurden an die vorhandenen Lehrkräfte verteilt. Das Komitee will sich in der Frage, ob der Posten wieder zu besetzen sei, vom Herrn leiten lassen.

Haus „Zu den Bergen".

Im September konnten einige Ferienlager abgehalten werden. Wir freuen uns, wenn Chrischona als stilles Plätzchen jungen Menschen dienen darf. Daß diese Freizeiten nicht vergeblich sind, ersehen wir aus manchen Zuschriften.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in Lörrach, Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Zu unserm Bedauern müssen wir diesmal zwei Zahlen neu angeben. Die Post in Basel mußte die Telephonnummer ändern und die Post in Lörrach die Postfachnummer. Wir wissen wohl, daß solcher Wechsel schwer ist, können es aber nicht ändern. Hoffentlich gelten diese Zahlen nun für längere Zeit. Wir bitten freundlichst um Beachtung.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Auf dem Gebiet der Pilgermission hat es im abgelaufenen Quartal allerlei Versetzungen gegeben. Wie schon in voriger Nummer berichtet wurde, ist an den Posten eines Lehrers auf St. Chrischona unser Bruder Walter Gutzke aus Neunkirchen im Saargebiet berufen worden.

An seine Stelle wurde Bruder Herrmann in Kirchleerau im Kanton Aargau bestimmt. Es war nicht leicht, das schöne Arbeitsfeld in der Schweiz zu verlassen und in ein besetztes deutsches Gebiet zu wandern. Aber unser Bruder ging als Knecht des Herrn Jesu und freut sich, das Evangelium seinen deutschen Landsleuten zur Stärkung in der Bedrängnis bringen zu dürfen.

Ins Arbeitsfeld von Kirchleerau, vorerst mit Wohnung in Schöftland (Kt. Aargau), ist Bruder J. Fotsch von Liestal (Kt. Baselland) gekommen. Er wird die Erfahrungen, die er beim Bau in Liestal gemacht hat, verwerten können; denn wir stehen in Kirchleerau vor der Aufgabe eines Neubaues.

An die leer gewordene Stelle in Liestal hat das Komitee unsern Bruder A. Handschin, bisher freier Evangelist für die Schweiz, berufen. Ihm ist als Gehilfe für das ausgedehnte Arbeitsfeld Bruder E. Werthmüller an die Seite gestellt worden.

Bruder F. Rubin, der im vorigen Jahr um seiner geschwächten Gesundheit willen beurlaubt werden mußte, konnte sich dem Komitee wieder zur Verfügung stellen, worüber wir uns bei dem großen Mangel an Arbeitskräften nur freuen konnten. Er bedient in Verbindung mit Bruder P. Müller von Neuchâtel einige Orte in der Umgebung dieser Stadt.

Bruder Lichtenberg, bisher Gehilfe von Bruder Müller in Neuchâtel, ließ sich vom Komitee nach Danzig versetzen, wo er in Verbindung mit Bruder Heinr. Schmidt die Arbeit tun wird.

Bruder W. Hagmann von Sellnrod in Hessen folgt einem Ruf nach Tübingen in Württemberg, und an seine Stelle nach Sellnrod kommt Bruder Heinr. Wolf von Labiau.

Labiau in Ostpreußen wird Bruder W. Rywotzki bedienen. Er hat keinen leichten Posten, da sich trotz aller Bemühungen bis jetzt keine Wohnung finden ließ. Seine Familie muß darum bis auf weiteres in Württemberg bleiben. Wir hoffen auf den Herrn, der von alters her der Seinen Hilfe und Schild gewesen ist. Daß unser Bruder und seine Frau zu dem großen Opfer willig waren, dürfen wir mit freudigem Dank bezeugen.

Da Bruder August Müsken in Bellnhausen einem an ihn ergangenen Ruf nach Harburg a. d. Elbe Folge leistete, mußten wir für Ersatz sorgen. Bruder Wachowitz ist von Borken nach Bellnhausen in Hessen übergesiedelt und hat die neue Aufgabe mit Freuden übernommen.

Nach Borken bei Cassel kam Bruder August Jung von Alsfeld; ihm wurde Bruder Willausch als Gehilfe beigegeben.

Die Station Alsfeld in Oberhessen übernahm Bruder A. Gaenge, der bisher von Marburg aus die Landorte bedient hatte. Zu seinem Nachfolger in Marburg hat das Komitee Bruder G. Bürklin bestimmt.

Bruder Christ. Bohren ist aus dem Elsaß wieder in seine schweizerische Heimat zurückgekehrt und hilft Bruder

Emil Müller in seiner großen Arbeit in Reinach.

Bruder F. Matter, bisher Gehilfe von Bruder Wernher in Zabern, ist nach Saargemünd übergesiedelt, um dieses Arbeitsfeld selbständig zu bedienen.

Bruder W. Sturm ist von Saarbrücken nach Elversberg, und Bruder W. Heintze von Neunkirchen nach Saarbrücken versetzt worden.

In Ostpreußen wird Bruder R. Schinkel von Braunsberg nach Mohrungen, Bruder G. Sawitzki von Marienburg nach Braunsberg und Bruder Aug. Seehafer von Mohrungen nach Marienburg versetzt.

An wie vielen Orten wäre noch Hilfe nötig! Aber wir haben zur Zeit die Arbeitskräfte nicht. Man legt uns den Gedanken nahe, wir sollen die engen Räume der Anstalt erweitern. Sobald wir es als den Willen des Herrn erkennen, wollen wir handeln. Wir sind dankbar für alle Fürbitte, die für uns zum Herrn aufsteigt.

* * *

Unsre Buchhandlung in Gießen hat in Frankfurt a. M., Bleidenstraße 13, eine Filiale eröffnet. Da uns der Orient-Verlag in Frankfurt a. Main seine Buchhandlung zum Kauf angeboten hat, bedeutet diese Filiale nicht eine Neugründung, sondern die Fortsetzung einer bestehenden Buchhandlung. Neu ist nur, daß das Geschäft von jetzt an durch uns geleitet wird. Es besteht zwar noch eine christliche Buchhandlung in Frankfurt; aber die Größe der Stadt und die weite Umgebung rechtfertigen wohl die Eröffnung eines zweiten christlichen Buchladens. Wir können uns nur freuen, wenn eine Stadt, die soviel ungute Bücher verbreitet, auch Geschäfte hat, denen die Ausbreitung des Evangeliums und der christlichen Wahrheit am Herzen liegt. Wir dürfen diesen neuen Buchladen gewiß der Beachtung unsrer Freunde empfehlen.

* * *

Schweiz.

Schaffhausen. Bei Anlaß des diesjährigen Jahresfestes des Vereins für Evangelisation und Gemeinschaftspflege in Schaffhausen gab der derzeitige Prediger, Bruder W. Böhler, einen Ueberblick über die Geschichte der Gemeinschaft, aus dem wir gern unsern Lesern einiges mitteilen.

Am 27. Oktober 1873 hielt Bruder J. Fink als Stellvertreter des Herrn Inspektor Rappard im Vereinshaus in der Gerberstube in Schaffhausen seine erste Bibelstunde und wurde nachher der Versammlung durch Herrn Höscheler als Evangelist für den Kanton Schaffhausen vorgestellt. Am folgenden Tag bezog er eine kleine Wohnung in Neunkirch und bereiste von dort aus den Kanton. Er kam gewöhnlich alle vierzehn Tage an einen Ort und hielt die Bibelstunden meistens in Schulsälen. Nach seiner Verheiratung im Frühjahr 1874 bezog Bruder Fink eine Wohnung in Feuerthalen und blieb daselbst bis zum Jahr 1876. In diesem Jahr erfolgte seine Uebersiedelung in das Haus zur Blume in Schaffhausen. Im Jahr 1880 richtete er in diesem Hause ein Lokal ein, in welchem von da an je am Mittwoch abend und Sonntag nachmittag Bibelstunde gehalten wurde. Der Saal diente ferner dem Missionsverein, welcher sich vom Herbst bis Frühjahr jeden Freitag zweimal versammelte (Frauen und Töchter getrennt). Im Jahr 1881 erhielt Bruder Fink als Gehilfen Bruder Boland, der die Versammlungen im unteren Klettgau zu übernehmen hatte. In Wagenhausen bei Stein a. Rh. wurde im Jahr 1882 ein Vereinshaus erstellt und damit die Versammlungen in Stein a. Rh., Rheinklingen und später auch in Dießenhofen selbständig bedient. Von da an drängte sich die Arbeit des Bruders Fink immer mehr in die Nähe der Stadt, und er besuchte noch die Orte Neuhausen, Beringen, Guntmadingen und Büsingen. In Beringen wurde im Jahr 1899 eine Kapelle erbaut. Im Jahr 1897 wurde in der Versammlung zur Blume die Feier des Heiligen Abendmahles eingeführt; sie fand zunächst viermal im Jahr statt.

Als sich die Notwendigkeit des Baues einer evangelischen Kapelle herausstellte, wurden zur Begründung folgende Angaben gemacht: Ist neben der Arbeit der Kirche und neben der christlichen Vereinsarbeit noch eine Evangelisation notwendig? Ja, denn

a) Das Amt der Evangelisten ist nach göttlicher Ordnung gerade wie das Amt der Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer (Eph. 4, 11).

b) Die Inhaber des kirchlichen Amtes können unmöglich die ganze Arbeit bewältigen, die heute das Amt eines evangelischen Pfarrers in sich schließt.

c) und d) Einiges über die Kirche und ihre Organe.

e) Ein Hauptbedürfnis unsrer Zeit ist christliche Gemeinschaftspflege. So wenig wir auch den Wert der bisherigen christlichen Bestrebungen verkennen, so klar ist es auf der andern Seite, daß in einer Stadt wie Schaffhausen noch viel zu tun ist. Auch der häufigere Genuß des Heiligen Abendmahls ist dringendes Bedürfnis.

f) Für außergewöhnliche Versammlungen ist in der Regel die Kirche nicht zu haben. Selbst Schrenks Arbeit mußte auf fünf Tage begrenzt werden, und Samuel Keller, der schon zugesagt hatte, durfte nicht kommen.

g) Die Evangelisation geschieht bei uns nun seit 30 Jahren; sie ist dringendes Bedürfnis.

Nach einigen Bemerkungen über die Mangelhaftigkeit des Saales in der Blume heißt es dann weiter:

Der Zweck unsrer Bestrebungen bleibt:

a) Die Verkündigung des lauteren Evangeliums: Sünde und Gnade.

b) Notwendigkeit der Bekehrung des Einzelnen.

c) Jeder Christ soll das Bewußtsein bekommen, daß er in irgendeiner Weise mitzuhelfen hat an der Ausbreitung des Evangeliums.

Soweit die Mitteilungen.

Am 11. Juni 1874 wurde in Schaffhausen die Evangelische Gesellschaft gegründet. Sie ließ sich von dem Gedanken leiten, alle evangelischen, christlichen Vereinigungen der Stadt und auf dem Lande des Kantons zu vereinigen und für diese Arbeit einen Mann besonders anzustellen, der in Bibelstunden und Hausbesuchen dienen sollte. Da Prediger Fink diese Arbeit schon auf dem Lande tat, fand man, er sei der gegebene Mann, und berief ihn. Wir lesen in der von Pfarrer Keller verfaßten Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Gesellschaft folgendes:

„Mehrheitlich war man für die Anstellung eines Evangelisten, umso mehr als in Fink bereits ein Mann in Schaffhausen war, der für diese Aufgabe die erforderliche Ausrüstung zu haben schien. Fink, früher Missionar in China, ausgebildet auf St. Chrischona, ein begabter und biblisch nüchterner Prediger, stand schon etliche Jahre im Auftrag der Chrischona als Evangelist im Kanton Schaffhausen. Seine Anstellung in den Dienst der Evangelischen Gesellschaft wurde mit 28 gegen 7 Stimmen beschlossen. Bei dieser Wahl war auch die Erwägung mitbestimmend, es sei wünschbar, daß die Schaffhauser Evangelisationsarbeit zu Stadt und Land nicht von einer auswärtigen Anstalt, sondern durch einheimische Organe getrieben und geleitet werden sollte. Während Fink bisher den größten Arbeitskreis auf dem Lande hatte, sollte er fortan seine Haupttätigkeit in der Stadtmission ausüben, um die Versammlungen auf dem Lande nur noch in beschränktem Maß fortzusetzen."

Bruder Fink arbeitete nun mehrere Jahre im Dienst der Evangelischen Gesellschaft. Der genannte Festbericht sagt:

„Die Versammlungen Finks fanden in Guntmadingen und Neuhausen immer noch in Privathäusern statt. Das Komitee beschloß, daraufhin zu wirken, daß sie auch in diesen Gemeinden in öffentliche Lokale verlegt würden. Diese Frage wurde aber für die Evangelische Gesellschaft bald gegenstandslos. Schon im Jahre 1877 gestaltete sich die Finanzlage recht ungünstig. Die Gesellschaft hatte sich durch Anstellung eines zweiten Berufsarbeiters für Innere Mission eine zu große Last aufgeladen. Man erwog den Gedanken, ob die Chrischona um einen Besoldungsbeitrag für J. Fink anzugehen sei, oder ob aus dem Ertrag des Depots Mittel flüssig gemacht werden könnten. Diese und andre Fragen wurden dadurch erledigt, daß Herr Fink im Juli 1877 seine Demission einreichte mit der Eröffnung, daß er fortan wieder im Dienst der Chrischona im Kanton zu arbeiten gedenke. Die Beiträge, die jährlich im Kanton für Chrischona fließen, reichen zu seiner Besoldung völlig aus, und er habe nicht die innere Freiheit, den Gebern die Evangelische Gesellschaft ins Gedächtnis zu rufen. So schied Herr Fink aus seiner Arbeit aus, und die Evangelische Gesellschaft hat seit Herbst 1877 die Landmission nicht mehr aufgenommen."

Nach der Einweihung des Saales in der Blume im Juli 1880 arbeitete Bruder Fink noch 26 Jahre mit großer Treue und Hingabe an den Herrn und an sein Werk. Er war viel leidend und tat seine Arbeit oft mit Aufbietung der letzten Kraft. Im Winter 1905 verschlimmerte sich sein Leidenszustand, und am 28. April 1906 holte der Herr seinen treuen Knecht heim. Einige tüchtige Männer, die unserm Bruder schon Beistand gewährt hatten, führten das Werk weiter. Im Einverständnis mit dem

Komitee von St. Chrischona wurde Prediger Otto Meyer, bis dahin in Straßburg tätig, zum Nachfolger von Bruder Fink berufen. Er wurde am 6. September 1906 durch Herrn Inspektor Rappard eingeführt. Wie der Name Fink mit der Gründung der Gemeinschaft verbunden ist, so der Otto Meyers mit dem Bau der Kapelle. Er war der von Gott gegebene Mann, um dieses Werk zu tun. Schon Bruder Fink hatte reichlich Bausteine gesammelt; denn ihm lag der Bau einer Kapelle seit langem sehr am Herzen. Bei seinem Heimgang waren Fr. 23,000.— beisammen. Wieviel Liebe und Opfersinn ist in dieser Summe enthalten! Am 6. Oktober 1907 wurde am Tannerberg der Grundstein zur Kapelle gelegt. Der Bau schritt rüstig weiter. Inzwischen hatte sich ein Verein unter dem Namen „Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege" konstituiert. Am 27. September 1908 konnte die Einweihung der Kapelle stattfinden. Herr Inspektor Rappard hielt das Weihegebet und die Festansprache über Jes. 66, 1. 2. und Psalm 51, 9. Prediger Meyer verlas Psalm 118 und gab den Baubericht. Die beiden Pfarrer Frauenfelder von Schaffhausen und Fink, Sohn des Predigers Fink, hielten Ansprachen. Das Schlußgebet sprach Herr Prediger Spörri. Zur Verschönerung der Feier trug der Posaunenchor von St. Chrischona bei, der außerdem einige Chorlieder, abwechselnd mit dem gemischten Chor der Gemeinschaft vortrug. Der fertige Bau erhielt den Namen „Pauluskapelle". Verschiedene Vereine hielten nun ihren Einzug in das neue Heim. Im Winter 1912/13 wurde Prediger Meyer zur Mitarbeit in die Zeltmission berufen und nahm im April 1913 seinen Abschied. Sein Nachfolger wurde Prediger Heinrich Spörri, bis dahin in Reinach (Aargau). Seine Aufgabe war, das von seinem Freund Fink gegründete und von Bruder Meyer weitergeführte Werk auszubauen, zu erweitern und zu vertiefen. Er fing bald eine Sonntagsschule an, und seitdem kommen eine schöne Anzahl Kinder jeden Sonntag in die Kapelle. Treu und unermüdlich hat Bruder Spörri, auch in der schweren Kriegs- und Grippezeit seinen Dienst getan. Das Werk der Pauluskapelle lag ihm sehr am Herzen. Im Frühjahr 1922 sah er sich seines vorgerückten Alters wegen genötigt, in den Ruhestand zu treten. Wiederum im Einverständnis mit dem Komitee der Pilgermission wurde nun Prediger W. Böhler aus Königsberg i. Pr. berufen. Am 8. Oktober 1922 wurde er von Inspektor Veiel in die Arbeit eingeführt. Beide sprachen über die Tageslosung 5. Mos. 7, 13.

* * *

Wie die Arbeit jetzt getrieben wird, mögen folgende Angaben aus dem letzten Jahresbericht zeigen:

Jeden Sonntag abend um 7 Uhr versammeln sich junge Männer und um 8 Uhr junge Mädchen zu einer Jugendbundstunde. Anfang Dezember fand eine gesegnete Evangelisation statt. An Weihnachten wurden mit der Sonntagsschule, dem Jugendbund und dem Gesangchor Feiern abgehalten. Die Gebetswoche wurde mit dem Allianzkreis der Stadt gemeinsam gehalten, und zum Abschluß fand in der St. Johann-Kirche ein schöner Schlußgottesdienst statt. Sowohl am Karfreitag als am Himmelfahrtstag wurden Gesanggottesdienste abgehalten, an denen sich neben den Stadtchören der Posaunenchor von Hallau und die Gesangchöre von Beringen, Hallau, Marthalen und Stein a. Rh. beteiligten. Am 1. Juni machte der Gesangchor seinen Ausflug nach Stein a. Rh., um an der Einweihung des neuen Vereinshauses mitzuwirken, und beteiligte sich am 15. Juni an dem Allianzsängerfest in Schleitheim, am 13. Juli an dem Allianzgottesdienst im Walde auf dem Gaißberg. Der Männerverein versammelt sich jeden Samstag abend zu gemeinsamer Bibelbetrachtung. Eine ganze Anzahl Brüder kommen gern zu diesen Stunden und beteiligen sich rege an der Besprechung. Im September machte die Sonntagsschule einen schönen Ausflug auf die Hohenfluh, allen Beteiligten zu großer Freude. Der Handarbeitsverein hat den Winter hindurch seine Hände fleißig geregt. Von dem Reinertrag konnte eine schöne Summe an die Hauptkasse abgeliefert werden.

* * *

Im Rückblick auf die ganze Arbeit dürfen wir bekennen, daß der Herr uns reichlich, ja überströmend gesegnet und seine Kinder willig gemacht hat zu dem Werke. Ihm sei Lob und Preis und Dank und Anbetung jetzt und in alle Ewigkeit!

China.

Brief von Schwester Martha Ufter.

Nankang-fu, den 1. Juli 1924.

Nun ist bei uns der Sommer wieder ins Land gezogen; es ist mein vierter in China. Bisher war es meistens kühl; das verkürzt den Sommer merklich, und man nimmt es dankbar an. Mit dem Sprachstudium geht es nun doch etwas leichter, nur bin ich immer wieder enttäuscht, wenn ich hören muß: „Ich verstehe nicht, was du sagst". Das ist nun freilich auch dadurch zu erklären, daß die Dialekte so verschieden sind.

Wir haben in Chi-chia-pu einige gesegnete Tage zugebracht. An diesem Ort ist noch nicht soviel Evangelium verkündigt worden wie hier in Nankang. Täglich durfte ich mit dem Evangelisten und der Bibelfrau auf die Landschaft gehen von Ort zu Ort. Die Christen dort wohnen sehr zerstreut auseinander. Wenn ich so unter den Scharen saß, die dem Evangelium zuhörten, hätte ich oft gewünscht, Sie könnten uns einmal sehen. Wir hatten herrliche Gelegenheit, unsre Botschaft auszurichten. Wenn der Evangelist seine Predigt zu Ende hatte, baten die Leute mich: „Sag uns auch etwas von der Lehre", und wie hätte ich da schweigen können! Ist es auch mühsam gegangen, mich verständlich zu machen, so glaube ich doch, daß einige meine Botschaft annehmen konnten. Einmal wurde ich von einem Mann gebeten, auch in seinen Ort zu kommen. Trotzdem es etwas weit war, folgte ich seiner Einladung. Ich war die erste Ausländerin dort. Natürlich waren die Leute nun bald um uns versammelt. Ich mußte mich nur wundern, wie schnell sie von überall her zusammenliefen. Mit dankerfüllten Herzen sahen wir, wie der Herr in aller Stille sein Werk in diesem kleinen Dorf begonnen hat. Nach der Abendversammlung, die unter freiem Himmel gehalten wurde, saßen wir noch lang mit solchen zusammen, die bereit sind, mit uns den schmalen Weg zu pilgern. Vor einem Jahr war ein einziger gläubiger Mann an diesen Ort gekommen; nun sind es schon acht, die fleißig miteinander das Wort Gottes lesen und gemeinsam beten. Das scheint wenig; aber wenn diese wenigen ihr Licht leuchten lassen, dürfen wir erwarten, daß bald noch mehr dazu kommen.

Während wir an diesem Ort waren, kam ein alter Mann und bat uns, auch seinen noch 1½ Stunden entfernten Flecken zu besuchen. Als er vernommen hatte, daß die Missionare da seien, war er extra hergekommen. Durch eine Frau in der Nähe von Chi-chia-pu hatte er schon einigemal das Evangelium gehört. Er will ein Jünger Jesu werden. Trotzdem es an diesem Tag sehr heiß war, gingen wir mit, und es war der Mühe und des Schweißes wert. Wie viele sind doch in diesem Dorf unter den Schall des Wortes gekommen! Vordem waren die Namen Gott und Jesus noch ganz unbekannt. O, welch große Freude, solchen Menschenkindern vom Heil sagen zu dürfen!

Nun sind wir wieder heimgekehrt und freuen uns, daß wir solche Gelegenheit hatten, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen.

Mit herzlichen Grüßen

Martha Ufter.

Sonnenaufgang an der mongolischen Grenze!!

Er ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören!

Laßt mich zur Illustration dieses Bibelwortes folgende Geschichte eines Chinesenmädchens erzählen:

Als es geboren wurde, beschloß die Großmutter, es solle nicht am Leben bleiben. Darum stopfte sie den Mund der Kleinen voll mit braunem Papier — aber das kleine Ding starb nicht. Im Hofe stand ein Behälter für Abfälle und Schmutzwasser. Das Kind darein zu werfen, war das nächste, was die Alte tat. Aber zur nicht geringen Ueberraschung aller, ertrank es nicht. Ein Mann kam und leerte das Wasser mit dem Neugeborenen in eine Grube vor dem Stadtgraben aus. Dort war die Kleine umgeben von einer Meute gieriger Hunde, die versuchten, ihre Beute vom Rand der Grube aus zu erreichen. Doch zum Glück kam ein spielender Knabe in die Nähe. Er war der Sohn einer Christin.

In großer Angst lief er nach Hause zur Mutter. „Komm schnell, schnell", rief er, „dort vor der Stadt liegt ein Kindlein in der Grube, und die Hunde wollen es fressen". Sie liefen zur Stelle, aber das Mädchen fanden sie nicht mehr.

„Hier, gerade hier lag es", behauptete der Knabe. Es war niemand in der Nähe als eine alte Frau mit einer Hacke und einem Spaten.

„Sahen Sie das Kindlein nicht?" fragten sie.

„Ob ich es sah!" fragte sie kühl.

„Das war mein Enkelkind. Ich hab es gerade eingegraben."

Als sie nun nochmals sorgfältig suchten, erspähten sie ein kleines Füßchen. Als sie dann die lose Erde entfernten, fanden sie die Kleine noch am Leben.

„Nimm's mit, nimm's mit!" schrie die Alte erschrocken beim Anblick des Mädchens, das sie nicht hatte töten können.

Die chinesische Christin brachte es zu Frau Oeberg, einer schwedischen Missionarin der China-Inland-Mission. Sie, eine Witwe, hat ein Findelhaus in Saratsi, einer Stadt außerhalb der großen chinesischen Mauer, im äußersten Norden der Provinz Shansi, an der Grenze der Mongolei. Unter Frau Oebergs mütterlichen Händen wuchs die Kleine auf im Kreise von 400 andern Findlingen. Dort war sie glücklich um der mütterlichen Liebe und Sorgfalt willen, die sie umgab, und vor allem, weil sie dort Gott als ihren Vater und Freund kennen lernte.

Sowohl in diesem Findlingsheim wie in vielen Waisenhäusern und Schulen der Mission in China ist der Herr Jesus an der Arbeit, die Sünden zu tilgen und die Werke des Teufels zu zerstören.

Und was meint ihr, liebe Leser, ist das größte Verlangen im Herzen jenes Mädchens, das heut zu einer stattlichen Jungfrau herangewachsen ist?

Sie hat ein einziges großes Verlangen und ein einziges tägliches Gebetsanliegen:

Die Bekehrung ihrer Mutter und Großmutter, die noch am Leben sind.

Ihr Herz ist voller Liebe für sie, weil es voll Liebe zu Jesu ist. Es wird die Leser auch interessieren, daß Missionsfreunde in England, die von diesem Mädchen hörten, Geld an Frau Oeberg sandten, damit der einstige Findling auf der Hochschule Medizin studiere. Augenblicklich studiert sie in Peking Medizin und macht gute Fortschritte. In nicht allzuferner Zukunft wird sie bereit sein, in ihre entlegene Heimatstadt an der mongolischen Grenze zurückzukehren und als erster Doktor unter ihrem Volk zu arbeiten.

Dem Herrn sei Dank für solch eine Verwandlung durch seine Gnade! Dem Herrn sei Dank, daß die Finsternis vor ihm, dem Licht der Welt, weichen muß! „Er wird aufgehen, wie die Sonne in ihrer Macht." Er läßt noch heut das Licht aus der Finsternis hervorleuchten. Halleluja. Amen.

Aus dem Englischen nach Mrs. Howard Taylor.

Von Büchern.

Ernst Modersohn: „Wie kommt man zum rechten Glauben?" brosch. Mk. —.05.

Ders. Verf. **„Auf dem Heimwege".** Brosch. Mk. —.35.

Ders. Verf. **„Im Banne des Teufels".** Brosch. Mk. 1.10.

Ein gesegnetes Leben. Betrachtungen über die Geschichte des Propheten Elisa von Ernst Modersohn, Pastor im Bad Blankenburg. Gebd. Mk. 4.50.

Heiligungsleben. Biblische Betrachtungen über Hebräer 12. Von Ernst Modersohn, Pastor. Brosch Mk. —.90.

Himmlischer Sinn. Biblische Betrachtungen über Kolosser 3. Von Ernst Modersohn, Pastor. Brosch. Mk. 1.—.

Die Vorzüge der Modersohnschen Bücher sind ein klarer biblischer Standpunkt des Verfassers zur Heiligen Schrift. Man spürt wohltuend die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes. Es ist lautere Wahrheit, die aus dem ewigen Born geschöpft und dem Leser dargeboten wird. Ferner schöpft Pastor Modersohn aus dem reichen Schatz seiner seelsorgerlichen Erfahrung. Seite um Seite merkt man den Arzt, dem sowohl die Krankheiten des Glaubenslebens als auch die biblischen Heilmittel bekannt sind. Dazu kommt die leichtverständliche und herzandringende Sprache. Sehr schätzenswert ist auch die Einteilung des Stoffes in kurze mit treffenden Ueberschriften versehene Abschnitte. Die Bücher eignen sich daher ganz vorzüglich zum Vorlesen in Familienandachten. Eine wissenschaftliche Bibelauslegung sind die Bücher nicht, das ist nicht Gabe und Aufgabe des zum Evangelisten Berufenen.

Es sei uns erlaubt, auf eine Anzahl Bücher und Schriften aufmerksam zu machen, die von unsern eigenen Buchhandlungen, Brunnenverlag Gießen und Basel herausgegeben wurden:

G. F. Nagel: Wie bekomme ich Frieden mit Gott? Kasch. Fr. —.50.

So manche Seele sucht Frieden und kann ihn nicht finden. Diese Schrift möchte gern den Weg zeigen.

Rosa Barth: Was ich in dunkeln Tagen der Schwermut lernte. Kasch. Fr. —.80.

Mit bewegter Seele habe ich diese Schrift gelesen, nachdem mir in der Seelsorge schon so manche dieser Unglücklichen begegnet sind. Man kann etwas zur Behandlungsweise der Schwermütigen daraus lernen.

F. Fröhlich: Vom Wildfang zum Missionar. Kasch. Fr. 1.50.

Der liebe Bruder „Fröhlich" (ich habe ihn schon manchmal fröhlich lachen hören) möchte durch Bekanntgabe seiner Lebensführung ein Zeugnis dafür ablegen, wie die Gnade Gottes frohe Menschen schafft. Jungen Menschen warm zu empfehlen.

G. F. Nagel: Die Gefahr des Rückgangs in der gläubigen Gemeinde. Kasch. Fr. 1.—.

Aus dem Inhaltsverzeichnis möge ersehen werden, was diese ernste Schrift bietet. 1. Fortschritt und Rückschritt auf dem Boden der christlichen Anfangszeit. 2. Die Höhenlage des christlichen Lebens in der Gegenwart: a. Die sittliche Gefahr. b. Die politisch-soziale Gefahr. c. Die mystische Gefahr. 3. Schlußbemerkungen. Wenn ein ernster Mann von ernsten Gefahren spricht, dann sollte man ihn mit Ernst hören

G. F. Nagel: Revolution, Sozialismus und Bibel. So ist's recht, die Zeiterscheinungen müssen ins göttliche Licht gerückt werden!

Johannes Schneider: Heiligung. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Hier bietet sich ein guter Wegweiser an.

Wilhelm Schlatter: Die Sprache der Predigt. — Menschliche Denkarbeit im Lichte der Bibel. Zwei Referate, bei der letzten Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona gehalten. Allen Predigern zu nützlichem Studium zu empfehlen,

Ein schneeweißes Herz und andre Erzählungen von Käthe Dorn, M. v. O., H. v. R. u. a. Halbleinen geb. Fr. 1.75.

Acht von diesen Erzählungen sind auch in Einzelheften mit schönem, farbigen Umschlag erschienen, besonders für Bescherungen an Sonntagsschulen geeignet. Ein Heft Fr. —.25.

Den Wert solcher Erzählungen lernt man am besten kennen, wenn man sie Kindern vorliest und auf den Eindruck achtet, den sie ihnen machen. Das habe ich mit einigen dieser Erzählungen getan und wunderte mich nicht, daß es am Schluß hieß: „O wie schön", und bei einer andern: „Fein!"

Dr. Abraham Kuyper 1837—1920. Ein Lebensbericht, erstattet von Wilhelm Kolfhaus. Gebunden Mk. 5.—; einf. Ausgabe Mk. 4.50; brosch. Mk. 4.—.

Das ist ein gewaltiges Buch, das man auch dann mit Bewunderung und mit großem Gewinn lesen wird, wenn man in manchen Dingen andre Wege gehen muß als Dr. Kuyper. Mir hat vor allem seine Stellung zur Heiligen Schrift, diese Hochachtung vor dem Wort Gottes, Eindruck gemacht, und der heiße Wunsch stieg auf: „Möchten doch viele junge Theologen erkennen, daß es noch denkende Männer gibt, die aus der Bibel Lebenskraft und Lebenswahrheit schöpfen!" Dr. Kuyper war durch und durch Kirchenmann, und vielleicht gerade deswegen können Gemeinschaftsleute viel bei ihm lernen. Das Buch ist wert, auch im deutschen Lande studiert zu werden. F. V.

Die hier besprochenen Bücher können bezogen werden in den Buchhandlungen der Pilgermission, Plockstraße in Gießen, Hessen, Bleidenstraße 13 in Frankfurt a. M., Steinengraben 78 in Basel.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 29. Juli Bruder Fritz Schubert in Marienwerder mit Jungfrau Hulda Schmidt von Marienwerder.

Am 13. September Br. Johs. Rüdiger in Brumath, Elsaß, mit Jungfrau Frieda Kempf aus Reichshofen, Elsaß.

Geburten:

Am 11. August den Geschw. Müller in Neuchâtel ein Töchterlein (Esther).

Am 30. September den Geschw. Kunde in Pr. Holland ein Töchterlein (Ruth Erna).

Am 17. September den Geschw. Fiedler in Oels ein Söhnlein (Manfred Christoph Immanuel).

Am 29. September den Geschw. Sames in Freiburg i. Br. ein Töchterlein (Anneliese Ursula).

Todesfälle:

Am 3. Mai ist die Gattin unsers lieben Bruders, des Pastors **C. Kreuzenstein** in Los Angeles, Calif., nach langem und schwerem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen. Der trauernde Gatte schreibt: „Ihr Leib ruht nun im Grab; aber ihre Seele ist daheim bei ihrem Heiland, zu dem ihre Sehnsucht stand. Ihr Leiden wurde in der letzten Zeit immer schwerer; aber ihr Ende war nach ihrem Wunsch, still und friedlich."

Am 28. September ist in Rockfield, Wisc., Frau **Amelia Ruegg,** die Gattin unsers schon im Dezember 1915 heimgegangenen Bruders, des Pastors Ruegg, im Alter von 82 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie hatte nicht lange zu leiden. 1842 in Schwendi im Kanton Glarus geboren, kam sie in ihrem 16. Jahr nach Amerika und wurde im Oktober 1867 unserm Bruder Pastor Ruegg angetraut, mit dem sie 50 Jahre in Germantown Freud und Leid und Arbeit treu geteilt hat.

Der Herr sammelt sein Volk, das er sich teuer erkauft hat.

Adressen-Veränderungen:

A. Greiner, Reiseprediger, Königsfeld, Badischer Schwarzwald.

A. Handschin, Evangelist, Liestal, Baselland.

B. Herrmann, Stadtmissionar, Bismarckstraße 34, Neunkirchen, Saar.

August Jung, Prediger, Vereinshaus, Borken, Hessen.

C. Kreuzenstein, Rev., 34 Magnolia St., Long Beach, Calif., U. S. A.

A. Krumrey, Stadtmissionar, Böhlstraße 5, Ludwigshafen am Rhein.

H. Lichtenberg, Stadtmissionar, Schilfgasse 10, Danzig.

A. Neumann, Hindenburgstraße 85, Insterburg, Ostpreußen.

H. R. Reutemann, Rev., Hanna, Alta, Canada.

W. Rywotzki, Prediger, Schmiedestraße 3, Labiau, Ostpreußen.

H. O. Scheer, Box 422, Gering, Nebr., U. S. A.

H. Stöckle, Inspektor, Dürrbachstraße 18, Durlach, Baden.

W. Sturm, Prediger, Wilhelmstraße 24, Elversberg bei Neunkirchen, Saar.

O. Wachowitz, Prediger, Bellnhausen, Kr. Marburg, Hessen.

H. Wolf, Prediger, Sellnrod, Post Mücke, Hessen.

Neue Adressen:

J. Breuer, Prediger, Gießbergstraße 6, Cassel.

G. Bürklin, Prediger, Roter Graben 5, Marburg a. d. Lahn, Hessen.

F. Chalupsky, Prediger, Bibelheim, Flensungerhof, Post Mücke, Hessen.

J. Eisenberg, Prediger, Gedenerstraße 14, Schotten, Hessen.

O. Grönitz, Prediger, bei Herrn Quaß, Hohenstein, Ostpreußen.

H. Grundmann, Prediger, Niederwallstraße 22, Ratibor, Oberschlesien.

W. Hecke, Prediger, Weidlacken, Post Gr. Schirrau, Kreis Wehlau, Ostpreußen.

W. Hunziker, évangéliste, Petite rue des blés 4, Colmar, Alsace.

E. Keidel, Stadtmissionar, Stamitzstraße, 15, Mannheim, Baden.

P. Müller, Prediger, Siemzerstraße 164, Schönberg, Mecklenburg.

T. Probst, Prediger, Eben-Ezer-Kapelle, Friedhofstraße 74, Weinfelden, Kt. Thurgau.

R. Rach, Prediger, Markt 463, Goldap, Ostpreußen.

W. Rapp, Prediger, Fröbelstraße 4, Pirmasens, Pfalz.

H. Schmidt, Zendingshuis, Oegstgeest, Holland.

P. Schmidt und F. Webmeyer, Missionare, China Inland Mission, Chiukiang-Ku, China, via Sibiria.

J. Seemann, Prediger, Zinten, Ostpreußen.

A. Stähler, Prediger, Rämismühle, Kt. Zürich.

A. Sunnus, Prediger, Waldstraße 1 III, Lötzen, Ostpreußen.

B. Svoboda, Bible Training Institute, 64 Bothwell St., Glasgow, Scotland.

F. Vetter, Prediger, Lavendelstraße 6, Königsberg, Ostpreußen.

E. Werthmüller, Prediger, „Burg", Liestal, Basell.

G. Willausch, Vereinshaus, Borken, Bez. Cassel, Hessen.

O. Wuest, China Inland Mission, Newington Green, London N 16.

Familien und Sonntagsschulen

empfehlen wir aufs Wärmste unser reichhaltiges Lager

in

hübschen, billigen Heften, Büchlein,
Wand- und Stellsprüchlein etc.
für größere Bescherungen

sowie unser sorgfältig gewähltes Assortiment in:

Bibeln, Gesangbüchern, gediegenen Büchern und Schriften, unterhaltenden und erbauenden Inhalts, Wandsprüchen in Holz und Karton, Spruchkarten und kleine Kärtchen einzeln oder in Serien etc.

Bitte verlangen Sie unsern Katalog!

Sie finden sicher ein passendes Geschenk.

Auswahl-Sendungen bereitwilligst.

Unsere Neuerscheinungen!

sind schöne Gaben für den Weihnachtstisch

O Jesu, schöne Weihnachtssonne!

8 Erzählungen in schönem mehrfarbigen Umschlag von
M. von O., H. v. R., Käthe Dorn u. a.

Acht verschiedene Hefte zum Preise von je Mk. —.15, Fr. —.25.

Für Sonntagsschulen! 100 Exemplare Mk. 12.— **Zur Bescherung!**
Die obigen acht Hefte sind in einem Sammelbande erschienen unter dem Titel

Ein schneeweißes Herz

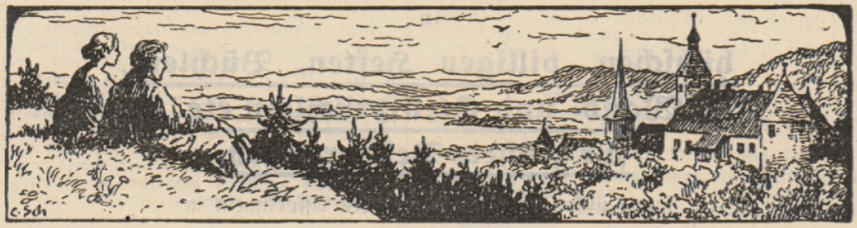
und andere Erzählungen.

In Halbleinen gebunden Mk. 1.80, Fr. 2.25.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Telephon Basel Safran 44.43. — Steinengraben Nr. 78

Eine billige u. sinnige Weihnachtsgabe für Jung und Alt.



(Abbildung aus dem Brief-Block)

Neu! **Neu!**

„Der Herr ist mein Hirte"

Ein Brief-Block mit 50 Blatt feinem, garantiert tintenfestem Schreibpapier mit Bibelsprüchen und künstlerischen Zeichnungen von C. Schmauk.

Preis dieses kleinen Kunstwerkes nur Fr. 1.50

Sonntagsschulen, Jugend- und Hoffnungsbünde, Jungfrauen-Vereine etc.

erhalten bei größeren Bezügen Partie-Preise:

Wichtig!

ab	10	Blocks	à	Fr. 1.45,	u. Porto
„	25	„	à	„ 1.35,	„
„	50	„	à	„ 1.28,	franco
„	100	„	à	„ 1.20	„

Wichtig!

Verlangen Sie bitte ein Musterexemplar!
Bestellen Sie bitte sofort!

Buchhandlung der Pilgermission Basel

Steinengraben 78 — Telephon: Safran 44.43

Dein ist das Reich!

Dezember 1924

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
O dürft ich in dein Kripplein legen! (Gedicht)	137
Selige Weihnachtsbotschaft	138
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	140
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Schweiz	143
Deutschland	145
Nord-Amerika	146
China	147
Personal-Nachrichten	148
Von Büchern	148

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Weihnachtsbücher
in Geschenk-Einbänden

von Dora Rappard:

Lichte Spuren.
Erinnerungen aus meinem Leben.
248 Seiten.
In prachtvollem Halblederbande
Mk. 6.–, Fr. 8.–.

Carl Heinrich Rappard.
Ein Lebensbild des Inspektors.
384 Seiten.
In Ganzleinen gebunden
Mk. 4.50, Fr. 6.–.

Fort, fort, mein Herz zum Himmel.
Gedichte.
In Ganzleinen gebunden mit Goldschnitt
Mk. 4.–, Fr. 5.–.

Abendglocken.
Gedichte.
In elegantem Halblederband
Mk. 5.–, Fr. 6.–

Von Ernst Schreiner:

Die Meistergeige.
Eine geschichtliche Erzählung
aus den Tagen Savonarolas.
In Halbleder gebunden
Mk. 6.50, Fr. 8.–.

Die Harfe der Hugenottin.
Geschichtliche Erzählung.
In Halbleder gebunden
Mk. 6.50, Fr. 8.–.

Gesprengte Ketten.
Historische Erzählung
aus der Zeit der franz. Revolution.
In Halbleder gebunden
Mk. 6.50, Fr. 8.–.

In hochfeinem Ganzledereinband mit Goldschnitt
bringen wir die
Gemeinschaftslieder Textausgabe
Mk. 5.–, Fr. 6.25.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

47. Band. | Dezember 1924. | Nr. 12.

O dürft ich in dein Kripplein legen!

O dürft ich in dein Kripplein legen
All meine Schuld und meine Sünd;
Du aber schenktest mir dagegen
Vergebung, Trost, du heilges Kind!
Dann müßte all mein Jammer schwinden,
Ein Ende hätte meine Pein;
Durch dich könnt ich Erlösung finden
Und würde in dir selig sein.

O dürft ich in dein Kripplein legen,
Was noch vom alten Wesen ist;
Du aber kommst mit neuem Segen
Tief in mein Herz, Herr Jesu Christ!
Mach mich doch völlig dir zu eigen,
Mein Herz sei ganz nur dir geweiht;
Laß alles andre in mir schweigen,
Ich sei dein Ruhm in Ewigkeit!

O dürft ich in dein Kripplein legen
Den Stolz, den Neid, die Ungeduld,
Und was vom Fleisch sich noch will regen
Und in mir würd zur Sünd und Schuld!
Du aber willst mich gern beschenken
Mit Gnad und Heil zu dieser Frist;
Du wirst dich selber in mich senken,
Der du so reich und gütig bist.

O dürft ich in dein Kripplein legen
Mich selbst, so elend wie ich bin;
Du aber wirst mich Schwachen pflegen,
Dein Reichtum wird mir zum Gewinn!
Das wird mein Leben neu gestalten,
Dann ziehen heilge Kräfte ein,
Wird sich dein Heil in mir entfalten,
So kann ich reich und glücklich sein.

O dürft ich in dein Kripplein legen
Mein Wünschen, Sehnen, ganz und gar;
Wie wird mich deine Liebe hegen,
Daß ich kann froh dein nehmen wahr!
Dann will ich dir mit Freuden danken,
Mein Herz gehöre dir allein.
O brich mit Macht durch alle Schranken,
Und zieh als König bei mir ein!

E. Rickenbacher.

Selige Weihnachtsbotschaft.

Und das habt zum Zeichen; ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Luk. 2, 12.

Nicht oft treten die Engel als Boten Gottes in die Erscheinung; wenn es aber geschieht, dann sind es ganz ungewöhnliche Botschaften, die sie an die Menschen auszurichten haben. In der Nacht, in der Christus als der Heiland der Welt geboren wurde, durften sie den Hirten, die auf Bethlehems Fluren ihre Herden hüteten, die herrlichste aller Botschaften, das wundervolle Weihnachtsevangelium bringen. Konnten diese Menschen wohl die überreiche, alle Vorstellungen an Herrlichkeit übertreffende Botschaft fassen? Sie sollten ein Zeichen bekommen, das ihnen ermöglichte, zu glauben. „Das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen." V. 16: „Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen". Das Zeichen war gleichsam das bestätigende Siegel zu dem Engelwort.

Ihr werdet finden, das gilt auch uns. Es ist viel Suchen in unsrer Zeit; ja manchmal gewinnt man den Eindruck, unser Geschlecht gefalle sich in besonderer Weise im Suchen. Manche nennen sich geradezu Gottsucher; aber den, der sich uns geoffenbart hat, lehnen sie ab. Und doch kann alle Sehnsucht der Menschen nur gestillt werden in dem Einen, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist und der Welt das Leben gebracht hat. All unser Suchen und Sehnen wird gestillt, wenn wir zum Heiland kommen.

Unsre Wissenschaft sucht und sucht. Sie forscht der Entstehung der Welt, dem Ursprung des Lebens, den Grundgedanken unsrer Bestimmung nach. Ihr werdet finden, wenn ihr den erkennet, durch den, in dem und zu dem alles geschaffen ist. Er ist die Antwort auf alle Forscherfragen.

Die große soziale Bewegung ist ein Suchen nach Befriedigung. Die Menschen können nicht glauben, daß unsre moderne Volkshaushaltung den berechtigten Ansprüchen der Volksglieder entspreche. Die Lösung der sozialen Frage wird dadurch zu erreichen gesucht, daß man die Fesseln, in die wir selbst uns geschmiedet haben, mit Gewalt sprengen will. Der Besitz, „das Kapital", wird als Urheber der bestehenden Mängel angeklagt, und man hofft, wenn diese Ursache aufgehoben sei, dann komme das Recht und mit ihm das Glück. Auch ihnen gilt: „Ihr werdet finden", wenn ihr zu dem kommt, der als der Heiland geboren ist. Sein Reichtum füllt das Herz aus und läßt den Mangel an irdischem Gut ertragen. Seine Liebe beseligt und vertreibt die Bitterkeit aus dem Innern. Sein Geist wirkt Hingabe, so daß man, statt von den andern zu verlangen, ihnen geben kann. In Jesu Nachfolge erfüllt jeder so ganz seine Pflicht, daß er in seinem Teil ein wesentlich Stück zum Wohl des Ganzen beiträgt. Wie würde sich das Leben eines ganzen Volkes gestalten, wenn alle seine Glieder einmal Jesum suchen und finden würden! Da gäbe es keine bittere Not mehr. Darum, ihr alle, die ihr euch nach Verbesserung eurer Lage sehnt, wendet euch dem Heiland zu, da werdet ihr finden.

Jeder Mensch entdeckt bei sich eine Sehnsucht nach Befreiung von seinen Gebundenheiten. Mag es ihm zeitweise auch vorschweben, er könne sein Glück in der Befriedigung seiner Lüste finden, so muß er doch mehr

und mehr erkennen, daß alle Sünde betrügt, daß sie nie den Genuß bringt, den sie verspricht. Die Sehnsucht nach wahrem, tiefem Glück kann nie durch irdische Güter befriedigt werden. Zachäus glaubte, im Besitz von Geld glücklich zu werden. Als er gar in die Stelle eines Oberzöllners vorrückte, mag er gewähnt haben, der Erfüllung seiner Wünsche näher gerückt zu sein; aber glücklich war er erst, als Jesus in sein Haus trat und das Heil brachte. In dem Augenblick konnte der bis dahin Verblendete den Reichtum fahren lassen; denn er hatte im Heiland alles gefunden.

Oder denken wir an jenes Weib, das sich ganz dem Sinnengenuß hingegeben hatte; sie erwartete davon das Glück; doch es kam nicht. Als sie aber zum Heiland kam, da fand sie, wonach ihre Seele sich gesehnt hatte, da kam der Friede Gottes in ihr Herz.

Allen, allen, die keine Befriedigung finden können in dem, was die Welt bietet, sei es Kunst oder Wissenschaft, seien es feine ästhetische oder grobe fleischliche Genüsse, sei es schwere, bedrückende Arbeit oder bezaubernder geistiger Genuß, sei es Modernes oder Antikes, allen sei gesagt: „Ihr werdet finden", wenn ihr Jesum findet, den, der uns A und O, Anfang und Ende, alles in allem ist.

Die Bedürfnisse des Menschenherzens sind Gott nicht verborgen, er kennt sie alle. Sein Wohlgefallen ist es gewesen, daß in Christo alle Fülle wohnen sollte. Und weil in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, darum können wir in ihm, aber eben auch nur in ihm, alles finden.

Wie haben sich Menschen, denen das Schuldbewußtsein erwacht ist, abgemüht, ihre Sünde los zu werden! Alle erdenklichen Mittel haben sie angewandt, um das Gewissen zu entlasten, und doch kann nur das Blut Jesu, der sich selbst ohne allen Fehl Gott geopfert hat, unser Gewissen wirklich rein machen. Darum alle, die ihr euch sehnt nach Lösung von der drückenden Schuld, kommt zu dem, der eine ewige Erlösung erfunden hat, bei ihm werdet ihr finden die Vergebung aller Sünden.

Und ihr alle, die ihr unter den mancherlei Gebrechen eures sündigen Wesens leidet, die ihr gern frei wäret von den Lüsten und Begierden, die ihr nicht mehr von Stolz und Neid und Geiz und allen Untugenden beherrscht sein möchtet, ihr werdet bei dem Sohne Gottes finden, was ihr sucht; denn wen er frei macht, der ist recht frei.

Vielleicht sind unter den Lesern junge Leute, die voranstreben, die gern in ihrem Leben etwas Tüchtiges leisten möchten, die gern alle Kraft einsetzen, um nicht nur für sich selbst glücklich zu sein, sondern auch glücklich zu machen, die zum Wohlergehen ihrer Mitmenschen etwas beitragen möchten; wohlan, nehmt euch Jesum zum Führer, so werdet ihr finden, daß er euch tüchtig macht und euch auf rechter Straße führt um seines Namens willen.

Auch ihr Hilflosen, ihr Gebrechlichen, ihr Armen, die ihr selbst nichts leisten könnt und ganz auf die Hilfe der Stärkeren und Vermöglicheren angewiesen seid, ihr Unglücklichen, in deren Herzen es dunkel geworden ist, daß ihr meint, an euch selbst und am Leben verzagen zu müssen, ihr alle seid eingeladen zu dem, der auch euch als der Heiland geboren ist, ihr werdet finden den rechten Tröster und Helfer. Kommt! Legt vor ihm ab alle Last, alle Gebrechen, allen Jammer;

er wird sich darin herrlich erweisen, daß er euch seinen Trost und seine starke Hilfe zuwendet.

Die Hirten waren nicht weit von dem Stall entfernt, in dem der Heiland der Welt geboren wurde und doch hätten sie ihn nicht gefunden, wenn ihnen Gott nicht seine Boten gesandt hätte, die ihnen die große Freude verkündigten. Noch heute läßt Gott durch viele Zeugen seine Gnade und Wahrheit verkündigen; das Heil ist da; Jesus rief: „Es ist vollbracht!" Laßt uns dem Ruf folgen; dann werden auch wir finden, alles was zum ewigen Leben nottut.

Wie es für die Hirten ein beseligender Augenblick war, als sie das Kind fanden, so ist es noch heute für jeden, der sich aufmacht, um dem Heiland zu begegnen, ein unbeschreiblich glückliches Finden. Wer Jesum hat, der hat alles für Zeit und Ewigkeit. Das Zeichen der Bestätigung der frohen Botschaft ist für uns der Friede, der das Herz erfüllt und der höher ist denn alle Vernunft. Wer solches Siegel empfängt, kann jubeln: Wir haben den Messias gefunden, den Gesalbten Gottes, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind. F. B.

Des laßt uns alle fröhlich sein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!
Des freuet sich der Engel Schar
Und singet uns solch neues Jahr.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 14. Nov. 1924.

Wir dürfen auf einen Zeitraum emsiger Schularbeit zurücksehen. Die Feldarbeiten konnten von den Knechten und den Pfleglingen der Pilgerhütte verrichtet werden. Nur während der regelmäßigen täglichen Arbeitsstunden halfen die Brüder mit. Solche Wochen stillen, anhaltenden Studiums sind für Lehrer und Schüler eine Wohltat, die wir dankbar als Geschenk aus Gottes Hand annehmen. Die jüngste Klasse hat das Examen vor sich, das gibt dem Lernen ein ernstes Gepräge. Die obern Klassen freuen sich, durch ihre Lehrer immer tiefer in die Erkenntnis der Schriftwahrheit eingeführt zu werden.

Auch im Haus „Zu den Bergen" wird fleißig gelernt. Mit etwa dreißig Schülerinnen hat der neue Kursus begonnen. Da die Lehrer der Anstalt mithelfen, ist der Lehrplan vielgestaltig. Weil wir wissen, daß alles an Gottes Segen gelegen ist, wird anhaltend um den göttlichen Segen gebetet.

Einmal im Monat haben unsre Brüder einen sogenannten Studientag. Am dritten Freitag im Monat fallen die Lektionen aus. Da kann jeder Bruder den Fächern sich widmen, in denen er etwas im Rückstand ist. Manch einer setzt sich mit innerer Spannung an seine schriftlichen Aufgaben. Nach dem Nachtessen und der kurzen Abendandacht sieht man Trüpplein um Trüpplein zum Waldrain wandern. Die älteste Klasse lädt die jüngste zu einer Tasse Tee ein. Der Bäcker hat an diesem Tag

extra feine Wecken gebacken. Durch Musik und Deklamationen bekommen die Stunden des Beisammenseins ein fröhliches Gepräge.

An einem Abend hatten wir auch einen sehr interessanten Lichtbildervortrag. Herr und Frau Missionar Neipp führten uns in ihre Arbeit in Angola, Südwestafrika, ein. Mit großem Interesse folgte jung und alt den Darbietungen. Wie haben uns die Bilder doch eindrücklich vor Augen geführt, welch tiefgehende Umänderung das Evangelium unter den Eingeborenen hervorbringt! Bruder Liebert gedenkt die Missionare im nächsten Frühjahr zu begleiten, um ihnen als Baubruder behilflich zu sein.

Eben wurde ich von unserm Oekonomen, Herrn Nußbaumer, unterbrochen, der mir in großer Freude meldete, daß wir einen noch guten Pritschenwagen, den ein lieber Freund in Basel geschenkt habe, abholen dürfen. Und mit derselben Freude teilte er mir mit, daß in meiner Abwesenheit ein großes Quantum sehr guter Kartoffeln aus den Kantonen Zürich und Schaffhausen angekommen sei. Solche Gaben haben bei dem großen Haushalt einen hohen Wert. Seit Jahren dürfen wir diese Wohltat genießen und schätzen die Liebe, die darin zum Ausdruck kommt, und die Hilfe, die uns damit geleistet wird. Der nasse Sommer ließ fürchten, daß die Kartoffelernte spärlich ausfallen würde. Die eigenen Felder haben aber unter Gottes Segen mehr getragen, als man erwartet hatte. Doch hätte ihr Ertrag bei weitem nicht gereicht. Nun sind wir froh, so gut versorgt zu sein und danken den lieben Spendern herzlich auch an dieser Stelle.

In den Eintragungen, die der Senior täglich ins Diarium macht, heißt es einmal: „Bruder N. war am Nachmittag im Kinderheim in Bettingen tätig". Daraus ist zu ersehen, daß dieser jüngste Zweig am Baum mit Liebe gepflegt wird. Es ist auch eine Freude, die junge Hausmutter mit ihren herzigen Kindern zu sehen. Wir freuen uns, daß wir an einem so hübschen Platz das Heim haben dürfen. Daß manche unsrer Freunde die kleine Anstalt ins Herz eingeschlossen haben, dürfen wir an den Gaben, die dafür eingehen, ersehen. Vielen Dank!

Leider fehlte es in den letzten Wochen nicht an Krankheitsfällen. Unsre Zuflucht in allen Nöten ist der Herr; er hat auch freundlich geholfen und hat die Hand des Arztes bei etlichen Operationen gesegnet. Noch sind zur Zeit einige Kranke in ärztlicher Behandlung; wir hoffen, sie bald gesund wieder heimholen zu können.

Den lieben Missionsfreunden möchten wir unsern Bruder Argawi zur Fürbitte empfehlen. Nachdem er mit Herrn Pastor Flad fleißig an der Bibelübersetzung in seine Muttersprache gearbeitet und das kostbare Werk vollendet hatte, eilte er vor Einbruch des Winters heim. Die Reise kann er in Begleitung einiger schwedischer Missionare machen. Der Herr segne und behüte ihn! Sein Besuch hat uns viel Freude bereitet und hat uns neu zu der Bitte angetrieben, der Herr wolle das verschlossene Land öffnen, daß wieder Boten mit dem Evangelium einziehen können. Schon haben sich einige Brüder zur Verfügung gestellt, um, sobald der Ruf ertönt: „Komm herüber!" zu folgen.

Am 15. Oktober hatten sich eine Anzahl im Baufach erfahrene Brüder mit Herrn Baumeister Schwarz und den Lehrern der Anstalt zusammen-

gefunden, um die **Baufrage** zu beraten. Zu unsrer Freude war auch Herr Lehrer Zimmermann der Einladung gefolgt. Sein Rat war uns von besonderem Wert. Da bei der Julikonferenz bestimmt worden war, ein Haus zu bauen, in dem zwei Klassen Platz fänden, galt die erste Erwägung der Bauplatzfrage. Weil unser Speisesaal und die Küchenräume nicht mehr genügen, müßte der Neubau auch diese Räume aufnehmen. Da uns auch eine Wohnung fehlt (Herr Nußbaumer wohnt noch immer provisorisch in der Pilgerhütte), müßte auch dafür gesorgt werden. Nach eingehender Beratung mußten wir einstimmig erkennen, daß zur Erhaltung der Einheitlichkeit des ganzen Anwesens der Platz, auf dem die Festhalle steht, der geeignetste wäre. Die vorhandenen Grundmauern können mit geringer Verstärkung den Neubau gut tragen. Der Umfang des Gebäudes entspricht wie abgemessen den Bedürfnissen. Die Vorteile, die sich bieten, sind diese: das Brüderhaus, das doch unser Haupthaus ist, läge zentral; die auf diese Weise zu gewinnenden Räume wären viel vorteilhafter, als wenn wir östlich von der Friedau ein Haus für zwei Klassen bauen. Das bisherige Brüderhaus könnte in Wohnungen und Gastzimmer umgewandelt werden. Wir hätten also nicht nötig, das längst zum Bedürfnis gewordene Oekonomiewohngebäude zu erstellen. Das Komitee hat diese Erwägungen sorgfältig geprüft und ist zu demselben Resultat gekommen.

Das schwerste Bedenken macht uns die Geldfrage. Ist es jetzt, da Landwirtschaft und Industrie durch schwere Zeiten gehen, möglich, daß uns die Freunde den erforderlichen Betrag zukommen lassen? Schon jetzt sind von verschiedenen Seiten Baugelder gesandt worden mit so lieben, aufmunternden Worten, daß wir fast Mut gewinnen könnten. Wir wollen aber nach Bekanntgabe dieser Gedanken sorgfältig darauf achten, welche Stimmen aus dem Freundeskreis hörbar werden. In dem Bewußtsein, daß St. Chrischona einen hohen Herrn hat, ohne dessen Zustimmung nichts geschehen darf, legen wir unsre Gedanken und Anliegen betend vor ihm nieder und warten auf seine Antwort. Werden unsre Freunde willig zur Hilfe trotz der schweren Zeit, so wollen wir daraus die göttliche Zustimmung erkennen; stoßen wir bei ihnen aber auf Ablehnung, so sind wir bereit, in dem bisherigen, wenn auch etwas engen Rahmen weiter zu machen.

Mit dieser Nummer schließt der 47. Jahrgang des Glaubensboten. Unser Blatt ist uns ein geschätztes Band, das uns mit dem wachsenden Brüder- und Freundeskreis verbindet. Es ist uns das Mittel, die mancherlei Anliegen des Werkes zur Kenntnisnahme und Fürbitte mitzuteilen. Gern will der Glaubensbote auch im kommenden Jahr seinen Dienst fortsetzen, in seinem Teil zur Weckung und Pflege des Glaubenslebens mitzuwirken und Mitteilungen aus den verschiedenen Gebieten des Pilgermissionswerkes zu bringen. Den lieben Lesern allen senden wir die herzlichsten Segensgrüße.

Heb an, o Herr, zu segnen!
Gesegnet ewiglich
Ist der, dem du begegnen,
Und ganz willst schenken dich;
Ziehst du auf unserm Pfade,
Du treuer Helfer mit,
Dann trieft von deiner Gnade
Ein jeder Schritt und Tritt.

Namens des Komitees der
Pilgermission von St. Chrischona:
F. Veiel.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Zur Geschichte der Kapelle Rämismühle

anläßlich
der vierzigjährigen Jubiläumsfeier
am 12. Oktober 1924.

Von J. Rud. Keller.

Wer vor einundvierzig Jahren an dieser Stätte vorüberzog, gewahrte außer einem sogenannten Kosthaus nichts als eine stille Matte, die sich zwischen Straße und Waldrand hinzog, als Schmuck derselben eine Reihe Fruchtbäume, deren mehrere noch als Zeugen jener Tage stehen geblieben sind.

Niemand ahnte damals, daß sich hier in nächster Zeit eine Häusergruppe, ein kleines Stadtviertel, erheben werde, bestimmt, ein geistiger Segensort zu sein, der dem Namen Rämismühle ein neues Gepräge geben, ihn bekannt und beliebt machen soll weit in die Lande hinaus.

Von einem dieser Gebäude, vom ersten, das erstanden, aber das kleinste geblieben ist, von unsrer lieben Kapelle, soll ich erzählen.

Es sollte hier nicht mehr lange so still und einsam bleiben. Schon im Frühjahr drauf veränderte sich das Bild. Was soll da geschehen? Ein Rechteck wird abgesteckt, die Entfernung vom Nachbarhaus und der Straße sorgfältig erwogen; es rücken braune Söhne des Südens an, ihr Arbeitszeug von kräftigen Armen getragen, und während sie ringsum den Graben ziehen, schichten sich Kies- und Steinhaufen auf, Sand und Kalk folgen nach; die Maurer beginnen ihr Werk in der Tiefe, der Grundstein wird gelegt — ein Neubau soll erstehen.

Unter umsichtiger Leitung und treuer, emsiger Arbeit der Maurer und Handlanger, Steinmetzen, Zimmerleute und Schreiner, Schlosser und Spengler, Glaser und Gipser, schreitet das Werk ohne jeglichen Unfall rüstig fort — wie viele Hände sind es, die zur Vollendung das Ihre beizutragen haben! Ende September stand dieser Neubau fertig da, eine freundliche, gut gebaute, wenn auch schlichte Kapelle.

Jedes Menschenwerk beginnt nicht erst, wenn es vor Augen sichtbar wird, es hat seine Vorgeschichte, — so auch hier.

Wir hören, was vorangegangen ist in den Jahren und Jahrzehnten vorher. Es war die Zeit, da durch die Kirche ein sogenannter frischer Wind ging, jener Sinn und Geist, der sich nicht mehr kindlich treu unter das Wort Gottes beugt, und das Heil nicht mehr einzig und allein bei dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohne suchen will. — Gleichzeitig war aber ein Wehen des Geistes Gottes spürbar, der sich werbend und ziehend auch im Töß tal kundtat, in vieler Herzen das Verlangen nach Frieden, nach dem vollen Heil in Christo rege machte, ein Verlangen nach brüderlicher Gemeinschaft, nach Zusammenschluß zu gegenseitiger Stärkung, Aufmunterung und Förderung im Glaubensleben. Dieser kleinen Schar zu dienen, war von Herrn J. C. Winkler-Stahel ein Fabriksaal eingeräumt worden. Die Evangelische Gesellschaft Zürich sandte von Zeit zu Zeit von Winterthur aus einen Prediger her. Damit hatte die Versammlung in Rämismühle ihren Anfang genommen im Jahre 1867. — Später ward dieselbe für etliche Jahre in einer Bauernstube aufgenommen, von dem lieben Vater Ramp, im sogenannten Einfang, etwas unterhalb dem Orte Rämismühle.

Mit dem Jahr 1877 ließ die liebe, unterdes verwitwete Mutter Winkler im obern Stockwerk des schon genannten Kosthauses einen freundlichen, weiten Saal herrichten. Von dieser Stätte ist reicher Segen ausgegangen. Auch Herr Samuel Zeller von Männedorf, an der Spitze des Ostschweizerischen Evangelisationsvereins, nahm sich der kleinen Gemeinde väterlich treu an und sandte ab und zu Aushilfe. Die Zahl der Teilnehmer nahm zu, und es erwachte immer mehr das Bedürfnis, jeden Sonntag sich zum Gottesdienst vereinigen und in der Woche Bibel- und Gebetstunden genießen zu können. Dies ließ den weiteren Wunsch aufkommen, einen eigenen Prediger und Seelsorger zu berufen.

Glaube und Vertrauen, Freude und Hoffnung erfüllte die Herzen. Der Herr, der treue Gott, hörte und erhörte das kindliche Bitten und sandte der noch jungen Gemeinschaft, die nun auch äußerlich Form und Wesen angenommen hatte, den ersehnten Evangelisten, den rechten Mann zu dieser Zeit, Herrn Theodor Schinzel, den bisherigen Gehilfen des Herrn Zeller in Männedorf. Im Oktober 1881 ist er bei uns eingezogen. Und wahrlich, es war auch auf seiner Seite ein Akt kindlichen Glaubens, sich mit seiner Fa-

milie uns, ohne irgend welchen weitern Anschluß, preiszugeben, das sichere Obdach in Männedorf verlassend.

Er hat in reichem Segen unter uns gewirkt. Bald kam die Zeit, daß der traute Saal nicht mehr genügte. In den Herzen der Geschwister war der stille Wunsch nach einem eigenen, geräumigen Gotteshaus erwacht.

Nicht wahr, kühne Anschläge und Pläne! Wir, die wir uns nun so wohl und behaglich fühlen in diesem schönen, hohen Raum mit den bequemen Bänken, können nicht leicht ermessen, was es für diesen doch kleinen Kreis bedeute, an solche Aufgaben heranzutreten. Sie sind alle nicht mehr unter uns, die gebaut haben, aber ich darf und will es aussprechen, daß Kindesglaube und Mannesmut, ja Heldenmut sich dazu vereinigt haben. Sie schauten bei ihrer kleinen Kraft auf den reichen und gütigen Herrn, und er hat sie nicht zu schanden werden lassen.

Im Frühling 1884 wurde von der Gemeinschaft beschlossen, den Bau einer Kapelle auf diesem Plätzchen im Laufe des Sommers ausführen zu lassen.

Ein kleiner Fonds, der wenig Jahre zuvor mit einer Hochzeitsgabe (20 Fr.) den Anfang genommen hatte, stand zur Verfügung. — Nicht betteln, sondern beten! Dies Rezept erwies sich als gut. Viele, viele kleine Gaben und Opfer flossen, auch größere, so daß mit der Einweihung am ersten Oktobersonntag 1884 von der Bausumme, Fr. 19,000.—, die Hälfte gedeckt war. — War das nicht die freundliche und gütige Hand unsers himmlischen Vaters, der dies traute, liebe Heim geschenkt, war nicht er es, der die Herzen der Geber willig und fröhlich gemacht hat, mitzuhelfen, beizutragen? — ein Wunder vor unsern Augen! — Worin aber besteht der wahre, der höchste Wert dieser unsrer Kapelle? Daß er, der Allerhöchste, unser Gott und unser Heiland, sich darin zu uns herniederneigen und eine Begegnung mit uns halten will. Das ist im tiefsten Grund auch der Sinn alles Wirkens unsrer lieben Prediger gewesen, uns ihm, dem ewig Treuen, entgegenzuführen zu herrlicher, seliger Verbindung. Wie unumgänglich nötig ist es doch, daß ein Mensch dem dreimal heiligen Gott begegne, sich von seinem Flammenauge durchschauen lasse! Einmal muß es geschehen, daß wir vor seinem Angesicht erscheinen; jetzt will er uns begegnen als der gnadenreiche Retter und Erlöser, Freund und Führer, damit die Begegnung an jenem Tag nicht Schrecken, sondern Freude, ewige Freude werde. Er will uns begegnen, uns Kraft und Sieg zum neuen Leben schenken, uns als die Gesegneten wieder zum Segen zu setzen.

Im Jahre 1887 ist die Gemeinschaft in den Verband der Pilgermission von St. Chrischona aufgenommen worden, und damit ist auch die Kapelle Eigentum dieser Gesellschaft geworden. Wenn auch dieser Schritt nicht schmerzlos von unsrer Seite geschehen ist, erkennen wir jetzt, wie gut und zeitgemäß er war. Und ich möchte diesen Augenblick gern dazu benützen, unserm lieben Mutterhaus herzlichen Dank und Anerkennung im Namen unsrer Gemeinschaft auszusprechen für die treue Liebe und Fürsorge, womit es unser gedachte bis zu dieser Stunde.

Der Herr segne St. Chrischona in allen seinen Gliedern, in seinem Dienst an der Kirche Christi, — erhalte und bewahre es zu seinem Preise!

Wollen wir noch der Männer gedenken, welche im Lauf dieser vierzig Jahre ihren Dienst an dieser Stätte hatten; es sind folgende:

Als erster der schon genannte Bruder Schinzel — unter ihm ward die Kapelle erbaut —, sein Tagewerk ist längst zu Ende, er ruht von seiner Arbeit, sein Lohn aber wird ihm nicht ausbleiben.

Bruder Spörri erweiterte die Empore und hob die massive Schutzwand daselbst weg, wie auch vorn im Saale, um das abgeschlossene, logenhafte Aussehen durch ein freies, heimeligeres zu ersetzen, zugleich etwas Platz zu gewinnen. Ein neues Harmonium zieht ein, und vor der Haustreppe wird der Kiesplatz durch einen Zementboden ersetzt.

An Bruder Seibert werden wir erinnert durch die Dekorationsmalereien im Innern der Kapelle, das sogenannte Kopfgetäfel rings der Mauer nach, durch das sinnige und so laut sprechende Bild hier in dieser Fensternische. Er hat sein Wirken auf Erden mit Rämismühle beendigt, die sterbliche Hülle ruht im Friedhof Zell.

Bruder Walter fügte die elektrische Beleuchtung bei. Nach gesegneter neunjähriger Tätigkeit hat er von uns Abschied genommen.

Und nun, der liebe Bruder Rubli, von dem wir hoffen, daß er noch lange unser bleibe, und daß sein Wirken unter

uns weiter im Segen und ohne Seufzen geschehen möge, er glaubt sich genötigt, wieder etwas intensiver ans Bauen zu denken. Schon voriges Jahr wurde der gegen die Straße abschließende Zaun erstellt, als ergänzender Teil zum Asylgehege. Bereits ist die Außenseite der Kapelle neu erstanden; nun soll das Innere warm und behaglich werden für die kalte Winterzeit durch eine elektrische Heizanlage, bei der weder Staub noch Rauch zu fürchten sind. Sie kostet zwar viel, dennoch hat unser wertes Komitee seine Zustimmung gegeben, — wir danken ihm dafür.

Die Innenrenovation soll nicht mehr aus dem Aug gelassen, nur etwas verschoben werden. Unsre Kapelle soll lieblich und rein, schlicht und einfach bleiben, wie es einem evangelischen Gotteshause geziemt.

Ich weiß, diese Dinge bilden nicht die Hauptsache; aber sie gehören mit zur Geschichte des Hauses. Was unsre lieben Prediger und Seelsorger an dieser Stätte in treuem Dienst, in stiller Fürbitte, in Selbstverleugnung, im Glauben, durch die Verkündigung des ganzen Evangeliums, durch Mahnen, Warnen, Lehren, Trösten, durch Lieben und Tragen gewirkt haben, das weiß der Herr. Auch einzelne Seelen könnten dafür zeugen. Er, der Erzhirte, wird alles lohnen. Wir aber wollen in dankbarer Liebe ihrer gedenken und den Namen des Herrn dafür preisen; seine Gnade hat sie uns geschenkt.

Und nun zum Schlusse: Was predigt uns die Kapelle selbst heute in stiller und eindringlicher Weise? Ihr habt hier keine bleibende Stätte, suchet die zukünftige! — Von den fünf Festrednern, welche uns vor vierzig Jahren bei der Einweihung mit dem Wort begrüßten, weilt nur noch einer auf Erden, Herr Braun, mein Schwager auf St. Chrischona. Die andern vier sind längst abgerufen worden, Herr Inspektor Rappard, Herr Zeller, Herr v. Schultheß-Rechberg v. Zürich, und unser damaliger Prediger, Herr Schinzel. Von dem Chor, der damals zum Eingang gesungen: „Ein Haus zu Gottes Ehre, ist dieses liebe Haus", weilen heute kaum noch unser dreie hier, auch jener väterlich treu besorgte Dirigent, Bruder Jakob Wäckerling, ist nicht mehr da. Und von den damaligen Festbesuchern, welche den Raum bis zum letzten Platz besetzt hatten, sind nur wenige noch hier; sie hätten heute in zwei Bänken Platz. — Vergänglichkeit!

Darum lasset uns die Mahnung beherzigen: Suchet die zukünftige! Sie wird ewig bestehen. Ja, diese Stätte, eine Stätte ewiger Freude und Herrlichkeit, ist für uns Menschen geschaffen und bestimmt, und voll Dank und Anbetung dürfen wir bezeugen: Wir kennen auch den Weg dahin, er ist gebahnt. Also teuer sind wir geachtet, so lieb hat uns der Herr, der König aller Könige, daß ihn nach uns verlangt. Er läßt uns allen auch heute zurufen: Kommet, es ist alles bereit!

Wie sollten wir ein so großes Heil nicht achten, solche Liebe verschmähen. Der Herr bewahre uns alle in Gnaden davor!

Und wenn auch wir nicht mehr hier gesehen werden, so bleibt doch er, um fernerhin seine Gnade und seinen Segen auszuteilen allen, die von Herzen darnach verlangen. Er segne und bewahre fernerhin diese Stätte, als einen kleinen Vorhof des Himmels, zum Preise seines heiligen Namens und zum Bau seines Gottesreiches auf Erden!

Deutschland.

Kapellen-Einweihung in Riesenburg.

Der 19. Oktober ist als Tag der Einweihung unsrer Kapelle ein Markstein in der Geschichte unsrer Gemeinschaft. Wenn in einer Gemeinschaft das Verlangen nach dem Wort des Lebens so groß ist, daß der Raum zu eng wird, dann ist selge Gnadenzeit. So war es bei uns. Wir mußten uns trotz der schweren wirtschaftlichen Lage zu einem Neubau entschließen, kam es doch nicht selten vor, daß Besucher unsers gemieteten Raumes in der alten niedrigen Bürgerschule wegen Mangel an guter Luft ohnmächtig wurden, und die Benützung des Gemeindehaussaales wurde uns unmöglich gemacht. Das trieb uns sehr, um einen größeren Saal zu flehen. Unsre Geschwister waren zu großen Opfern bereit, und die Bitte um Hilfe an auswärtige Geschwister verhallte nicht achtlos. Viele Gaben haben wir erhalten, damit wir den Bau vollenden konnten. An dieser Stelle sagen wir daher allen Lieben, die ihre Hand für die Sache des Herrn in Riesenburg öffneten, vielen herzlichen Dank. Unser Heiland ist ein reicher Vergelter.

In der Weihegebetstunde am Morgen des Festtages stieg viel Lob und Dank zu

Gott empor, der uns geschenkt hat, den Raum unsrer Hütte weiter und die Seile länger dehnen zu können (Jes. 54. 2). Möge der Herr selbst das Haus weihen durch seine stete Gnadengegenwart und das spürbare Wirken seines Heiligen Geistes!

Die Einweihungsfeier am Nachmittag wurde durch ein Präludium unsers Posaunenchors eingeleitet. Als Vertreter der Pilgermission von St. Chrischona sprach der Senior des Ost- und Westpreußischen Arbeitsfeldes, Prediger Motzkus, Elbing. Er wünschte, daß diese neue Kapelle eine rechte Herberge nach Luk. 10, 34, ein Bethel, ein Pniel, ein Elim sein möchte. Der Gründer der Gemeinschaft, Prediger Bernhardt, Königsberg, der die Arbeit vor 12 Jahren begonnen hatte, sprach anknüpfend an das Wort Ps. 84 über die Herrlichkeit der Wohnungen des Höchsten. Namens der Stadt Riesenburg entbot Bürgermeister Eggert der christlichen Gemeinschaft herzliche Grüße. Er betonte, daß es in unsrer vergnügungs- und tanzsüchtigen Zeit sehr zu begrüßen sei, daß Stätten geschaffen werden, in denen entschiedenes Christentum gepflegt wird. Nachdem der Schreiber dieses noch einige schriftliche Grüße verlesen und einen kurzen Bauberich gegeben hatte, richtete Pfarrer Zottweier, Stuhm, ein Schlußwort an die Versammlung. Die Ansprachen waren eingerahmt von passenden Deklamationen und gut zu Gehör gebrachten Liedern der vereinigten Gemischten- und Guitarren-Chöre von Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Riesenburg. Abends fand dann unter ebenso zahlreicher Beteiligung die Nachfeier statt, in der Prediger Schubert, Marienwerder, zu Herzen gehende Worte an die Versammlung richtete. Wir wurden gesegnet. Unsre Herzen sind voll Lob und Dank beim Rückblick auf unsre Einweihungsfeier.

Wir gedenken der treuen Arbeit unsrer Brüder Geschewski und Salewski und ihrer Mitarbeiter, sowie der wertvollen Hilfe der Brüder und Schwestern bei der Aufführung des Baues. Die Kapelle hat einen großen und einen kleinen Saal und eine Empore, welche sich zu einem Saal vereinigen lassen mit 450—500 Sitzplätzen und außerdem noch ein Zimmer und Küche für den Hauswart. Der Bau kostet ohne die Stiftungen an Holz usw. 10500 Mark. Leider ist unsre Freude dadurch gedämpft, daß noch eine Schuldenlast von über 2000 Mark vorhanden ist, ohne die geliehenen Gelder. Doch dem Herrn, dem Silber und Gold gehören, vertrauen wir, daß er uns auch diese Schuldenlast noch abtragen hilft.

So wollen wir denn mit Freuden für Jesum in diesem Raum arbeiten, bis daß er wiederkommt.

* * *

Aus Nord-Amerika.

Gering, Nebr., 24. Sept. 1924.

Schon oft habe ich mich gewundert, wie manche Brüder in Europa sich von den Verhältnissen hier ein falsches Bild machen. Man urteilt abfällig über amerikanisches Christentum. Meiner Meinung nach gibt es weder ein amerikanisches, noch ein deutsches, noch ein englisches Christentum. Das wahre Christentum ist nicht national, es steht über den Nationen; denn es enthält die frohe Botschaft von der Liebe des himmlischen Vaters durch Jesum Christum an alle Menschen. Gerade dieser Tage las ich in einem deutschen Blatt, in den Kirchen Amerikas fänden jetzt Tänze statt. Es mag ja derartiges vorkommen. Nun bin ich aber im Westen der Vereinigten Staaten gewesen, dann im Süden, jetzt etwa in der Mitte, und obwohl ich mich für alles, was auch andre Kirchengemeinschaften angeht, sehr interessiere, habe ich doch noch nirgends ausfindig machen können, daß irgend eine Kirche zu solch einer Aufführung hergegeben wurde. Wenn eine Kirche solche Aufführungen duldet, dann verdient sie es nicht mehr, eine christliche Kirche zu heißen.

In Bayard, wo ich bis zum 1. Juli war, haben die Prediger der verschiedenen Kirchen dahin gewirkt, daß innerhalb der Stadt am Sonntag kein Ballspiel mehr abgehalten wurde; auch Billard, Kaffeehallen und Tanzsäle bleiben am Sonntag geschlossen. Aehnlich ist es an manchen Plätzen der Fall. Wir wissen, daß wir die Sache damit nicht ausrotten können; aber wenn Theater und Kinos am Sonntag geschlossen bleiben, wird doch vieles verhindert.

Um die Leute, die nicht zur Kirche kommen, zu erreichen, fingen die Prediger Bayard's an, am Sonntag nachmittag Versammlungen zu halten. Man benützte dazu nicht die Kirchen, sondern die Hörsäle der Hochschule, ja sogar die Theatersäle. Man stellte uns auf Ersuchen die Räume frei zur Verfügung. Gewöhnlich

wurde eine deutsche und eine englische Ansprache gehalten. Von unsrer Kirche aus finden von Zeit zu Zeit außerordentliche Gebetsversammlungen statt, die von hunderten, ja von über tausend Personen besucht wurden, meist von Deutschredenden. So fand zum Beispiel am letzten Sonntag im August eine derartige Versammlung in unsrer Kirche in Denver, Colo., statt, zu der auch eine Anzahl meiner Gemeindeglieder hinfuhren Wir haben in der Woche viermal Gebetsvereinigung, Mittwoch abend, Samstag abend, Sonntag nachmittag und Sonntag abend. In jeder Gebetsversammlung reden zwei oder drei Brüder, nicht die Prediger, meist Laienbrüder. Dann wird viel gesungen und gebetet. Diese Gebetsvereinigungen sind sehr beliebt und bringen uns viel Segen. Eine so rege Teilnahme an Gebetsstunden habe ich in Deutschland nicht gefunden. Es mag ja jetzt besser sein als früher.

Von englisch Sprechenden wird seit einiger Zeit eine besondere Art Evangeliumsverkündigung gehalten. Während der Mittagspausen in den Fabriken gehen einige Christen auf den Hof, singen Lieder und halten zwei oder drei kurze Ansprachen. In der ersten Zeit gab's viel Spott; sie wurden beinahe weggetrieben; aber als sie in der folgenden Woche wieder kamen, ging's. Oft wurden junge Studenten aus der Bibelschule beigezogen. Eine Erfahrung aus dieser Arbeit: Als kürzlich ein Bruder eine solche Versammlung hielt, kam aus der Menge heraus jemand auf ihn zu, stieß ihn an und sagte: „Du nichtsnutziger Heiliger, komm her und schlag dich mit mir! (come out her and fight). Der christliche Arbeiter antwortete freundlich: „Ihr seht, was man in diesen Tagen einem Mann tun will, der Gottes Wort auf der Straße lesen darf". Dann fuhr er fort mit Lesen. Der Mann, der ihn angegriffen hatte, wollte die Sache beilegen, indem er sich verteidigte oder entschuldigte: „Ich sollte das nicht getan haben". Die Antwort: „Sie würden das nicht getan haben, wenn Sie den Heiland kennten. Was Sie brauchen, ist Errettung". „Was muß ich tun, um mit Ihnen in Ordnung zu kommen?" „Der einzige Weg, mit mir in Ordnung zu kommen, ist der, daß Sie mit dem Herrn Jesus in Ordnung kommen. Ich habe nichts gegen Sie." „Aber kann ich Ihnen nicht eine Limonade oder sonst etwas spendieren?" „Nein, ich wünsche nur, daß Sie mit dem Herrn in Ordnung kommen. Warten Sie bis zum Schluß der Versammlung, dann werde ich mit Ihnen reden", und das Resultat war, daß der betreffende Mann so vom Evangelium ergriffen wurde, daß er ganz bereit war, sein Leben mit Gott in Ordnung zu bringen.

Mit herzlichem Gruß
H. Scheer.

China.

Brief von Bruder Bläsner.

Nanchang-Ki, 14. Oktober 1924.

Seit meinem letzten Berichte hat der Verlust unsers Bruders Sames unserm kleinen Zweig einen empfindlichen Stoß versetzt. Der „Council" in Shanghai beschäftigt sich ernsthaft mit dem Gedanken, Linkiang zu einer Außenstation zu machen. Das wäre nicht schwierig, weil Linkiang und Changshu als Hauptstationen etwas nahe beieinander sind. Wenn Sin-ü als neue Station eröffnet werden soll, wie geplant ist, dann wird dieser Ort als zweite Hauptstation gelten; dies wäre für eine gründlichere Bearbeitung des Distriktes besser. Ein Teil des Linkiang-Distriktes würde Changshu zugeteilt werden. Eine Unterbrechung in der Bearbeitung des Distriktes käme also nicht in Frage. Mr. Taylor war dieser Tage hier, da haben wir diese Sache erörtert. Freilich, solange noch kein gutes Wohnhaus in Sin-ü gefunden ist, muß es noch beim Alten bleiben. Wir bitten euch, in dieser Sache den Herrn der Ernte zu bitten, daß er leiten wolle.

Wir hören schon wieder von Kriegen, und unsre Straßen sind voll von Kriegsgeschrei.

Es schwirren wilde Gerüchte in der Luft, wie, daß die Truppen der südlichen Parteien schon bald die Hälfte der Provinz eingenommen hätten. Es herrscht eine Panik unter den Leuten. Mr. Taylor kam von Hunan über Linkiang und Changshu und brachte mir die Nachricht, daß ich sobald wie möglich nach Changshu kommen solle. Die Leute stürmen in unser Haus hinein, um Schutz zu suchen. So Gott will, werde ich in den nächsten Tagen dorthin reisen. Ich war vor drei Wochen dort und machte von da eine Reise nach Fuchow zu den Geschwistern Gasser. Bru-

der Gasser hatte einige größere Versammlungen, in denen ich ihm helfen sollte. Der Herr gab Gnade zu den Versammlungen. Das Thema, das wir behandelten, war „das Wort vom Kreuz". Wir freuen uns über die Erkenntnis dieses großen Themas, die wir bei unsern Chinesenbrüdern finden.

Unsre Arbeit, Evangelisation, Unterricht, Hausbesuche und sonstige Gemeindearbeit, kann ohne Unterbrechung getan werden. Wir hatten in diesem Jahre einen dreiwöchigen Aufenthalt auf Kuling. Eine befreundete Familie, die ein schönes Häuschen besitzt, gewährte uns eine freudige Gastfreundschaft. Auch Bruder Krampf und Schwester Sames waren droben und fanden freundliche Aufnahme in dem „China Inland-Mission Home". Frau Sames wollte gar nicht hinauf trotz des großen Verlustes. Aber der Herr leitete es dennoch, und wir sind alle dankbar. — Bruder Krampf ist fleißig am Lernen. Wir sind froh für die Hilfe, die sich selbstverständlich nach außen hin noch nicht ganz zeigen kann; es ist aber eine Hilfe, die sehr wertvoll ist. — Schwester Rüedi scheint wieder ganz geheilt zu sein. Sie kam vor einigen Tagen hier durch auf ihrem Wege zu Schwester Sames nach Linkiang.

Mit herzlichsten Grüßen

F. Bläsner.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Im September Br. G. Kipple in Ansbach, Bayern, mit Jungfrau Elfriede Hartmann von Bretten, Baden.

Adressenveränderungen:

C. Bohren, Prediger, Reinach, Kt. Aargau.
J. J. Enderlin, Rev., German Mission, Aswan, (Upper Egypt).
F. Grieser, Prediger, Grabenstraße 4, Emmendingen, Baden.
F. Kreutzkamp, Bundessekretär, Haus „Bethanien", Braunfels b. Wetzlar a. d. Lahn.
O. Grönitz, Prediger, Poststraße 34, Hohenstein, Ostpreußen.
J. Pirner, Prediger, Georgenstraße 21, Fürth, Bayern.
A. Reimann, Rev., 4412 Lincoln Ave., Denver. Colo., U. S. A.
E. Reinke, Pfarrer, Strichweg 43 II., Cuxhaven.
G. Sawitzki, Prediger, Braunsberg, Ostpreußen
R. Schinkel, Prediger, Bahnhofstraße 24, Mohrungen, Ostpreußen.
H. Schürch, Prediger, Wixlen, Thayngen, Kt. Schaffhausen.
A. Seehafer, Prediger, Goldener Ring 43, Marienburg, Ostpreußen.
G. Strempfer, Rev., 313 W. 2nd. Ave., Denver, Colo., U. S. A.
J. Thiessen, v. d. Takstraat 23 a, Rotterdam, Holland.
R. Zimmermann, Prediger, Baustraße 8, Deutsch-Krone, Grenzmark.

Von Büchern.

(Da kein Raum zur Besprechung ist, können wir diesmal nur einige Bücher, die eingegangen sind, nennen. Alle angezeigten Bücher und Schriften können von den Buchhandlungen der Pilgermission in Basel, Gießen und Frankfurt a. M. bezogen werden.)

Bibelbilderbuch für Kinder. Bilder nach Schnorr von Carolsfeld. Text von Lehrer E. Stiefel in Zürich.

Ausgabe A mit Antiquaschrift. Ausgabe B mit deutscher Schreibschrift.

Heft 1 Altes Testament mit 50 Bildern Fr. 1.80, Heft 2 Neues Testament mit 50 Bildern Fr. 1.80, in Pappband gebunden Fr. 4.—, in Leinen gebunden Fr. 4.80. Glockenverlag F. Haßlauer in Zürich 1. Zu Weihnachtsgeschenken in Sonntagschulen vorzüglich geeignet.

Aus dem Verlag von Heinrich Mayer, Basel:

Die Gabe des heiligen Geistes. Geh. 50 Cts.

Gnade und Sünde. Broschiert 75 Cts.

Krankheit und Evangelium. Brosch. Fr. 1.—.

Drei inhaltreiche Schriften von Pfarrer Otto Stockmeyer, deren Inhalt wert ist, von Kindern Gottes beherzigt zu werden.

Charakterbildung. Von Samuel Limbach. 40 Cts.

Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Cie., Neumünster:

Wehr und Waffe Lieder. Gesammelt von H. v. R. Text Mk. —.20, mit Noten Mk. —.80.

Für das neue Jahr seien einige Kalender warm empfohlen:

Des Volksboten Schweizerkalender. Sollte in jedes Schweizerhaus kommen.

Friedensgruß-Kalender. Preis 60 Rappen. Verlag W. Loepthien-Klein, Meiringen.

Wehr und Waffekalender. Mk. —.20. G. Ihloff & Cie., Neumünster.

Gemeinschaftskalender. Preis Mk. —.40. G. Ihloff & Cie., Neumünster. Deutschen Gemeinschaftsleuten warm zu empfehlen.

Briefe einer Missionsärztin. Von Dr. Eva Lombard. Brosch. Fr. 1.50. Für junge Leute wie für Missionsfreunde eine feine Lektüre.

Quellen aus dem Heiligtum. Die Oxforder Bewegung im Lichte der Geschichte von fünfzig Jahren. Von Alfred Roth. Mk. —.50.

Die Inspiration der Heiligen Schrift. Von Pastor F. Eichler. 16 Seiten Mk. —.20, Fr. —.30 G. Ihloff & Cie., Neumünster.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in Lörrach, Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Gedichte und Deklamationen für das Weihnachtsfest

Andrae, F., Weihnachtsfeier in unserer Sonntagsschule. Mk. —.20, Fr. —.35

Fröhliche Weihnachten. Adv.- u. Weihnachtsgedichte. Bd. I. Mk. 1.20, Fr. 2.—

Hoefs, A., Die Weihnachtsglocken klingen. Mk. —.30, Fr. —.40

Holzhey, G., An der Krippe Mk. —.25, Fr. —.35

Im Weihnachtsglanz. Advents-, Weihnachts- u. Neujahrsgedichte Heft 7, 9, 10, 11, 12, 13, nachlieferbar, je Mk. —.20 und —.30, Fr. —.60

Kamke, A., Weihnachtsperlen, Gedichte und Gespräche. Mk. 1.—, Fr. 1.60

Kamke, A., Weihnachtssegen, Gedichte u. Aufführungen. Mk. —.20, Fr. —.25

O., M. v., Weihnachtsfeier für Sonntagsschulen. Mk. —.20, Fr. —.25

O., M. v., Christfeier für Sonntagsschulen. Mk. —.20, Fr. —.25

O., M. v., Weihnachtsdeklamationen. Mk. —.20, Fr. —.25

Rickenbacher, Ed., Wir wollen Ihm die Krippe schmücken. Mk. —.80, Fr. 1.25

Schlipköter, G. u. W., Schmücket das Fest!
Gedichte und Aufführungen.
Bd. II: Advents- u. Weihnachtszeit.
Bd. IV: Krippenspiele und Weihnachtsaufführungen.
je Mk. 1.20, Fr. 1.50

Thiemann, A., Weihnachten und Neujahr im Dichtermund. Heft I—IV je Mk. —.60, Fr. —.80

Troschke, M., Um die Christnacht wird es licht. Mk. —.15, Fr. —.20

Von Engeln und Sternen, Zwölf Weihnachts-Gespräche und kurze Deklamatorien Mk. —.30, Fr. —.45

Zur Christfestbescherung in der Sonntagsschule

Christrosen,
Kleine Ausgabe je Mk. —.15, Fr. —.25
Große Ausgabe je Mk. —.25, Fr. —.40

Eichenblätter, 12 Erzählungen je Mk. —.25, Fr. —30

Fürs Kinderherz, je Mk. —.20, Fr. —.30

Hoffmann, Frau A., 30 Hefte in farbigem Umschlag. je Mk. —.15, Fr. —.20

Immergrün, 42 verschied. Erzählungen. je Mk. —.15, Fr. —.20

Modersohn, Die beste Gabe. 12 Einzelhefte. je Mk. —.10, Fr. —.15

Schlatter-Hefte, 10 neue Hefte. je Mk. —.15, Fr. —.20

Schneeflocken, Erzählungen, 140 Hefte je Mk. —.10, Fr. —.20

Vollmar, A., Erzählungen. je Mk. —.15, —.20, —.30, je Fr. —.20, —.30, —.40

O Jesu, schöne Weihnachtssonne!

Acht verschiedene Hefte
in wirkungsvollem farbigen Umschlag
je Mk. —.15, Fr. —.25

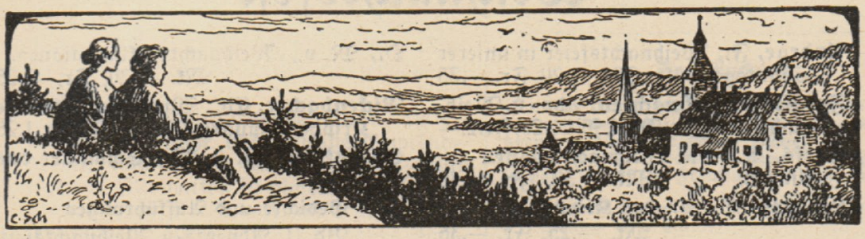
Heft 1: Ein schneeweißes Herz.
Heft 2: Wie Hänschen zu einem Freund kam.
Heft 3: Zinrys schönste Weihnachten.
Heft 4: Eine merkwürdige Weihnachtsüberraschung.
Heft 5: Der Ausreißer.
Heft 6: Das Weihnachtskind.
Heft 7: Die schwarze Hand.
Heft 8: Wie die große Elly klein wurde.

Vorstehende acht Erzählungen sind in einem Band erschienen unter dem Titel:

Ein schneeweißes Herz
in Halbleinen geb. Mk. 1.80, Fr. 2.25

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Eine billige u. sinnige Weihnachtsgabe für Jung und Alt.



(Abbildung aus dem Brief-Block)

Neu! **Neu!**

„Der Herr ist mein Hirte".

Ein Brief-Block mit 50 Blatt feinem, garantiert tintenfestem Schreibpapier mit Bibelsprüchen und künstlerischen Zeichnungen von C. Schmauk.

Preis dieses kleinen Kunstwerkes nur Fr. 1.50

Sonntagsschulen, Jugend- und Hoffnungsbünde, Jungfrauen-Vereine etc.

erhalten bei größeren Bezügen Partie-Preise:

Wichtig!

ab	10	Blocks	à	Fr. 1.45,	u. porto
„	25	„	à	„ 1.35,	„
„	50	„	à	„ 1.28,	franco
„	100	„	à	„ 1.20	„

Wichtig!

Verlangen Sie bitte ein Musterexemplar!
Bestellen Sie bitte sofort!

Soeben erscheint in zweiter Auflage das Lebensbild von

Hudson Taylor, I. Band

Begründer der China-Inland-Mission.

Das Werk zeichnet sich aus durch anerkannt gediegenen Inhalt, gute Ausstattung, holzfreies Papier, zahlreiche Illustrationen und ist ein wertvolles Geschenk für Missionsfreunde. — Der II. Band erscheint nächstes Jahr in neuer Auflage.

Preis des I. Bandes gebunden Mk. 6.—, Fr. 7.50

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel